1203 Bibl. Mont 1203-1

<36638110940016
<36638110940016
Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte
der
litterarischen Anstalten
in
Baiern.

Ein Versuch

von

Sebastian Günthner,
korrespondirenden Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften in München, und ehm. Kapitular des Benediktiner-Stifts Tegernsee.

I. Band

enthält den ersten und zweyten Theil, oder die Geschichte seit dem Einwandern der Bojer bis zum XIV. Jahrhundert.

München, 1810.
in Kommission bey Joseph Lindauer.

Disjectis — muris
Relliquias veterumque vides monimenta virorum.

Virgil.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die baierische Benediktiner-Kongregation, wovon ich ein Mitglied zu seyn die Ehre hatte, faßte zur Beförderung der Geschichte und der höhern Wissenschaften überhaupt den rühmlichen Entschluß, unter sich eine gelehrte Gesellschaft zu errichten, und jährlich eine scripturistische, und eine vaterländisch-historische, dann im zweyten Jahre eine philosophische und humanistische Preisfrage aufzugeben, die von Benediktinern beantwortet, von bestimmten Ordensgelehrten geprüft, und von der Kongregation belohnt werden sollten *). Vorliegende Arbeit hatte eine solche Aufgabe zum Grund. Es wurde nämlich die Preisfrage über die Klosterschulen, und zwar mit folgender Ausgedehntheit aufgeworfen: „Unde-

*) Man sehe darüber Hrn. Westenrieders akadem. Geschichte. Th. II. S. 494. ff. Wo auch die gelieferten und belohnten Abhandlungen angezeigt werden.

„1) Undenam *Origo* Scholarum monasticarum deducenda sit in genere? 2) Quaenam *fata*, incrementa vel decrementa habuerint in medio aevo scilicet a saeculo X. usque ad XIV.? 3) Quinam *libri classici* in hisce Scholis in usu fuerint quoad varias scientiarum species, v. g. Grammaticam, Rhetoricam etc.? 4) Quinam *Scholastici* seu Magistri illo aevo praefuerint, quidque praestiterint? 5) Quisnam fuerit *status* Scholarum monasticarum a saeculo XV. usque ad nostra tempora, praesertim quoad *Seminaria*, et quoad *commune studium Congregationis Benedictino-bavaricae*?

Ich wagte eine Beantwortung dieser Aufgabe, und war so glücklich, Kennern nicht zu mißfallen. Dadurch aufgemuntert, zog ich nach eingetretener Säkularisation diese Arbeit wieder zur Tagesordnung meiner litterarischen Beschäftigung hervor, und zurückgezogen in meine einsame und geräuschlose Zelle suchte ich daran zu bessern und zu ergänzen, wo mir immer meine todten und stillen Freunde zu Verbesserungen und Ergänzungen Mittel an die Hand gaben. Ich veränderte und erweiterte sogar meinen Plan, und nahm jede Anstalt und jeden Versuch, zum Besten der Litteratur unternommen, in denselben auf. Dadurch verlor sich die ursprüngliche Aufschrift,

schrift, und entstand dafür eine „Geschichte der litterarischen Anstalten in Baiern.“ Ich theile sie dem Publikum mit, um sowohl über die Verwendung meiner Zeit, als über die Rechtlichkeit meiner Beschäftigung öffentliche Rechenschaft abzulegen: „Ut otii mei, wie Justin in der Vorrede seiner XLIV. libr. Historiarum sagt, cujus et Cato reddendam operam putat, apud te ratio constaret. Sufficit enim mihi in hoc tempore judicium tuum, apud posteros, cum obtrectationis invidia decesserit, industriae testimonium habituro.“

Ich bestrebte mich, eine seit dem Einwandern der boischen Nation der Zeitordnung nach fortlaufende historische Entwicklung der litterarischen Anstalten zu liefern, ein getreues Bild des Zustandes derselben in den verschiedenen Zeiträumen aufzustellen, die einwirkenden Ursachen, die bald den Flor, bald das Herabsinken derselben erzeugten, anzugeben, auch jener Männer zu gedenken, die die Emporbringung derselben, oder ihre Zernichtung bewirkten. Da mir nur darum zu thun war, eine gründliche Geschichte zu liefern; so fieng ich sie von Vorne an, und gieng, so weit ich konnte, in die alten Zeiten zurück, und suchte darinn den Grund des Weitern und des Nachgefolgten. Aeltere Thatsachen müssen immer in

Ver=

Verbindung mit den folgenden gebracht werden, um einsehen zu können, wie und warum Künste und Wissenschaften sich entwickelt, gebildet, verändert, und wie sie endlich den heutigen Zustand erlangt haben.

Ueber die Art und Weise, wie ich meinen vorgesteckten Plan auszuführen suchte, muß ich dem Leser, um ihn, wenn er sich bey diesem oder jenem Abschnitt in seiner Erwartung getäuscht finden sollte, in den Stand zu setzen, mich rechtlich beurtheilen zu können, folgende Erinnerung an's Herz legen. Zuerst sammelte ich alle mögliche Notizen über meinen Gegenstand, und durchlas alle Chroniken der baierischen Stifter und Klöster, die ich nur immer aufbringen konnte, weil sich doch im Mittelalter die ganze Geschichte der Litteratur, in Ermanglung anderer Anstalten, um die Geschichte einiger Klöster dreht. Allein! wie dürftig waren oft nicht die Quellen, aus denen ich schöpfen mußte! Die besten Chroniken reden von dem, was auf Litteratur Bezug hat, entweders nur gelegenheitlich, oder in allgemeinen Ausdrücken. Mit Mühe und Sorgfalt mußte ich daher die einzelnen und zerstreuten Data sammeln, um Züge für das zu entwerfende Gemälde aufzufinden. Wer selbst einen Streifzug in das Gebieth des Mittelalters gemacht hat, kennt die öden Gegenden, die vor allen der Geschichtschreiber der Litteratur zu durchwandern hat.

Wenn

Wenn daher der Leser auf Lücken stößt, die er ausgefüllt wünscht, so möge er zuvor bedenken, ehe er den richterlichen Stab über mich bricht, ob ich mehr geben konnte; denn Arbeiten dieser Art nähern sich erst nach Menschenaltern ihrer Vollkommenheit. Übrigens bin ich selbst weit entfernt, an eine Vollständigkeit zu glauben, daß ich meine (obwohl äußerst mühsame) Arbeit nur einen Versuch nenne.

Ob ich meinen Gegenstand wohl geordnet, in der Erzählung selbst historische Treue beobachtet, in meine Schreibart Deutlichkeit gebracht, und mit Präcision ausgeführt habe, darüber kann und will ich, obgleich diese Eigenschaften zu erringen, mein vorzüglichstes Bestreben war, nicht urtheilen. Dieses überlasse ich bescheidenen Kunstrichtern, deren belehrende Nachweisungen ich gewissenhaft benützen werde; ein absprechender und wegwerfender Tadel entgegen wird mich so wenig rühren, oder von meiner Meynung abbringen, daß ich vielmehr meine Behauptungen mit neuen geschichtlichen Zusätzen bekräftigen würde.

Wäre ich so glücklich, das Ideal, das mir bey meiner Arbeit vor Augen schwebte, auch nur einigermaßen zu erreichen, so würde ich mir selbst die Ueberzeugung schenken, nicht nur kein überflüßiges, sondern sogar ein nützliches Werk
gelie-

geliefert zu haben. Es hat, leider! die geschichtwidrige Mode eingerissen, daß man sich unsere Vorfahren als die plumpesten Leute denkt, und über ihre Anstalten und Einrichtungen, die man nicht einmal recht kennt, oder mit dem Geiste ihres Jahrhunderts studirt hat, das Verdammungsurtheil der Erbärmlichkeit und Untauglichkeit ausspricht. Das Publikum, das weder die gehörige Zeit, noch Muse hat, dergleichen absprechende Urtheile mit den geschichtlichen Belegen der Vorzeit zu vergleichen, trauet gutmüthig solchen Behauptungen, und wird — irre geführt.

Die Bisthümer und Klöster, die besonders in der ältern Geschichte der Litteratur den ersten Platz behaupten, und auch in der neuern noch mit Ehre und Achtung erscheinen, kommen dem Verfasser in einem ganz andern Lichte vor, als Vielen seiner Zeitgenossen. Die baierischen Fürsten und Dynasten vollführten ein Werk voll der Größe und Verherrlichung, da sie die Gründung der Bisthümer und Klöster als Aufklärungsanstalten unternahmen, die in jenen Zeiten eben so viele Landkulturs= und moralische Bildungs=Anstalten, eben so viele Akademien waren, die den erhabenen Zweck hatten, die in der tiefesten Rohheit steckenden Menschen für das Gute empfänglich zu machen, den verödeten und verwilderten Boden in lachende Fluren umzuschaffen, und die entflohenen Künste und

Wissen=

Wissenschaften wieder zurückzuführen, und einheimisch zu machen.

Wenn man jenen Zeitraum, wo die Nation noch ihre Jugendfülle durchlebte, mit kritischem Auge betrachtet, und mit den Zeitumständen vergleicht, so wirft sich ein ganz anderes Resultat heraus, als man sich gewöhnlich vorstellt. Bischöfe und Mönche (gewöhnlich nur Benediktiner) erscheinen im Verhältniß damaliger Begriffe als Männer von vorzüglicher Bildung, die ihre Zeitgenossen an Kenntnissen und Erfahrungen um mehrere Menschenalter übersahen.

Ich weiß wohl, daß man in unsern Tagen von den Klöstern ein ganz anderes Bild aufstellt, und daß man, wenn auch das Alterthum noch mit einem Bischen Ehre durchkömmt, um so mehrere Mängel an den Individuen, und Verfassungen der jüngsthin eingeworfenen Stifter aufzufinden beschäftigt ist. Sey es, daß die letzte Vorstellung dem Urbilde nicht mehr ähnlich war! der unaufhaltbare Strom der Zeit führte zu Abänderungen, wodurch man seinen Zeitgenossen mehr nützen zu können glaubte. Der jeweilige Zeitgenius war damit zufrieden, und lobte sogar die glückliche Verwandlung. Erst in den letzten Tagen erschienen Schriften, welche die moralische und litterarische Seite der Klosterindividuen angriffen; — Schriften, denen man's schon an der

Stirne

Stirne ansah, daß nur blinde Leidenschaft, wilder Groll, und das niedrig hominibus placendi studium, und nicht kalte Ueberlegung, Liebe zur guten Sache, oder gereinigter Verbesserungsgeist sie erzeugte. Im Verfolg meiner litterarischen Geschichte wäre ich oft auf einen so feindseligen Schriftsteller gestossen, und es deuchte mich im ersten Augenblicke, als sey ich aufgefodert, mit seinem hämischen Geplauder mich einzulassen; allein ich hielt es unter meiner Würde, mit einem leidenschaftlichen Mitwanderer zu rechten, indem ich von der gerechten Erwartung geleitet ward, daß die unbestochene Nachkommenschaft das richterliche Urtheil fällen werde. Wer am hellen Tage wandelt, und den beständigen Meilenzeiger vor seinen Augen hat, wird wohl selbst wissen, (wenn es doch im Ernst gemeynt ist, ein Ziel zu erreichen) wie weit er noch von seinem Bestimmungsorte entfernt ist. Wer mit Unbefangenheit die historischen Thatsachen gelesen hat, die ich in ein Ganzes ordnete, (bekümmert, nur ein Bild zu liefern, wie es die Geschichte malt, und unbekümmert, ob ich mit den Grundsätzen und der Tendenz meines Zeitalters einstimmig bin, oder nicht) wird sich wohl selbst überzeugen können, wer dem Ziele der Wahrheit (dem eigentlichen Bestimmungsorte) näher ist.

Bey unsern humanen, und liberalen Zeiten, wo man jedem die Freyheit läßt, mit sei-

seinen Augen zu sehen, und mit seinem Munde zu sprechen, wird man es wohl auch mir nicht übel nehmen, wenn ich mit meinen Augen sehe, und mit meinem Munde spreche, und die Sachen schildere, wie sie mir vorkommen; man wird mich deßwegen wohl der Möncherey nicht beschuldigen, oder gar schiefe Absichten unterlegen, weil ich die litterarischen Verdienste der Mönchsorden mit jenen Farben auftrug, die ich für jedes Jahrhundert geeignet fand. In jenen Zeiträumen, die ich bisher zum Gegenstand meiner Untersuchungen wählte, galten die Mönchsorden als gesetzmäßige Körperschaften, denen ihr Pflichtkreis durch gesetzliche Bestimmungen, und den erklärten Willen der Landesherren vorgezeichnet war. Entsprachen sie diesen Forderungen, welches die Geschichte nachweisen muß: so ist es unerläßliche Pflicht des Geschichtschreibers, (wenn er auch mit diesem Bekenntnisse bey seinen Zeitgenossen wenig Ehre einlegen sollte) der Wahrheit das öffentliche Zeugniß zu geben, und laut zu sagen, daß sie es gethan haben. Der Geschichtschreiber darf sich von dem verfänglichen Satz, den man allenthalben aufstellen hört, nicht irre führen lassen, daß jene Grundsätze und Anstalten darum, weil sie alt sind, veraltet, und daß sie darum für den Geist unserer Tage nicht mehr passend sind; denn der Geschichtschreiber hat nicht das Recht, noch viel weniger die Obliegenheit,

nur

nur solche Grundsätze aufzustellen, die dem Zeitgange, und dem Gedankensystem seiner Leser willkommen sind; seine Pflicht ist nur, den Geist unserer Vorfahren zu entwickeln, und ihre Anstalten zu beschreiben, die sie in ihrer Lage als die zweckmäßigsten Mittel zur geistigen Kultur eines Landes betrachteten. Zudem verbessern sich ja darum die Zeitalter noch nicht, weil sie sich ändern, und was einst war, und nicht mehr ist, kann doch vortrefflich, kann doch so beschaffen seyn, daß es wieder werden, und seyn sollte.

Vielleicht theilt mancher Leser mit mir die Ueberzeugung, daß zur höhern Kultur der ernsthaften, und mühsamen Studien, (die sogenannte schöne Litteratur, als wozu vieler Umgang mit Menschen, vieler Genuß menschlicher Freuden, und viele Freyheit eigener Laune gehören, möchte weniger gedeihen) die Klöster schon ihrer Natur nach als die schicklichsten Anstalten hätten benutzt werden können *), besonders

---

*) Sehr richtig bemerkt der Recensent des Episcopatus Constantiensis von Trudpert Neugart in St. Blasien: „Bücher dieser Art können kaum von andern, als von unermüdeten, aller Muse und Aufmunterung genießenden Ordensgenossen, zu Stande gebracht werden; und man weiß wohl, wie

ders wenn noch eine der dermaligen Denkungs- art angemessene Reformation hinzugekommen wäre. Ausbildung seiner Fähigkeiten ist schon unerläßliche Pflicht eines jeden Menschen, um wie viel mehr also des Mönches, der durch seine feyerliche Verlobung noch Zusätze vom höhern Aufschwunge beyfügte? Der Mönch hatte noch Vieles zum voraus. Von innen mit den Natursfähigkeiten, wie jeder andere Mensch, begabt, standen demselben von außen die vorzüglichsten Gelegenheiten offen; er wurde vom Tage seiner Profession darauf abgerichtet, hatte stäts eine brauchbare Bibliothek zu seinem Dienste *), genoß

---

wie sehr die Benediktiner hierin alle andere religiöse Gesellschaften ihrer Kirche übertroffen haben." Allg. deutsche Biblioth. Th. 92. St. II. S. 423.

*) Die meisten Klöster in ganz Baiern hatten gute und brauchbare Bibliotheken. Es war kein geringer Vortheil für die Litteratur, daß sie im ganzen Lande zerstreut waren. Mancher Gelehrte, dem seine Einkünfte nicht erlaubten, große und kostbare Werke sich anzuschaffen, fand in einem nächst gelegenen Kloster volle Befriedigung seines litterarischen Wunsches. Durch die neuesten Ereignisse des Tages wurde auch diese Quelle den ländlichen Freunden der Litteratur verstopft, die itzt, zu weit entfernt von jenen Städten, wo die Schätze des Landes gesammelt und aufgestellt sind, aller litterarischen Aus-

noß ausgeschiedene Muse, und ordnungsfeste Ruhe, und befand sich im Kreise gelehrter Mitbrüder

---

Aushilfe entbehren müssen. Zwar wurden in vielen Provinzialstädten und Märkten Leihbibliotheken angelegt, die aber meines Gedünkens die solide Litteratur mehr hindern, als fördern, indem gewöhnlich nur solche Bücher und Schriften gesammelt werden, die dem herrschenden Zeitgeschmacke und einer sinnlichen Lebensweise anpassend sind; — solche Bücher und Schriften, die nicht selten in den Gemüthern ihrer Leser starke Leidenschaften, stürmische, und alle Mäßigung und Einschränkung zurückstossende Gefühle erregen — die allen Zweck auf die Verschönerung und Rechtfertigung tobender, und ungezähmter Seelenstürme legen, diesen öffentlich das Siegel von Seelengröße und Menschenwerth aufdrucken. Da den jungen Leuten, die vorzüglich an solchen Anstalten Theil nehmen, gewöhnlich noch aller Prüfungsgeist fehlt, und sie so gerne nur solche Schriften hervorsuchen, die einer sinnlichen Lebensweise schmeicheln, was für Lesefrüchte sind wohl zu erwarten? Bald werden die niedrigsten Schwachheiten, und beschämendsten Blössen als guter Ton, oder wenigst als nichts bedeutende Kleinigkeiten, die keiner ernstlichen Rüge werth sind, gelten; unsere Jugend wird von hohen Gefühlen träumen, und von tiefen Empfindungen sprechen,

und

brüder, die ihn hiezu unterrichteten, und bey denen er sich in zweifelhaften Fällen Raths erholen konnte. Studien, Jugenderziehung, und Seelsorge waren die Grundverfassung der Klöster, und der Pflichtskreis, inner dem die Mönche Zeitlebens sich bewegten, und gab es auch hin und wieder einen Mann, der seinen Pflichten nicht entsprach, so war er nur ein Auswürfling des monastischen Instituts, wie's dergleichen in allen Ständen giebt. „Je sais," sagt Fleury, gewiß kein Lobredner der Mönchsorden, „que dans tous le temps il y a eu de mauvais Moines, comme de mauvais chrétiens:

---

und während dem Sprechen und Träumen ohne Bildung bleiben, und an Herz und Geist verkrippelt, an Leib und Seel' entnervt, und ohne Religion und Patriotismus zu künftigen Staatsbürgern heranwachsen! — Merkwürdig ist die Verordnung, welche der dermalige Großherzog von Würzburg als Churfürst in Salzburg ergehen ließ. Zur Beförderung der soliden Litteratur öffnete er seine Hof- Universitäts- und Kloster-Bibliothek zu St. Peter; schloß aber dagegen alle Bibliotheken, weil sie mehr zur Beförderung, als zur Steuer der einreißenden Unsittlichkeit dienen.

— — — — „Mox daturos progeniem vitiosiorem."

Horat.

* *

tiens: *c'est le défaut de l'humanité, non de la Profession.*“ Zur endlichen Vervollkommnung des monastischen Instituts, und zur Erhaltung des harmonischen Einklanges mit der Staatsform wäre freylich eine Reform am besten gestanden. Wie einst unter Odo von von Clugny, — wie unter Willhelm von Hirschau, — und in den neuesten Zeiten bey Errichtung der baierischen Benediktiner-Kongregation — Tugend und Wissenschaften ein neues Leben, und eine neue Schwungkraft erhalten haben, eben so würden sie auch itzt in verjüngter Schönheit wieder erstanden seyn, und herrliche Früchte getragen haben.

Sey es, was man uns so oft vorwirft, daß im Vergleich mit der Mehrzahl die wenigsten Mönche Bücher schrieben? dagegen glaube ich erinnern zu dörfen, daß es in meinen Augen ein weit größeres Verdienst ist, einem guten Buch durch Ankauf einen Absatz verschaffen, die darin enthaltenen Ideen aufgreifen, und im stillen und geräuschlosen Leben in Umlauf bringen, als mit einem schlechten Buche die ohnehin schon übergroße Zahl derselben vermehren. Es ist doch sonderbar, aber darum nicht weniger wahr, daß die Unterdrückung der Klöster, welchen (unwissende, und eben darum übelgesinnte) Menschen einen groben Mangel an aller Litteratur

vor-

vorwarfen, die unmittelbare Hauptursache war, daß die Litteratur, das ist, die Beförderung derselben durch gute Schriften ins Stecken gerathen ist. Die allgmeine deutsche Bibliothek, die Bibliothek der schönen Wissenschaften, und der freyen Künste in Leipzig, u. a. mußten unterbleiben; und so werden wohl auch für die Zukunft große Sammlungen und kostbare Werke, die nicht Jedermanns Kauf sind, nicht mehr erscheinen können, weil sich für dieselben keine Abnehmer mehr finden werden.

Wäre es den Mönchen um eine vergängliche Celebrität, oder um einen flüchtigen Glanz zu thun gewesen, wie Viele hätten nicht als Schriftsteller auftreten können, die zufrieden waren, wenn sie die Resultate ihrer langwierigen Untersuchungen einem guten Freunde mittheilen konnten? Das Publikum gewöhnt, nur jenen Mann zu betrachten, der auf dem ersten Blatt eines Buches erscheint, vergißt darüber diejenigen, die zur Vollendung, wie es bey großen Sammlungen der Fall ist, ihre Mühe und Kräfte opferten *).

Wenn

*) Oefele Tom. I. Script. Rer. Boic. p. 6. de vita et scriptis Andr. Ratisbon. sagt sehr treffend: „Adeo parum aequiter et famae litteraria

Wenn Alle, die studirt haben, Bücher schreiben sollten, so würden wir mit Menschenaugen, wenn es lauter Licht geben sollte, das Licht selbst nicht mehr sehen. Unterdessen glaube man nicht, daß Gelehrte so, wie das Obst an den Bäumen, wachsen; sie sind seltene Erscheinungen, (wenn man doch nicht jeden Schreiber unter die Zahl der Gelehrten rechnen will) mehr ein Werk der Natur, als der Kunst; sie können als Lichter angesehen werden, die, ob sie gleich geringe an der Zahl sind, doch für Tausende leuchten.

Ob übrigens die baierischen Klöster mit ihren Zeitgenossen in der Litteratur nicht gleichen Schritt gehalten, und ob nicht auch sie Lichter für Tausende geliefert haben, mag aus der Zeitgeschichte beurtheilt werden. Wenn wir auch keinen Mabillon, Montfaucon, Ruinart, Toustain, Rivet, Carpentier ꝛc. ꝛc. aufweisen können, so dörfen wir ihnen doch die historischen Forscher Meichelbeck, Desing, Forster, Scholliner, Töpsl, Klocker, Zirngibl ꝛc. ꝛc. an die Seite setzen. Die Mönche waren es, die zur Herbeyführung der Morgendämmerung für die baierische Litteratur vorzüglich wirkten. Zallwein

riae praemia dispensantur, ut non raro *alios habere nomen videamus, alios mereri.*"

wein gab zuverläßig dem baierischen Kirchenrecht eine neue Gestalt; Oberndorfer und Scholliner waren ausgemacht von den Ersten, welche die scholastischen Träumereyen in der Theologie ausmärzten; Gordon, Gruber, Kennedy, Ganser gaben der Philosophie eine geschmeidigere Gestalt. Was endlich die Mönche für die baierische Akademie der Wissenschaften im historischen Fache gethan haben, wird an seinem Orte (B. II. §. 73.) gesagt werden.

Wie sehr empfahlen sich nicht die Mönche durch ihre litterarischen Werke, die sie von Zeit zu Zeit lieferten? Für die Theologie wer mißkennt die Institutionen des Wiest's, Schwarzhuber's, Lori's, Dobmairs rc.? Für das Kirchenrecht — des Schenkl's, Kleinmaiers rc.? Für die Philosophie — des Schelle's, Stöger's, Rixners rc.? Für die Physik und Mathematik — des Steiglehner's, Heinrich's, Arbuthnoth's, Knogler's, Imhof's, Rauch's, Lori's, Magold's, Ellinger's rc.? Für die rhetorischen Klassen — des Kirchmaier's, Ortmann's rc.? Für die grammatikalischen — des Burger's, Zech's rc.? Für die hebräische Sprache — des Seemiller's, Mall's rc.? Für die griechische — des Weinzierl's, Kirchmair's, Schelle's rc.? So viel

mag

mag genügen, den wahrheitliebenden Freund von der Thätigkeit der Mönche, und ihren litterarischen Kenntnissen zu überzeugen; den eingenommenen Gegner dörfte vielleicht ein noch größeres Verzeichniß nicht befriedigen.

Ich hoffe kein partheyliches Urtheil vor der partheylosen Welt niederzuschreiben, wenn ich behaupte, daß die Ehre der Gelehrsamkeit dem Mönchsorden seit ihrem Entstehen bis zu ihrem politischen Tode immer eigen gewesen, und daß sie seit ihrem Ursprunge bis itzt eine ununterbrochene Uebergabe der Wissenschaften und Künste unterhalten haben. Den Mönchen gebührt das Verdienst, die Wissenschaften unter allen Stürmen, denen sie ausgesetzt waren, erhalten zu haben. Denn daß in jenen Zeiten der Finsternisse die entfliehenden Künste und Wissenschaften noch einen Zufluchtsort gefunden, — daß unter den Trümmern jener allgemeinen Verwüstungen Europa's die Schriften der Alten noch gerettet, sorgfältig aufbewahrt, und bis zu uns gebracht worden, — daß die meisten Völker, besonders wir Deutsche, die Rohheit abgelegt, Religion, Einsichten und Sitten bekommen, mit einem Worte, zu Menschen gebildet worden sind, verdanken wir den Mönchsorden. Die weitere Fortpflanzung der Künste und Wissenschaften ist wieder ihr Werk. Denn daß der Keim derselben,

ben, ohne welchen die Aufklärung, von der wir Zeugen sind, niemals hätte bewirkt werden können, von einem Geschlechte zum andern erhalten wurde, verdanken wir (in Baiern) den berühmten Schulen zu St. Emmeram, Ebersberg, Benediktbeuern, Ober- und Niederalteich, Tegernsee, Weyhenstephen, Wessobrunn u. d. gl., in welchen der ganze Vorrath von Künsten und Wissenschaften einer lehrgierigen Jugend mitgetheilt worden ist. Da endlich die Wissenschaften aus den Klöstern herausgetreten, und allgemeines Gut geworden sind, so blieben die Mönche nicht nur allein nicht zurück, sie giengen vielmehr in manchem Fache mit ihrem Eifer voraus; und wo sie auch nicht vorausgiengen, so giengen sie doch mit denselben, benützten die Erfindungen, oder Erfahrungen Anderer, und bereicherten damit ihre Kenntnisse, die sie dann im Zirkel ihrer Freunde wieder in Umlauf brachten. Den nützlichsten und vortrefflichsten Werken der Litteratur verschafften vorzüglich die Mönche einen bedeutenden Absatz; und wie diese ihre politische Existenz verloren hatten, folgten auch jene bald nach.

Wer bey allem diesem Schimmer der Gelehrsamkeit, bey allen diesen Verdiensten um das Licht der Aufklärung, doch noch in den klösterlichen Mauern den Geburtsort des Irrthums,

thums, des Aberglaubens, der Möncherey und der Unwissenheit auffinden will; — der mag bey seiner Meynung bleiben, und glauben, was ihm beliebt; nur soll er seinem Mitwanderer es nicht übel deuten, oder verargen, wenn er anders denkt, anders sieht, und was anders glaubt. Obwohl wir an einer und eben derselben Sache eine verschiedene Ansicht haben, so soll uns doch die Trennung dieses politischen Glaubens nicht hindern, einander freundschaftlich die Hand zu biethen, und gemeinschaftlich und mit vereinten Kräften dahin zu arbeiten, was unserm lieben, theuren Vaterland einen ächten, sittlichen und bürgerlichen Wohlstand, und dadurch einen nie verwelkenden Ruhm verschafft.

Den 8. September 1809.

Günthner.

I. Ab-

Geschichte

der

litterarischen Anstalten

in

Baiern.

I. Theil.

Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 955.

I. Abschnitt.

Geschichte der litterarischen Anstalten von den åltesten Zeiten bis zum Jahr 955.

I. Hauptstück.

Von den åltesten Zeiten bis auf Karl den Großen.

§. 1. Jene Bojer, die wir als unsere Stammvåter verehren, wurden einige Jahre vor Christi Geburt (man nimmt gewöhnlich das 8te Jahr an) von den Markomannen aus Böhmen verdrångt. Die Bereitwilligkeit der Römer, alle Fremde zur Bevölkerung des Staates aufzunehmen, und der nåchste Weg zur bequemern Flucht aus Böhmen hat die Bojer nach der heutigen Innstadt bey Passau geführt, wo sie sich die ersten sichern Wohnungen erbauen konnten, die sie in ihrer Sprache Bojodurum nannten. Von dortaus haben sich die neuen Ankömmlinge an der Donau hinab bis in Oberpannonien, und hinauf bis zum Ursprung dieses Flusses in den

Ebenen mit leichter Mühe ausgebreitet, da diese Landschaften durch die Kriege und Eroberungen der Römer von allen Einwohnern kurz vorher waren entblößt worden.

So viel man von der Politur der Römer spricht, so scheint doch die boische Nation wenig dabey gewonnen zu haben; denn sie selbst war noch viel zu roh, und zu sehr an's unstäte Leben gewöhnt. Die Römer selbst suchten nur in militärischer Rücksicht durch eine Menge Kastelle und Heersstrassen das Land zu schützen; Soldaten und Proviantmeister waren wohl die gewöhnlichsten Gesellschafter der Bojer. Der hohe Römer hatte gewiß an seinen geschmackvollen Lusthäusern mehr Behagen, als an den dürftigen und vereinzelnten Höfen unserer Landsleute. Ueberdieß verkrippelte die römische Nation immer durch alle Staatsglieder an Herz und Geist von einem Jahrhundert zum andern: eine gräuelvolle Unsittlichkeit und der unsinnigste Götzendienst hatten die Oberhand, und ihrer hatten sich Laster ermächtigt, bey deren Andenken die Menschheit erröthet. Wie sollten Leute dieser Art die Kultur des Geistes befördern können, die den Untergang ihrer eigenen Monarchie, aus Mangel an innerer Kraft und Tugend, abzuwenden nicht im Stande waren?

Mit

Mit dem Anfang des V. Jahrhunderts kam eine allgemeine Bewegung der Deutschen zum wirklichen Ausbruch, und eine Völkerschaft drängte die andere nach den römischen Ländern über die Donau und den Rhein. Zerstörender noch waren die Unternehmungen des Attila in der Mitte des nämlichen Jahrhunderts, der jeden seiner Schritte mit Blut und Feuer bezeichnete. So vereinigte sich alles, um die entnervten Römer um ihre Herrschaft zu bringen, wie sie denn ums Jahr 480 aus allen noch besetzten Orten vertrieben, und ihre haltbaren Plätze geschleift wurden.

Die Herrschaft der Rugier und Heruler über die Bojer war von zu kurzer Dauer, als daß man Viel von Kultur erwarten konnte. Glücklicher schien jener Zeitraum zu seyn, wo die Ostgothen der boischen Provinzen sich ermächtigten, und ihre Oberherrschaft vom Jahr 493 — 553, wo sie ein Ende nahm, fortführten, weil die Einwohner in Ruhe und Frieden belassen wurden. Die kraftvollen Bojer, deren Name bisher nicht mehr gehört wurde, und die so lange Zeit im Verborgenen harren, und unter fremder Bothmässigkeit stehen mußten, benutzten den Untergang des ostgothischen Reiches, ermahnten sich, und erwählten aus ihrem vornehmsten Geschlechte der Agilolfinger einen

eigenen Regenten, und bildeten von uun an einen selbstständigen Staat.

§. 2. Den ersten Schritt zur Kultur des Geistes brachte unstreitig die Verbreitung des Christenthums hervor. Bey der ausschweifenden Lebensweise, die in den römischen, wie in den deutschen Provinzen eingerissen hatte, war die Religion das einzige Mittel zur Wiederkehr der gesunden Vernunft; und bey der vollen Barbarey, die so groß war, daß sogar die lateinische Sprache aufhörte, Landessprache zu seyn, waren die Priester, oder Diener der Religion, die ihre Amtsverrichtungen in lateinischer Sprache besorgten, die einzige Hoffnung und Stütze zum baldigen Erwachen der römischen Litteratur. Wenn gleich die frommen Männer, welche hie und da die Verbreitung des christlichen Glaubens betrieben, bey weitem das Glück, das sie sich selbst von ihrem Eifer versprochen haben mochten, nicht hatten; so blieben ihre Bemühungen doch selten ohne nützlichem Erfolg. Abt Severin (+ 488) erbaute Klöster, und legte dabey christlicheUnterrichtsschulen an. Diese Bekehrungsgeschäfte hatten bey allen widrigen Schicksalen, denen sie unterworfen waren, doch diese günstige Wirkung, daß man wenigst auf einigen Unterricht die geeignete Rücksicht nahm. So wissen wir aus Paul dem Diakon, (Hist.

Longob. lib. IV. c. 5.) daß die baierische Prinzessin Theodelinde, welche ums Jahr 588 an den longobardischen König Autharis verheurathet wurde, ein sehr gelehrtes Frauenzimmer war, welches sogar mit dem großen Papst Gregor einen Briefwechsel unterhielt.

§. 3. Die Franken waren die Ersten, die das Christenthum annahmen; und man findet schon mit dem Anfang des Vten Jahrhunderts Nachrichten von Bißthümern zu Trier, Köln, Worms, Mez, Toul und Verdun. Die fränkischen Herrscher bemerkten frühzeitig den wohlthätigen Einfluß des Christenthums auf Kultur und Litteratur: es entgieng ihnen der Gedanke nicht, daß nur durch Religion die unbändigen Leidenschaften gedämpft, und feinere Sitten herbeygeführt werden können; sie überzeugten sich, daß nur die christliche Lehre einen Volkscharakter bilde, und eine Anhänglichkeit an Fürsten und Thron bewirke. Der fränkische König Klotar machte daher ums Jahr 617 einen Versuch, durch Eustasius und Agilus die Lehre des Evangeliums in Baiern verkünden zu lassen. 1) Ihre Bemühungen müssen, aus dem Erfolg zu urtheilen, einen nicht ganz unglücklichen Fortgang gehabt haben: denn nach des

1) Resch Annal. Sabionens. T. I. p. 497.

des gelehrten Meichelbecks Meynung, 2) sollen sie die Stifter des Klosters Weltenburg gewesen seyn. Dieses wird auch dadurch sehr wahrscheinlich, weil der baierische Herzog Theodo I. bald darauf dem heiligen Emmeran (c. 649) den Antrag machte, ihn als Abt über die Klöster seiner Provinz bestellen zu wollen, wenn er die Würde eines Bischofs ausschlüge. 3) Theodo erbaute nachher selbst das Kloster St. Emmeran, in welchem er nach Aventins Zeugniß eine Schule und Bibliothek anlegte. 4)

Vom

2) Chron. B — buran. Differt. I. p. 78. Mon. Boic. Vol. XIII. p. 300.

3) Bolland. Tom. VI. Septembr. p. 475. „Theodo - petebat, ut tantus et talis notus Episcopus apud se et suos remansisset — in jam memorata provincia — et eorum Pontifex esse debuisset, et si ita dignaretur, vel pro humilitatis studio *abbas hujus provinciae coenobiis normali studio praeesse non recusaret.*“

4) Aventins deutsche Kronik. fol. 313. edit. 1566.„ Nachmals bauet allda Herz. Dieth ein groß Kloster St. Benedicti Orden — und war allda eine hohe Schul, und wie wirs ietzt nennen, ein Druckerey, man schrieb und verkauft allda allerley Bücher, wie ietzt in den Druckereyen, wie die alten Schrift und Bücher anzeigen. So lehret man auch da griechisch

Vom nämlichen Geiste, die christliche Religion in seinen Landen auszubreiten, war Herzog Theodo II. beseelet. Er rief den heiligen Rupert (696.) aus Worms nach Baiern, und schenkte ihm nicht nur die in ihrem Schutte liegende Stadt Juvavium, sondern auch einen umliegenden Bezirk von mehr als zwo Meilen, sammt etlichen Dorfschaften. 5) Rupert benutzte diese Schankungen zu Erziehungs- und Wohlthätigkeitsanstalten; er erbaute Kirchen und Klöster; errichtete Schulen und Lehranstalten; dadurch erwarb er sich das Zutrauen des Vol-

chisch, und waren da die gelehrtesten Geistlichen. Allda sind auch erzogen, und in allen Künsten unterwiesen worden, die vom edlen Stamm aus Baiern geboren (in der Mitte des VIIten Jahrhunderts) St. Erhard, und St. Hildolf sein Bruder" ꝛc. Eine andere handschriftliche Geschichte von Baiern, die ehemals im Archiv zu Tegernsee verwahrt wurde, erzählt zum Jahr 695 das Nämliche. „Dieth der VI. Herzog in Bayrn hat den Benedictinern ein groſʒes Kloster in Regensburg erbaut nebst einer weiten Kirchen, eine hohe Schul und Bücherladen dabey gehabt, darinnen gelehrte Leut in lateinisch und griechischer Sprach erzohen worden.

5) Congest. Arnonis et breves Notitiae in den Nachrichten von Juvavia handeln darüber ausführlicher.

Volkes, und die Eltern wußten ihre Kinder keiner bessern Pflege, als jener des heiligen Ruperts anzuvertrauen. Schon dieser Umstand veranlaßte eine Einrichtung, die bald von den ersprießlichsten Folgen seyn konnte: denn auf diese Weise wurden sowohl junge Geistliche, als Layen gebildet, die bey ihren Landsleuten einen desto schnellern Eingang finden mußten, da sie aus der Nation selbst genommen wurden. 6)

Rupert trat bey einem Volke auf, das bereits den ersten Schritt zur Kultur gethan hatte: — denn es trieb schon Ackerbau, kannte den Werth des Viehes, wußte schon die bessern Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen, und hatte ein Gesetzbuch. Bey diesen Anlagen eines Volkes, welche wohlthätige Zwecke konnte Rupert nicht erreichen? wie wirksam mußte nicht sein Einfluß, sein Muster auf Volksbildung seyn?

Werfen wir einen Blick in die Mitte unsers Vaterlandes — nach Freysing —, so sehen wir schon unter der Pflege des ersten christlichen Lehrers Korbinians (717) neue Gebäude entstehen, Weinberge anlegen, fruchttragende Bäume pflanzen; 7) und bald prangen ordent-

---

6) Hansiz German. Sacr. T. II. p. 46. Nachrichten von Juvav. Dipl. Anh. S. 29. sq. n. VI.

7) Vita S. Corbinian. cap. 20.

ordentliche Obstgärten. 8) Zur leichtern Verbreitung des Christenthums, zur Entwilderung des rohen Nationalcharakters wurden hier und da Kirchen angelegt, und mit Priestern versehen. 9)

§. 4. Durch alle diese Vorarbeiten wurde doch wenigst ein Geist der Thätigkeit im Menschen rege; bessern Begriffen war der Eingang geöffnet, und der Verstand für Wahrheit empfänglicher gemacht; — eine Liebe zu mildern Sitten erzeugt, und zur Kultur des rohen Nationalcharakters der erste Schritt gethan. Um nun im Grossen und im Allgemeinen zu wirken, war ein Mann nothwendig, der sich mit der Denkart der Nation bekannt machte, oder sich doch derselben leicht anschmiegen konnte; er mußte den Grad eigener Aufklärung Jenen anpassend machen, die er bekehren wollte. Dazu aber waren eigene Erfahrungen und Bekämpfung aller Widerwärtigkeiten nothwendig. Dieser Mann sollte das Geheimniß besitzen, die Würde der Religion und Tugend empfehlungswerth zu machen, ohne die Anhänger des Aberglaubens und der Abgötterey zu sehr zu reizen; er sollte sich Freunde, Ansehen und Herrschaft über

8) Meichelb. Hist. Fris. T. I. P. II. p. 46. instr. 30. T. I. P. I. p. 59.

9) Meichelb. l. c. T. I. P. II. instr. 6. 7. 17. 24. etc.

über die Herzen der Menschen zu verschaffen wissen, um durch sie nützliche Kenntnisse zu verbreiten, und zu seinen Absichten anzuwenden; um auf diesem Weg fremde Menschen zu bessern, und glücklich zu machen.

Diese Eigenschaften vereinigte Bonifacius, ehemals Windfrid genannt, ein vornehmer Engländer, welcher in einer irrländischen Klosterschule nach dem damaligen Zeitgeist vortreflich ausgebildet worden. 1) Er kam im Jahr 722 als Glaubensprediger, nach Thüringen, und wußte durch sein nachdrückliches Zureden die Herzen der Einwohner so an sich zu ziehen, daß sie ruhig zusahen, wie ihnen die Oerter ihrer bisherigen Abgötterey zerstört, die Gegenstände derselben entrissen, und ihr bisheriger Glaube an die Wohnungen von Göttern in den Eichbäumen für irrig erklärt wurde; sie duldeten es, wenn er ihnen den Genuß des Pferdfleisches untersagte, und glaubten dem Worte der Wahrheit, wenn er ihnen von der Nothwendigkeit der Taufe predigte.

Was Bonifacius bey den Thüringern und Hessen bestimmte, das Nämliche verordnete er auch in Baiern. An dem dortmaligen Herzog Odilo und seinem Nachfolger fand er einen eifri-

1) Cave Hist. Litter. T. I. p. 623.

eifrigen Beförderer seiner geistlichen Unternehmungen. Unter ihm kam die Errichtung von vier Bißthümern (739.) zu Stande; es wurden mehrere Kirchen erbauet, 2) und Pfarrer angestellt, welche über die Neubekehrten die Aufsicht führen, die auf den einzelnen Höfen und Weilern Zerstreuten besuchen und unterrichten mußten. 3)

§. 5. Endlich verdient noch als ein die Litteratur und Kultur befördernder Umstand bemerkt zu werden, daß das Institut des heiligen Benedikts von Nursia, († 544.) immer ausgebreiteter wurde. Bonifacius wußte diesen Orden durch Pirmin's Verwendung bey Herzog Odilo und seinem Sohn Thassilo zu empfehlen, und in Baiern einzuführen. 1) Durch Boni-

2) Epistol. S. Bonifac. edit. Würdtwein. epist. 89. p. 259. Bonifacius bezeugt selbst, daß ihm die Ungläubigen über 30 Kirchen abgebrannt, oder zerstört hätten.

3) Falkenstein Antiquit. Nordgav. T. I. p. 223. leitet von daher den Ursprung der Bargilden; aus par, einem Pfarrer, und Gilde, Zins, zusammengesetzt.

1) Zirngibl, von den Herzogen, im I. B. der neuen akad. Abhandl. S. 191. Recherches historiques sur l'esprit primitif de l'ordre de S. Benoit. (a Paris 1787.) second. Part. p. 294. Einen ähnlichen

Bonifacius und seiner Gehülfen Bemühungen, durch die Mildthätigkeit der baierischen Herzoge stiegen Klöster empor, wo ehevor Wildnisse und öde Plätze lagen. In diese Periode (730 — 750.) fallen wenigst die Stiftungen von Ober- und Nieder-Alteich, Benedikbeuern, Tegernsee, Osterhofen, Schliersee, Scharnitz, Scheftlarn, u. d. gl. 2) Dieses Instituts bediente sich Bonifacius, um den Saamen der Kultur in Baiern auszustreuen; und ich frage mit dem gelehrten Ruhkopf: „Konnte er wohl für seine wohlthätigen Zwecke einen bessern Orden finden, als diese Benediktiner, welche in ihrer Unverdorbenheit ohne Zweifel einem Volke, das den ersten

lichen religiösen Grund giebt Thassilo in der Stiftnngsurkunde von Innichen im Tyrol an: „Propter incredulam generationem Slavorum „ad tramitem veritatis deducendam.“ Meichelb. Hist. Fris. T. I. P. II. p. 38. n. 22.

2) Gelegenheitlich will ich hier einen Fehler verbessern, den Meichelb. in Hist. Fris. T. I. P. I. p. 78. §. 9. begangen hat; die Anfschrift daselbst heißt: „Primordia monasteriorum Schefftlariensis et Schlierseensis.“ Das in dieser Stelle vorkommende *Schaftilare* ist nicht Kloster Scheftlarn; denn dieß hieß ehevor Pipenbach; (Mon. Boic. Vol. VIII. p. 359.) sondern das heutige Schaftlach bey Gmünd am Tegernsee, welches aber nie ein Kloster, sondern blos eine Kirche war.

sten Schritt zur Kultur gethan hat — denn es trieb schon Ackerbau — um so wichtiger werden konnten, da sie zugleich Muster in der Landwirthschaft waren." 3) Die baierischen Herzogen selbst äußerten sich bestimmt und ausdrücklich über die Veranlassung ihrer vielen Stiftungen. Thassilo bezeigt im Stiftungsbrief der Abtey Chremsmünster, daß er und seine Vorfahren nur deswegen Klöster errichteten, um für Künste und Wissenschaften Unterrichtungshäuser zu haben. 4)

Wie vollkommen diese Stiftungen den herzoglichen Absichten entsprochen, und welchen Vorschub sie sowohl der Kultur, als auch der Litteratur gegeben haben, wird weiter unten §§. 10 — 12.) durch ausführliche Belege dargethan werden.

Was dieses Institut geleistet hat, leistete es nicht durch Zufall, oder durch eine Abweichung von der Regel, wie H. Eichhorn glaubt. 5) Kultur und Litteratur lagen schon im Plane der Regel Benedikts.

§. 6.

---

3) Gesch. des Schul= und Erziehungswesen. Th. I. S. 9.

4) Meibom. Script. Rer. German. T. III. p. 192. Falkenst. Antiquit. Nordgav. T. II. p. 124. sq. not. 2.

5) Geschichte der Kultur und Litterat. Th. II. S. 5. u. 14.

§. 6. Betrachten wir Benedikts Institut, so weit es auf gegenwärtige Abhandlung Bezug hat, so finden wir in dieser Hinsicht das Grundgesetz des Ordens trocken hingelegt: Die Unthätigkeit des Lebens soll aus den Klöstern verbannet seyn. 1) Wir bemerken daher für jeden Mönch eine seinen Kräften und Geistesgaben angemessene Beschäftigung; es sollen bey ihnen Handarbeit und Studieren abwechseln. Benedikt legte in seinen Klöstern Bibliotheken an, um die Brüder mit Büchern versehen zu können; 2) er verordnete, daß man alle Arbeits- und Künstlerstätte inner den Klostermauern anlegen sollte, 3) und bestimmte die schwächlichen Klo-

---

1) Regul. S. Benedict. cap. 48. „*Otiositas inimica est animae*, *et ideo* certis temporibus occupari debent fratres in labore manuum, certis item horis in lectione divina.“ daß unter „lectio divina“ nicht blos Andachtsübungen zu verstehen sind, zeigt Hoefftenus disquisit. monast. p. 860.

2) Cap. 48. „In diebus quadragesimae accipiant omnes *singulos codices de Bibliotheca*.

3) Cap. 66. „Monasterium autem — ita debet construi, ut omnia necessaria. id est, aqua, molendinum, hortus, pistrinum, vel *artes diversae intra monasterium exerceantur*. Unter dem Ausdrucke Künstler, wird wohl Niemand Maler, oder Bild-

Klosterbrüder zu solchen Verrichtungen. 4) Aus der Verordnung aber über die Künstler, welche im Kloster leben, ersieht man ganz bestimmt, daß ihre Kunstprodukte einen Handlungszweig ausmachten. 5) Benedikt unterhielt mehrere Knaben in seinen Klöstern, welchen er durch eigens dazu bestellte Aufseher Unterricht ertheilen ließ. 6)

In seiner Regel kommen Grundsätze vor, die sich nicht erklären lassen, wenn wir die litterarische Ausbildung nicht als ein Grundgesetz seines Ordens annehmen. Von der Abtenwahl verordnet Benedikt, daß man vorzüglich auf Verdienst und Weisheit Rücksicht nehmen soll; 7) die nämliche Verordnung soll bey jeder

---

Bildhauer, sondern die sogenannten heutigen Freykünstler verstehen.

4) Cap. 48. „Fratribus *infirmis* vel *delicatis* talis opera aut *ars* injungatur, ut nec otioſi ſint, nec violentia operis opprimantur.“

5) Cap. 57. „*De artificibus monaſterii* — Siquid *ex operibus artificum venumdandum eſt* etc.“

6) Cap. 63. „*Pueri parvi*, vel *adoleſcentes* — cum diſciplina ordines ſuos conſequantur; *foris* autem, vel *ubi ubi* cuſtodiam habeant, usque dum ad intelligibilem aetatem perveniant.“

7) Cap. 64. „*Vitae merito* et *ſapientiae doctrina* eligatur.“

jeder Dekanen-Wahl beobachtet werden. 8) Bedarf das Kloster eines Priesters, oder Diakons, so soll derselbe aus den vorhandenen Klosterbrüdern genommen werden. 9) Diese Grundsätze sind, wenigst mir, einleuchtende Beweise von Benedikts erhabenem Eifer, auch Wissenschaften und Künste in seinen Klöstern auszubilden. Der Schluß endlich seiner mit so vieler Weisheit und Mässigung abgefaßten Regel bestärkt mich in meiner Meynung erst recht: „Wer, sagt er, meine Regel genau befolgt, der wird je immer eine höhere Stufe von Weisheit und Tugend erringen. 10)

§. 7. Im nämlichen Sinne verstanden auch die Ausleger seine Verordnungen. Die Regula Magistri, die nichts anders als ein Commentar in jene des heiligen Benedikts ist, und deren Verfasser der Wahrscheinlichkeit nach im VII. Jahrhundert in Gallien lebte, 1) bestimmt

---

8) Cap. 21. „Eligantur — ſecundum *vitae meritum*, et *ſapientiae doctrinam*.

9) Cap. 62. „Siquis abbas ſibi presbyterum aut diaconum ordinari petierit, *de ſuis eligat*, qui *dignus ſit* ſacerdotio fungi.“

10) Cap. 73. „Et tunc demum ad maiora — *doctrinae* virtutumque culmina pervenies.“

11) Hollſten. Cod. Regular. T. I. p. 224. Mabill. de ſtud. monaſt. P. I. p. 21.

stimmt, daß die jüngern Mönche von einem tauglichen und verständigen Lehrer sollen unterrichtet werden; die ältern aber sollen für sich studieren. 2) Der Unterricht in diesen Schulen erstreckte sich nach Mabillon's Behauptung 3) nicht blos auf Psalmenkenntnisse, sondern auch auf eigentliche litterarische Bildung: denn man bemerkt wirklich abgesonderte Schulzimmer, in welchen verschiedener Unterricht ertheilt wurde. 4)

Fructuosus, dessen Vorschriften mit jenen des heil. Benedikts Vieles gemein haben, gebiethet, daß kein Knab ohne des Lehrers Erlaubniß seine Klasse verlasse, und in eine andere übertrette. 5)

Neh-

2) Cap. 50. „In his tribus horis (a Prima usque ad Tertiam) *infantuli* in decada sua in tabulis suis *ab uno litterato* litteras meditentur; in *alphabeto majores* usque vel ad quinquennariam aetatem litteras meditari hortamur."

3) Mabil. l. c. p. 21.

4) Cap. 50. „Post nonam — ordinatione praepositorum suorum *sequestratae a se per loca diversa decadae*, alii legant, alii audiant, alii litteras discant et doceant, alii Psalmos superpositos meditentur."

5) Cap. 6. „Juniores coram suis residentes decanis *lectioni*, vel *recitationi* vacent, *nec inconsulte*

Nehmen wir alle diese Angaben zusammen, so hat die aufgestellte Behauptung schon sehr viel Grund für sich; blicken wir aber auch noch auf sein Leben hin, so ist der Beweis entscheidend.

§. 8. Sehr wahrscheinlich hat Benedikt selbst die Aufsicht über seine Lehranstalten übernommen. Aus seiner Lebensgeschichte wissen wir, daß er seine Mönche selbst unterrichtete: 1) welcher Unterricht aber, wie Häfften versichert, 2) nicht blos klösterliche Ceremonien, sondern wahre wissentschaftliche Bildung betraf. Dieß ist auch um so glaubwürdiger, da seine Ordensbrüder zu Vorstehern, Dekanen und Priestern in den von ihm erbauten Klöstern bestimmt waren, von welchen er Tugend mit Weisheit gepaart verlangte. (§. 6)

Nicht blos der christliche, sondern vorzüglich der wissenschaftliche Unterricht muß es gewesen seyn, der den römischen Adel bewog, seine Kinder der Pflege Benedikts anzuvertrauen. Ganz sicher, bemerkt Mabillon, 3) wurden ihm die römischen Patrizier ihre Kinder nie zur Erzie-

---

sulto seniore junior a sua se auferat sessione, aut ad alterius decani locum audeat pergere.

1) Dialogor. II. cap. 3.

2) Disquisit. Monast. p. 862.

3) De stud. monast. I. p. 59.

Erziehung übergeben haben, hätte sie nicht die feste Ueberzeugung belebt, daß sie eben so viel in Benediks Schule, als in der zu Rom erlernen könnten. Mabillons Behauptung scheint daher seine volle Richtigkeit zu haben, weil es schon bey der Stiftung von Casino im Plan lag, der Jugend nicht nur religiösen, sondern auch wissenschaftlichen Unterricht zu ertheilen. 4)

Der gefreßige Zahn der Zeit hat uns zwar nur wenige Bruchstücke aus Benedikts Schule hinterlassen; allein, auch diese sind hinlänglich, seine und seiner Schüler litterarischen Geist zu beurtheilen. Markus von Benedikt gebildet 5) beschrieb die Lebensgeschichte seines Lehrers in Versen. 6) Dieses Gedicht setzt Mabillon 7) jeder poetischen Arbeit des Mittelalters an die Seite. Einen andern Versuch in Versen machte Simplicius, und besang die Vortrefflichkeit seiner Ordens-

4) Acta Sanctor. Ord. S. Benedict. saecul. III. P. I. in praefat. n. 39.

5) De stud. monast. I. p. 30.

6) Annal. Benedictin. T. I. p. 112.

7) De stud. monast. I. p. 30. abgedruckt in Adpend. ad Chronic. cassinens.

densregel. 8) Faustus und Sebastian schrieben in ungebundener Rede: ersterer das Leben des heiligen Maurus, 9) und letzterer des heiligen Hieronymus. 10) Solche Schüler bildete Benedikt, oder wurden wenigst unter seinen Augen gebildet; und wir können diesen Unterricht um so mehr seinen Bemühungen zuschreiben, als ihm diese Knaben schon in ihrer Jugend zur Erziehuug anvertrauet wurden. 11)

§. 9. Der Leser mag nun entscheiden, ob H. Eichhorn Recht habe, wenn er behauptet: „Nach Benedikts Sinn sollte der Unterricht in den Klöstern seines Ordens sicher nicht weiter, als auf die ersten dürftigen Elemente gehen.' Der Verfasser eines Gesetzbuches muß am besten wissen, welcher Sinn mit seinen Ausdrücken zu verbinden sey, und die gleichzeitige Geschichte ist für künftige Generationen die getreue Dollmetscherinn. Diese nun zeigt uns, daß Benedikt in seinen

8) Annal. Banedict. T. I. p. 143. abgedruckt bey Haefften disquisit. monast.

9) Annal. Benedict. T. I. p. 107.

10) Ziegelbauer Histor. rei litterar. T. I. p. 9.

11) Bolland. Acta Sanctor. T. I. Januar. pag. 1038. seq.

nen Klöstern nicht blos Tugend, sondern auch Wissenschaften lehrte; die auf uns gekommene Arbeiten seiner Zöglinge sind uns darüber die redendsten Beweise. Benedikt besuchte selbst die römischen Schulen; — aber das überhand genommene Sittenverderbniß verscheute ihn in die Wüste. Sollte dieser Umstand nicht eine neue Aufmunterung für ihn gewesen seyn, in seinen Klöstern wissenschaftliche Lehranstalten zu entwerfen und anzuordnen? — oder müssen wir, um ihm doch eine weltbekannte Ehre ungekränkt zu lassen, mit H. Eichhorn 2) „zu „den unbestimmten Ausdrücken seiner Regel, in die sich Alles, was man wollte, legen ließ," unsere Zuflucht nehmen? — Nein! Benedikt ist und bleibt durch sein Institut der Miterhalter der Litteratur, und aller gelehrten Kenntnisse, weil er diese doch wenigstens für den Zirkel seiner Ordensbrüder zur unerläßlichsten Pflicht gemacht hatte, durch deren Bemühungen sie sich in vervielfältigten Abflüssen dem Layenstande mittheilten; ja ich möchte mit Mabillon 3) glauben, daß er im Kloster Casino eine doppelte Schule anlegte, wovon die eine für Mönche, die andere für Layen bestimmt war.

Ob

1) Gesch. der Kultur und Litterat. Th. II. S. 14.

2) Am a. O. S. 11.

3) De Sud. monast. I. p. 30.

Ob aber in diesen Schulen die Werke der Römer benützt wurden, ist eine andere Frage. Hier bin ich mit H. Eichhorn 4) verstanden, daß Benedikt die Schriften der Heiden nie würde geduldet haben. Die Ursache dieses Verfahrens liegt ganz nahe. Das Heidenthum hatte noch seine Verehrer, und die Kinder, die ihm zum Unterricht übergeben wurden, mochten oft noch Kinder heidnischer Eltern gewesen seyn. Die Klugheit foderte es daher, daß den Kindern solche Werke entzogen wurden, in welchen sie den Gräuel der Abgötterey mit den schönsten Farben geschildert, die Reize des Lasters mit der stärksten Beredsamkeit erhoben, und die widernatürlichsten Sünden unter dem Palladium der Gottheit verschönert sehen konnten. Mein gegenwärtiger Plan gestattet es nicht, der Untersuchung tiefer nachzuspüren; aber so viel muß doch jedem einleuchtend seyn, daß Benedikt in seiner Lage den Gebrauch der Klassiker nicht gestatten konnte, noch durfte; oder welche Früchte seiner Bekehrung und seines Unterrichtes konnte er hoffen, wenn er die Jugend in die nämlichen Gefahren wieder hinein führte, denen er sie kurz vorher entrissen hatte? — Für ihn bleibt

4) Am a. O. S. 13.

bleibt es immer Ehre genug, daß er wenigst durch kein allgemeines Verboth den Gebrauch der Klassiker für künftige Generationen untersagte. Aendern sich Zeiten und Umstände, so kann Manches nützlich werden, was vorher nicht räthlich war. So betrugen sich Benedikts Nachkommen in Baiern; sie waren die ersten Beförderer der römischen Litteratur. Im II. Abschnitt (§. 32.) werde ich Beyspiele anführen, woraus man ersehen kann, daß schon mit Ende des VIIIten Jahrhunderts, alsobald nach der Einwanderung der Benediktiner ins Baiern, der Gebrauch der klassischen Schriftsteller nicht mehr unbekannt war. Aber bey ihnen waren auch keine zurückschreckende Umstände mehr vorhanden; sie hatten Schüler unter ihrer Pflege, die, wenn gleich noch durch das barbarische Zeitalter selbst ungebildet und roh, doch von jeher im christlichen Glauben erzogen und unterrichtet, für die also auch die mythologischen Einkleidungen ihre Schädlichkeit verloren.

§. 10. Ich kehre wieder zu dem eigentlichen Faden der Geschichte zurück. (§. 5.) Durch Bißthümer und Klöster wurde der Saame der Entwilderung immer mehr und mehr verbreitet.

Rupert stellte die verfallenen Gebäude der Römer wieder her; die mit Gesträuchen be-

bewachsene Gegend schaffte er in lachende Fluren um; seine untergebenen Mönche mußten ihn bey seinen Arbeiten unterstützen, und noch überdas den Gottesdienst versehen; 1) sie mußten von ihrer eigenen Handarbeit leben, 2) und durch ihre Bemühungen entstanden in verödeten Plätzen und fürchterlichen Wüsteneyen angenehme Menschenwohnungen. 3) Die Thätigkeit zog bald Künstler in ihre Versammlungsorte, die man zur Herstellung und Verschönerung gottesdienstlicher Gebäude brauchte. 4) Mönche selbst findet man, die als Künstler dortmaliger Zeit galten, und ehrenvolle Rufe ins Auslaud erhielten. 5)

Wer wird wohl Bonifacius Verdienste mißkennen, der durch seinen Willibald die mit veralteten Bäumen und dicken Ge-

---

1) Nachrichten von Juvavia. Dipl. Anh. Nro. II.

2) Am a. O. No. VI. S. 22. „Et inibi aliquanti fratres *propriis laboribus* vivunt.“

3) Am a. O. S. 24. „In bisonzio (Pinzgau) aedificata est cella, in qua monachi labore manuum suarum vivunt.“

4) Am a O. No. V. S. 16. „Misit Luipramus archiepiscopus magistros ex Salzburch muratores et pictores, fabros et Lignarios“ etc.

5) Am a. O. S. 17. „*Alfridus* presbyter et *magister cuiusque artis.*“

Gebüsche verwachsenen Einöde um Eichstädt aushauen ließ? 6) Der auf der Boier grünen Fluren Kirchen anlegte, und Seelsorger aufstellte, die das Bekehrungsgeschäft besorgten? 7) Klöster stiegen dort empor, wo ehevor Wildnisse und öde Plätze lagen. Welche Wälder mußten nicht ausgelichtet werden, um einen annehmlichen Platz für Tegernsee zu finden? 8) In welch ein lachendes Thal wurde Schliersee's fürchterliche Wüste umgeändert, sobald selbes Mönche bebaueten? 9) War irgend eine menschenleere nnd unbewohnte Gegend, wurde sie nicht den Ordensbrüdern zur Kultur übergeben? 10) Welche Sümpfe ließen die Klosterstifter von Benedikbeuern nicht abgraben? welch' gangbare Wege nicht herstellen? welch' andere Einrichtungen zur Bequem-

---

6) Falkenstein cod. diplom. antiqnit. Nordgav. p. 460.

7) Falkenst. l. c. p. 461.

8) Vita S. Quirini apud Bolland. ad XVI. Jun.

9) Meichelb. Hist. Fris. T. 1. p. 79. *In vasta solitudine heremi*, qui dicitur Schliersee" etc.

10) Mon Boic. Vol. IX. p. 7. Fundatio scarantiensis monasterii. *Pagum desertum*, quem Walhogoi appellamus." Die Mönche dieses Klosters wurden nachher um's Jahr 772. nach Schlechdorf übersetzt, und wovon mehrere Aebte auf den bischöflichen Stuhl nach Freysing befördert wurden

quemlichkeit trafen sie nicht? 11) Durch Anlegung der Klöster Ober- und Niederalteich wurden die Götterhuine ausgerottet, und zum Heil der Menschheit werkthätigere Anstalten getroffen. 12) Die Mönche selbst legten ihre Hände nicht in den Schooß, sondern bebauten das Erdreich, und stellten Gebäude her. 13)

§. 11. Wie wir den Mönchen die ersten Versuche und Verdienste um die Kultur unsers Landes nicht absprechen können; eben so zuverlässig haben wir ihnen die erste Einleitung zur Verbreitung der Litteratur und Künste zu danken.

Von den Lehranstalten, die Rupert errichtete, und die sowohl für Geistliche als Layen bestimmt waren, haben wir das einstimmige Zeugniß sowohl älterer, 1) als neuerer Schriftsteller.

---

11) Mon. Boic. Vol. VII. p. 1. „Perfecta ecclesia adjunctoque monasteria, *viaque parata euntibus ad eundem locum supra paludem* juxta fluvium Liubysacha, supra quod *pontem erigere* jusserunt, atque *omnibus, quae iste locus* expetebat, *rite peractis*" etc.

12) Mon. Boic. Vol. XII. p. 3.

13) Mon. Boic. Vol. XI. p. 14.

1) Congestum Arnonis in den Nachrichten von Juvavia. Dipl. Anh. S. 29.

steller. 2) Wicterp, ein Baier aus dem agilolfingischen Geschlecht; und erster ordentlicher Bischof in Regensburg gab sich noch als ein neunzigjähriger Greis mit Bücherschreiben ab. 3) Korbinian gründete kaum seinen Sitz, als er sich schon mit dem Unterricht beschäftigte. 4)

Doch alle diese Anstalten wurden durch die Bemühungen des heiligen Bonifacius weit übertroffen, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich die Hauptepoche der baierischen Litteratur mit ihm beginne. Bonifacius hatte mit den Bißthümern, denen er eine bessere Organisation gab, 5) und den Klöstern, deren Stiftung er theils selbst vollbrachte, theils auf seine Veranlassung vollbracht wurde, weitaussehende Plane. Zu diesem Ende ließ er sich aus England gelehrte Männer und Frauenzimmer kommen, die in den neu errichteten Klöstern

2) Disquisit. in vitam S. Vitalis. Disquisit. I. cap. 3. n. 3. Gualterus in chronic. chronicor. T. I. p. 899. Mezger. Libr. I. cap. 23. p. 136. Chronic. S. Petri noviss. p. 58.

3) Aventin. Annal. Lib. III. p. 280. seq.

4) Meichelb. Hist. Fris. T. I. Dissert. III. p. XVI.

5) Meichelb. Hist. Fris. T. I. P. II. p. 76. n. 90. „Quando venit Bonifacius Episcopus *regere res Ecclesiasticas*.“

stern den Unterricht zu besorgen hatten. 6) Wie eifrig sie sich diesem Geschäfte unterzogen, beweiset das Beyspiel des heil. Wilibalds, von dem eine gleichzeitige Klosterfrau, die ebenfalls aus England kam, schreibt, daß er sowohl bey Mönchen, als Layen durch seinen wissenschaftlichen Unterricht viel Gutes gestiftet habe. 7)

Von den Büchern, die Bonifacius zum Unterricht seiner Jugend sowohl geistlichen, als weltlichen Standes gebrauchte, wird weiter unten (§. 26.) die Rede seyn. Hier will ich nur so viel bemerken, daß die Schönschreibkunst durch ihn eingeführt wurde, indem er die Briefe des heil. Petrus mit goldenen Buchstaben zu uns brachte. 8) Mit ihm bekamen

6) Othlon. in vita S. Bonifac. Libr. I. cap. 30. edit. Serarian. Er bediente sich seines Sturm's in Baiern geboren, um diese gelehrten Männer und Frauenzimmer aus England abholen zu lassen. Vergl. Ussermanni episcopat. Wirceburgens. p. 2. und Würdtwein epist. S. Bonifacii p. 44. n. 1.

7) Hodoeporicon Willibald. in prologo apud Falkenstein cod. diplom. antiquit. Nordgav. p. 447.

8) Epistol. 19. p. 48. Ueber die Schreibkunst der Deutschen sagt uns Bonifacius Epist. 12. p. 33. caligantibus oculis *minutas ac connexas litteras* discere non possum."

kamen die Künste eine neue Unterstützung, und wurden ausgebreiteter, wovon ausführlicher an seinem Orte (§. 43.) gehandelt werden wird.

Wenn Bonifacius alle diese Anstalten überdachte, die vortheilhaften Folgen davon berechnete, und den ersprießlichen Nutzen für künftige Generationen sich vorstellte, so ist es kein Wunder, daß ihn über die Fortdauer seines Instituts ein heiliger Schauer überfiel: denn er sah voraus, daß mit dem Untergange desselben auch die Litteratur nachsinken werde; daher schreibt sich seine Sorgfalt, die er in einem Briefe an Fulrad äußerte, und den er ersuchte, sich beym fränkischen König zu verwenden, um noch bey seinen Lebzeiten zu erfahren, was man mit seinen Schülern vorhabe: denn, setzt er hinzu, ich bin besorgt, diese Anstalt möchte nach meinem Tode eingehen. 9)

§. 12. Auch in Baiern wurde durch Herz. Odilo's Vergünstigung die Lehranstalten nach dem Begriff damaliger Zeiten äußerst thätig betrieben. Chiemsee wurde durch Verwendung des Bischofes von Salzburg eine öffentliche Schule, 1) und Virgils Geleitsmann, der Grieche Dobda als Lehrer angestellt.

---

9) Epistol. 90. p. 260.

1) Recherches historiques sur l'esprit primitif de l'ordre de S. Benoit. Part. II. p. 294.

stellt. 2) Thassilo war nicht zufrieden, den Bischöfen seiner Staaten die Errichtung von Schulen, und die Anstellung tauglicher Lehrer befohlen zu haben; 3) er versah sie auch mit den nöthigen Einkünften, und begünstigte vorzüglich die Schule in Chiemsee. 4) In welch einem Ansehen diese hohe Schule Baierns gestanden ist, können wir daraus schließen, weil selbst ausländische Fürsten ihre Kinder daselbst erziehen ließen, wie dieses von Karast und Kethamar, Söhnen der karanthänischen Herzoge Boruth und seines Bruders, erwiesen ist. 5)

Von

---

2) Aventins deutsche Kronik. fol. 319. b. Leutner Hist. Wessof. P. I. p. 35. Ueber Dobda vergl. Meichelb. Hist. Fris. T. I. P. II. p. 91. n. 120. Nachrichten von Juvav. Dipl. Anh. No. III. S. 10. n. a. und No. VIII. p. 49.

3) Scholiiner de Sxnod. Niuhingana: „Episcopus unusquisque in civitate Seholam constituat, et sapientem doctorem.“ In Westenrieders Beytr. B. I. S. 26.

4) Zirngibl am a. O. B. I. S. S. 239. seq. Leutner l. c. p. 35.

5) Aventins deutsche Kronik. fol. 320 nennt den Lupus, Dobda's Nachfolger, als Lehrer dieser Prienzen. Nachricht: von Juvav. dipl. Anh. S. 11. n. IV.

Von den übrigen reich gestifteten Klöstern ist es mehr als wahrscheinlich, daß schon mit ihrem Ursprunge Schulen und Unterricht verbunden waren: 6) denn ohne diesem Mittel hätte bey der damaligen Unwissenheit die ganze Geistlichkeit in Verfall kommen müssen. Aus diesem Grunde glaubt auch der gelehrte Meichelbeck, 7) daß sich die Schulanstalten im Kloster Benediktbeuern von der Stifeung an herschreiben. Die Klosterurkunden setzen diese Behauptung beynahe außer allen Zweifel: denn Landfrid, der erste Abt, wird als ein gebildeter und gelehrter Mann geschildert, 8) und Abt Eliland als ein Liebling Karl des Grossen bezeichnet, der ihm sogar verschiedene Handschriften zum Geschenke machte. 9) Schon dieser Umstand muß uns auf die Vermuthung füh-

6) Desings Rchsgesch. Th. I. S. 653 folg.

7) Chronic. B. — buran. T. I. p. 370.

8) Mon. Boic. Vol. VII. p. 20. „Landfridus — litterarum scientia, et morum elegentia, *licet sub seculari pallio eruditus*, *ornatus* et omnino probatns.

9) M. B. Vol. VII. p. 25. „Carolus Elilandum Patrem *speciali familiatitatis complexu ascivit* — concedens ei — *Regulam S Benedicti* a primo exemplari per semetipsum exarato transscriptam — nec non *duo insignia omeliarum volumina*. Vergl. mit S. 5. am a. O.

führen, daß Eliland Karls Schulverordnungen genau befolgte. Von nun an traten Geistliche und Weltliche in's Kloster, und brachten ihre litterarischen Gaben. Kysila, eine fränkische Prinzessinn brachte einen Schatz von Handschriften mit, 10) und ihr Gefolge bestand aus Gelehrten damaliger Zeit, 11) die sie zum Bücherabschreiben gebrauchte. 12) Auf diese Art mußte die Klosterbibliothek, die Benedikt schon anordnete, §. 6.) bald recht ansehnlich werden. So erhabene Beyspiele munterten zur Nachfolge auf. Nicht lange nachher vermachte Merigoz, ein adelicher Kleriker, dem Kloster nicht nur seine weltlichen Besitzungen, sondern auch seinen litterarischen Büchervorrath. 13) Ueber alle Schankungen aber war

---

10) Pez Anecdot. T. III. P. III. p. 610. führt sie an.

11) M. B. Vol. VII. p. 22. „Kysila venit cum multo comitatu et divitiis, *cum capellanis suis viris prudentibus*.“

12) Pez l. c. T. III. p. 610. „Descriptio librorum — quos per suos capellanos fecit scribi Engilhardum, Chadoldum, Tracholfum, Rudpertum, Racholfum.“

13) M. B. Vol. VII. p. 7. „Merigozus diaconus dedit, quidquid proprietatis habuit in villa Machtolvinga — ac semetipsum tradidit — et libros suos.“

war der Besitz eines solchen Mannes selbst; indem dadurch jedes Kloster durch sich eine gelehrte Anstalt wurde. Was für eine Achtung man für Vermächtnisse dieser Art, und was für ein litterarisches Gefühl die alten Mönche besassen, beweißt die Aufmerksamkeit, mit der man solche Schankungen in die Kloster-Annalen eintrug.

Die litterarischen Anstalten von Kloster Wessobrun unterliegen um so weniger einem Zweifel, als dieses Stift schon im VIIIten Jahrhundert, also im Anfange der Stiftung, einen deutschen Dichter in seinen Mauern nährte. 14) Eben so richtig scheint diese Behauptung von Kloster Tegernsee, indem bey dessen Untergang unter Herzog Arnulph schon eine Schule von zehn Lehrmeistern vorhanden war. 15) Die Mönche von Schliersee, Johann und Heribert, finden wir im Anfang des 9ten Jahrhunderts als bischöfliche Lehrer in Freysing angestellt. 16) Aus diesem letztern Bey-

---

14) M. B. Vol. VII. p. 377.

15) Im Anhange.

16) Resch Annal. Sabionens. T. II. p. 93. not. 210. Bey Meichelb. Hist. Fris. T. I. P. II. pag. 193.

Beyspiele wird Mabillons allgemeine Behauptung gerechtfertiget, daß man in Klöstern die Studien so eifrig betrieben habe, daß man mit den Individuen derselben die bischöflichen Schulen besetzte; 17) und alle bisher angeführten Beweise bestärken mich in Thomassins Meynung, als hätte man so viele Schulen, als Klöster erbauet. 18).

§. 13. Durch diese Anstalten wurde der Weg zur Kultur und Litteratur geöffnet. Wie viele Köpfe und Hände mußten nicht in Bewegung gesetzt werden, um die Menschheit für das Licht der Aufklärung empfänglich zu machen. Wollte man bey Beurtheilung dieser Anstalten unsere gegenwärtige Einrichtung zum Maaßstabe nehmen, so würden wir sie aus einem ganz verkehrten Gesichtspunkte betrachten. Sie mögen daher so unvollständig gewesen seyn, als man je glauben will; für die dortmaligen Zeiten waren sie es gewiß nicht. Bey allen An-

193. n. 367. kommen sie als Archipresbyteri vor, mit welchem Amte damals die Aufsicht über die Schulen verbunden war. Murator. Antiquit. Ital. T. III. p. 811. seq.

17) Acta SS. Ord. S. Bened. Saec. III. P. I. in praefat. n. 46.

18) Nova et vetus Eccles. disciplin. T. II. p. 200. n. 6. edit. Venet. 1766.

Anstalten muß immer der Grad der Aufklärung berücksichtigt werden, auf welchen jenes Volk steht, für welches sie berechnet sind. Wenn doch selbst Thassilo II., der die Schulanstalten vorzüglich beförderte, (§. 12.) im wissenschaftlichen Fach noch so wenig einige ausgezeichnete Fortschritte gemacht hatte, daß Einige (wiewohl irrig) behaupteten, er hätte nicht einmal schreiben können; wie unwissend dörfen wir uns die übrige Volksmasse vorstellen? — Wenn daher die litterarischen Anstalten nur so viel bewirkten, (welches auch meiner Ueberzeugung nach wirklich geschehen ist) daß die Nation in der Geisteskultur, wenn schon langsam, doch immer vorrückte; so war schon sehr viel gewonnen, und den weitaussehenden Planen von Karl dem Großen thätigst vorgearbeitet, und seinen Schulanstalten ein Weg geöffnet, auf dem erst itzt mit so mehr Kraft und Thätigkeit vorgeschritten werden konnte, da der ursprüngliche Schutt weggeräumt war.

II. Hauptstück.

Von Karl dem Großen bis zum Jahr 955.

§. 14. Mit Thassilo's Sturz verlor Baiern seine Selbstständigkeit, und wurde eine fränkische Provinz. Zum Glück der Litteratur fiel diese traurige Katastrophe in die zweyte Regierungsperiode Karl's des Großen, wo er bereits die Nothwendigkeit einer Civilisirung seiner Unterthanen erkannte. Dieser mit einem weitumfassenden Genie begabte Fürst schien lange, der Rohheit und Verwilderung zu Gunsten, seine Ehre nur darinn zu suchen, sich und seiner Nation zum höchsten kriegerischen Ruhm, und nicht zu dem der bessern Geistesbildung, zu verhelfen. Zum Soldaten durch seine rohe militärische Erziehung ausgebildet, liebte er die raschen Jahre seines Mittelalters über nur das Schlachtengewühl, und zwang eine Reihe heidnischer Völker seiner rohen Tapferkeit nach manchen harten Kampf zu huldigen. Indem er aber Mittel suchte, sich der Früchte seiner schweren Kriege zu versichern, und die Einverleibung der bezwungenen Völker in das Reich der Franken zu befestigen, überzeugte sich Karl

von

von dem Werth der Geistlichkeit je mehr und mehr, und schloß daraus auf ihre Wichtigkeit zur Vollendung seines großen Werkes.

Karl schlug also den nämlichen Weg ein, den Bonifacius, und mit ihm die baierischen Herzoge befolgten. Zu diesem Ende zog er aus Italien und England die vorzüglichsten Gelehrten an seinen Hof, um durch sie zuerst sich, dann seine Nation zu bilden. Als vorzügliche Beförderer seiner Unternehmungen zeichnet die Geschichte hauptsächlich drey Männer aus: Peter von Pisa gab ihm Unterricht in der Grammatik, und Alcuin in der Dialektik, Rhetorik, Arithmetik und Astronomie; Paul der Diakon aber lehrte an seinem Hofe die griechische Sprache; 1) seine Tonkünstler nahm er aus Italien, welche die fränkischen Gesangbücher nach Gregor des Großen Verbesserungen einrichten mußten. 2)

§. 15. Auf diesem Wege begann Karl seine eigene Ausbildung, 1) und nach diesem Plane

1) Sangallensis de Gestis Caroli M. in Canisii Lect. Antiq. T. 1. p. 361. Le Beuf diss. sur l'hist. eccles. et civil. T. I. p. 376. vergl. pag. 406. bey Eichhorn am a. O. S. 268.

2) Sangallensis l. c. p. 363. sq.

1) Vergl. Eginhard in vita Caroli M. cap. 24 — 26. Lup. ferrariens. Epist. I. Von Karls Hof-

Plane versuchte er die Kultur seiner Völker. Wenn gleich die in den erstern Jahren seiner Regierung erlassene Kapitularien, worinn er den Bischöfen befiehlt, über den Beruf ihrer Geistlichen und Mönche eine genaue Aufsicht zu führen, für Baiern eigentlich nicht gehören, indem dortmals dieses Land unter seinem Scepter nicht gestanden hatte; so können wir uns derselben doch erinnern, weil sie von dem Geiste zeugen, von welchem Karl beseelet war, das Beste seines Landes zu besorgen. 2)

Bisher hat man das Schreiben vom J. 788. an Abt Baugulf in Fulda für die erste Auffoderung gehalten, worinn Karl ausdrücklich die Errichtung der Kathedral- und Klosterschulen anbefahl; 3) allein, ein noch früheres an den Erzbischof Lullus in Maynz vom Jahr 787. hat Le Beuf bekannt gemacht,

akademie sieh Eichhorn am a. O. S. 269. Alcuini opera edit. Froben. T. II. P. I. p. 228. de studiis in aula regia.

2) Capitular. de Ann. 769. Georgisch corp. jur. German. p. 535. sq.

3) Harzheim Concil. German. T. I. p. 261. „Constitutio de Scholis per *singula* episcopia et monasteria instituendis."

macht, welches ich aber nur aus Anführung kenne. 4)

Von nun an war Karl unausgesetzt beschäftigt, sein Schulsystem zu verfolgen. Im Jahr 789. erneuerte er schon wieder den Befehl, und bestimmte dabey näher, welchen Umfang der Unterricht erhalten sollte. 5) Im Jahr 803. machte er den Bischöfen in einer Versammlung zu den wiederholten Auftrag, daß sie an schicklichen Orten Schulen anlegen sollten; 6) daß sie gemeinnützig seyn möchten, und daß, während der Adeliche einen Unterricht genießt, des dürftigen Landmannes Kind nicht in der Verwilderung aufwachse. 7) Zur Erreichung dieses gutgemeinten Vorsatzes machte er im Maynzer-Conzilium sämmtlichen Unterthanen den Auftrag, ihre Kinder entweders in Kloster- oder Parochialschulen zu schicken. 8)

§. 16.

---

4) Dissert. sur l'hist. eccles. T. I. p. 421. bey Eichhorn am a. O. S. 270.

5) Harzh. l. c. T. I. p. 282. cap. 72.

6) Harzh. l. c. T. I. p. 378.

7) Georgisch. l. c. p. 568. cap. 70.

8) Harzh. T. I. p. 412. cap. 45. „Filios suos donent ad scholam, sive ad monasteria, sive foras presbyteris.“ etc.

§. 16. Die so oft eingeschärften Befehle blieben nicht ohne Wirkungen. Simpert, Bischof zu Augsburg und Abt zu Murbach errichtete sogleich Schulen, in denen man wissenschaftlichen Unterricht ertheilte, und die heilige Schrift erklärte, oder nach dem Ausdrucke dortmaliger Zeiten Theologie lehrte. 1). Seit dieser Zeit wurde die Domschule in Freysing um viel lebhafter, als sie zuvor gewesen war. In den Urkunden dieses Zeitraumes kommen sehr viele Jünglinge vor, die schon in ihrer Jugend in die bischöfliche Schulen gebracht wurden. Anno, nachmals Bischof daselbst, wird im Jahr 792. zur Erziehung und zum Unterricht dahin geschickt. 2) Hitto, ebenfalls Bischof dieses Stifts, wird daselbst in den freyen Künsten unterwiesen. 3) Dieser vortreffliche Mann würde dem baierischen Litterator schon darum unvergeßlich seyn, weil er den berühmten Cozroh in seiner Schule bildete; 4) wenn er sich auch nicht durch das Sammeln alter Handschriften, durch Anlegung und Bereicherung

---

1) Ziegelbauer Hist. Rei litterar. T. I. p. 24.

2) Meichelb. Hist. Fris. T. I. P. II. p. 84. instr. 108.

3) Meichelb. l. c. T. I. P. I. p. 123.

4) Meichelb. l. c. T. I. P. I. p. 116.

rung der Bibliothek ausgezeichnet hätte. 5) Dieser Schulunterricht brachte der Kirche viele Schankungen zuwegen, die von Eltern herrühr-ten, welche ihre Kinder dahin in die Schule gaben. Um nicht zu ermüden, soll ein einzi-ges Beyspiel genügen. Adalgar machte eine Schankung nach Freysing, damit sein Sohn Alpuin Aufsicht, Unterricht und Unterhal-tung im Dom bekommen möchte. 6)

Als Schulmann um diese Zeit war Erim-wart berühmt, 7) nach dessen Tod (Beyl. 816.) die Bischöfe, um den Flor ihrer Schule zu er-halten, die geschicktern Mönche vom Kloster Schliersee nach Freysing beriefen. (§. 12. not. 16.) Zu Seben versah Harimar die Schulgeschäfte. 8)

Schon die bischöfliche Bereitwilligkeit kann uns auf die Vermuthung führen, daß auch die Klöster-Vorstände Karls Schulgesetze zu be-folgen suchten, und was oben (§. 12.) von Klöstern im Einzelnen gesagt wurde, sollte uns darinn bestärken. In Baiern sind einer beson-dern

5) Meichelb. l. c. p. 116.

6) Meichelb. l. c. T. I. P. II. p. 314. instr. 613.

7) Meichelb. l. c. T. I. P. II. p. 172. instr. 323.

8) Resch Annal. Sabionens. T. II. p. 93. n. 210.

dern rühmlichen Erwähnung würdig Abt Appolonius zu St. Emmeran, wie uns Aventin versichert, 9) und die Mönche des verstorbenen Abtes Landfrid in Benediktbeuern, die ihm eine Grabschrift verfertigten. 10) Endlich kann auch der Bischof Leydrad als Beweis der baierischen Schulanstalten dienen. Er war ehevor nach Meichelbecks Meynung 11) Thassilo's Kanzler; wurde von Karl zu sich berufen, und als Erzbischof nach Lyon gesetzt, an dem er einen eifrigen Beförderer seiner wissentschaftlichen Plane fand. Seine Berichte über die Schulanstalten sind noch vorhanden, und verrathen einen äußerst thätigen und arbeitsamen Mann. 12).

§. 17.

9) Annal. Bojor. Libr. III. p. 245. n. 4. edit. Gundling.

10) Mon. Boic. Vol. VII. p. 8. Mehrere in diesen Zeitraum gehörige Epitaphien hat Pez. Anecdot. T. VI. P. I. p. 8. ſq. n. 4. ſq. gesammelt.

11) Hiſt. Friſ. T. I. P. I. p. 81.

12) Biblioth. Patrum. edit. Lugdun. Tom. XIV. p. 233. Leidradus in Epiſtola ad Carolum M. „habeo *ſcholas cantorum*, ex quibus plerique ita ſunt eruditi, ut alios etiam erudire poſſint. Praeter haec vero habeo *ſcholas lectorum*, non ſolum, qui officiorum lectionibus exercentur, ſed

§. 17. Diese litterarische Thätigkeit verdanken wir dem unermüdeten Eifer Karl des Großen und seines gelehrten Triumvirats, besonders des Alcuins. Er war nicht mehr zufrieden, die Einrichtung der Schulen befördert, und den Jugendunterricht befohlen zu haben; sein Streben gieng noch weiter: er wollte auch das Studium der gelehrten Sprachen, und der Wissenschaften aus ihrem Schlummer wecken. Zu diesem Ende erfolgte jene ernstliche Weisung an Abt Baugulf in Fulda, die hernach auf alle Vorstände der Klöster seines Reichs ausgedehnt wurde. 1) Zur sichern und ge-

---

ſed etiam in divinorum librorum meditatione ſpiritualis intelligentiae fructus conſequantur; ex quibus nonnulli de libro Evangeliorum ſenſum ſpiritalem ea ex parte adipiſci poſſunt; plerique vero librum Prophetarum ſecundum ſpiritalem intelligentiam adepti ſunt. Similiter libros Salomonis vel libros Pſalmorum, atque etiam Job. *In libris quoque conſcribendis* in eadem Eccleſia, in quantum potui, elaboravi." Leydrad schrieb ferner Librum de ſacramento baptismi, et epiſtolas apud Mabillon. Annalecta veter. fol. 78. edit. Paris. in fol.

1) Baluz. l. c. T. I. p. 202. „Cum nobis in his annis a nonnullis monaſteriis ſaepius ſcripta dirigerentur, in quibus, quod pro nobis fratres ibidem

genauern Erfüllung seiner höchsten Willensmeynung schickte er sogar eigene Lehrer nach Salzburg und Regensburg, um in der griechischen Sprache Unterricht zu geben. 2)

Wäh-

---

ibidem commerantes in ſacris et piis orationibus decertarent, ſignificaretur, cognovimus in plerisque praefatis conſcriptionibus eorumdem et ſenſus rectos et ſermones incultos; quia quod pia devotio interius fideliter dictabat, hoc exterius per negligentiam diſcendi, lingua inerudita exprimere ſine reprehenſione non valebat, unde factum eſt, ut timere inciperemus, ne forte ſicut minor erat in ſcribendo prudentia, ita quoque et multo minor eſſet, quam recte debuiſſet, in ſanctarum ſcripturarum ad intelligendum ſapientia. — Quam ob rem hortamur vos, *litterarum ſtudia non ſolum non negligere*, *verum etiam humillima*, et Deo placita intentione ad hoc *certatim diſcere*, ut facilius et rectius divinarum ſcripturarum myſteria valeatis penetrare. — — Tales vero ad hoc opus viri eligantur, qui et *voluntatem* et *poſſibilitatem diſcendi*, et *deſiderium habeant alios inſtruendi*."

2) Hedio Hiſt. Eccleſ. Libr. VI. c. 9. apud Gerbert. Hiſtor. nigrae Sylvae T. I. p. 126. „Doctos viros e Graecia in Galliam veniſſe, et a Pippino et Carolo M. in monaſteria miſſos eſſe, ut graecam linguam docerent monachos;

atque

Während fränkische Lehrer nach Baiern giengen, eilten Landeseingebohrne nach Frankreich, um aus Alcuin's Munde die Lehren der Weisheit zu vernehmen. Arno, im Bißthum Freysing geboren, und in seinen Jugendjahren daselbst erzogen, 3) wurde in reifern Jahren Alcuin's Schüler. 4) Diese litterarischen Hin- und Herwanderungen hatten die vortheilhafte Folge, daß in Baiern Alcuin's besserer Schulplan eingeführt wurde, ja, Arno's Schule in Salzburg versah er sogar mit seinen Lehrbüchern. 5)

§. 18. Karl suchte unterdessen nicht blos für die Geistlichen, sondern auch durch sie auf das Volk zu wirken. Er ließ durch den Longobarden Paul ein Homiliarium aus den frü-

atque ita Aegidium in Galliis, Appollonium Ratisbonae in coenobio Hemmerami, Virgilium apud Salisburgenses inclaruisse." Vergl. Aventin's deutsche Chronik. fol. 313.

3) Hansiz German. Sacr. T. II. p. 99.

4) Opera Alcuini. T. II. P. I. p. 232. n. 244. schreibt Alcuin an Arno: „Memento *tui*, praesul praeclare, *magistri*."

5) Alcuin. l. c. T. I. P. II. p. 342. Vergl. Epist. 117. Mon. Boic. Vol. XIV. p. 369. ad diem IX. Kal. Febr.

frühern Kirchenvätern zusammentragen, das er an die Vorleser der Kirchen zum Gebrauch bey ihren Amtsverrichtungen schickte. 1) Durch diese Sorgfalt gewann auch Baiern. Das Kloster Benediktbeuern erhielt mehrere solche Bücher, von Paul verbessert, durch Karl dem Großen zum Geschenke. 2)

Noch vor dem Schlusse seines Lebens versammelte er im Jahr 813. die Bischöfe und Aebte aus allen Provinzen seines großen Reiches an fünf verschiedenen Orten; die baierischen Vorstände kamen in Maynz zusammen. Sie berathschlagten sich daselbst über Kircheneinrichtung und Volksbildung. Das Resultat ihrer Versammlung ist bis auf unsere Zeiten gekommen. 3) Unter Andern wurde auch festgesetzt, daß die Landleute verbunden seyn sollen,

---

1) Mabillon. Analect. fol. 73.

2) Mon. Boic. Vol. VII. p. 7. „Libri, quos (Carolus) ad Altare S. Benedicti dedit, sunt *duae Omeliae*, in quibus jussit scribi sermones diversorum Patrum, diaconoque suo praecepit *emendare eas*, ne Ecclesia S. Benedicti *mentiri in aliquo videretur a quibusdam loco*." S. Emmeram enthält noch ein Evangeliarium von Karl's eigener Hand verbessert. Heeren Gesch. der klassischen Litterat. Th. S. 108.

3) Harzheim Concil. German. T. I. p. 412.

len, ihre Kinder entweder in die Kloster, oder Pfarrschulen zu schicken. (§. 15. not. 8.)

Ueberhaupt war Karl für Baiern ein wahrer Vater des Vaterlandes. In unausgesetzter Anstrengung eigener und fremder Kräfte arbeitete er an der Bildung seiner Geistlichkeit, und seines Volkes; seinem Bemühen hat man es zu danken, daß die letzten Reste der Litteratur aus einem ewigen Schlafe sich wieder erhoben. Der große Kaiser hielt es nicht unter seiner Würde, durch Fragen aus der Geschichte, Dogmatik, Moral u. s. f. auf die Gelehrten in seinen weiten Reichen zu wirken. 4) Von den Baiern ist mir der einzige Leydrad bekannt, der über eine solche aufgelegte Preisfrage, die Taufe nämlich, schrieb; 5) aber die auszeichnende Liebe, die er allen Benediktinern widerfahren ließ, 6) ist mir Bürge, daß auch sie seinen Absichten bestens entsprochen haben werden; wenigst beeiferten sie sich, diese vorgelegten und beantworteten Fragen abzuschreiben, ja

---

4) Vergl. Eichhorn am a. O. Th. II. S. 277. folg.

5) Mabill. Analect. fol. 77.

6) Mon. Boic. Vol. VII. p. 7. „Omnes monachos sub magisterio S. Benedicti viventes satis diligebat.“

ja sogar denselben ihre eigene Gedanken bey-zusetzen. 7)

§. 19. Karl starb im Jahr 814., und Ludwig sein Sohn kam zur Regierung. Es floß zwar väterliches Blut in seinen Adern, aber kein väterlicher Geist wehete in seinen Handlungen. Unterdessen war er für Litteratur doch nicht ganz gleichgiltig. Im Jahre 816. setzte er für die weibliche Erziehung einige Regeln fest; 1) bald darauf verordnete er, daß sich die Mönche auf das Bibelstudium verlegen, den Knabenunterricht besorgen, und aus allen Fächern Bücher zusammenschreiben sollten. 2) Seinen Sohn Ludwig übergab er der Erziehung eines gewissen Egilolfs in Freysing. 3)

Merk-

7) Maxentii patriarchae aquilejensis epistola de ritibus baptismi ad Carolum magnum. In codice sant-emmeramensi fere coaevö. Pez. Anecdot. T. II. P. II. p. 1. Eichhorn hat am a. O. S. 278. diesen Schriftsteller übergangen. In eodem codice: collectanea dicta de antiquis ritibus baptismi etc. Pez. Anecd. T. II. P. II. p. 12. sq.

1) Harzheim Concil. German. T. I. p. 537. n. 22.

2) Aventinus apud Bulaeum Histor. Universit. Parisiens. T. I. p. 146.

3) Meichelb. Histor. Fris. T. I. P. II. p. 198. instr. 372.

Merkwürdiger noch wurde Ludwig durch eine Verordnung vom Jahr 817. Bisher wurde in den Klöstern nur eine Schule gehalten, in der sowohl die zum geistlichen Stand bestimmten, als auch die Kinder der Layen unterrichtet wurden. Diese Einrichtung äußerte bald eine nachtheilige Einwirkung; denn die Oblaten wurden für den Mönchsstand erzogen, während dem die Layenkinder für die Welt gebildet werden sollten. Dadurch wurde eine nothwendige Vermischung der Sitten, Karaktere und Meynungen erzeugt, welche die Beherzigung eines Fürsten verdiente. In dieser Ansicht traf Ludwig eine Einrichtung, die unsern aufrichtigen Dank verdient. Er befahl in einer Versammlung zu Achen im Jahr 817, daß man im Kloster keine andere Schule, als für die Oblaten halten dörfe. 4) Hieraus ergab sich die Nothwendigkeit von selbst, den Unterricht der Jugend der künftigen Bestimmung mehr anpassend zu machen, und nur das zu lehren und zu lernen, was vorzüglich für das praktische Leben anwendbar seyn möchte.

Durch

4) Harzh. l. c. T. II. p. 6. cap. 45. Schola non habeatur *in monasterio*, nisi eorum, qui oblati sunt."

Durch diese Verordnung wurden einige Schriftsteller auf die Vermuthung geführt, als hätte Ludwig allen Mönchen den Schulunterricht gänzlich untersagt, und denselben nur für Ordenszöglinge gestattet. 5) Allein schon Mabillon 6) eifert gegen diese falsche Hermeneutik. Hätte Ludwig mit seiner Verordnung einen solchen Sinn verbunden, so würde das Gesetz ganz anders abgefaßt worden seyn; aber hier wird nur die Anlegung weltlicher Schulen im Kloster selbst verbothen. Ludwig erneuerte in dieser Versammlung den Geist des Benediktinerordens, und wollte also alles entfernen, was demselben, wie immer, im bessern Fortstreben hindern konnte, und darunter mochte er wohl nicht ganz ohne Grund die Vermischung der Oblaten und Weltkinder rechnen. Aus dieser Verordnung leitet Mabillon die innern für Oblaten, und die äußern Schulen für Layen ab. 7)

Die Zeitgeschichte bestättigt diese Angabe. Das Kloster St. Gallen hatte zweyerley Schulen: eine im Kloster, darinn diejenigen unterrich-

5) Hoefften disquisit. monast. p. 1099. n. 45.

6) Acta Sanctor. Ord. S. Benedict. Saec. III. P. I. in Praefat. n. 40.

7) L. c. u. 40.

richtet wurden, die in den Orden traten, und Schola clauſtralis; die andere war im Vorhof des Kloſters, worinn der fremden Jugend Unterricht gegeben wurde, und dieſe nannte man Schola exterior. 8) Beyden ſtanden die Kloſtergeiſtlichen vor. 9) Ich wage noch eine Bemerkung, wodurch die durch ein Beyſpiel angegebene Beſtimmung in ihrem völligen Innhalte auch für Baiern gerechtfertigt wird. Kloſter Tegernſee zählte bey ihrer Zerſtörung; wie ſchon oben bemerkt wurde, X Scholaſticos. (§. 12. not. 15.) Dieſer Ausdruck bedeutet im Mittelalter einen Gelehrten, einen Lehrer. 10) Nun aber waren X Lehrer für eine einzige Schule damaliger Zeiten zu viel, was ſie für doppelte Lehranſtalten nicht ſind. Dieſes ſcheinen wir endlich um ſo zuverſichtlicher behaupten zu dörfen, da in jener Verſammlung zu Achen, wo die doppelte Lehranſtalt durch Ludwig befohlen wurde, nebſt mehrern baieriſchen Prälaten auch der Abt von Tegernſee ſich einfand. 11)

§. 20.

---

8) Lehmann ſpeyeriſche Chronik. Libr. II. cap. 33.

9) Eckardus de caſibus monaſt. S. Galli. cap. 1. et 10.

10) Ruhkopf am a. O. Th. I. S. 12.

11) Leutner Hiſt. Weſſofont. p. 55. n. 6.

§. 20. Das stäte Fortrücken der Zeit, der vermehrte und verwickeltere Geschäftsgang zwangen gleichsam die Fürsten zur Kultur der Wissenschaften. Mit großem Kostenaufwand suchten sie daher die bessern Köpfe aus der stillen Einsamkeit der Klöster hervor, und zogen sie an ihre Höfe, um ihre Kanzleygeschäfte zu besorgen. Ludwig der Deutsche nahm aus dem Stifte St. Emmeran einen Kleriker Gundpert, und ersetzte diesen mit einem Andern. Da aber Ersterer tauglicher, und zu den Geschäften brauchbarer war, so machte er noch eine ansehnliche Schankung dazu. 1) Wie ausgezeichnet behandelte Ludwig nicht den Niederalteichischen Abt Gotzbald, den er Anfangs als seinen vertrautesten Rathgeber wählte, und und nachhin zur Würde eines Kapelans, und endlich eines Erzkanzlers erhob? — 2)

Karl des Großen Verordnungen wirkten auch nach seinem Tode noch fort. Die Bischöfe und Aebte wurden auf ihren verschiedenen

---

1) Pez. Anecd. T. I. P. III. p. 199. sq. „*Gundperto*, quia utilior, et majoris ingenii fuit *scribendi*, nec non et *legendi*, addidit Rex prudentissimus, quae subsequenter referam.“

2) Mon. Boic. Vol XI. p. 104. Eccard. Rer. francic. libr. 28. §. 234.

denen Reisen, die sie bald zu den Fürsten, bald auf die Staats- und Kirchenversammlungen zu machen hatten, mit den bessern Kirchenvätern bekannt, und ließen selbe abschreiben, 3) und kritisch durchgehen. 4) Den Fürsten selbst wurden Geschenke mit Handschriften gemacht, 5) und

---

3) „Hunc librum posteriorem (S. Augustini Commentar. in Apocalypſ.) beatus Baturicus gratia Dei Episcopus scribere jussit" etc. Iter German. Mabill. in Analect. fol. 10.

4) „Librum hunc (S. Augustin. Com. in Epistol. S. Joannis) pro remedio animae meae in Dei nomine Baturicus Episcopus ad *Franchonofort* scribere praecepi. Scriptus est in diebus septem, et in octavo *correctus* in loco eodem. Anno VII. regiminis episcopatus mei, et DCCCXXIII. Dominicae incarnationis. Scriptus autem per *Elenhardum*: *Hilduino orthografiam praestante*." Orate pro nobis. Gerken. Reisen. Th. II. S. 100.

5) Sermo S. Augustin. de symbolo ad Judaeos — in fine:

„Accipe summe puer parvum *Hludouuice* libellum,
Quem tibi devotus optulit en famulus:
Scilicet indignus *iuuauensis pastor* ovilis
Dictus *Adalrammus* servulus iste tuus."

Gerken. Reisen. Th. II. p. 199.

und den Bischöfen 6) und Aebten eigneten die Mönche ihre gelehrten Arbeiten zu, oder nach dem heut zu Tage üblichen Ausdruck wiedmeten ihnen dieselben in tiefster Ehrfurcht. 7) Es erwachte eine allgemeine Liebe zu Handschriften, indem man für die Schankung ascetischer Bücher die Nutznießung liegender Grundstücke gestattete. 8).

§. 21. Neben der eigentlichen Litteratur wurde auch immer mehr auf die Ausbildung der Künste gesehen. Wir werden weiter unten (III. Abschnitt) in der Baukunst, Musik, und selbst in Steinarbeiten bedeutende Fortschritte bemerken. Die baierischen Fürsten trugen durch ihre Beyspiele bey, und ermunterten durch ihre Auszeichnung; der immer mehr und mehr verherrlichte Gottesdienst setzte viele Menschen in Bewegung.

Dieß

---

6) Dem Ottgar, Abten von Niederalteich und Bischof von Maynz schrieb Rhabanus seinen Commentar in libr. Sapient. et Ecclesiastic. zu. Lackner Memorial. Niederaltac. p. 30.

7) Den Abt Landfrid von Benediktbeuern dedicirte *Autpertus* seinen „conflictus vitiorum.“ Pez. l. c. T. I. in praefat. p. 41. n. 64. Meichelb. chronic. B — buran. T. I. p. 6.

8) Pez l. c. I. III. p. 209. c. 11.

Dieß war der Erfolg der baierischen Anstalten. Thritemius hat ganz recht, wenn er itzt in Vergleich künftiger Jahrhunderte noch goldene Zeiten glaubte. 1) Allein, auch diese Periode, die mit Karls Anstalten zu großen Erwartungen berechtigte, verblühete bald, und an deren Stelle trat wieder die Geistesverwilderung zurück.

Der Charakter war noch zu roh, und das täglich mehr um sich greifende Faustrecht verdarb am Ende Alles. Die schwächlichen Regenten, die kurz nacheinander folgten; die vielen Reichstheilungen, die beynahe jeder Fürst vornahm, führten endlich eine volle Verwirrung herbey. Die Sicherheiten der Privaten wurde gefährdet, und der Schutz bey Ueberfällen entzogen. Jeder Große und Vermögliche glaubte sich in die Nothwendigkeit versetzt, auf Selbsthülfe bedacht seyn zu müssen. Wer die Mittel und Kräfte dazu hatte, baute sich eine Burg, oder einen mit Mauern und Thoren befestigten Wohnort — wo möglich auf einem Berge — je unzugänglicher, desto besser. Bischöfe und Aebte gaben ihre Ländereyen an Grafen und Dynasten hin, um sich dieselben zu Vasallen zu machen, damit sie einen bedroh-

---

1) Chronic. Hirsaug. ad Ann. 932.

drohten oder angegriffenen Bischof, oder Abten vertheidigen, oder wohl auch ihre eigene Burg in vorkommenden Nothfällen zum Schutz öffnen möchten.

Der rohe Charakter hatte dabey seine eigene Nahrung. Man darf sich nicht wundern, wenn Besitzer solcher Bergschlösser sich den obrigkeitlichen Vorschriften widersetzten, mit Ausfällen und Plackereyen die öffentliche Ruhe störten, oder die Vorbeyreisenden überfielen, beraubten, ausplünderten, oder gefangen wegführten; man darf sich nicht wundern, wenn diese Vasallen den Bischöfen und Aebten ihre Rechte auf die nutznießlich überlassenen Ländereyen absprachen, und dieselben als volles Eigenthum in Anspruch nahmen. Man mochte mit Gesetzen dawider eifern, wie man wollte, es war an keine Aenderung zu denken; selbst die Androhung des göttlichen und königlichen Bannes, schienen wenig oder nichts zu nützen; dieses Unwesen galt schon als rechtlich hergebrachte Gewohnheit. 1).

§. 23.

1) Baluz. T. II. p. 42. „Ut rapinae et depraedationes, quae *quasi iure legitimo* hactenus factae sunt, penitus interdicantur.“ Et T. II. p. 143. „De istis rapinis et depraedationibus, quas iam *quasi pro iure* multi *per consuetudinem* tenent, ab hoc die de *Dei banno* et *nostro verbo* bannimus“ etc.

§. 23. Diese errungene Selbsthilfe gab dem Lehnwesen die völlige Consistenz, und es wurde das Hauptwerk des Volkes. Nur der war mächtig und angesehen, der viele Lehnleute hatte, und seine Burg mit vielen Burgmännern zu besetzen im Stande war; nur der war geachtet, der als Lehenmann seinen Dienst mit vorzüglicher Geschicklichkeit und Tapferkeit zu verrichten wußte. Darauf ward also die ganze Erziehung gerichtet, der ganze Sinn geschärft, und darinn bestand beynahe der ganze Verband der bürgerlichen Gesellschaft.

Unter diesen Umständen war auf Volksbildung so viel nicht zu rechnen, da Stifter und Klöster, die für den Unterricht der Jugend bestimmt waren, mehr auf Seldstvertheidigung, als Schulanstalten zu denken hatten. Die beständige Unsicherheit, in der man lebte, die fortwährende Furcht, aus dem Besitze seines rechtmäßigen Eigenthums hinausgeworfen zu werden, erstickten alle Industrie, alle Liebe zu den Wissenschaften. Gab es auch hier und da einen Mann, der sich mit höherer Kultur beschäftigte, so suchen wir ihn umsonst im Kreise der geschäftigten Welt: er war zurückgezogen vom Menschengewühl, und eingeschlossen in seine Zelle. Wenn auch, wie uns die Geschichte lehrt, die Lehranstalteu nie ganz eingiengen,

wie dann noch Ludwig das Kind die Schulen in Freysing und Augsburg besuchte, 1) so konnte doch der Einfluß auf das Volk nie wirksam genug seyn. Der Jüngling sah und hörte vor seinem Eintritt in die Schule von nichts, als von kriegerischen — räuberischen — Thaten seines Vaters; und nach seinem Austritt kam er in das Plünderungsgefolge seiner Eltern. Wenn er also auch in der Zwischenzeit einen noch so guten und praktischen Unterricht erhalten hätte; so würde der Eindruck desselben durch vorhergegangene Ereignisse schon geschwächt, und durch die nachfolgenden wieder ganz erstickt worden seyn. Und wie viele Väter endlich mochten für die Erziehung ihrer Kinder eine ernstliche Sorge getragen haben? Dazu gehört ein empfängliches Herz. Unser Urtheil ist gewiß nicht übertrieben, wenn wir, aus der Zeitgeschichte zu urtheilen, glauben, daß dem Vater lieber ein kriegerischer, als gelehrter Sohn erzogen wurde.

Wenn also die Geistlichkeit den Absichten, die sich Karl der Große von ihr machte, und wir spätere Zeitgenossen erwarten, auch nicht ganz entsprochen hat; so liegt die Schuld nicht bey ihr allein, sondern hauptsächlich im wilden Be-

---

5) Meichelb. Hist. Fris. T. I. P. I. p. 149.

Befehdungsgeist damaliger Zeiten. Hätte in Karl's Nachfolgern auch sein Geist gewehet, gewiß, die Kultur des Geistes wäre vorgerückt: denn er war nicht zufrieden, die Anlegung der Schulen befohlen zu haben; er wachte auch dafür, daß die Unterthanen ihre Kinder dahin schickten, Nun aber ist es jederzeit leichter, von oben herab, als von unten hinauf zu wirken. In diesem Falle befand sich die Geistlichkeit. Der Vorwurf, den man ihr macht, ist also auch nur halb gerecht.

So ungünstig waren bereits alle Umstände den litterarischen Anstalten. Doch sie hätten vielleicht noch gewinnen können, wenn ein glückliches Genie die träge Maschine im raschen Gang geweckt hätte. Leider aber! war im Buche der ewigen Vorsicht die beynahe gänzliche Zernichtung aller litterarischen Anstalten beschlossen. — —

§. 24. Die Ungarn, ein Volk ohne Geisteskultur, das nur vom Raub und Plünderung sich nährte, in roher Wildheit dahinlebte, und immer an Menschen zunahm, stand in zahlloser Menge auf, und brach in Baiern ein. Die glücklichen Schlachten, die sie erfochten, die reichen Beuten, die sie erplünderten, stärkten ihren Muth, und entflammten ihre Raubgierde. Wurden sie auch bisweilen zurückgedrängt,

und ihr Raub ihnen wieder abgejagt; so kehrten sie zwar in ihr Vaterland zurück, um sich zu neuern, noch mörderischern Szenen vorzubereiten, und ihre Raubgierde noch mehr zu entflammen.

Selbst die kleinen und kurzen Zwischenräume, während denen der wilde Ungar zu Hause blieb, gewährten keine Ruhe. Da lagen die baierischen Herzoge mit ihren Königen zu Felde, welche Auftritte sich nie ohne Verheerungen endeten. 1)

Waren diese häuslichen Zerrüttungen gehoben, so überströmten die Ungarn wieder Baiern; Brand verkündete ihre Ankunft; Verwüstung

1) Mausolaeum S. Emmeram. S. 232. „Tunc vero Saxo Henricus, ut multi testantur, eiusdem Episcopi hortatu et consilio *hostiliter* regnum Boiarie intravit. — — Priori namque tempore diebus videlicet Chonradi Regis criminantur eumdem Episcopum cum eodem rege et exercitu ejus *provinciam illam* non regaliter, sed *hostiliter* intrasse, *non minimam igne cremasse*, atque multis miseriis orphanos et viduas angustasse. Eodem vero impetu venerunt ad quamdam civitatam beati Petri Apostoli et S. Hemmerami familia habitatam, et plenam, quam et *expugnatam incenderunt*, atque CLXX. et amplius ex his et illis *despoliaverunt*, et *multa miseria afflictos reliquerunt*.“ etc.

stung und Zerstörung bezeichneten ihr Daseyn, und so loderten Kirchen, Klöster und Häuser lichterloh in Flammen empor. 2) Unter andern traf dieses jämmerliche Geschick Regensburg, Freysing, Osterhofen, Mattigkofen, Altoeting, Schlechdorf, Schliersee, Polling, Benediktbeuern, Wessobrunn, Thierhaupten, Ober- und Niederalteich, u. s. w. 3) Die friedlichen Einwohner der Klöster wurden durch die ausgesuchtesten Martern dem Tode überliefert; die ruhigen Bewohner des Landes erlagen unter dem Schwerdrucke des Ungemaches, oder zerstreuten sich in fremde Regionen, und ihre arbeitsamen Hände waren unwiederbringlich verloren. 4) Die litterarischen Anstalten giengen entweder in Flammen auf, oder wurden die Beute einer unwissenden Horde. Das Jahr 955. endlich zernichtete ihre Macht bis auf den heutigen Tag. Die große Schlacht am Lechfeld setzte ihrer Wuth eine ewige Gränze.

Aber des Verfolgungsgeistes war noch kein Ende; die Herzoge Arnulph und Heinrich der Sachs drückten das Siegel auf; sie nahmen den Klöstern und Bißthümern auch das noch, was

---

2) Mon. Boic. Vol. VII. p. 27.

3) Lori Chronolog. Ausz. S. 230.

4) M. B. Vol. VII. p. 27.

was die wilde Wuth der Ungarn übrig ließ — Grund und Boden, und belehnten damit ihre Vasallen. 5) Mit welchem Nachtheil der Litteratur dieß geschah, darüber haben wir zwar nur eine Urkunde; aber diese ist hinlänglich, den unersetzlichen Schaden zu belegen und darzuthun. 6) Alle Schulanstalten mußten aus Mangel der Leute und des Unterrichts eingehen,

5) M. B. vol. cit. p. 27. Vol. XI. p. 24. Von den Bißthümern dient Salzburg zum Beweiß. Der Erzbischof Wilhelm von Maynz schrieb an Papst Agapitus († 956). Fratrum vero christianitatis nomine utentium, his partibus degentium ineffabili et nunquam sine lachrimis dicenda crassante discordia, illa, in qua pater filio, patri filius, frater fratri enim plus Cain Abel insidiatur; ac quisque affinis affini insidiatur, omnis ordo, omnisque cognatio detestatur. *Non est regi locus regendi, episcopis suum subtrahitur privilegium*, qui quasi pupillae domini angariantur, exterminantur, excaecantur, sicut *ille S. juvavensis Ecclesiae Archiepiscopus Heroldus*, qui Kal. ma. *captus a patruo nostro Henrico duce Bojariorum* sine aliquo accusatore canonico exoculatus, et in exilium apud Seponam urbem relegatus est; *ejus vero parochia. res dico ecclesiasticas, insuper et sedem suam vasallis praefati ducis distributa esse cognoscitur, et a proprio Putore hucusque privatur.*" Epist. S. Bonifac. Edit. Würdtw. p. 378.

hen, und die Nation schien wieder in den Verwilderungszustand zurücksinken zu müssen. Allein, bald nach dieser litterarischen Zernichtung behauptete Baiern einen Ruhm, desgleichen sich vielleicht nur wenige, oder gar kein Land rühmen kann. Die künftige Periode wird darüber die nöthigen Belege liefern.

Nun wollen wir den wissenschaftlichen Umfang der litterarischen Anstalten in Betrachtung ziehen.

II. Abschnitt.

Wissenschaftlicher Umfang der litterarischen Anstalten.

§. 25. Diesen Gang nahmen die litterarischen Anstalten. Kaum schienen sie der Nation einen Nutzen zu gewähren, als sie durch den nachtheiligen Einfluß des Faustrechts, der Lehensverfassung wieder rückgängig, durch die wiederholten Einfälle der Ungarn aber beynahe ganz zerstört wurden. 1)

Da

1) Feßmaier Gesch. von Baiern. S. 60. „Die meisten Klöster wollten im graueſten Zeitraume bestan-

Da sie die einzigen Anstalten dortmaliger Zeiten waren, welche besonders auf das Volk wir-

---

standen, und ungeheure Besitzungen und Schätze aufgehäuft haben. Aber die gottlosen Hunnen und Ungarn fielen in's Land, raubten die Schätze, und zerstörten die Gebäude vom Grunde aus. Eitle Fabeln!" Wohin bezieht sich der Ausdruck: „eitle Fabeln:" auf den Zeitraum der Klosterstiftungen, oder auf ihre ungeheuren Besitzungen und Schätze, oder auf den feindlichen Einfall der Hunnen und Ungarn, oder endlich auf die angerichtete Zerstörung? — Niemand wird in der Selbstverläugnung so weit kommen, daß er Thatsachen — durch das einstimmige Zeugniß gleichzeitiger Schriftsteller erprobt — mit eiserner Stirne wegzuläugnen sich getraue; deßwegen will ich den bezweifelten Zeitraum der Klosterstiftungen, den Einfall der Hunnen und Ungarn, und die daraus entstandene Zerstörung ungerügt lassen; — aber die Besitzungen der Klöster waren so unbedeutend nicht, als sie Hr. Feßmair zu machen beliebt. Zum Beweise dienen die Klöster Benediktbeuern und Tegernsee. Die Dotationsgüter des erstern stehen Mon. Boic. Vol. VII. p. 3. und Meichelbeck Chron. B — buran. p. 4. schätzt den Umkreiß derselben auf XX. deutsche Meilen. Die Besitzungen von Tegernsee bestanden in 11866. Mansus. (Pez. Anecd. T. III. P. III. p. 491.) Zur nähern Prüfung vergleiche man im Anh. die Güter

wirken sollten, so lohnt es sich allerdings der Mühe, zu untersuchen, welchen Umfang diese litterarischen Anstalten hatten, und was sie zur Bildung der Nation beytrugen. H. Feßmaier 2) mag immer der Meynung seyn, daß die Klöster „so erbärmliche Dinger waren, daß für die Nation schlechterdings nichts von Belang herausgehen konnte;" — ich habe eine andere Ueberzeugung. Thatsachen sollen beweisen, und der unbefangene Leser entscheiden.

Schwer ist's übrigens, ein richtiges Urtheil zu fällen — ein Urtheil, das gleichweit vom kriechenden Lobe und niedrigen Tadel entfernt ist. Man hört zwar allenthalben behaupten, daß die Mönche, selbst noch Halbbarbaren, die Litteratur zu verbreiten, und den Volkskarakter zu bilden, nie die geeigneten Subjekte waren

Güter, welche Herzog Arnulph seinen Vasallen verlieh. In der Regel, die Ludwig der Fromme im J. 816. für die Canonici entwerfen ließ, wird eine mittelmäßige reiche jene Kirche genannt, die 1000 bis 2000 Hueben besaß; eine reiche dagegen hatte 300 bis 8000 Hueben, und noch darüber. (Harzh. Concil. German. T. I. p. 502. cap. 122.)

2) Gesch. von Baiern. S. 106.

ren, — daß Litteratur erst dort praktischen Einfluß gewann, als sie die Klostermauern übersprungen hatte. Solche Urtheile! wie geschwind sind sie gefällt, aber wie wenig entsprechen sie dem Gange der Zeit. Der Baier, wie der Deutsche überhaupt — kaum noch den Wäldern entrissen, — kaum noch zur menschlichen Gesellschaft gebildet, sollte mit einem male alle Stufen des Alters überspringen, und heute noch Kind, und morgen schon Mann werden? Die Natur hat einen andern Gang vorgezeichnet. Wäre die Litteratur nie in die Jahre der Kindheit eingetretten, so würde sie auch nie die Jahre eines Mannes erreicht haben. Sind wir mit den Pflegvätern der litterarischen Kindheit zufrieden, und segnen wir jene Asche, die der Keim besserer Litteratur war.

§. 26. Wie weit der erste Unterricht sich erstreckte, kann aus Abgang der Beweise nicht recht bestimmt werden. So viel läßt sich aus dem Geiste der Bekehrungsgeschichte schließen, daß derselbe Anfangs hauptsächlich das Christenthum zum Gegenstande hatte. Die Beförderer der litterarischen Anstalten kamen eigentlich zur Verkündung des christlichen Glaubens nach Deutschland und Baiern. Die Natur des Gegenstandes führte sie auf den Plan, daß sie zur Entwilderung der Nation vorzüg-

lich

lich bey der Jugend beginnen müssen. Bonifacius sah die Einrichtung in ihrem ganzen Umfange ein, und daher schreibt sich seine Sorgfalt über die Fortdauer seiner Knaben- und Mädchenschule. (§. 11.) Zu diesem Ende ließ er zu verschiedenen Zeiten gelehrte Männer und Frauenzimmer aus England kommen, die er in den damaligen Klöstern als Lehrer und Lehrerinnen anstellte. (§. 11.)

Die Haupttheile des Triviums und Quadriviums, wovon das erstere die Grammatik, Rhetorik und Dialektik, das letztere aber die Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie in sich begriff, scheinen frühzeitig in allen Schulen gelehrt worden zu seyn; auch Alcuin's litterarischer Plan wurde späterhin angenommen, welches schon einen gewissen Grad der Bildung voraussetzt. (§. 27.)

Bonifacius in Brittanien erzogen, nahm auch von daher die ersten Mittel zum litterarischen Unterricht. Vom Bischof Daniel ließ er sich eine Katechese kommen, um sich derselben beym Volksunterrichte zu bedienen. 1) Für die litterarische Bildung verschrieb er die Werke des Bedanus, eines öffentlichen Lehrers;

1) Epist. S. Bonifac. ep. 12. p. 30.

rers; 2) bald darauf wurden Adelhelms, 3) und Cudberts 4) poetische und prosaische Werke gesucht und erhalten. Vorzüglich beliebt waren auch Beda's poetische Arbeiten. 5)

Was den übrigen litterarischen Apparat betrifft, so beschränkte er sich größtentheils auf die heiligen Schriften, Exegeten und Lebensbeschreibungen der Heiligen. So verlangte Bonifacius die Propheten, welche Windbert in einem Band mit schönen Zügen zusammenschrieb. Er setzt hinzu, in Deutschland könne er keine solche Abschriften finden, und bey seinem brechenden Auge sey er nicht mehr im Stande, die kleinen und verschlungenen Schriftzüge zu erlernen. 6) Die Abtissin Eadburg ersuchte er um die Briefe des heil. Petrus mit goldenen Zügen geschrieben, 7) der er entgegen einen Auszug kernhafter Bibelsprüche, die man Congregationes Scripturarum nannte, schicken sollte. 8)

Von

2) Epist. 54. p. 120. Bedanus Grabschrift steht bey Pez. l. c. T. VI. P. I. p. 6. sq.

3) Ep. 101. p. 271.

4) Ep. 124. p. 310. sq.

5) Ep. 133. p. 323.

6) Ep. 12. p. 33.

7) Ep. 19. p. 48.

8) Epist. 3. p. 15

Von den Schriftauslegern waren die gesuchtesten Beda's Werke; 9) besonders über die Sprüchwörter Salomon's, 10) und die Briefe des heil. Paulus. 11) Lullus, Bonifacius Gefährte, suchte noch die übrigen Werke dieses Kirchenlehrers, 12) als vom Tempelbau, 13) seine Auslegung über das hohe Lied, 14) über die Bücher der Könige, der Propheten und Evangelien. 15) Ueberhaupt kann man sich die frohe Bemerkung nicht versagen, daß zwischen den Bischöfen Brittaniens und den Deutschen ein freundschaftlicher Briefwechsel gepflogen wurde, worinn sie sich wesentlich ersuchten, das Bessere und Seltsamere in der Litteratur gefälligst mitzutheilen. 16)

Von

9) Ep. 37. p. 84.

10) Ep. 38. p. 85.

11) Ep. 41. p. 91.

12) Ep. 124. p. 311.

13) Ep. 127. p. 314.

14) Ep. 133. p, 323.

15) Ep. 131. p. 320.

16) Epist. 115. p. 298. Cinehardus ad Lullum." Et hoc profitemur, quod omnia, quae tua sanctitate suggerente, mandata sunt, studiosissime com-

Von heidnischen Schriftstellern habe ich keine Spur finden können. Bonifacius mochte wohl die nämlichen zurückschreckenden Beweggründe gehabt haben, wie Benedikt. (§. 9.) Römische Litteratur scheint bis auf Karl den Großen nie recht bekannt geworden zu seyn, obwohl sich auch um diese Zeit nicht häufige Spuren finden; unterdessen verbürgen uns

---

complere ſatagimus, non tantum in ſpiritali orationnm ſolatio exhibendo, et miſſarum ſolemnitate celebranda pro vobis, et pro illis, qui in veſtris regionibus in Chriſti confeſſione obeunt, ſed etiam ſiqua ſaecularis ſubſtantiae ſolatia veſtris uſibus profutura in his regionibus adipiſci proterimus, veſtrae participationi parata erunt. Et hoc petimus, ſiqua apud vos ſolamina nobis neceſſaria, vel ignota *ſpiritalis* quidem *ſcientiae* ſive *in libris antiquis*, qui a nobis non habentur, ſive in aliis eccleſiaſticis adminiſtrationibus, ut nobis libenter participare non negetis. Nec non ſiquos *ſaecularis ſcientiae libros* nobis ignotos adepturi ſitis, ut ſunt *de medicinalibus*, quorum copia aliqua aqud nos, ſed tamen ſegmenta ultra marina, quae in eis ſcripta comperimus, ignota nobis ſunt et difficilia ad adipiſcendum: vel ſiqua in aliis quibuslibet negotiis, vel ſpeciebus nobis neceſſariis providetis, communicare dignemini villoſam mittendo."

uns Alcuin's strebsamer Geist, und Rhabanus bessere Einsicht (§. 29.) die Lesung derselben.

§. 27. Unterdessen wäre Baiern, ungeachtet der allmählig verbreiteten Religion, der gestifteten Bißthümer und Klöster noch lange in der Wildheit, und die Wissenschaften im Schlummer gelegen, hätte sich nicht eine allgemeine Veränderung ergeben. Karl der Große erhielt im Jahr 788. Baiern, pflanzte und gründete den christlichen Glauben, unternahm und vollführte zur Erhebung seines Reiches mit allseitiger Thätigkeit größere und mehrere Dinge, als je in der Folgezeit verhältnißmäßig ein Alleinbeherrscher gethan hat. Mit ihm beginnt eine neue Denkzeit in jedem Theile der Litteratur, und unter seinen Augen wurde ein wissenschaftliches Ganze durch seinen Alcuin entworfen, das, weil es auch in Baiern Eingang fand, hier bemerkt zu werden verdient.

Alcuins Werke liegen noch in verschiedenen Bibliotheken als Handschriften aufbewahrt, z. B. in St. Emmeram, Salzburg, u. d. gl. Wie sie in die letzte Stadt gekommen sind, ist ganz begreiflich. Arno, Erzbischof daselbst, war, wie sich aus einer andern Stelle, die oben (§. 17. not. 4.) angeführt wurde, schließen läßt, Alcuin's Schüler, und hat seine

seine Werke fleißig gesammelt, wie uns ein Salzburger Nekrolog versichert. 1) Arno war mit dem Bischof Leydrad, der ehemals Herzogs Thassilo's Kanzler war, §. 16.) in sehr guter Freundschaft, und zur Vollziehung seiner Aufträge jederzeit bereit; den nämlichen Auftrag erhielten durch Alcuin die Mönche des Klosters S. Servatii. 2) Auch die Bischöfe von Regensburg, Freysing, wie die Aebte der baierischen Klöster hatten vielfältige Verbindungen mit dem französischen Kaiser Karl und seinen Nachfolgern; und die wiederholten litterarischen Befehle mußten sie nothwendig mit dem gelehrten Alcuin und Leydrad in Bekanntschaft bringen. Die Zusammenkünfte mit dem Rhabanus Maurus, einem würdigen Schüler Alcuin's konnten wieder nicht

1) Mon. Boic. Vol. XIV. p. 369. Arnonis „vitam Albinus Magister Caroli per sua scripta plurima, *quae hic apud nos sunt*, *multum* collaudat et extollit."

2) Pez. Anecd. T. II. p. I. p. 7. Epistola Alcuini ad Arnonem. n. 3. „Sed festina rescribere, quantum fieri potest, tempus mansionis tuae apud S. Amandum, et quid *Leidrado imperare velis*. — — — Mandavi per litteras etiam, et saepius viva voce fratribus S. Servazii tuae servire auctoritati, sicut et mihi."

nicht anders, als von den ersprießlichen Folgen seyn; und wir dörfen sicher annehmen, daß auf diesem Wege den Baiern ein Strahl besserer Litteratur leuchtete, und Alcuin's bessere Lehrmethode in Umlauf kam. 3) Sie war, die Grammatik ausgenommen, die nicht in den philosophischen Lehrkurs kam, der Innhalt eines vollendeten Wissens damaliger Zeit. 4)

I. Ora-

3) Alcuini opera. T. I. §. 114. sq.

4) L. c. T. II. P. I. p. 331—333. Was Jacobi über den Schulplan des Rhabanus Maurus sagt, findet auch hier seine Anwendung. „Die über seine (des Rhabanus) pragmatische Studienverordnung am lautesten lachen möchten, sollten es vielleicht am wenigsten. — Mutato nomine, fabula de te narratur." (Ueber gelehrte Gesellschaften. S. 78.)

I.

Oratoris ſpecialis definitio.	*vir bonus,*	*natura,* *moribus,* *artibus,*
	dicendi peritus eſſe debet.	*natura,* *doctrina uſu.*

II.

Partes Rhetoricæ ſunt quinque.	*inventio,*
	diſpoſitio,
	elocutio,
	memoria,
	pronuntiatio.

III.

Genera cauſarum Rhetoricae ſunt tria principalia.	*demonſtrativum,*	*in laude,*
		in vituperatione.
	deliberativum,	*in ſuaſione,*
		in diſſuaſione.
	judiciale.	*in actione et defenſione,*
		in praemii petitione et negatione.

IV.

IV.

Status causarum sunt aut

- *rationales:*
  - *conjectura,*
  - *finis,*
  - *qualitas,*
  - *translatio.*
    - *judicalis,*
    - *negotialis,*
    - *absoluta,*
    - *assumtiva,*
    - *concessio,*
    - *remotio;*
    - *relatio,*
    - *comparatio.*
    - *purgatio,*
    - *deprecatio.*
- *legales:*
  - *scriptum et voluntas,*
  - *leges contrariae,*
  - *ambiguitas,*
  - *collectio,*
  - *definitio.*

V.

Omnis controverſia:
- *aut ſimplex eſt,*
- *aut juncta,*
- *aut ſi juncta fuerit ex pluribus.*

VI.

Genera cauſarum ſunt quinque:
- *honeſtum,*
- *admirabile,*
- *humile,*
- *anceps,*
- *obſcurum.*

VII.

Partes orationis ſunt ſex:
- *exordium,*
- *narratio,*
- *partitio,*
- *confirmatio,*
- *reprehenſio,*
- *concluſio.*

VIII.

Rhetorica argumentatio tractatur.
- *aut per inductionem,*
  - *propoſitio,*
  - *adſumtio,*
  - *concluſio,*
- *aut per ratiocinationem.*
  - *tripartita,*
  - *quinque partita.*

Porro

Porro ſapientiam veteres philoſophiam vocaverunt, id eſt, omnium rerum humanarum atque divinarum ſcientiam. Hujus philoſophiae tres eſſe partes dixerunt phyſicam, ethicam, logicam.

IX.

Philoſophia : { *phyſica,*
ethica,
logica.

Phyſis natura: *Phyſica* naturalis, quae de natura omnium rerum ex contemplatione diſputat. *Ethis* id eſt mos; Ethica graece, latine moralis, quae in actione et in cauſa recte vivendi verſatur. *Logos* graece, ratio latine. *Logica* rationalis, quae ad diſcernendum verum a falſis diſponitur.

X.

De Phyſica.		
	Arithmetica,	*Arithmetica eſt numerorum ſcientia.*
	Aſtronomia.	*Aſtronomia lex aſtrorum, qua oriuntur et occidunt aſtra.*
	Aſtrologia.	*Aſtrologia eſt aſtrorum ratio et natura et poteſtas, cœlique converſio.*

XI. De

De Phyſica.	*Mechanica.*	*Mechanica eſt peritia fabricae artis in metallis et in lignis et in lapidibus.*
	Medicina.	*Medicina eſt ſcientia curationum ad temperamentum et ſalutem corporis inventa (et locorum.)*
	Geometria.	*Geometria eſt diſciplina menſurandi ſpatia et magnitudines corporum.*
	Muſica.	*Muſica eſt diviſio ſonorum et vocum varietas et modulatio canendi.*

XI.

Logica dividitur	*in Dialecticam*	*Dialectica eſt diſputatio acuta verum diſtinguens a falſo.*
	et Rhetoricam.	*Rhetorica e diſciplina ad perſuadendum quoque idonea.*

XII.

Dialectica dividitur	*in Iſagogas,*	*Iſagoge ſunt introductiones, et ſunt eorum ſpecies quinque.*
	in Categorias,	*Categoriae ſunt praedicamenta, quae in decem verbis conſtant.*
	in Topica,	*Topica ſunt ſedes et fontes argumentorum, et ſunt numero ſedecim.*

In

Dialectica dividitur	*in Periermenias,*	*Periermeniae ſunt interpretationes ſpecierum orationis.*
	in Diffinitiones.	*Diffinitiones ſunt circumpoſitiones ſenſuum, et ſunt quindecim.*

XIII.

Ethica dividitur	*in Prudentiam,*	*Prudentia in agnitionem veritatis inducit hominem.*
	in Juſtitiam,	*Juſtitia dilectionem Dei et (amorem) proximi ſervat.*
	in Fortitudinem,	*Fortitudo vincit adverſa, mortemque connit.*

Ethica dividitur — *in Temperantiam.* — *Temperantia vitiosas voluptates reprimit, et omnia moderatur. Hae sunt quatuor virtutes principales, quae mores ornant, rita praebent, diabolum vincunt, caelum aperiunt. Prima intelligit; secunda diligit; tertia victoriam dat; quarta mediam imponit.*

XIV.

Prudentia dividitur
- *in memoriam,*
- *in intelligentiam,*
- *in providentiam.*

XV.

Juſtitia
- *naturalis,*
  - *religio,*
  - *pietas,*
  - *gratia,*
  - *vindicatio,*
  - *obſervantia,*
  - *veritas.*
- *conſuetudinaria,*
  - *pactum*
  - *par*
  - *judicatum*
  - *lex.*

XVI.

Fortitudo.
- *magnificentia.*
- *fidentia.*
- *patientia,*
- *perſeverentia.*

XVIII.

Temperantia.
- *continentia,*
- *clementia,*
- *modeſtia.*

§. 28. Man machte mit dem Unterricht der Grammatik den Anfang; dann gieng man zur Rhetorik und Dialektik, zur Arithmetik, Geometrie und Astronomie fort, und verband damit eine Anweisung zum Gesang, auch wohl zur Poesie. Auf diese Vorkenntnisse ließ man, da die Anstalt hauptsächlich auf die Bildung der Geistlichkeit berechnet war, die Erklärung der heiligen Schrift folgen; man las darneben mit den Schülern die Schriften der Väter und anderer Kirchenschriftsteller, und unterwies sie in der Dogmatik, Moral und Kirchendisciplin.

Nach diesem allgemeinen Unterricht in den christlichen und weltlichen Wissenschaften wiedmete sich jeder dem besondern Fache, wozu er Neigung bezeigte. Von diesem Unterricht wurde wenig abgeändert, wenn auch Kinder der Layen die Dom- und Klosterschulen besuchten; nur der theologische Cursus, welcher von der Encyklopedie getrennt war, blieb bey ihnen weg; indem man den allgemeinen Unterricht im Christenthum, den man neben jenen in den sieben freyen Künsten ertheilte, für sie schon genug hielt.

§. 29. Rhabanus suchte diesen Schulplan der Geistlichkeit empfehlungswerth zu machen, um dadurch einerseits diesen Theil der Menschheit dem litterarischen Studium zu ge-

winnen, und andererseits die Nothwendigkeit der Ausbildung darzuthun.

Die Grammatik, die man nach dem Donatus lehrte, zeigt, wie er sagt, die Auslegungskunst der alten Dichter und Geschichtschreiber, nebst der Fertigkeit, fehlerfrey zu reden und zu schreiben; man kann ohne sie die Tropen und uneigentlichen Redensarten der heiligen Schrift nicht einsehen, folglich den rechten Sinn des göttlichen Wortes nicht gehörig fassen.

Auch die Prosodie durfte man nicht versäumen, weil in den Psalmen so verschiedene Redensarten vorkämen; und daher wären die fleißige Lesung der alten heidnischen Dichter, und wiederholten Uebungen in der Dichtkunst nicht zu vernachlässigen; nur hält er es für nothwendig, die alten Dichter vorher sorgfältig zu säubern, und ihnen nichts übrig zu lassen, was auf Liebe und Liebeshändel, und auf die heidnischen Götter Bezug haben könnte.

Die Rhetorik, welche die verschiedenen Gattungen und die Haupttheile einer Rede nebst den dazu gehörigen Regeln angebe, sey zwar nur für Rechtssachen bestimmt; könne aber auch auf geistliche Dinge angewendet werden; wozu besonders die heiligen Väter dienen könnten.

Dagegen ist ihm die Dialektik, die Königinn aller Künste und Wissenschaften; in ihr wohnt die Vernunft; sie zeigt sich hier, und bildet sich darinn aus; nur sie allein kann Kenntnisse und Weisheit verleihen; sie zeigt allein, was und woher wir sind; sie lehrt uns allein unsere Bestimmung; durch sie allein lernen wir das Gute und Böse, das Wahre, Wahrscheinliche und Falsche, den Schöpfer und das Geschöpf kennen. Wie wichtig, ja wie nothwendig ist sie einem Geistlichen nicht, um den Ketzer bekämpfen und besiegen zu können. —

Die Arithmetik ist dem Rhaban der Geheimnisse wegen wichtig, welche in den Zahlen enthalten sind; auch fodert uns die Schrift zur Erlernung derselben auf, da sie von Zahlen, Maaß u. d. gl. redet.

Eben so empfiehlt er auch die Geometrie, weil in der Schrift bey dem Baue der Arche Noe, und des salomonischen Tempels Zirkel aller Art vorkommen.

Endlich erwies er den Werth der Musik und Astronomie leicht aus dem offenbar in die Augen fallenden Bedürfnisse des Gottesdienstes, welcher weder mit Würde und Anstand ohne Musik, noch an Festen und bestimmten Tagen und Zeiten ohne Astronomie gefeyert werden könne. Mit diesen sieben freyen Kün-

sten

sten verbindet Rhabanus noch das Lesen der heiligen Schriften. 1)

§. 30. Wenn gleich in Baiern, wie man weiter unten (§. 32.) zeigen wird, die römische Litteratur bald nach dem Einwandern der Mönche nicht mehr unbekannt war; so wurden doch im ganzen Mittelalter, und hauptsächlich in gegenwärtiger Periode die Lehrbücher späterer Schriftsteller am meisten gebraucht. Einen der ersten Plätze nahm Marcianus Capella ein, dessen Werk de nuptiis philologiae et Mercurii mit vielem Eifer in den Schulen gelesen wurde, weil man es als einen Innbegriff der Gelehrsamkeit betrachtete. Dasselbe

1) Opera Rhabani Mauri. T. VI. de Institut. Clericor. Libr. III. Cap. 18. Eine der neuesten Schriften (Ueber Gesellschaften rc. S. 38.) will aus diesem Schulplan die Behauptung herausbringen, daß „es dadurch geschah, daß alle Gelehrsamkeit der Hierarchie und der päpstlichen Herrschaft dienstbar, alle Studien auf die Zwecke der Geistlichkeit eingeschränkt und berechnet wurden.“ Allein, meines Gedünkens sollte man vor Allem in Betracht ziehen, daß Rhabanus nur den Geistlichen die sieben freyen Künste von dieser Seite vorstellte, für die er auch allein sein Unterrichtsbuch geschrieben. Wie den Weltlichen diese Wissenschaften empfehlungswürdig zu machen seyen, gehörte nicht in seinen Plan.

Dasselbe gilt von den Saturnalien des Macrobius. 1) Neben diesen müssen wir des Bonthius und Cassiodors erwähnen; indem besonders die Libri Institutionum des Letztern recht dazu geeignet schienen, eine Uebersicht aller der Kenntnisse zu verschaffen, die man damals nöthig zu haben glaubte. Aus eben dieser Ursache waren auch die *Etymologica* des Isidors ein so viel gelesenes und so sehr geschätztes Buch. 2)

Diese Schriftsteller wurden die Hauptlehrer der sieben freyen Künste. 3) Bald legte man sie beym Unterricht zum Grunde, bald commentirte man über sie, bald zog man aus ihnen neue Lehrbücher aus, wie Beda und Al-

1) Eichhorn Gesch. der Kultur und Litterat. Th. II. S. 35. bezweifelt es zwar, ob Macrobius unter die gewöhnlichen Lehrbücher des Mittelalters zu setzen sey; allein Heeren Gesch. der klassischen Litteratur. Th I. S. 108. bejahet es, und einen Beweis dieser Behauptung liefert Pez. Anecd. T. VI. P. II. p. 55. n. 93.

2) Eine Kritik der drey Hauptschriftsteller giebt Eichhorn am a. O. Th. II. S. 28—36.

3) Feßmaier. Gesch. von Baiern. S. 160. „weil Handwerke und Künste blos von Leibeigenen getrieben wurden, so nannte man die Studien freye Künste." (?)

Alcuin thaten; bald benützten sie die berühmtesten Männer dieser Zeit zu ihren Arbeiten, wie vom Rhabanus erwiesen ist. 4)

§. 4. Obwohl, wie der gelehrte H. Heeren richtig bemerkt, 1) es nicht geläugnet werden kann, daß durch die Nahrung, die sie der Bequemlichkeitsliebe und der litterarischen Eitelkeit gewährten, die gründliche Gelehrsamkeit nothwendig sinken mußte; so ist es doch auch gewiß, daß sie von der andern Seite zu der Erhaltung der Wissenschaften in ungünstigen Zeiten Vieles beytragen konnten, und auch wirklich beygetragen haben. Sie waren in den Jahrhunderten des Mittelalters allerdings eine mitwirkende Ursache der Vernachlässigung der Lektüre der bessern Schriftsteller und der seltenen Ueberschriften derselben; 2) aber die einreissende Barbarey wurde auch ohne sie sich verbreitet haben, weil sie durch viel stärkere Ursachen herbeygeführt ward. (§§. 22 — 24.) Als dieses aber geschah, war es immer noch für ein Glück zu achten, daß man Bücher dieser Art besaß, durch welche noch stets einiger Sinn

4) Eichhorn am a. O. Th. II. S. 34. not. 8.

1) Gesch. der klass. Litterat. Th. I. S. 109.

2) Eine rühmliche Ausnahme davon macht die andere Hälfte des Xten Jahrhunderts, wie man in der II. Periode erweisen wird.

Sinn für klassische Litteratur und einige Bekanntschaft mit derselben erhalten ward. Die Namen eines Cicero, Virgils, Plinius und Andern konnten nicht wohl in Vergessenheit gerathen, da man sie in jenen Werken beynahe auf jeder Seite angeführt und gepriesen fand. Wäre ihr Andenken aber nicht auf diese Weise erhalten worden, so wäre es eine große Frage gewesen, ob man überhaupt nicht aufgehört hätte, von ihren Werken Abschriften zu nehmen, und ob irgend eines davon auf unser Zeitalter gekommen wäre.

§. 32. Die bessere Latinität stammte meines Erachtens von Alcuin her. Aus seiner Schule kam bessere Litteratur in die übrigen von Deutschland; und in Baiern wurde sie besonders durch Arno, Leydrad und andere Männer eingeführt. (§§. 16. 17. 27.) Frühzeitig wurden neue Grammatiken entworfen, Synonimen gesammelt, und Wörterbücher verfertigt. Virgil in Salzburg schrieb ein Glossarium; 1) in der Bibliothek zu St. Emmeram fand Pezius schon aus dem IXten Jahrhundert eine Sammlung ähnlich bedeutender Wörter aus den Werken Cicero's; 2) auch

1) Annalen der baier. Litterat. Th. II. S. 6.

2) Pez. Anecd. T. I. praefat. p. XL. n. 65. „Ciceronis liber Synonimorum, qui incipit: Veturo

auch fieng man schon an, die barbarischen Wörter auszuscheiden. 3) Aehnliche Sammlungen fanden sich in der Bibliothek des Klosters Benediktbeuern, welche Kysila schon mit andern Schätzen dahin brachte. 4)

Dieses Hilfsmittel und das eingeführte Lateinsprechen konnten nicht ohne günstigen Einfluß bleiben. Wir dörfen daher sicher mit dem gelehrten H. Heeren behaupten, 5) daß gegen das Ende des 8ten, und Anfang des 9ten Jahrhunderts die Handschriften römischer Klassiker zuerst nach Deutschland und Baiern gekommen sind. Von den Schriftstellern aus der goldenen Periode waren Virgil, Lucan, Livius, und einige Schriften des Cicero vielleicht die einzigen, oder beynahe die einzigen; höchstens könnte man diesen noch den Quintilian beysetzen. 6)

Diese

turio suo Cicero sal. Collegi ea, quae Pluribus modis dicerentur."

3) Pez. l, c. „In eodem codice habetur Lexicon quoddam insigne barbaro - latinum.

4) Pez. l. c. T. III. P. III. p. 609. ex Catal. Mss. Benedictobur. „Liber Synonima."

5) Gesch. der klass. Litterat. Th. I. S. 108.

6) Alcuini opp. T. I. P. II. p. 328.

Diese litterarische Ausbeute, so unbedeutend sie scheinen mag, erzeigte bald eine ausgedehntere Bekanntschaft mit den römischen Klassikern. Man konnte schon die Mythologie des Fulgentius, 7) und über den Dichter Statius war schon eine Erklärung vorhanden. 8) Virgils Werke besaß Benediktbeuern nach einer sehr alten Handschrift; 9) auch waren die philosophischen Schriften des Apuleius und Cicero's von der Freundschaft nicht mehr unbekannt. 10) Bereits bemerkt man auch schon Spuren klassischer Lektüre. Ratherius, ein Baier und Bischof zu Verona († circ. 974.) 11) führt in seinen Briefen Gedan-

7) Pez. l. c. T. I. praefat. p. XIV. n. 29.

8) Pez. l. c. p. XV.

9) Pez l. c. T. III. P. III. p. 619. ex catal. Saec. XII. circ. confecto: „Virgilius valde vetuſtus.“ Auch andere Klassiker kommen vor.

10) Pez. l. c. T. I. praefat. p. XI. n. 22. Die Schrift des Apulejus Perihermenias genannt, wurde dem Aristoteles beigelegt. (Gatterer de Gunzone Italo differt. p. 32. **)

11) Chronic. Staindelii apud Oefele Script. Rer. Boic. T. I. p. 460.

danken aus Cicero, 12) und Stellen aus Ovid 13) an.

Wenn gleich, im ganzen genommen, Kenntniß des Geistes der lateinischen Sprache, und die Geschicklichkeit einen alten römischen Schriftsteller mit Geschmack und mit Aufgreifung seiner Ideen zu lesen, noch ein Geheimniß war; so wurde doch gerade dieses langsame Aufkeimen die Wiege des blühendsten Jahrhunderts und Zeitalters, das mit der andern Helfte des X. Jahrhunderts anfängt, und einige Zeit lang gedauert hatte. (Th. II. §§. 10 sq. 50 sq.)

Von der lateinischen Poesie sind nur einzelne Stücke, die eigentlich baierischen Kunstfleißes sind, auf uns gekommen. Die ältesten davon möchten seyn eine Aufschrift über des heil. Emmeran's Kapelle zu Regensburg, 14) die Grabschriften der Aebte von Benediktbeuern, 15) eines regensburgischen Mönchs, Aria-

---

12) Pez. l. c. T. VI. P. I. epist. 1. p. 93. „Leges inter bella silere *Tullio* didicerim, licet non Augustino docente."

13) Pez. l. c. epist. 5. p. 100.

„Probra teraphneae qui dixerat ante Maritae,"
„Mox cecinit laudes prosperiore lyra."

14) Pez. T. VI. P. I. p. 6. n. 2.

15) Pez. T. III. P. III. p. 605. sq.

Ariramus, 16) eines gewissen Erchanfrids, 17) des Probsten Ejo von Illmünster, 18) und des Tegernseeischen Philosophen Hrotroh c. 19)

Aus den vorhandenen Gedichten ergiebt sich der Schluß von selbst, daß die ganze Verskunst der Alten in nichts anderm bestand, als im Scandiren einer barbarischen Prosa häufig gegen alle Regeln der Prosodie. In der Grabschrift des Abtes Landfrid von Benediktbeuern findet man sogar gereimte Verse. 20)

§. 33. Nach Eginhards Zeugniß war Kaiser Karl der Große der Schöpfer der deutschen Sprache; 1) den Monaten und Winden gab er deutsche Benennungen. Auch fieng er an, eine deutsche Sprachlehre zu verfassen; al-

---

16) Pez. T. T. VI. P. I. n. 5.

17) L. c. n. 6.

18) L. c. n. 4.

19) L. c. T. I. praefat. p. XXVII. n. 6.

20) Pez. l. c. III. III. p. 606.

„En Landfrid *domnus* primis natalibus *ortus*
Debita solvit *humo*, quae sibi debet *homo* etc.

1) Vita Caroli M. cap. 49. apud Bouquet script. Rer. Gallic. T. V. p. 100.

allein, der Gegenstand war zu schwer, und scheint keine Vollendung erreicht zu haben. 2) Ein grösseres Verdienst erwarb sich dieser Kaiser, daß er alle nicht geschriebene Gesetze der ihm untergebenen Völker, und noch mehr, daß er die alten Bardengesänge sammeln, und schriftlich hinterlegen ließ. 3) Es scheint daher keinem Zweifel zu unterliegen, daß unter Karl und seinen ersten Nachfolgern die deutsche Sprache etwas mehr bearbeitet wurde. 4)

Nach einem Kanon des Maynzer Konziliums vom Jahr 813. 5) sollten die Pfarrer das Volk immer ermahnen, den Glauben und das Gebeth des Herrn zu lernen. — — Daher ist es anständig, daß sie ihre Kinder in die Schule schicken, entweder in die Klöster, oder draußen zu den Pfarrern, damit sie den Glauben und das Gebeth des Herrn recht erlernen, um dieß zu Hause Andern wieder lehren zu können.

2) Poeta Saxo de Gestis Caroli M. l. c. T. V. P. 132.

3) Eginhard. l. c. cap. 29. Sie wurden lange nachher noch immer zu St. Emmeram gesucht. Heeren am a. O. Th. I. S. 108.

4) Histoire litterar. de la france. T. IV. pag. 408. seq.

5) Harzh. Concil. German. T. I. p. 412. c. 45.

können. Und wer es anders zu thun nicht vermag, der lerne es nur in seiner Sprache. Aus diesem erhellet, daß Alles, was man bisher lehrte, in lateinischer Sprache vorgetragen wurde; itzt aber wird schon der Gebrauch der Muttersprache gestattet, freylich noch bedingnißweise.

Ludwig der Fromme ahmte seinem Vater in der Bemühung, die deutsche Sprache zu befördern, glücklich nach. Wenn wir auch die bestrittene Bibelübersetzung, die ein sächsischer Dichter auf seinen Auftrag vollzogen haben sollte, 6) nicht als Beweis annehmen wollen; so zeigt doch die Versammlung in Maynz im Jahr 847. von seinem und der Geistlichkeit Verdiensten, indem im II. Kanon befohlen wurde, daß jeder Bischof die Homilien entweder in der groben römischen, oder deutschen Sprache vortragen sollte. 7) Zwar scheint auch dieser Auftrag nur wieder bedingungsweise gestellt zu seyn; allein, der gelehrte Benediktiner Eichhorn von St. Blasi hat gezeigt, daß die grobe römische Sprache für die

6) Petersen Abh. in den Schriften der deutschen Mannheimer Gesellschaft. Th. III. S. 24. folg.

7) Harzh. l. c. T. II. p. 154. can. II.

die Diözes von Cur, die deutsche entgegen für den Maynzer Kirchensprengel gehörte. 8)

Diese Befehle, welchen auch noch einer aus der Versammlung zu Tours im Jahr 813 beyzusetzen wäre, waren nicht ganz fruchtlos: denn die Geschichte erwähnt nicht nur solcher deutschen Redner; 9) sondern noch Bruchstücke von deutschen Predigten, die in diesen Zeitraum gehören.

Die ältesten Versuche, die uns aus dieser Zeit übrigen, veranlaßte die Verkündung der evangelischen Lehre. Die Geistlichkeit lehrte, katechisirte und predigte in deutscher Sprache. Daher sind auch die ersten Arbeiten aus dem Gebiete der Religion geholt. 10)

Die

---

8) Episcopatus Curiensis p. 37. n. 18. Vergl. Neutgart Codex Diplom. T. I. p. 573.

9) Eckehard. de casib. monast. S. Galli. cap. 3. „Tutilo concionandi *in utraque lingua* potens.“

10) Dahin möchte gehören aus den Zeiten des heil. Bonifacius die exhortatio ad plebem christianam bey Eccard catechef. p. 249. Die Abschwörungs- und Glaubensbekenntniß aus der Kirchenversammlung zu Lestines im Jahr 743. bey Don Sterzinger vom Zustande der baierischen Kirche. N. Akad. Abh. B. II. S. 359. Das Vater unser und der Glaube aus dem Konzilium zu Maynz vom J. 813. bey Sterzinger am a. O. S. 360.

Die Schulanstalten beförderten die Kultur der deutschen Sprache: denn dadurch wurden für den Unterricht Wörterbücher nothwendig, die wahrscheinlich jeder Schüler sich selbst abzuschreiben hatte. 11) Von solchen Wörterbüchern gieng man auch auf wissenschaftliche über, wie Walafridus Strabo eines über die Theile des menschlichen Leibes abfaßte, das nicht ohne einzelne gute Folgen für die Ausbildung der deutschen Sprache seyn konnte. 12) Sogar landwirthschaftliche Gegenstände wurden von Einzelnen bearbeitet. 13)

Auch die Erlernung der lateinischen Sprache wirkte auf die deutsche; der Geist wurde auf Wortforschung geleitet. Ein alter Mönch von Wesso-

11) Das berühmte davon ist des Rhabanus Maurus lateinisch deutsches Wörterbuch bey Eccard. franc. Orient. T. II. p. 350. Ein biblisches Glossarium bey St. Ulrich in Augsburg bey Braun de codd. mmss. ad St. Udalric. Vol. II. p. 117. sq.

12) Bey Goldast Script. rer. Allemanic. T. II. pag. 64. Handschriftlich aus dem IXten Jahrhundert liegts in der Bibliothek zu St. Emmeram. Pez. Anecd. T. I. Praefat. p. 38.

13) Meichelb. Hist. Fris. T. II. praefat. p. XV. seq. giebt ein solches landwirthschaftliches Glossarium von Benediktbeuern.

Bayerische Staatsbibliothek München

Wessobrunn aus dem VIIIten Jahrhundert erklärt die Bedeutung des Namens Bajovarii mit Kronen-Männer: „Baugo enim, sagt er, apud illos corona dicitur; Wer autem vir. 14) Einen noch größern Werth schaffte die Uebersetzung. Um einen lateinischen Ausdruck deutsch zu geben, mußte der Mönch oft den ganzen Vorrath unserer Worte durchforschen, sah sich oft genöthigt, Worte nachzubilden, oder mit Umschreibung zu geben. Dadurch wurde er in die Nothwendigkeit versetzt, mit Anstrengung auf eine verständliche Darstellung zu denken. 15)

Damit war man aber noch nicht zufrieden; man wagte sich bald an schwerere Arbeiten; übersetzte zur Aufklärung der Mönche Schriften verschiedenen Innhalts; 16) ja man schrieb

---

14) Mon. Boic. Vol. VII. p. 375.

15) Ich hatte einst einen Versuch gemacht, aus den Tegernseeischen Handschriften lateinisch-deutsche Formeln zu sammeln. Hier sind einige: Poteſt confici: *mac uuer dan Katan*; apendes ea: *hah ſyn tyare*; et cadet: *daz cagenge*; ad expiandum: *cecare innenne*; ut conficiatur: *daz iz werde Kamahhoc*; ſuſpendite vela: *ufkeni ſegala.*

16) Z. B. Kero's Regula S. Benedicti. Ottfrids biblische Umschreibung, die Bischof Waldo von Freysing durch den Priester Sieghart abschreiben ließ. Meichelb. Hiſt. Friſ. T. I. P. I. p. 155.

Bayerische Staatsbibliothek München

schrieb endlich seine eigene Gedanken und Gefühle nieder. 17)

Den prosaischen Versuchen giengen gewöhnlich poetische Reimereyen zur Seite. Von Baiern sind mir zwar aus dieser Periode keine poetischen Versuche bekannt, wenn man nicht jene 8 deutschen Verse dahin nehmen will, die H. von Aretin in seinen Beyträgen rc. (St. V. 1804.) anzeigt; aber die Behauptung scheint doch keinem Zweifel zu unterliegen; indem alle damalige Gelehrsamkeit in die Klöster, wie vormals in das Heiligthum der Deciden verschlossen war, und die künftige Periode mehrere Beweise darüber liefert. Ueberhaupt ist es sehr wahrscheinlich, daß man im Deutschen wenigst eben so früh, wo nicht eher, reimte, als schrieb. 18) Denn Schmid in seiner Geschichte

17) Gebeth von einem Mönch in Wessobrun. Mon. Boic. Vol. VII. p. 377. Oder Pez Anecd. T. I. P. I. col. 418.; aber beyde Ausgaben weichen sehr von einander ab.

18) Eichhorn Gesch. der Kultur rc. Th. I. Erläuterungen No. 6. S. 71.: „Noch verdient zwar die Frage eine Untersuchung; ob der Reim nicht schon bey den alten Germaniern (wie bey den Arabern) einheimisch gewesen, und mit den germanischen Dia-

schichte der Deutschen 19) erwähnt mancherley Lieder, Liebes- Spott- Ehren- und Teufels- oder Zauberlieder zur Zeit, als Ottfried zu schreiben anfieng. Nun ist aber Reim und Gesang meistens miteinander verbunden. 20)

§. 34. Schon oben (§. 17.) wurde von Karl dem Großen bemerkt, daß er Lehrer der griechischen Sprache nach Salzburg und Regensburg schickte; wir führten Aventins Behauptung an, (§. 3.) daß im Kloster St. Emmeram wirklich im Griechischen Unterricht gegeben wurde; aber wie weit ihre Kenntnisse reichten, und welche Früchte sie erzielten, darüber giebt uns die Geschichte keine weiteren Aufschlüsse. Wenn erwiesen werden könnte, daß jener Mönch Johannes, der einige griechische Schriften ins Lateinische übersetzte, und

---

Dialekten in die lateinische Sprache aufgenommen worden sey? aber wo wären die Quellen und Hülfsmittel zu dieser Untersuchung?"

19) Buch III. Cap. VIII. vergl. damit Cap. XIII. de Ann. 745. apud Baluz. T. I. p. 151. de compositionibus cantionum.

20) Fränkische Kirchenlieder aus dem Lateinischen in Eccard. Franc. Orient. T. II. p. 948. Lied vom heil. Georg in österreichischer Mundart in Nyerup. Symbol. p. 411. Gespräch Christi mit der Samaritanin bey Michaelcr. III. p. 160.

und dessen Handschriften in Benediktbeuern lagen, ein Baier, und zwar ein Mönch von Schliersee gewesen, der in Freysing öffentlich lehrte; (§. 12) so hätten wir einen vollen Beweis ihrer griechischen Kenntnisse. Soviel scheint doch richtig zu seyn, daß man wenigst einigen Unterricht in den ersten Anfangsgründen ertheilte. In einer sehr alten Handschrift von Tegernsee fand ich das griechische Alphabeth eingetragen, und in einer andern, die sicher die erste Hälfte des Xten Jahrhunderts erreicht, hat das griechische Alphabeth diese Aufschrift: „Καταλογος γραμματ.ν ηλλινοι“ Unterdessen scheinen ihre Kenntnisse doch nicht über die ersten Anfangsgründe und die Bedeutung einiger Wörter hinausgegangen zu seyn.

Von der hebräischen und arabischen Sprache habe ich in diesem Zeitraume gar keine Spur gefunden.

Noch scheint es einer Anmerkung werth, daß die Mönche von St. Peter in Salzburg, vermuthlich durch Dobda und Virgil eingeleitet, mit jenen aus dem Orient in Freundschaft und einer geistlichen Verbindung standen. 1) Was aber dadurch für ein Einfluß auf

---

1) Cod. mſ. ſant - petrenſis in Salzburg: „Iſta ſunt nomina ultra mare de Jeruſalem.

Tho-

auf die Litteratur bewirkt wurde, enthüllt uns die Geschichte nicht.

§. 35. Gewiß ist es, daß von den reichlich gestifteten Klöstern jedes derselben einen Geschichtschreiber hatte, der wenigst die Veranlassung der Stiftung, die Hauptpersonen und die nähere Einrichtung derselben in einen schriftlichen Aufsatz brachte; — aber die fressende Zeit, und die alles zerstörende Barbarey der Hunnen hat den größten Theil derselben vertilgt, und diese Arbeiten erreichten unsere hellen Tage nicht. Unterdessen wurden doch einige Schriften dem Untergange entrissen, und diese sind uns hinlänglich, den historischen Geist unserer Voreltern zu bemessen. Wenn gleich in keinem dieser Chronisten, oder Lebensbeschreiber ein historisches Genie weht; wenn auch die Absichten der von ihnen erzählten Begebenheiten oft schief dargestellt sind, wenn ihnen auch alle politische Einsichten entgiengen, wenn gleich ihr Ausdruck schwülstig, oder barbarisch

---

Thomas Patriarcha.
Georgius Monachus.
Felix Monachus cum omni congregatione eorum."

Diese wurden als Bothschafter an Karl den Großen geschickt. Aventin deutsche Chronik. fol. 132.

barisch ist, wenn sie endlich nicht selten unzweckmäßige Dinge einstreuten, oder zweydeutige Wunder vorbrachten; — so verdienen diese Chronisten doch unsern wärmsten und aufrichtigsten Dank: denn dadurch haben sie uns die schätzbarsten Denkmäler der adelichen Geschlechter unsers Vaterlandes hinterlassen; sie machten uns mit den Thaten unserer Voreltern bekannt; die Geschichte der Kultur und Litteratur gewann dadurch unendlich; und wenn sie auch nicht aus Absicht und Zweck pragmatisch schrieben, so führten sie doch besondere Umstände, und die Schicksale ihrer Klöster und Bißthümer auf die Thaten der Großen, in deren Händen das Wohl des Landes und so vieler Tausenden lag. —

Wie sorgfältig suchte Hitto von Freysing einen Annalisten, der die Schankungen der Vorzeit sammelte? Wie edel war seine Absicht, die ihn zu diesem Entschlusse bewog? um nämlich die Gutthäter seiner Kirche im Andenken zu erhalten, und die Gerechtsame seines Stiftes vor betrügerischen Ueberlistungen zu bewahren; wie glücklich endlich war nicht seine Wahl? 1) Der Freysingische Mönch Cozroh entsprach allen diesen Foderungen. 2)

Eben

1) Meichelb. Hist. Fris. T. I. P. I. p. 116.

2) Meichelb. l. c. Cozroh starb wahrscheinlich nach 808

Eben so verdient, und vielleicht von der nämlichen Absicht belebt, machte sich Arno, Erzbischof von Salzburg, der durch einen Diakon, Benedikt, die Schankungen der salzburgischen Kirche zusammtragen ließ; 3) und ein anderer unbekannter Mönch, der die Bekehrungsgeschichte der Kärnther beschrieb. 4) Wer endlich wird Anemod's, eines Subdiakons von Regensburg, Verdienste mißkennen, der die einzelne Schankungen, Tausche und Belehnungen sammelte, und sie seinem Bischof Ambrich, oder nach der Meynung Anderer, dem Aspert wiedmete? 5)

Unter den übrigen baierischen Annalisten, die sich vorzüglich auszeichneten, verdienen in der

---

808.: denn von dieser Zeit an findet man von ihm kein Instrument mehr vor. (Meichelb. l. c. p. 128.

3) Nachrichten von Juvavia. Dipl.-Anh. Chronic. novissim. S. Petri. fol. 128. sq. (Arno † 821.) Eine ähnliche Sammlung ließ der Erzbischof Adalbert II. († 930.) durch seinen Chorbischof Gotabert zusammtragen. Nachrichten ꝛc. dipl. Anh. S. 122.

4) Nachrichten von Juvav. dipl. Anh. Der Verfasser starb nach 872.

5) Pez. Anecd. T. I. praefat. p. LXXXII. n. 3.

der Geschichte bemerkt zu werden die Bischöfe Aspert von Regensburg, Wiching von Passau, 6) und Waldo von Freysing, welche die Annales fuldenses fortführten. 7)

Da beynahe jedes Kloster von seinem Ursprunge an einem besondern Schutzheiligen eingeweiht war; wo jedes derselben sich bestrebte, einen größern, und durch eine Menge von Mirakeln berühmten Heiligen zu haben, — da wurden auch häufig die Lebensgeschichten dieser Männer und ihre Wunder und Gutthaten schriftlich hinterlegt, die bey allen ihren abentheuerlichen Erzählungen doch für die Geschichte vom entscheidendsten Nutzen sind. Wir lernen daraus eine Menge Geschlechter kennen, die sich auf einer guten oder schlimmen Seite gegen die Klöster benahmen, und deren Andenken sonst auf ewige Zeiten in Vergessenheit läge; wir können die Fortschritte der Kultur bemerken, oder von dem Zustande der Sitten, Gewohnheiten, Religionsangelegenheiten u. d. gl. uns einen Begriff machen. Daher bleiben diese Lebensgeschichten, besonders, wenn sie mit ächtem Sinn

6) Mallincrotius de archicancellariis S. R. J. edit. tert. p. 23.

7) Eccard. Franc. Orient. bey Lori Chronolog. Ausz. S. 179. 183.

Sinn und Geiste gelesen werden, recht schätzbare Ueberbleibseln; und ich zweifle, ob der gegentheilige Spötter auf ein historisches Genie Anspruch machen könne. 8)

Noch ein anderes schätzbares Verdienst um die Historiographie machten sich unsere Voreltern dadurch, daß sie schon frühzeitig anfiengen, fremde Geschichtschreiber aufzusuchen und an sich zu bringen. Einige der ersten scheinen Orosius und Pauls Longobardische Geschichte zu seyn. 9)

§. 36. Geographie gehört unter diejenigen Gegenstände, über welche uns die Geschichte wenige Nachrichten liefert. Lullus, Erzbischof in Maynz hat mehrere cosmographische Bücher vom Bischof Cenna in England verlangt; woraus man den Schluß zu machen berechtigt ist, daß man sich doch wenigst um Kenntnisse dieser Art bekümmerte, und dieses Fach

---

8) Z. B. Vetusta Legenda SS. Marini et Aniani. Mon. Boic. Vol. I. p. 343. sq.

9) In der Freysinger Bibliothek bey Pez. l. c. T. I. praef. p. XXVII.

1) S. Bonifacii Epist. 128. p. 315. Cenna ad Lullum: Libri Cosmographicorum necdum nobis ad manus venerunt; nec alia apud nos exemplaria,

Fach nicht ganz unbebauet liegen ließ. 1) Karl der Große beschäftigte sich nach aufgehobener Tafel mit Betrachtung der Weltkugel, welche in seinen silbernen Tisch eingegraben war; 2) und Hartmut von St. Gallen verfertigte für die dasige Bibliothek eine Karte. 3) Allein, im Ganzen waren ihre Kenntnisse sehr beschränkt, und mir ist in Baiern kein einziger Schriftsteller bekannt, der in diesem Zeitraume einen geographischen Gegenstand bearbeitet hätte. Was daher diese Kenntnisse betrifft, so müssen sie mehr aus einzelnen Geschichten und Lebensbeschreibungen, als in ordentlich speziellen Geographien aufgesucht werden.

Von den einzeln unternommenen Reisen ist sehr wenig auf uns gekommen. Willibald's, ersten Bischofs von Eichstädt Pilgerreise durch Italien und Cypern nach Jerusalem, 4) und jene des Johann Heß von Utrecht

plaria, nisi picturis et litteris permolesta. Jam saepius mihimet perscribere destinavi, sed nondum potui scriptores acquirere."

2) Eginhard in vita Caroli M. bey Eichhorn am. a. O. Th. II. S. 353.

3) Raspertus de cas. monast. S- Galli. c. 10. „Unam mappam mundi subtili opere patravit."

4) Bey Falkenst. Antiquit. Nordgav.

recht sind beynahe die einzigen Ueberbleibseln; und Letzterer gehört nicht einmal für Baiern, und ich führe ihn nur darum an, weil eine Abschrift davon für Tegernsee besorgt wurde. 5)

Alle übrigen Kenntnisse bezogen sich größtentheils nur auf einige allgemeine Namen von Ländern und Städten. 6) Mehr Einfluß aber auf die künftige Geographie schienen die Lager- und Flurbücher der Klosterbesitzungen zu gewähren. So trocken und dürftig unterdessen alle geographischen Nachrichten immer seyn mögen, so werden wir doch schon in der künftigen Periode die schönste Ausbeute erhalten, und an den Verfasser der Tabulae Peutingerianae, oder itinerarii Theodosii wahrscheinlich einen Baier finden. (Th. II. §. 59.)

§. 37. Philosophie, Mathematik und Astronomie wurden zwar als Theile des Quadriviums in allen Schulen gelehrt, aber kein einziger Baier hat sich darinn während diesem Zeitraume ausgezeichnet; selbst Deutschland hat keinen Mann aufzuweisen, der sich durch Erfindung neuer Begriffe, oder durch eigene Bearbei-

5) Pez. l. c. T. I. praef. p. LXXXVII. „Narrationes de transmarinis partibus. Anno Dmni DCCCLXXXIX. Johannes Hess presbyter trajectensis dioecesis fuit in Jerusalem.

6) Mon. Boic. Vol. VII. p. 374.

beitung und Anwendung der Alten eine Stelle in einer Geschichte der Wissenschaften verdiente. Hrotrohc, ein Mönch von Tegernsee wird zwar in seiner Grabschrift famosus litterarum sophista genannt; 1) allein! man weiß, wie wenig damals erfodert wurde, um solche Lobeserhebungen zu erhalten; und die ganze Grabschrift beweißt höchstens so viel, daß man schon in den ältesten Zeiten sich mit der Philosophie beschäftigte.

Alcuin mochte wohl die ganze Pe- Periode hindurch der Hauptführer dieser Wissenschaft gewesen seyn, darüber man noch einzelne Fragmente besitzt. 2) Sein wissenschaftlicher Plan wurde schon oben (§. 27.) ausführlich aufgestellt. Ich kann ihn also hier übergehen.

Nicht

1) Pez. Anecd. T. I. praefat. p. XXVII. n. 6.

„Epitaphium Hrotrohc Sophistae."
„Hic jacet opertus cespitis telluris in aula."
„Corpore sepultus *inclytus arte lector.*"
„*Venerabilis scriptor, famosus litterarum sophista*
„*Hrothroc.*"
„Hic pie vivens feliciter migravit ad Christum."
„Huc venientes fratres, versos quicunque"
„Legentes hos, vestris rogito precibus"
„Animam adjuvate suam."

2) De septem artibus, wovon nur 2 Kapitel vorhanden sind, und seine Dialectica.

§. 38. Nicht besser giengs mit den mathematischen Wissenschaften. Karl der Große befahl zwar in allen Schulen, Unterricht im Rechnen zu geben; 1) aber wie weit man darinn kam, darüber liefert uns die baierische Geschichte keine Nachrichten. Bis gegen Ende des Xten Jahrhunderts behalf man sich mit den Uebungen entweder des Cassiodors, Bonthius, Capella, oder Alcuin's.

Mit der Astronomie wurden einige Versuche gemacht. In den Annalen der Astronomie finden wir unter Karl dem Großen und Ludwig merkwürdige Beobachtungen am Himmel, und die ersten Nachrichten von bemerkten Sonnenflecken. 2) Ludwig der Fromme hatte einen Mann an seinem Hofe, der die Kometen nicht fürchtete; 3) aber Bischof Waldo von Freysing, der nach Angabe einiger Geschicht-

1) Baluz. capit. T. I. p. 201. Unter den Baiern zeichnete sich der Abt Benedikt († 943.) von Wessobrunn aus, der dem Vetter des heil. Ulrichs, Adalbero genannt, mathematischen Unterricht ertheilte. Leutner Hist. Wessof. T. I. p. 62. nn. 1. 2.

2) Annal. francor. apud Reuber Script. Rer. Germ. p. 27. ad Ann. 807. Item: 810. 818. 820. 828. 839. 842.

3) Lypowsky Gesch. von Baiern. Th. I. S. 215.

schichtforscher die fuldaischen Annalen fortsetzte, (§. 35.) dachte anders, und seiner Meynung nach wurde der Tod Ludwigs III. durch einen Kometen vorbedeutet. 4)

Bevor die Uhren erfunden wurden, waren die Mönche einigermassen gezwungen, den Stand der Gestirne zu beobachten, um daraus die Zeit zu erkennen, wann sie zu ihrem nächtlichen Gebethe sollten geweckt werden.

Was in der Geometrie geleistet wurde, darüber fehlen uns ebenfalls die näheren Beweise. Es ist nur so viel bekannt, daß sie sich häufig der Meßkette bedienten. 5)

Vom größern Umfange schien die Kirchenchronologie, oder der Computus ecclesiasticus zu seyn: denn eines Theils beförderten dieselbe die Nothwendigkeit, um zu wissen, wann die heiligen Zeiten einfallen; andern

4) Annal. Fuldens. ad Ann. 882. „Stella cometes Kal. Febr. prima hora noctis adparuit, comas suas supra modum spargens, *et rem funestam, quae cito secuta est, sua adparitione praemonstrans.* Nam Hludovicus, invalescente morbo XIII. Kal. ejus mensis diem ultimum clausit, cujus corpus translatum, et in monasterio S. Nazarii, quod dicitur Laurecham, juxta Patris sui tumulum sepultum est.“

5) Pez. Anecd. T. I. P. III. col. 213. cap. 17.

dern Theils aber gab Karl durch seine Kapitularien und wiederholten Aufträge die stärkste Veranlassung. 6).

§. 39. Zusehr hieng noch die Menschheit am Wunderbaren, und jede Erscheinung galt noch gewöhnlich als etwas Uebernatürliches, das zu erforschen der menschliche Geist nicht wagen durfte. Unbekannt mit den Kräften der Natur wurden alle Ereignisse, weil man sie nicht erklären konnte, als Warnungen oder Züchtigungen der erzörnten Gottheit bemerkt.

Die Medicin war größtentheils in den Händen der Geistlichkeit. Sie ertheilte auf Befehl Karl des Großen in dieser Wissenschaft Unterricht; 1) und versah ihre Dienste bey Fürsten

---

6) Capitula data presbyteris ad Salz. ad Ann. 804. „Ut cantum et computum sciant." cap. Ann. 805. c. 5. „Ut veraciter computum discant omnes." Cap. aquis granens. Ann. 789. Libr. I. c. 68. „Psalmos, notas, cantus, computum, Grammaticam *per singula monasteria vel Episcopia* discant." Ueber die Astronomie damaliger Zeit vergl. man S. Bonifac. Epist. 143. p. 337. sq.

1) Capit. Diedenhovense: de Ann. 806. „De medicinali arte, ut infantes hanc discere mittantur." Ein Jahr vorher publizirte Karl diesen nämlichen Befehl zu Thionville. Baluz. T. I. p. 421.

sten und Königen; 2) ja, ich glaube sogar, daß die Geistlichen beliebter waren, als die Juden, welche, wie die Geschichte erweißt, 3) oft aus Bosheit das Leben der Großen opferten.

Wie die Geistlichkeit in den Besitz medizinischer Kenntnisse kam, entwickelt sich aus dem natürlichen Gang der Dinge. Mit dem Entstehen der Klöster wurden daselbst auch Armen- und Krankenhäuser zur Aufnahme der Presthaften angelegt. Will man nicht annehmen, daß man die Kranken ohne alle Hülfe liegen, und sie ihrem Schicksale überließ, so führt die Natur von selbst auf den Gedanken, daß jede Abtey und Kloster einen oder mehrere Aerzte für die medizinischen Bedürfnisse der Klausur gehabt habe. 4)

Dieses

2) Martene Thesaur. Anecd. T. I. p. 54. Daselbst übergiebt König Arnulph seinem Leibarzt Amand, der zugleich ein Geistlicher war, 8 Hueben. 889. Selbst Bischöfe findet man, die als auffallende Beispiele ärztlicher Kenntnisse galten; z. B. Bischof Wicbert von Braunschweig. Vergl. Desings Reichsgesch. Th. I. S. 656. not. a. b.

3) Meichelb. Hist. Fris. T. I. P. 1. p. 137. „Carolus Calvus Ann. 877. veneno sublatus a *Sedecia Judæo, quo is medico utebatur.*“

4) Man sehe den Grundriß von St. Gallen bey Mabill.

Dieses Studium empfahl schon Kassio-dor seinen Mönchen, und verwies sie auf die Uebersetzungen des Galen und Hippokrates, auf das Kräuterbuch des Dioscorides, auf die Werke des Aurelius Cölius, und auf die Auszüge, die er für sein Kloster sammelte. 5) Die deutsche Geistlichkeit folgte, und bestrebte sich, eine Sammlung medizinischer Bücher zu erhalten. Vom Lullus in Maynz verlangte Bischof Cinehard solche Bücher, und besonders medizinische; 6) Dagegen machte auch schon Beda aus den Hippokrates und Galenus Auszüge, die frühzeitig nach Deutschland gekommen seyn mögen, weil sie ein Mönch, Heinrich, unter andern litterarischen Sätzen nach Göttwein brachte. 7)

Wenn

Mabill. Annal. Ord. S. Benedict. T. II. pag. 570. sq. Er ist aus dem 9ten Jahrhundert; man findet darinn dreyerley Krankenhäuser mit einem botanischen Garten.

5) Cassiodorus da stud. divin. Litter. Libr. II. cap. 31. p. 479.

6) Die hieher gehörige Stelle steht schon (S. 26. not. 16.)

7) Pez. Anecd. T. II. Dissert. isagog. p. XI.

Wenn gleich, wie (§. 35.) bemerkt wurde, die Spezialpatronen der Klöster und Stifter zur Beleuchtung der Geschichte damaliger Zeit eine reiche Quelle wurden; so hatten sie doch auch diesen nachtheiligen Einfluß, daß man öfters mit Vernachlässigung der natürlichen Mittel zu solchen Schutzheiligen seine Zuflucht nahm, in der Erwartung, der Heilige Gottes werde an jedem Kranken seine Heilkünste versuchen. Alle Chroniken sind von solchen Nachrichten voll. Unterdessen läßt sich nicht läugnen, daß auch bey dieser Anlage noch eine gute Seite aufgefunden werden kann. Kirchen und Klöster sorgten für Geistliche und Mönche, die etwas von empirischer Medicin verstanden, und die nun mittelbar das bewirkten, was der Heilige unmittelbar nicht bewirken wollte. Durch diesen Umstand wurden Kenntnisse der empirischen Medizin erhalten und befördert.

§. 40. Von der Theologie darf man noch kein systematisches Ganze erwarten. Kenntnisse der heiligen Schrift, der Kirchenväter und der Sammlungen von Canonen und Dekreten war alles, was man von einem Theologen damaliger Zeit foderte.

Die Lesung der Bibel war das Hauptwerk der Geistlichen; aber zum Bibelstudium selbst wurde sie erst durch Karl den Großen

geweckt. (§. 17.) Die von Zeit zu Zeit entstandene Ketzereyen eines Bonosus, 1) Adelberts, Godschalks und Klemens, 2) die mit der Bibel sehr bekannt zu seyn schienen, 3) brachten die Nothwendigkeit hervor, den ächten Sinn derselben ordentlich zu studieren. Schon der heilige Pirmin, Bonifacius unermüdeter Reisegefährde, schrieb in dieser Hinsicht eine Abhandlung über die kanonischen Bücher. 4)

Mit dem geweckten Bibelstudium wurde man auch auf eine Sammlung von Kirchenvätern aufmerksam gemacht, die theils biblische Gegenstände erörterten, theils andere Glaubens-

---

1) In Macedonien gebürtig, und ein Photiner, wurde von Eustasius und Agilus bestritten.

2) S. Bonifac. epist. 74. p. 203. Diesen Ketzern kann man beysetzen einen Sampson und Ehrenwulf.

3) Zirngibl von den Herzogen ꝛc. B. I. S. 245. hat ein solches Schreiben von Klemens an Herz. Thassilo bekannt gemacht.

4) Abgedruckt bey Mabill. veter. Analect. fol. 65. folg. Nach der Angabe des Hrn. Kobolt (Baier. Gelehrten = Lexik. S. 84.) soll ein Tegernseer-Mönch, Benedikt, der ums Jahr 848 lebte, schon einen Versuch einer Auslegung über die Briefe des heiligen Paulus gemacht haben.

denslehren behandelten. Welche Werke Bonifacius und sein Nachfolger Lullus beyschaften, wurde schon oben (§. 26.) gezeigt. Die spätern Bischöfe suchten die berühmtesten Kirchenväter auf, und ließen sie abschreiben. Die hauptsächlichsten waren Augustin, Hieronymus, Ambrosius, Gregorius der Große, 5) und Beda. (§. 26.) Besondere Verdienste erwarben sich der Erzbischof Arno in Salzburg, der 150 Handschriften sammeln ließ, 6) und Bischof Hitto in Freysing, der mit außerordentlicher Sorgfalt an der Bereicherung seiner Bibliothek arbeitete. 7) Gotzbald, Bischof von Würzburg, und Abt vom Kloster Nieder-Alteich bediente sich besonders der Werke des heiligen Prospers, um Goldfalks Ketzereyen zu bestreiten. 8) In dieser

5) Vergl. Gerkens Reisen Th. I. S. 378. folg. 390. folg. Th. II. S. 17. folg. 99 folg. Pez Anecd. T. I. praefat. p. VI. n. 12. p. XXVI.

6) Mon. Boic. Vol. XIV. p. 369. „Arn Archiepiscopus - decus et honor hujus Ecclesiae, qui inter alia innumera et laudabilia opera plusquam CL. volumina jussit hic conscribi.“

7) Meichelb. Hist. Fris. T. I. P. I. p. 116.

8) Ussermann. Episcopatus Wirzeburg. pag. 25. n. 18.

ser Hinsicht war auch Isidor († 636) ein gesuchtes Buch. 9)

Zur leichtern Verbreitung der christlichen Grundsätze waren einzelne Versuche, die man mit Uebersetzung der Bibel machte, das geeigneteste Mittel. Die Begriffe wurden dadurch sowohl den Lehrern heller, als der Vortrag bey den Layen verständlicher wurde. Auch die Formulare der Missionarien trug gerade dazu sehr viel bey. 10)

Die Moral lag, wie alles Dogmatische, im tiefen Schlummer ohne wissenschaftliche Form. Zwar wurden einzelne Abhandlungen über Tugend und Laster geschrieben; aber sie waren nach keinem wissenschaftlichen Prinzip abgefaßt. Pirmins berührte Abhandlung enthält über diesen Stoff sehr viel. Andere hieher gehörige Stücke bestehen in geistlichen Reden, oder Homilien, die ein Bischof von Freysing schrieb, und wovon Sterzinger 11) einige Auszüge gegeben; einer Rede des Bischofs Zacharias von

---

9) Pez. Anecd. T. I. praefat. p. XXVI.

10) Das Nöthige steht schon §. 33. not. 10. 17. 20.

11) Von dem Zustande der baier. Kirche. Neu Abhandl. der Akad. B. II. S. 335. folg.

von Seben, 12) und Konstantins von Regensburg. 13) Als alles erschöpfende Hülfsquelle der moralischen Belehrungen des Jobs von Gregor den Großen, Isidors Werke, Rhapsodien aus Kirchenvätern. 14)

Es ist sehr wahrscheinlich, daß in Baiern die Priester keine andere Vorschriften bey ihren Amtsverrichtungen hatten, als die heilige Schrift, eine Sammlung der ersten sieben Kirchenversammlungen und die fränkischen Gesetze, welche den Baiern sind gegeben worden. 15) Als Bonifacius nach Baiern kam, so ertheilte ihm der Papst den Auftrag, seine Amtsverrichtungen nach den kirchlichen Vorschriften zu unternehmen. 16) Das Nämliche wird auf der Synode von Dingelfing anbefohlen, in der die Canones et Decreta Patrum — — sanctæ Synodi

---

12) Pez. Anecd. T. IV. praefat. p. V. n. 4. Resch Annal. Sabionens. T. II. p. 236. uot. 694.

13) Pez. l. c. p. VI. n. 5.

14) Eine solche Sammlung hieß „Liber scintillarum.“ Einen solchen Coder aus dem 8ten Jahrhundert besaß Benediktbeuern.

15) Sterzinger am a. O. B. II. S. 321.

16) S. Bonifac. epist. p. 11.

Synodi, et decreta priscorum Patrum 17) immer als Richtschnur vorgetragen werden. Da im Jahr 801. Karl der Große durch ein Kapitular erlaubte, daß alle Streitigkeiten bey einem Bischofe verhandelt werden können, 18) so mußte das kanonische Recht einen immer stärkern Einfluß gewinnen.

Die Bischöfe machten sich selbst auf ihren Versammlungen Vorschriften einer angemessenen Kirchenregierung; 19) und sie waren zufrieden, wenn sie nur im Allgemeinen den römischen Vorschriften anpaßten. Ich glaube daher nicht, daß Isidors falsche Dekretalen in Baiern vor dem XIIten oder XIIIten Jahrhundert Eingang gefunden haben; vielmehr sind Beweise vorhanden, daß man sich schon in den ältesten Zeiten der Sammlung des Dionysius bediente. Kloster Benediktbeuern besaß einen Codex mit der Aufschrift: „Liber canonum excerptus,“ der sicher das achte Jahrhundert erreichte, wie aus dem barbarischen Styl und

17) Concil. Dingolfing. §§. 1. 3. 4. Die Decreta priscorum Patrum waren die Lehrsätze des heiligen Hieronymus, Augustinus, Isidors ꝛc.

18) Meichelb. Hist. Fris. T. I. P. I. p. 94.

19) Z. B. Synodus Niuhingana in Westenrieders Beytr. B. I. S. 1. folg.

und Schriftzeugen erhellt, worinn aber nichts anders, als ein Auszug aus des Dionysius Sammlung enthalten war. Dieser Codex ist wahrscheinlich das älteste Ueberbleibsel in diesem Fache. Unter Karl dem Großen fand sich in der Benediktinerabtey Stafelsee (§. 43.) eine Handschrift mit der nämlichen Aufschrift vor, die wahrscheinlich auch nichts anders, als die von Benediktbeuern enthielt. 20)

Im 9ten Jahrhundert wußte man in Rom von Isidors falscher Sammlung noch nichts. Papst Leo IV. verweißt nach seiner Anleitung, nach welchen Vorschriften zweifelhafte Fälle entschieden werden sollten, nur auf die unten angeführten Konzilien und Kirchenväter. Von den Briefen der Päpste enthielt er die Schreiben von Silvester, Siriz, Innozenz, Zosim, Coelestin, Leo, Gelas, Hilar, Simmachus, Hormisda, Simpliz, und Gregor des jüngern. 21)

III. Ab-

20) Mon. Boic. Vol. VII. p. 85. „Liber canonum excerptus I."

21) Distinct. 20. c. 1.

III. Abschnitt.

Kunstumfang der litterarischen Anstalten.

§. 41. Alle Künste, sagt Hr. Eichhorn, 1) die freyen bis zu den mechanischen herab, ruheten in diesen Zeiten noch allein in den Händen der Klerisey. Die Klöster waren die Sitze der geschicktesten Handwerker, bey denen selbst die wenigen Layen in die Lehre giengen, welche sich in den unentbehrlichsten Gewerben, die zur Nothdurft und Bequemlichkeit des Lebens gehören, unterrichten lassen wollten. Das Beysammenwohnen der Klosterbrüder, die Verwaltung einer weitläufigen Wirthschaft, die Sorge für die Pracht des Gottesdienstes, welche die Layen anziehen sollte; die vielen Reisen der Geistlichen in entfernte Länder, wo sich Vieles sehen und lernen ließ, eine ganze Reihe von günstigen Umständen machte die Geistlichkeit vorzüglich geschickt, ein Muster der Layen in allen

1) Gesch. der Kultur und Litteratur. Th. II. S. 168.

allen mechanischen Handthierungen und bildenden Künsten zu werden. Bey ihrer Oberaufsicht über die Felder, Gärten und Fischteiche; über Brauen, Backen und Weben, und bey ihrer Sorge für die Bedürfnisse ihrer Klöster und Abteyen hatte sie die schönste Veranlassung über den Acker- und Gartenbau, über Jagd, Fischerey und Viehzucht nachzudenken, und die Geräthe zu diesen Beschäftigungen zu verbessern; sie mußte zum Bau und zur Verzierung ihrer Kirchen selbst Hand anlegen, in Holz und Metall arbeiten, Orgeln bauen, Heilige und Martyrer malen, Bilder schnitzen, Glocken gießen, und konnte keine Art von Kunstfertigkeit entbehren. Ihre Schulen wurden daher oft zufällig (?) für die jungen Layen, die sie besuchten, mechanische Schulen; und that sich ein Kloster durch geschickte Kunstarbeiten hervor, so wurde es oft Lehrer weit entlegener Gegenden in seinen Kunstfertigkeiten, und andere Stifter schickten ihre Mönche und Leibeigene dahin, um diese in ihren Künsten und eigenthümlichen Handgriffen zu unterweisen."

§. 42. Diese allgemeine Aeußerungen finden auch in Baiern eine unbedingte Anwendung. Wenn uns gleich für jede einzelne Angabe in dieser Periode noch solche Beweise fehlen, wie sie uns die künftige liefert; so dörfen

wir an der Ausbildung der Künste um so weniger zweifeln, als sich dieselbe auf die Vorschrift der Benediktinerregel gründet, (§. 6.) und Thatsachen sie bewähren. Kloster Tegernsee war nach Benedikts Plan angelegt, und alle Künstlerstätte befanden sich vorschriftmäßig inner dem Klosterbezirk, wie dieses aus der Restaurationsurkunde erhellt: 1) und ein anderes ehrwürdiges Denkmahl erzeugt in mir die Vermuthung, daß man neben diesen noch eine Menge Leute unterhielt, die blos zu solchen Geschäften und Verrichtungen bestimmt waren. 2) Probst Wigo von Feuchtenwang, ehevor Mönch zu Tegernsee 3) nennt verschiedene Handwerker und Arbeitsleute, die er in seinem erarmten Kloster ernähren sollte. 4) Wenn eine solche Anzahl von Leuten in einem dürf-

1) Mon. Boic. Vol. VI. p. 154.

2) „Pauperes et Annonarii cottidie ad diversa officia ordinati XCV." im Anhange.

3) Confr. Pez. Anecd. T. VI. p. 115 epist. 7.

4) Pez. l. p. 119. epist. 112. „Sartores videl. Ecclesiae, caeterorumque aedificiorum instauratores: duo enim Coci, unus ligna, alter colligens olera; duo pistores, bubulcus atque subulcus, caprarius, custos equorum, sutores, lautores, brazatores."

dürftigen Kloster Unterhalt und Arbeit fanden, wie ansehnlich mußte sie nicht in den begüterten Stiftern anwachsen?

§. 43. Schon Bonifacius traf Künstler in Deutschland an. Er schickte ein mit weissen Blumen gesticktes Altartuch dem Bischof Bethelm nach England. 1) Bischof Erembert von Freysing (§ c. 749.) trug eine mit Gold künstlich durchwirkte Mütze. 2) Gold- und Silberarbeiten zierten schon die Tafeln der Fürsten, oder dienten zu Geschenken der Großen. Herz. Grimoalds Tafel war mit silbernen Trinkgeschirren besetzt. 3) Die Aebtissin Eadburg in England erhielt einen silbernen Griffel; 4) der Diakon Gemmulus zu Rom einen silbernen Becher; 5) und die Königinn Edelburg einen silbernen Spiegel vom Bischof Bonifacius zum Geschenk. 6) Unter seinem Nachfolger Lullus stahl ein Priester goldene und silberne Arm- und Halsbänder. 7)

Die

1) Bonifac. epist. 39. p. 87.

2) Meichelb. Hist. Fris. T. I. P. I. p. 46.

3) Meichelb. l. c. T. I. P. II. p. 14. cap. 22.

4) Epist. 16. p. 45.

5) Epist. 68. p. 181.

6) Beda apud Würdtw. epist. 55. p. 121.

7) Epist. 112. p. 291.

Die Glasarbeiten der Deutschen scheinen um diese Zeit den Ausländern bekannt geworden zu seyn: denn der engländische Abt Gutbert bittet sich vom Lullus einen guten Glasarbeiter aus. 8) Dagegen aber mögen die Glocken von daher gekommen seyn; indem sowohl Bonifacius, 9) als auch Lullus 10) solche aus England verlangten. Beweise, daß man mit den Künsten nicht mehr unbekannt war.

Bonifacius und andere Glaubensprediger (§§. 4. 11.) erbaueten mehrere Kirchen zum bessern Unterrichte der auf dem flachen Lande lebenden Leute. Diese Einrichtung diente dem Kunstfleiß der Nation nachzuhelfen, und setzte dabey eine Menge von Menschenhände in Bewegung; indem Glocken, Kelche, Patenen, Rauchfässer, Altäre, und dergleichen für den Gottesdienst nothwendig waren. 11)

Die

8) Epist. 124. p. 310. In Baiern finde ich zu Tegernsee die ersten gemalnen Glasfenster, und die ersten Spuren einer Glashütte am Ende des Xten Jahrhunderts.

9) Epist. 37. p. 84.

10) Epist. 124. p. 310. In Baiern entdeckte ich zu Freysing und Tegernsee die ersten Glockengießereyen am Schluße des Xten Jahrhunderts.

11) Man sehe das Fundbuch der königlichen Missen

Die Klöster, die man in jenen Zeiten mit großem Aufwande erbauete, trugen zur Emporbringung der Künste sehr viel bey. Maler und Metallarbeiter, Baumeister und Bildhauer fanden dabey ihren Unterhalt. Als Belege dieser Angaben kann das Kloster Benediktbeuern dienen, von dem die ältesten Nachrichten versichern, daß es sich durch eine vortrefliche Bauart, kostbare Einrichtung an Gemälden, Metallarbeiten und andern Zierden auszeichnete; 12) die Stiftskirche wurde auf verschiedene Arten ausgeziert, und die Dachung mit Bley eingedeckt. 13) Von der Pracht des Freysinger Doms, und der Schönheit der Arbeiten, die Bischof Hitto besorgen ließ, versichert uns der gleichzeitige Cozroh. 14)

§. 44. Als endlich Karl der Große selbst Vieles zu bauen anfieng, und unter andern große

---

sen bey der Benediktinerkirche zu Staffelsen, (Mon. Boic. Vol. VII. p. 83.) oder das Kirchenvisitationsprotokoll des Bischofs Erhanbert von Freysing um's Jahr 840. (Meichelb. Hist. Fris. T. I. P. I. pag. 126.)

12) Mon. Boic. Vol. VII. p. 18. vergl. l. c. mit p. 1.

13) L. c. p. 7.

14) Meichelb. Hist. Fris. T. I. p. 116.

große und prächtige Palläste herstellte, fiengen die Künste nach und nach an, einheimisch zu werden. Ein Beyspiel eines solchen Gebäudes haben wir an seinem Pallaste zu Ingelheim, darüber uns der gleichzeitige Benediktiner-Abt Nigellus eine Beschreibung liefert. Dieser Pallast zeichnete sich durch Größe und Herrlichkeit, durch die gedeckten Gänge, durch die verschiedenen Marmorarten und andere Kunstarbeiten vortrefflich aus. Die daranstossende Kirche prangte mit Gold- und andern Metallarbeiten. Beyde, Schloß und Kirche, waren mit Malereyen aller Art geziert: jenes enthielt mythologische Stücke, die Thaten des Cyrus, Romulus, Alexanders, Hannibals, der römischen Kaiser, wie auch der fränkischen Könige, ja sogar Karl's eigene Thaten; diese entgegen wies auf der linken Seite das alte, und auf der rechten das neue Testament. 1) Zu diesem prachtvollen Gebäude ließ Karl die verschiedenen Marmorarten, und die Masivarbeiten aus Rom und Ravenna kommen. 2)

Selbst

1) Apud Menken Script. Rer. German. T. I. pag. 881. seq.

2) Die Beweisstellen dieser Angabe finden sich in Actis Acad. palat. Vol. I. p. 804. sq.

Selbst auf seinen Mayrhöfen (dergleichen waren in Baiern Hocherachbach, itzt Hohenburg jenseits Burghausen) Holzkirchen (unweit dem heutigen München) Mattichhofen, Moosburg, Osterhofen, Oetting u. s. w.) war Karl besorgt, gute Künstler in Diensten zu haben," als Eisenschmiede, Goldschmiede, Silberschmiede, Schuster, 3) Dreher, Zimmerleute, Schildmacher, Fischer, Vogelfänger, das ist Falkner, Seifensieder, Brauer, das ist, die Bier oder Aepfel- oder Bierenmost, oder eine andere zum Trinken zubereitete Flüssigkeit zu verfertigen wissen, Bäcker, die in unsere Wirthschaft Semmeln machen, Netzmacher, die Netze zu machen verstehen, sowohl zur Jagd, als auch zum Fischen, und zum Vogelfangen, ferner andere Arbeiter, die hier zu erzählen, zu lang ist." 4)

Wenn wir die oben (§. 42.) aufgezählten Belege hieher rechnen, so ergiebt sich die gar nicht

3) Die wandelbare Mode der Schuhzuschnitte zeigt sich schon in den ältesten Zeiten. Bischof Ehrenbert von Freysing, († c. 749.) trug stumpfe, Bischof Uto entgegen zugespitzte Schuhe. Meichelb. H. F. T. I. P. I. p. 47. und 156.

4) Capit. de villis. cap. 45. nach Anton's Uebersetzung in seiner Gesch. der deutschen Landwirthschaft B. I. S. 217.

nicht gewagte Behauptung, daß in den Klöstern eine ähnliche Einrichtung statt fand. Ich kann mir die 95 gebrödete Diener von Tegernsee nicht erklären, (§. 42. not. 2.) wenn ich ihnen nicht eine solche Bestimmung anweise. Durch eine solche Einrichtung wurden Bischöfe und Aebte in den Stand gesetzt, Künstler in entfernte Länder zu schicken, wie dieser Fall von Salzburg erwiesen werden kann. 5) Die Geschichte macht uns sogar mit einem Manne bekannt, der als ein Innbegriff dortmaliger Künstler galt. 6)

Der Gartenbau wurde zwar schon seit den ältesten Zeiten betrieben, (§. 3.) und man liest sogar einzelne Schankungen fruchttragender Bäume; 7) aber eine ernste Betriebsamkeit wurde unter Karl dem Großen eingeführt. Man lese nur das angezogene Kapitulare, und man

5) Nachrichten von Juvavia. Dipl. Anh. S. 16. (oben §. 10. n. 4.)

6) Am a. O. S. 17. Alfredus presbyter et magister cujusque artis." Hieber gehört auch Ariram von St. Emmeram. § 48.

7) Meichelb. H. F. T. I. P. II. p. 87. instr. 114. Hrimcrim tradit alodium suum — „cum uno fructetu de genere arboris, unde nascentur milas."

man wird darinn Blumen, Gemüse und Kräuter vorgeschrieben finden, die man dermalen kaum wo anders, als in botanischen Gärten antreffen dürfte. 8)

§. 45. Es übrigen noch einige Belege aus der grauen Vorzeit, woraus wir den Fortgang und die Kultur einzelner Künste ermessen können. Kaiser Arnulph erbauete sich in Regensburg eine Residenz, welche schon die Bewunderung seiner Zeitgenossen auf sich zog. Das prächtige Gebäude, der Hofstaat, die herum angelegten Klöster und bischöflichen Sitze gewährten einen überraschenden Anblick. Kein Fremder besah die Stadt, den man nicht vor allen auf dieses Meisterstück hinwies. 1)

Zu

---

8) Capit. de villis cap. 70.

1) Daher sagt der Probst von St. Emmeram zum Abt von Rheims, als er ihm die Stadt Regensburg zeigte: „Aspice pergrande illud palatium orientem versus, hic est sedes Augustorum, ibi aula regni late porrigitur, hic curiae dux residens — — — — Circum monasteria Clericorum et virginum, et pontificum tum provincialium, quam exterorum magnificae aedes curtim regiam ambiunt“ etc. Dissert. de Translation. corp. S. Dionys. p. 137. seq.

Zu sochen Baukenntnissen konnte die baierische Natioln um so eher gelangen, da sie schon seit geraumer Zeit die Künste im Einzelnen trieb. Von den Steinhauern finden wir schon frühe Nachrichten, die bald steinerne Altäre, 2) bald Todtensärge 3) errichteten. Aus der letzten Angabe werden wir auch auf die verschiedenen Steinarten geführt, deren sich nach und nach die Künstler bedienten, Sandstein, Tofstein, und weisser Marmor.

Von der Bildhauerkunst findet man weniger, wenn man nicht das hieher ziehen will, was von den Kirchen (§. 43.) gesagt wurde; vielleicht aber waren die Bildhauer schon unter den Steinhauern versteckt. 4)

Wenn Aventins Angabe richtig ist, so hat vielleicht Baiern das älteste Denkmahl einer Gypsgießerey aufzuweisen. Seiner Erzählung

2) Meichelb. Hist. Fris. T. I. P. II. p. 76. instr. 90. circ. Ann. 784. Hunker presbyter excidit altarem de petra."

3) Meichelb. l. c. T. I. P. I. p. 140. Sarcophagus Arnoldi episcop. 883. e *Saxo arenario*, Waldonis e *Topho Lapide*, (l. c. p. 155.) et Utonis *ex Marmore candicante*. (l. c. p. 156.)

4) Schmidt Gesch. der Deutschen. B. IV. K. VIII. S. 143.

zählung nach soll im Jahr 948. zu Maurkirchen der baierische Herzog Heinrich I. (Kais. Otto's I. Bruder) nebst seinem Feldherrn Ratho zu Pferde mit ihren Waffen aus Gyps geformet, den man durch das Feuer gehärtet, aufgestellt worden seyn. 5)

Schmidtkunst war der allgemeine Name, und man verstund darunter sowohl Gold- als Silber-Arbeiter. 6) Merkwürdig ist, daß man schon im VIIIten Jahrhundert Spuren und Anzeigen der Graveurkunst zu Staffelsee findet. 7) Ein schönes Denkmahl von Schmiedarbeit bewahrt das Stift St. Emmeram an dem goldenen Feldaltärchen, welches Kais. Arnulph demselben schenkte. 8) Dieser Kunstfleiß dehnte sich sogar auf die Deckel der Handschriften aus, welche man mit Gold, Silber und Edelsteinen zierte. Beyspiele dieser Art finden sich an einem Lektionenbuch zu Staffelsee, 9) und an dem berühmten Evangelien-

5) Aventin. Annal. Libr. V. p. 495. edit. Ingolst. 1554.

6) Schmidt am a. O. S. 142.

7) Mon. Boic. Vol. VII. p. 84. Calix argenteus „deforis sculptus et deauratus.“

8) Mabill. iter German. in Analectis p. 10.

9) Mon. Boic. Vol. VII. p. 84. „Liber Lectionarius

lienbuch zu St. Emmeram. 10) Da Mabillon das Alter jener Handschrift nicht angab, welche von Verfertigung der Kunstarbeiten in Gold und Silber handelt; so läßt es sich auch nicht bestimmen, ob sich die Mönche schon in dieser Periode mit Verfassung solcher Schriften abgaben. 11)

§. 46. Nicht nur standen die Baiern in keinem Fache der Wissenschaften, in keinem Zweige der Künste ihren Zeitgenossen zurück, sie machten in dem letztern bedeutende Vorsprünge. Nichts beweiset ihre Kunstfähigkeit mehr, und nichts bringt ihnen größere Ehre, als daß selbst Papst Johann VIII. den Bischof Anno von Freysing ersuchte, ihm eine gute Orgel nebst einem Künstler zu schicken, der im Stande

---

narius tabulas laminis cuprinis deauratis habens paratas."

10) Confr. Sanftl dissert. in cod. aureum Evangel.

11) Mabill. iter german. pag. 11. „Codex, qui de variis operibus ex auro et argentis fabrefaciendis tractat." „Zu den bisher aufgezählten Belegen kann man noch jene Kunststücke rechnen, welche Bischof Adalbero von Augsburg (sehr wahrscheinlich Kunstprodukte dieser Stadt) im J. 908 dem Stift St. Gallen schenkte. Die Urkunde liefert Neugart cod. diplom. Aleman. T. I. pag. 549. n. 667.

Stande ist, sie sowohl zu machen, als auch geschickt zu spielen. 1) Die ersten Orgeln kamen unter Pipin, Karl und Ludwig dem Frommen aus Griechenland nach Frankreich, und unter dem letztern auch die Kunst, sie zu verfertigen. 2) Die Baiern brachten es in kurzer Zeit so weit, daß sie auch das schon so lang polizirte Italien damit versehen, und sogar Leute abgeben konnten, die als Künstler sowohl im Spielen, als verfertigen galten.

Die baierischen Orgeln scheinen vor jenen anderer Länder Etwas zum Voraus gehabt zu haben, und viel einfacher gewesen zu seyn. Die engländischen hatten 26 Blasbälge, die von 70 starken Männern gezogen werden mußten, und 400 aus Erz gegossene Pfeifen. 3) In Augsburg soll Bischof Wicterp die erste Orgel aufgestellt haben. 4)

Wie weit die Baiern in der übrigen Musik und dem gregorianischen Gesang, welchen Karl der Große einführte, (§. 14.) vorrückten,

---

1) Meichelb. Hist. Frif. T. I. P. I. p. 136.

2) Sigebertus ad Ann. 766.

3) Mabillon. Acta Sanctor. Saec. III. P. VII. Praefat. n. 105.

4) Ziegelbauer Hist. rei litterar. T. II. p. 341.

ten, darüber fehlen uns die gehörigen Belege. Leidrad hielt Singschulen, und seine Zöglinge waren fähig, Lehrer zu machen; (§. 16.) allein, nach dem Zeugnisse der Ausländer soll es den Deutschen gar nicht gelungen seyn, den gregorianischen Gesang ordentlich zu erlernen. 5) Einen größeres Verdienst scheinen sie sich dadurch gemacht zu haben, daß sie sich frühzeitig bestrebten, die bessern musikalischen Werke zu sammeln. 6)

§. 47. Gemälde gehörten zur Kirchenzierde; daher finden wir die Ausübung dieser Kunst schon mit dem Einwandern der Mönche; und so oft ein neues gottesdienstliches Gebäude mit Pracht erbaut werden sollte; so geschieht auch schon der Maler Erwähnung; sie wählten sich entweder biblische Gegenstände, oder die Lebensgeschichten der Heiligen.

Diese Beschäftigung führte die Mönche bald auf eine andere: sie fiengen an, die Handschriften mit dieser Kunst zu zieren; sie trugen die Anfangsbuchstaben mit Farben auf, und malten auch hier und dort Figuren ein. Aus dieser Periode besitzen wir noch ein solches

Denk-

5) Joannes diacon. in vita Gregorii M. cap. 6. Tom. IV. opp. p. 47.

6) Gerbert. Scriptor. Rei Music. T. I. in praefat.

Denkmal der Kunst an den Homilien des heil. Gregorius aus der Bibliothek von Benediktbeuern, darinn man gefärbte Anfangsbuchstaben, und bemalte Rubriken antrift. 1) Nach Meichelbecks Anzeige 2) war auch eine Bibel vorhanden, die sich durch Verschiedenheit der Farben, die mit Gold und Siber aufgelegt waren, auszeichnete.

Ob man sich in Baiern um diese Zeit auch schon mit Verfertigung der Profangemälde abgab, kann aus Mangel der nöthigen Belege nicht mit Bestimmtheit angegeben werden; im übrigen Deutschlande geschah es zuverlässig. Kais. Heinrich I. ließ seinen Sieg über die Ungarn im Saal zu Merseburg so künstlich abmalen, daß man nach Luitprands Versicherung eher die Sache selbst, als eine Abbildung zu sehen glaubte. 3)

Die Glasmalerey gehört zwar noch in das Xte Jahrhundert; aber ihr Bekanntwerden reicht noch nicht bis in diese Periode. (§. 43.)

§. 48. Ich glaube den ersten Theil mit nichts Interessantern schließen zu können, als mit Aufzählung einiger Männer, die sich durch litte-

---

1) Cerken's Reisen. Th. I. S. 377. Meichelb. Chron. Benedict. T. p. 22.

2) Meichelb. l. c. T. II. p. 8.

3) Luitprand. hist. lib. II. cap. 9.

litterarische Verdienste in diesem Zeitalter auszeichneten.

Neben den schon angeführten Kapellanen der Kysla, und dem gelehrten Merigoz, (§. 12.) dem Künstler Alfred (§§. 10. 44.), den Historiographen Waldo, Aspert, Wiching, Anemod, Arno, Cozroh, Aribo (§. 35.) und den Philosophen Hotrock (§. 37.) verdienen noch von St. Emmeram bemerkt zu werden der Mönch Ariram, der als einer der größten Künstler seines Zeitalters galt:

„Nullus in hoc aevo viget ingeniosior
illo, (Ariramo)
. . . . . artibus et variis.“ 1)

Nidker, welcher den Propheten Jeremias abschrieb, explicit liber Hieremiae Prophetae: Tu qui legis oraptore (ora pro scriptore) Nidkero, si habeas Deum protectorem, misereatur tibi Deus.“ 2)

Isanbert: „Isanbertus XIX. Kal. Aug. hunc scribendo patravit librum (Alcuinum in Joannem) obsecrans legentibus, ut sui meminisse dignentur, prout dignum est, qui in alterius reficiuntur labore.“ 3)

Immo:

1) Pez. Anecdot. T. VI. P. I. p. 9.

2) Pez. l. c. T. I. differt. isagog. p. 39.

3) L. et p. cit.

Immo: „Ego itaque in Dei nomine Immo ſcribſi librum iſtum (Origenis Homelias in Geneſin et exodum) non mea dignitate, ſed Dei gratia, ſed tamen presbyter. Fratres vos, qui legitis in iſtis Voluminibus, et invenietis, ubi opus eſt, ad emendandum, non me maledictis, ſed cum omni diligentia emendetis, et pro me indigno peccatore orare dignemini. Valete in domino in evis temporibus. Salvet vos Chriſtus pius veſter diu.“ 4)

Willirat der uns die Kopiſten des Alterthums recht ſchätzbar macht; indem er dem Werk des Hieronymus in Pſalmos beyſetzte:

„Qui ſcribere neſcit, nullum putat eſſe laborem,
„Nam trea digta ſcribant, ſed tota membra laborant.“ 5)

Und endlich Helpherick und Bernold:

„Intentas mente date vos haec ſcripta (Moralia Gregorii M.) legentes,“
„Helphricum memores hos exegiſſe labores.“
„Pernoldus bellas has proprietate pagellas“
„Praebuit abbate Perngero praecipiente.“ 6)

Durch

4) L. et p. cit. 5) L. c. p. 41.
6) L. c. p. 38.

Durch litterarische Schankungen zeichneten sich aus:

Luganbert: „Istum librum (Rhabani Mauri glossas Theodiscas de partibus corporis humani) tradidit Louganpertus ad St. Emmeramum pro Tutore episcopo et remedio animae suae." 7) „Dedit. Loug. (anpertus) S. Leonis M. epistolas." 8)

Deotpert: „Hunc comparavi libellum (Alcuinum de Trinitate) ego Deotpert pecunia S. Emmerami de presbytero Reginperti comitis nomine Wilhelmo." 9)

Eranrich: „Eranrich dedit istum librum (Rhabanum de officiis divinis) pro anima Richolfi ad altare S. Emmerami." 10)

Eberhard: „Istum librum (Autpertum de conflictu vitiorum et virtutum) tradidit Eberhardus presbyter et Monachus ad S. Emmeramum pro remedio animae;" 11) und

Sandrat: „Me (curam pastoralem S. Gregorii M.) dedit Sandradus en quoque Vito." 12)

Von

7) L. et p. cit.
8) L. c. p. 40.
9) L. c. p. 39.
10) L. et p. cit.
11) L. cit. p. 41.
12) L. c. p. 45.

Von Tegernsee kann ich den einzigen Baldo nachtragen:

„Hunc librum (Hieronimum de Script. ecclef.) rogito fratres quoscunque legentes“

„Baldoni ut dicant, det requiem Dominus.“ 13)

So unbedeutend dieses leere Namensverzeichniß immer scheinen mag, so willkommen muß es doch dem Forscher seyn. Es gilt als ein allgemeiner Beweis der litterarischen Thätigkeit, welche in diesen Anstalten herrschte.

Nach so vielen und so fürchterlichen Stürmen, welche die litterarischen Gegenstände betrafen; nach so grausamen Plünderungen, oder Zerstörungen, welche die Klöster und andere Staatsanstalten zu erfahren hatten, ist es immer Ruhm genug, aus den Zeiten der Verwüstung noch so viele Männer aus der Dunkelheit gerettet zu haben. Wie groß würde ihre Anzahl nicht seyn, wenn uns noch alle Produkte ihres Fleißes übrigten? Welche Fortschritte der Künste und Wissenschaften könnten nicht enthüllet werden? Wie leicht wäre es, den

13) L. cit. p. 15.

den Gang der Nationalkultur zu beschreiben? Unterdessen befriedigen wir uns mit diesen litterarischen Ueberbleibseln, und würdigen wir sie ohne Vorurtheil unserer Aufmerksamkeit.

Anhang.

Hec cartula descriptione manifestat loca de Tegerinse ablata cum nominibus eorum, qui eadem habent in beneficium.

Otto de Orientali francia tenet Phuncina. Veristeti. Agasinga. Riskinhart.

Adalpero filius Oudalrici Sassinheim. Puira. Ascuntinga. Rimistirein. Rihherishusa. Daninga. Peraga. Chemphinhusa. Pouhloh. Aragartin. Hard. Velloh. Ollinga. Tullihhinga. Hohinchiriha. Hegilinga. Holzhusa. Scomnovua. Peraloh. Kiesinga. Herinhus. Isemanninga. Niuuara. Gouvirihhinga. Lateresheim. Kiesinpah. Geltinga. Miltaha. Tunnenshusa. Siezzanteshusun. Chemphinga. Ettirpah. Outinpurk. Stutheim.

Adalpcro de patrashusun Luzzilarisapah. Uarnolueshusa. Luttrinpah. Darnigipah. Policha. Otinpuri. Peichinhusa. Perinplaga. Abbatesdorf. Oftoluinga. Perahhah. Hart-

Hartwich aulicuſ preſeſ Frikhindorf. Munihha. Siezpah.

Routpertus radiſponenſis preſes Linthart. Druhpah. Craſoluinga.

Adalpero dux Unholzinga. Hedinpah.

Welf preſes Hahhinga. Heimkart. Sufrinloh. Ottarloh.

Adalpertuſ marchio Ilminamuniſtiuri. Cholopal. Keroldeſhuſ. Puantaſhuſa. Novringeſtorf. Crauuinchil. Uuiperein. Erlinga. Rihheriſhuſa. Rieth. Pouhha. Hetniſhuſa. Gozilthuſa.

Otto, Filius Friderici. Kandeſheim. Stutheim. Amerveld. Holopah. Papunhuſa. Eſcilpah. Purchuſa. Heidoluinga. Ouva. Munihha. Holzollinga. Olinga. Epereſpouma. Sickinhuſa. Veldchirihha. Oviſta. Peraga. Rihheriſpuira. In XCII. finitur iſte numeruſ.

Epiſcopus Beno de pazzovus abbatiam habet ad ſanctum yppolitum.

Epiſcopuſ Oudalricuſ de Tridente in Pozzana XL. carradaſ vini.

In

In Halla XXII. loca ſunt a nobiſ alienata, in quibuſ patelle ſtant ad conficiendum ſal.

Hec eſt calculatio manſorum qui derelicti ſunt Deo famulantibuſ in ſupradicto loco CXIIII. monachi in eodem monaſterio ſub regula degentes XXXIIII. Scholaſtici X. Pauperes et Annonarii cottidie ad diverſa officia ordinati XCV.

(Ex Cod. Mſ. Tegernſ. Saec. XI.)
c. 1025 — 1030.

Geschichte
der
litterarischen Anstalten
in
Baiern.

II. Theil.

Vom Jahre 955 bis zum Schluß des XIV. Jahrhunderts.

I. Abschnitt.

Geschichte der litterarischen Anstalten vom Jahre 955 bis zum Ende des XIVten Jahrhunderts.

I. Hauptstück.

Geschichte der litterarischen Anstalten im Xten und XIten Jahrhundert.

§. 1. Wir verließen die Geschichte der litterarischen Anstalten in dem ungünstigsten Zeitpunkte. Die meisten derselben wurden entweder ein Raub der Flammen, oder ein Gegenstand der zerstörenden Feindeswuth — die Güter dieser Anstalten lagen entweder öde, oder waren das Habe unrechtmäßiger Besitzer. Alles schien dahin zu arbeiten, die bisher mühsam errungenen Kenntnisse wieder zu vertilgen, und neuerdings eine Nacht der Barbarey herbeyzuführen. Die friedlichen Landesbewohner suchten

theils in der Flucht ihr Heil; theils erlagen sie unter dem Schwerdruck des Ungemaches; die Erde verwilderte, und schien die Ausbeute in ihrem Schooße zu ersticken.

Es sind gewiß keine eitle Fabeln, wenn wir die Zerstörungen der (auf die nach den Hunnen gefolgten) Ungarn wirklich für so allgemein verderbend halten, wie sie von den Schriftstellern geschildert werden. Im Kloster Benediktbeuern entgiengen zween Mönche der barbarischen Mordscene, und diese konnten dem Boden nicht einmal ihre tägliche Nahrung abtrotzen, sie mußten sich dieselbe aus fremden Landen holen. 1)

Daher mag es kommen, daß das Xte Jahrhundert unter den Gelehrten besonders verschreyt ist; einige nennen es Saeculum plumbeum, obscurum, infelix, sterile et scriptoribus insignibus destitutum. Der weitere Verfolg der Geschichte aber wird zeigen, daß alle diese rohe Benennungen, die es von Gelehrten erfahren hat, nur darinn ihren Grund haben, weil sie dieses Jahrhundert noch nie einer solchen Untersuchung würdigten, wie die andern. 2)

In

1) Mon. Boic. Vol. VII. p. 10.

2) Eine rühmliche Ausnahme davon machen Gatterer in seiner Abhandlung de Gunzone Italo. p. 6. und

In Baiern öffnete sich in dieser Periode eine solche günstige Aussicht für Künste und Wissenschaften, die man nach so fürchterlichen Unfällen zu erwarten vielleicht nie berechtigt war.

§. 2. Daß die Litteratur nicht ganz untergieng, und die zurückgebliebene Funken bald wieder in helle Flammen loderten, verdanken wir vorzüglich dem gelehrten Fürstenhaus der drey Ottonen. 1) Bruno, ein Bruder Otto I. und Erzbischof zu Cöln, war ein Kenner und Freund der griechischen und römischen Litteratur, der immer, er mochte im Felde, oder zu Hause seyn, Klassiker in beyden Sprachen mit sich führte. 2) Hadwig, Tochter des baierischen Herzogs Heinrich, und Gemahlin des schwäbischen Herzogs Burchard war ein gelehrtes Frauenzimmer, und besonders in der griechischen Litteratur nicht unerfahren. 3) Gleiche

und Gerbert. T. I. histor. nigrae silvae. p. 159. — 162.

1) Thomassinus de nova et vet. Ecclesiae disciplina Tom. II. p. 208. n. n. 3. 4. Ziegelb. Hist. Rei litterar. Ord. S. Benedict. T. I. p. 356.

2) Mascov. Commentar. de Rebus Imper. p. 47.

3) Gatterer Commentar. de Gunzone Italo. p. 18. Sie schenkte ihrem Sohn Burckhard, den sie im

Gleiche Kenntnisse besaß Adlheit, 4) die ihren Sohn Heinrich zu Hildesheim unterrichten ließ. 5) Vor allen Frauenzimmern aber zeichnete sich die Aebtissinn in Gandersheim Gerberg aus, die sogar ihrer untergebenen Nonne Roswith klassische Auktoren erklärte. 6)

Otto

Griechischen unterwies, zum Abschied einen Horaz. Wittichind Annal. L. II. apud Meibom. Tom. I. p. 650.

4) Gatterer l. c. p. 18.

5) Ex Chronic. Tegernseensi apud Pez. Anecd. T. III. P. III. p. 504. Der Verfasser macht diesen Heinrich zum nachmaligen Kaiser; allein, die Mutter desselben hieß nicht Adlheit, sondern Judith. Der Heinrich, von dem oben die Rede war, scheint also der nachmalige Bischof von Augsburg zu seyn. Vergl. Candler Arnulphus male malus. Sect. II. §. 16. pag. 15. Kaiser Heinrich studierte zu Regensburg, (§. 7.) zu Freysing, (Meichelb. I. I. p. 206.) und zu Hildesheim (Zirngiebl. Beytr. zur Gesch. Heinrich des Heiligen §. 6)

6) Eichhorn Gesch. der Kultur und Litteratur Th. II. S. 395. Roswita in praefat. ad vitam b. Mariae: Gerberga, cuius nunc subdor dominio abbatiae, aetate minor, sed ut imperialem decebat neptem, scientia provectior aliquot auctores, quos ipsa

Otto I. berief Lehrer aus fremden Ländern, oder suchte die in seinen Staaten vorhandenen hervor. Darunter gehören vorzüglich Gunzo aus Italien, 7) Ratherius, Bischof von Verona, 8) und Gerbert. 9) Auf diese Weise wurden die letzten Reste der Litteratur in Baiern noch erhalten, eine Bekanntschaft mit den klassischen Schriftstellern verbreitet, und in Umlauf gebracht.

Die

---

ipsa prior a sapientissimis didicit, me admodum erudivit. Hroswita ahmte den Terentius nach.

7) Gatterer de Gunzone p. 17.

8) Folcuinus de gestis abbat. Leodiens. cap. 22. in d'Achery spicil. T. II. p. 370. nov. edition.

9) Eichhorn am a. O. S. 395. Gunzo brachte hundert Bände Bücher mit aus Italien nach Deutschland, unter welchen namentlich Plato, die Schrift Perihermenias, welche er Aristoteles beylegte, Aristoteles und Cicero's Topik, Homer, Sallustius, Donatus, Servius und Priscianus sich befanden. In seinem Brief an die Mönche von Reichenau citirt er Stellen aus Virgil, Horaz, Persius, Juvenal, Statius, Lucanus, Terentius und noch mehrere Andere. Vergl. Gatterer de Gunzone p. 31 — 47. Von Ratherius wurden schon im I. Th. (§. 32.) einige Beweisstellen angeführt. Gerbert kennt den Cicero, Julius Cäsar, Plinius, Suetonius, Statius, Manilius, Claudianus u. s. w.

Die drey Ottonen zeigten sich als besondere Beförderer und Verehrer des Mönchthumes, und wetteiferten gleichsam in Bereicherung der Bisthümer und Abteyen. Otto I. war gegen die Klöster Wessobrunn und Benediktbeuern sehr freygebig; sein Sohn Otto II. stellte Tegernsee wieder her, und beschenkte Freysing; Otto III. folgte diesen rühmlichen Beyspielen.

§. 3. Ein solches liberales Benehmen des Ottonianischen Fürstenhauses weckte zum litterarischen Streben. Die aus dem Schutt emporsteigenden Klöster und Domstifter wurden bald wieder die Freystädte der Wissenschaften und Künste, und erzogen Zöglinge für die neu zu bildenden Anstalten. Die geistliche und weltliche Macht waren in Errichtung der Schulen vereint; und die erstere erhielt itzt eine um so größere Auffoderung dazu, als nur jene einen Platz unter den Prälaten fanden, nur jene sich den verfeinerten und litterarisch gestimmten Hof nähern dorften, die sich durch eine vorzügliche Geistesbildung auszeichneten. Wer auf kaiserliche Gnade oder Vergünstigung Anspruch machen wollte, mußte durch Tugend oder Wissenschaft die öffentliche Meynung für sich haben.

ben. 1) So brachten die vornehmsten Aebte und Kirchenvorsteher Wissenschaften, oder wenigst eine Liebe zu denselben mit zu ihren Kirchenwürden, und beförderten nun dieselben bey dem großen Einfluß, den ihr Amt ihnen gab, mit glücklichem Erfolg.

§. 4. Schon in der vorigen Periode fanden die Canonici nach Chrodegangs Regel, besonders durch Ludwigs des Frommen Verwendung bey den meisten Domstiftern immer mehr Ansehen und Einfluß; 1) und bey einigen derselben verdrängten sie die Benediktinermönche schon am Schluße des neunten Jahr-

1) Otto I. sagt in einer Schankung nach St. Emmeram: „Ad victum ſcilicet monachorum, qui „ibidem Deo, ſanctoque Emmeramo *in divinis* „*officiis, et operibus bonis, et ſanctarum ſcriptura-* „*rum ſtudiis* devotiſſime ſerviunt, donamus" etc. Pez. Anecdot. T. I. P. III. p. 51. n. 1.

1) Nachrichten von Juvavia. Diplom. Anh. S. 66. stehet das Schreiben Ludwig des Frommen an den Erzbischof Arno, mit welchem er ihm die zu Achen für die Canonicos zusammengetragene Regel durch seine Abgeordneten, Notho mit dem Auftrage zuschickt, diese in seiner Erzkirche einzuführen, und von seinen Comprovinzialbischöfen abschreiben zu lassen.

Jahrhunderts. 2) Die Klöster selbst aber erhielten sie erst nach der grausamen Zerstörung, welche die Ungarn allenthalben anrichteten. Von dieser Zeit an besetzten sie Benediktbeuern, Niederalteich, Tegernsee, Polling, Schlechdorf, Wessobrunn, und andere Stifter, bis sie einer nachrückenden Kolonie, hier früher, dort später, wieder weichen mußten.

Man muß ihnen die Ehre zugestehen, in der gegenwärtigen Periode zur Erhaltung der Litteratur sehr viel beygetragen zu haben. Sie benützten diesen Besitzstand zum Jugendunterricht, und zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse. Die Geschichte wird zeigen, daß sie die ihnen durch ihre Regel vorgeschriebene Beschäftigung genau befolgten. 3)

Der Canonicus Wolfhold, der Benediktbeuern wieder bewohnbar machte, hob sogleich eine Schaar junger Leute aus dem Leibeigenstand aus, und ließ sie in den nöthigen Künsten und Wissenschaften unterrichten.

---

2) Meichelbek Hist. Frising. T. I. P. I. p. 139. sq.

3) Nachrichten von Juvavia. Diplom. Anh. S. 75. Regulae canonicae. cap. 134. „Ut erga pueros, qui *nutriuntur et erudiuntur* in congregatione canonica, instantissima sit adhibenda custodia.“

ten. 4) Auf dieser rühmlichen Bahn giengen seine würdigen Nachfolger fort. Richholf, der zweite Vorstand aus den Canonicis, wußte seinem Sohn Gunthalm, der sich, aus seinem Beinamen zu schließen, seiner Gelehrsamkeit wegen auszeichnete, im Domstifte zu Augsburg schon eine einträgliche Stelle zu verschaffen: er wurde Erzpriester. 5)

Diese Canonici waren nicht mehr zufrieden, ihren Zöglingen blos einen guten Hausunterricht ertheilt zu haben; sie suchten auch schon für sie die bessern Lehrer auf, und schickten sie zum Unterricht dahin. Reginbert, der dritte Vorstand zu Benediktbeuern, ließ seinen Sohn im nächstgelegenen Kloster Schlechdorf (wo also damals eine gute Schule blühen mußte) unter Heribert unterrichten. 6) Dieser Zögling,

---

4) Meichelbeck Chronic. Benedictobur. T. I. pag. 29. M. Boic. Vol. VII. p. 10. 28.

5) In den alten Benediktbeuer Dokumenten heißt er „in augustensi choro magnus — und Archipresbyter.“ Meichelbeck Chronic. T. I. p. 31. Das Amt eines Erzpriesters bestand unter Anderm auch darinn: die Obsorge über die Schulen und den Unterricht zu haben. Murator. Antiquitat. Ital. T. III. p. 811. sq.

6) Mon. Boic. Vol. VII. p. 11. Meichelb. Chron. T. I. p. 32.

Zögling, er hieß Adalbero, wurde nachher selbst ein Vorstand, und gewann so eine Liebe zu den Wissenschaften, daß man ihn gewöhnlich nur ein Bücherbehältniß (vas librorum) nannte. 7)

Den nämlichen litterarischen Ruf behaupteten die Canonici von Niederalteich. Bey ihnen erhielt der durch seine Bildung bekannte Pilgrim, Bischof von Passau, seinen ersten Unterricht. 8) Der berühmte Schulmann Odalgisus erzog daselbst den nachmaligen Abt dieses Stiftes, und Bischof von Hildesheim Godhard. 9)

Was man bey keinem der angezogenen Chorstifte bemerket, findet sich zu Ebersberg. Dieses Stift hatte einen Vorsteher, Gunzo, oder Guntherus mit Namen, der in der griechischen und lateinischen Litteratur erfahren war. 10) Eine Erscheinung, die

7) M. Boic. Vol. VII. p. 12. Meichelb. l. c. p. 33.

8) Hansiz. German. sacr. T. I. p. 228. Vergl. unt. §. 5. n. 1.

9) M. Boic. Vol. XI. p. 25.

10) Oefele Scriptor. Rer. Boicar. T. II. p. 13. „Gunzo successit *graecis ac latinis litteris doctus*, qui erat etiam Scholasticus Gerwerti P. P.“ Ich hätte beynahe Lust, diesen Gunzo, der l. c. p. 8.

die man vielleicht am Schluße des Xten Jahrhunderts in Baiern nie erwartet hätte. —

§. 5. Mit gleichem Eifer legte man sich auch in den Domstiftern auf die Verbreitung der Literatur; nur muß man hinzusetzen, daß daselbst alle Gegenstände mit weit mehrer Thätigkeit und Ausdehnung betrieben wurden. Es ist nur zu bekannt, daß der Unterricht in den Klöstern hauptsächlich nur für jene sich beschränkte, die sich dem geistlichen Stande widmen wollten. Die Ursache dieser Anstalt und dieses Verfahrens ergiebt sich aus dem Umstande, weil diese neuen Kolonien erst für sich um einen Nachwuchs bedacht seyn mußten. Wolfhold, wie wir oben (§. 4.) hörten, konnte seinem Stifte auf keinem andern Wege Leute verschaffen, als daß er die Jugend seiner Leibeigenen dazu anhielt. Wer also eine vollendete Ausbildung erhalten wollte, mußte die Domschulen besuchen, wo der Unterricht weit umfassender, allgemeiner, und für das praktische Leben anwendbarer wurde. Selbst der Umstand mußte in den Domstiftern zur Beförderung

p. 8. Guntherus heißt, für den nämlichen zu halten, den Kaiser Otto I. aus Italien berief, und wovon oben §. 2. n. 9. Mehrers gemeldet wurde.

rung der Litteratur beytragen, daß in denselben eine größere Anzahl von Schülern vorhanden war, die es einander im Fleiß und bessern Fortgange bevorzuthun wetteiferten.

Einen Vorzug vor andern bischöflichen Schulen scheinet die in Passau unter dem berühmten Luitfried genossen zu haben. Der Erzbischof Friedrich von Salzburg wußte nach allen eingeholten Berathungen seiner Freunde für den jungen Gothard keinen passendern Unterrichtsort, als Passau. 1) Auch Freysing zeichnete sich durch mehrere Grammatiker aus, wovon einer Erchanbert hieß, und über den Donat einen Kommentar schrieb. 2) Der Theologie verschaffte um die nämliche Zeit ein gewisser Rickher, bekannt durch seine bestrittenen Glaubenssätze, vielen Zulauf.

§. 6. Wenn gleich die Canonici sowohl in den Klöstern, als Bisthümern viele litterarische

---

1) Hansiz. german. sacr. T. I. p. 228. ex vita S. Godehardi. „Et tandem suorum consilio praedicto pueri magistro (oedalgiso) de Altaho accito, insimul eos, magistrum scilicet et discipulum Pataviam, ubi tunc quodam *Luitfrido ibidem dogmatizante celebre studium agebatur*, transmisit.“

2) Pez. Anecdot. T. I. dissertat. isagog. p. XXVII.

rische Thätigkeit zeigten, und um Verbreitung der Wissenschaften viele Verdienste sich erwarben, so konnten sie denselben doch nicht die gehörige Schwungkraft geben. Ihre Regel geboth ihnen zwar unter andern, sich mit gar keinen weltlichen Geschäften abzugeben, sich vielmehr auf geistliche Wissenschaften zu legen, ihre Zeit mit Lesen und Bethen zuzubringen, nicht bey Schauspielen oder andern weltlichen Feyerlichkeiten zu erscheinen, weder dem Spiele, noch der Jagd ergeben zu seyn, keine kostbare, Eitelkeit verrathende, Kleider zu tragen. Mit dieser Strenge hielt die Zucht gleichen Schritt, mit der man auf die Beobachtung derselben hielt; Fasten, und besonders Schläge, wurden als das beste Züchtigungsmittel der jüngern Canonici betrachtet, damit, wie die Regel sich ausdrückt, ihre Hüften nicht gefühllos werden möchten.

Da ihnen aber der Besitz des Eigenthums gestattet war, so brachten sie es bald dahin, daß ihnen gewisse, von den bischöflichen ganz abgesonderte, Güter zur eigenen Verwaltung angewiesen wurden. 1) Diese Einrichtung hatte für die litterarische Beschäftigung der Canonici die nachtheiligste Folge. Sie verließen das Regular-

1) Nachrichten von Juvavia. S. 528. §. 342. Dipl. Anh. S. 166. c. 81.

gularleben, verwandelten sich in Weltgeistliche, und jeder Domherr ließ sich seine eigenen Einkünfte anweisen. 2) Eine solche Lebensart verleitete sie bald zur Bequemlichkeit, und durch den Umgang mit dem schönen Geschlechte wurden sie häufig zu Ausschweifungen hingerissen. 3)

Diese, oder eine ähnliche Vorstellung mochte sich Bischof Wolfgang von Regensburg gemacht haben, als er in den Wunsch ausbrach: „Hätten wir nur Mönche, das Uebrige besäßsen wir im Ueberfluß." 4) Es versteht sich, eine mäßige Anzahl frommer, ordentlicher, mit den Kenntnissen der heiligen Schrift, der Kirchenväter und Kirchengesetzen ausgerüsteter Mönche. Daher finden wir in der Geschichte schon frühe Beyspiele, daß sich die Canonici, wenn sie sich von ihren Mitbrüdern ausscheiden wollten, in die Klöster zurückzogen, und unter einem ordentlichen Abte lebten. 5) Zum Theile wurden ihnen

2) Galleti allgem. Welthistorie. Th. 53. S. 438.

3) Meichelb. chron. Benedictobur. T. I. p. 31. §. II., wo die Würde eines Vorstandes öfters vom Vater auf den Sohn übergieng.

4) Mabill. Acta Sanct. O. S. Bened. saec. V. „*Si monachos haberemus, cetera suppeterent.*" In vita S. Wolfgangi.

5) Mon. Boic. Vol. IX. p. 351. 353. 354. „*Monachicae*

nen auch ganze Klöster wieder entrissen, und den ehemaligen Besitzern, den Benediktinern, eingeräumt; 6) und wo dieses nicht geschehen konnte, wurden doch die Einkünfte abgetheilt, und jedem Theile die ihn treffende Portion zugelegt. 7)

Die Geschichte wird es beweisen, daß diese Restauration die gewünschten Früchte sowohl für Litteratur, als Kultur hervorgebracht, und daß der Mönchsstand bey seiner Einfachheit, seinem Berufe und den Absichten der frommen Stifter und Restauratoren vollkommen entsprochen habe.

§. 7. Regensburg verdankt dem Bischofe Wolfgang seinen litterarischen Ruhm. Er besuchte die Schulen in eigener Person, prüfte die Zöglinge, lobte ihren Fleiß, und tadelte

---

nachicae et canonicae conversationis homines." „Schon auf der Versammlung zu Achen 817 wurde beschlossen:" Abbatibus liceat habere cellas, in quibus aut *monachi* sint aut *Canonici*." Hansiz German. sacr. T. I. p. 221.

6) Z. B. Tegernsee. 979. Ebersberg. 990. Niederalteich. 990. Benediktbeuern. 1031.

7) Mabill. in actis S. Wolfg. saec. V. p. 819. cap. 15.

delte die Trägheit nachdrücksamst. 1) Unter ihm erhielt die Schule von St. Emmeram einen solchen ausgebreiteten Glanz, daß der böhmische Herzog Boleslaus seinen Sohn Samodruch dahin in die Lehre schickte. Nach dem Zeugniß einiger Schriftsteller sollen auch Kaiser Heinrich der Heilige, 2) und Tagino, nachmaliger Erzbischof von Magdeburg, Poppo, Erzb. von Trier, ein Sohn des österreichischen Markgrafens Leupold in diesem Stifte unterrichtet worden seyn. 3)

In Augsburg ließ sich Bischof Ulrich die Verbesserung der Schulanstalten und Einführung einer ordentlichen Zucht für die Canonici sehr angelegen seyn. 4) Die berühmte Dom-

1) Mabill. Acta Sanct. saec. V. p. 822. cap. 18.

2) Ditmarus Libr. V. apud Ludwig script. Rer. Bambergens. T. I. p. 270. Ueberhaupt wird Kſr. Heinrich seiner Wissenschaften wegen sehr gerühmt. Ludwig. l. c. p. 269. cap. 1.

3) Zirngibls Beyträge zur Gesch. Kaiser Heinrich des Heiligen. S. 349.

4) Vita S. Udalrici in Velseri operibus omnibus. pag. 526. cap. 3. Clericos autem suos ex familia, vel liberos mediocres, vel nobiliores, summa diligentia *nutrire et docere* praecepit, et *quoscunque inter eos honore dignos* *cogno-*

Domschule daselbst, und die Brauchbarkeit der angelegten Bibliothek scheinen ihr vorzügliches Aufkommen den Bemühungen des Bischofs Ulrich, und dem thätigen Eifer seiner Nachfolger, besonders des Luitolds, († 996) zu verdanken. 5) Vor Ulrich müssen die Schulen ganz unbedeutend gewesen seyn, indem er seiner Schwester Kind Adalbero dem Abte Benedikt von Wessobrunn zur litterarischen Erziehung übergab. 6)

Da auch in Salzburg theils durch die im Allgemeinen angeführten Umstände theils durch die Zersplitterung der Güter dieses Stiftes die Schulen in Verfall geriethen, so berief Herzog Hein-

cognovit, ministeriis et congruis beneficiis ditiores fecit. Dieses liberale Benehmen mußte nothwendig auf die wissenschaftliche Kultur der Canonici einen bedeutenden Einfluß haben. —

5) Wigo Decanus Feuchtenwangensis ad Luitoldum Episcop. Augustan. Epist. 7. apud Pez. Anecdot. T. VI. P. I. p. 115. „Omnium doctorum fama se testatur comperisse, maxime abundare civitatem vestrae sedis cunctarum liberalium artium docibilitate.“ — — —

6) Vita S. Udalrici apud Velser. l. c. p. 225. cap. cap. 3. Vergl. mit Leutner. histor. Wessofont. P. I. p. 63. n. 2.

Heinrich von Baiern einen Mönch von St. Gallen Chunibert, um den salzburgischen Lehranstalten neues Leben zu geben. 7)

§. 8. Da die Kultur mit der Litteratur in genauestem Verhältnisse stehet, und durch gegenseitige Hilfeleistungen einander unterstützen; da die Kultur die Geburt der Litteratur vorbereitet, so lohnt es sich meines Gedünkens der Mühe, auch darüber Etwas anzuführen. Die Natur zeichnet diesen Weg, und die Mönche betraten ihn. Der Abt Godhard von Niederalteich erhielt kaum sein Kloster, so schickte er sich schon an, mit seinen untergebenen Mönchen die Wildnisse um sein Stift herum auszureuten, von Gebüschen und Gesträuchen zu reinigen, sie in Ackerland zu verwandeln, oder Kirchen anzulegen. 1) Diese Beschäftigung war in dieser Periode mit dem Mönchsinstitute noch so enge verbunden, daß selbst die zärtliche Fürstenhand davon nicht enthoben ward. Guntherus, aus

7) Pez Anecdot. T. I. P. III. p. 578. cap. 38. „Chunibertus — scribendi et pingendi arte clarus, eruditione cumprimis praestitit, *eaque causa* ad Henricum Bavariae Ducem missus, *Salisburgensem academiam* instituit.“

1) Mabill. Annal. Benedict. T. IV. p. 105. Bey Lackner memoriale. p. 5.

aus einem thüringischen Fürsten ein Mönch zu Niederalteich benützte seine Einsamkeit in Ranzing dazu, diesen Ort bewohnbar zu machen. 2) Der religiöse Eifer, der dortmal herrschte, verschaffte ihm bald eine Gesellschaft gleichgesinnter Menschen, die in Verbindung miteinander Rinchnach's finstere Wälder auslichteten, durch deren Fleiß und Arbeitsamkeit bald Kirchen und Menschenwohnungen prangten. 3) Die Bischöfe wußten diesen nützlichen Eifer zu belohnen und zu spornen, indem sie diesen arbeitsamen Männern die Zehenten des schon bebauten, oder noch zu bebauenden Landes schenkten. 4) Das thätige Leben dieser Einsiedler war (wer sollte es glauben?) selbst der Bequemlichkeit ihrer Zeitgenossen sehr willkommen. Sie waren nicht mehr zufrieden, verwilderte Plätze blos urbar gemacht zu haben, sie wollten auch den Reisenden eine bequeme Bahn bereiten.

Der

2) Hansiz german. sacr. T. I. p. 240. Lackner l. c. p. 8.

3) Lackner l. c. p. 8. Von seinen Gehilfen hat uns die Geschichte nur drey Männer namentlich aufbehalten, Tammo, einen Sachsen, Remigius und Razzo. Lackner l. c. p. 10.

4) Mon. Boic. Vol. XI. p. 142.

Der oben gedachte Mönch und Einsiedler Guntherus sprengte Felsen, ebnete Berge, füllte Thäler, und wendete alles an, um einen Weg nach Böhmen zu bahnen — einen Weg, der wegen seiner Bequemlichkeit heut zu Tage noch die goldene Steige (Semita aurea) genennet wird. 5) Wer liest dieß, und weiht dem frommen Gunther keine Thräne der Dankbarkeit? —

Während dem die einen Mönche das öde Land bebauten, durchstreiften andere die schon kultivirten Gegenden, besahen ihren Zustand, und erinnerten, was irgend zur Verbesserung anzubringen wäre. 6)

Ein neuer die Kultur sehr befördernder Umstand war, daß zu Anfange des XIten Jahrhunderts mehrere Klöster gestiftet wurden. Der Anbau des Landes gewann dadurch sehr. Es waren noch eine Menge Wälder und unbewohnte Orte vorhanden, die in keines Menschen Eigenthum standen. Der Kulturgeist bewog einen

5) Mon. Boic. Vol. XI. p. 145 „*Viam* — praescriptus Guntherus monachus *noviter praeparavit.*“

6) Pez. Anecd. T. VI. P. I. p. 164. n. 12. Frommund von Tegernsee berichtet dem Abt Gotzbert, in welchem Zustande er bey seiner Besichtigung die Klostergüter befunden habe.“

einen Reichen, mit seinen untergebenen Bauern und Leibeigenen diesen Platz in Besitz zu nehmen, die Wälder auszuhauen, oder auszubrennen, Menschenwohnungen anzulegen, und sich zum Eigenthümer aufzuwerfen. Die nachkommenden Mönche erbauten Kirchen, und erklärten den Unwissenden das Wort des Herrn. Einen Beweis dieser Sätze finden wir an der Stiftung des Klosters Scheuern. 7) Auf diese Weise hielt auch die geistige Veredlung mit der Kultur gleichen Schritt.

In der Mitte des XIten Jahrhunderts fällt auch eine Klostereinrichtung, die der Kultur

7) Mon. Boic. Vol. X. p. 382. „Nobilis quidam comes de Chastélin Hermannus nomine, ingressus cum servis et rusticis suis de legitimis curtiferis apud Willingan liberam silvam — — et sibi eam suaeque uxori comitissae f. m. Hazigae absque omni contraditione apprehendit, *sicut mos est et erat*, communem silvam de legitimis curtiferis apprehendere, et in potestatem sui juris *tam populari more, arborum scilicet incisione, ignium ustione, domorumque ædificatione, quam trium dierum in eodem loco, quod haereditario jure hereditatem retinere mos est* etc. — — Duo conversi religiosi et nobiles Otto et Adalpreht — — versus eiusdem novae culturae partes devenerunt, et — unacum aliis jam eorum sancto attractis exemplo *Ecclesiam construxerunt*."

tur des Bodens einen besondern Vorschub gab, und von einer Seite betrachtet, den wohlthätigsten Einfluß gewährte: — die Einführung der Barbaten. — Sie waren Layenbrüder unter einem besondern aufgestellten Obern, waren von der übrigen Gemeinschaft der Klostergeistlichen abgesondert, und vorzüglich dazu bestimmt, Wälder auszulichten, Wege herzustellen, die Erde zu bebauen, und die Arbeitsstuben zu besetzen. 8) Sie kommen häufig in den Urkunden dieses Zeitraumes vor. 9)

§. 9. Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen besonders die Klöster in Rücksicht ihrer Litteraranstalten. Für die Bildung der baierischen Nation waren noch keine öffentlichen Anstalten getroffen; Wissenschaft mußte noch aus den innern und verschlossenen Gewölben der Klöster herausgeholet werden. Es war in

---

8) Gerbert histor. nigr. silvae T. I. p. 320. Leutner histor. wessofont. P. I. p. 161.

9) Mon. Boic. Vol. IX. p. 432. „Presbyteri et Monachi, et *Barbati*. p. 469. wird der Vater inter *Barbatos*, und der Sohn inter *Monachos* aufgenommen. Pag. 471. kömmt ein Monachus *illiteratus* vor. Die Barbati wurden öfters auch mit diesem Namen bezeichnet. Vergl. Mon. Boic. Vol. VII. p. 370.

in diesem Zeitraume beynahe kein Stift, das nicht durch irgend einen Schulmann berühmt gewesen seyn sollte; selbst wenn die häuslichen und ökonomischen Zustände eines Klosters in einer zerrütteten Lage sich befanden, so war man doch wenigst auf einigen Unterricht bedacht. Der Dekan **Wigo**, von dem bald Mehrers vorkommen wird, fand sein Kloster Feuchtenwang, wohin er von Tegernsee aus berufen wurde, im elendesten Zustande. Kaum konnten sich seine Mönche vor Wind, Regen, Kälte und Schnee schützen; 1) und doch war er vor allem auf den Schulunterricht und die dazu nöthigen Bücher bedacht. 2) Bey Aufnahme der Klostergeistlichen sah man schon vorzüglich auf litterarische Kenntnisse. 3) In Tegern-

---

1) Wigonis epistol. ad Luitold. episcop. Augustan: apud Pez. Anecd. T. VI. P. I. p. 112. n. 4. Vergl. mit epist. 5.

2) Epistol. VII. l. c. ad eundem. p. 115. „Maiorem librum *Prisciani* petimus nobis, ut jubeatis aliquantulum temporis praestari, *quo vel duos libellos legendos*, sicut jussi sumus, facultatem habeamus.

3) Othlonus giebt in libro Visionum apud Pez. Anecd. T. III. P. II. p. 556. als Grund seiner Aufnahme ins Kloster St. Emmeram diesen an.

„Q

gernsee 4) findet sich sogar eine Stiftung für den Lehrer (vielleicht die erste in Baiern) und in Niederalteich 5) für die Schüler. Beweise, daß man in Klöstern auf die Lehranstalten das vorzüglichste Augenmerk richtete.

§. 10. Die Geschichte macht uns mit einigen Klöstern bekannt, die sich ihrer litterarischen Anstalten wegen auszeichneten, und einen vorzüglichen Ruf behaupteten.

a. Tegernsee hatte am Schluß des Xten Jahrhunderts einen Abt Gotzbert, († 1001.) der allgemeine litterarische Thätigkeit um sich her verbreitete. Um diese Zeit lebten Wigo, Froumund, Pabo, Meginhelm und andere, 1) die mit den Gelehrten damaliger Zeiten einen ausgebreiteten Briefwechsel unterhielten.

„Quod coenobii eiusdem monachi *profectuosum sibi fore arbitrabantur meum scire in scribendo vel in docendo canonicos quoslibet.*“

4) Mon. Boic. Vol. VI. p. 16. „Imperavit quoque (donator servilis mansi) ut eadem alimonia sine piscibus et absque vino — daretur alicui de suis *aut scholastico*, vel Elemosinario.“

5) Mon. Boic. Vol. XI. p. 25.

1) Pez. Anecdot. T. VI. P. I. p. 110. seq. pag. 161. n. 6.

ten. 2) Sie ermunterten einander, ihre Gedanken zu Papier zu bringen, 3) übernahmen die gegenseitige Vertheidigung wider litterarische Calumnianten, 4) unterstützten sich wechselseitig mit dem nöthigen Schreibmateriale, 5) und lehnten einander die klassischen Schriftsteller der römischen Litteratur. 6) Was dieser Abt mit Einsicht begann, setzten seine Nachfolger mit Eifer fort. Godhard betrieb die klassische Litteratur, 7) Eberhard († 1003.) hielt Schulen, 8) und Seyfried († 1068.) machte sogar eine kernhafte Vorstellung über die Nothwendigkeit der wissenschaftlichen Kultur, und bedauert dabey nach:

2) Pez. l. c. führt mehrere an.

3) Pez. l. c. p. 165. n. 13. Froumundus hortatur Meginhelmum ad expromendas ingenii vires.

4) Pez. l. c. p. 189. n. 27. Froumundi apologia pro schola Würzburgensi, eiusque magistro adversus quemdam calumniatorem.

5) Pez. l. c. p. 161. n. 5. Reginbaldus monachus St. Emmerami petit a froumundo tegernseensi membranas.

6) Pez. l. c. p. 160 — 164. n. n. 4 — 11. Vergl. §. 47.

7) Pez. l. c. p. 133. n. 1. „Mittite nobis librum Horatii et epistolas Tullii.“

8) Pez. l. c. p. 138. n. 7.

nachdrucksamst die Vernachlässigung seiner eigenen Ausbildung. 9) Herrandus († nach 1046.) hatte die abteyliche Würde nur seinen Kenntnissen zu danken. 10)

Diese Aebte hatten Mönche, die allen Ehren, Würden und Vorzügen entsagten, wenn sie nur ungestört der Lektüre und dem Schulunterricht abwarten konnten. 11) Kein Wunder also, wenn sich eine Schaar wißbegieriger Jünglinge zum Unterricht herbeydrängte, 12) wenn sie sogar ihr Vaterland verließen, und einer solchen litterarischen Anstalt zueilten. (12 a.)

Auf

---

9) Pez. l. c. p. 241. n. 6.

10) Pez. Anecdot. T. III. P. III. p. 511.

11) Pez. Anecdot. T. VI. P. I. p. 169. n. 5. Froumund will die Priesterwürde nicht annehmen, und giebt seine Gründe an:

Inprimis studio placet esse sub artibus uno . . .
Discere decrevi libros, aliosque docere.

12) In einem MS. Cod. Tegernseensi liest man am Ende: „Ego Froumundus cepi hunc libellum (Explanationes Remigii in opus paschale Sedulii poetae) scribere, *sed pueri nostri, quos docui,* meo juvamine perscripserunt.“ Daß immer mehrere Knaben in der Schule zu Tegernsee sich befanden, bezeugt Othlonus apud Pez. Anecd. T. III. in Dissertat. isagog. p. X.

12) a) Pez. Anecdot. T. VI. P. I. p. 185. n. 20.

Frou-

Auf diese Weise wurden die Vorsteher der Klöster in den Stand gesetzt, die Litteratur auch in entfernte Gegenden zu verbreiten.

Gotzbert sendete seinen Wigo nach Feuchtenwang im Ansbachischen, 13) und überließ ihm bald nachher einen Mann Sighard als Schulvorstand. 14) Froumund gieng nach St. Mang in Füssen, 15) und war auch in Kölln, wahrscheinlich bey St. Pantaleon. 16) Der

---

Froumund spricht in einem Gedicht an Abt Beringer: „Caris filiolis Froumundus quidquid amoris,
Qui instatis nostro tempore sub studio.
Te primum pono, mi frater amande Georgi,
Venisti propter qui studium patria."

13) Pez. l. c. p. 110. sq.

14) Pez. l. c. p. 113. n. 5.

15) Pez. l. c. p. 158. n. 1.

16) Dieß erhellet aus den Versen, die Froumund einem Mſ. Cod. bey Pez. Anecdot. T. I. Diſſertat. iſagog. p. XV. vorsetzte:
„Hunc ego Froumundus librum ecce *Colonie* ſcripſi,
Atque huc devexi, tibi *ſancte Quirine* decrevi."
St. Pantaleon stiftete der Erzbischof Bruno im Jahr 957, (Staindelius apud Oefele ſcript. Rer. Boie.

Der durch seine litterarische Arbeiten sowohl, als widerwärtigen Schicksale berühmte Abt Ellinger führte die Benediktinermönche in Benediktbeuern wieder ein, und versah sie mit Kirchenornat und Büchern. 17)

b. Benediktbeuern, das sich schon unter den Canonicis auszeichnete, erhielt unter Ellingers Nachfolger Gothelm, einem Mönch von Tegernsee, einen neuen und ausgebreiteten Ruf. Er ließ, um sich tüchtige Mitarbeiter zu bilden, etliche 20 Jünglinge im Kloster erziehen. 18) Gothelm gieng mit einem arbeitsamen Beyspiele voraus, sorgte für die Herbeyschaffung der Bücher, für das Abschreiben derselben, und trieb selbst Handarbeit. 19) Dieses Beyspiel wirkte auf seine Unterge-

Boic. T. I. p. 463.) und war der Schulen wegen sehr berühmt. Ziegelbauer Hist. Rei litt. T. II. p. 557.

17) Meichelb. Chronic. B. — buran. T. I. p. 36.

18) Mon. Boic. Vol. VII. p. 14.

19) Mon. Boic. Vol. VII. p. 13. Studium habuit operandi manibus suis, quod necessarium fuit, maxime retia sua.“ p. 15. libros quoque patravit plurimos, multos scripsit, multos comparavit; in senectute sua Moralia Job patravit, per monachum suum Adalpertum inscripsit.“

tergebenen; sie folgten in der litterarischen Beschäftigung, in Hand- und Kunstarbeiten ihrem Vorstande. 20) Leider aber! zerfielen diese Anstalten, als die Bischöfe von Freysing die Güter dieses Stiftes an sich zogen, die ordentlichen Aebte verdrungen, und Miethlinge angestellt wurden. 21)

§. 11. c. St. Emmeram. Dieses Stift zeichnete sich schon bey seiner Gründung wegen seiner litterarischen Anstalten aus, 1) und in diesem Zeitraume erhielt es einen vorzüglichen Ruhm; es empfahlen dasselbe sowohl die vortrefflichen Lehrer, als auch die adelichen Schüler. Reginbald ist aus dem freundschaftlichen Briefwechsel mit den Tegernseer-Mönchen bekannt. 2) Aus einem Brief desselben leuchtet beynahe ein litterarisches Insti-

---

20) Mon Boic. Vol. VII. p. 16. „Eiusdem ſtudii fuerunt omnes monachi illius circa iſtud monaſterium; alii ſcribendo, alii libros comparando; — — manibus ſuis alii operabantur, quod neceſſarium fuit ad monaſterium S. Benedicti, alii ſaecularia officia facere ſcientiam habebant."

21) Mon. Boic. Vol. VII. p. 32. 33.

1) Aventins deutsche Chronik. fol. 313. Die hieher gehörige Stelle steht: Th. I. §. 3. n. 4.

2) Pez. Anecd. T. VI. P. I. p. 160. ſq.

Institut hervor. 3) Einen vorzüglichen Glanz verschafften der Schule zu St. Emmeram der fleißige Othlon, der schon seiner Kenntnisse wegen ins Kloster aufgenommen wurde; 4) der fromme und gelehrte Wilhelm, der in der Astronomie das Orakel seiner Zeiten war; 5) und Graf Arnulph von Vohburg, den seine Wißbegierde nach Kloster Bergen bey Magdeburg zum gelehrten Meginfred führte. 6)

Um

---

3) Pez. l. c. p. 161. n. 6. braucht Reginbald in einem Schreiben an die Gelehrten von Tegernsee den Ausdruck: „Litterariae professionis negligentissimus.,‘

4) In libro Visionum apud Pez. Anecd. T. III. P. II. p. 556. Die Stelle steht oben §. 9. n. 3. Zu ihm wurden auch die Mönche aus andern Klöstern des Unterrichts wegen geschickt. Dieses versichert uns Othlon selbst in libro de tentat. et scriptis suis, apud Pez. Anecd. T. III. Dissert. isagog. p. XVII. n. 13.

5) Prologus S. Wilhelmi in sua astronomica apud Pez. Anecd. T. VI. P. I. p. 260. „Dum in eadem (astronomiae) disciplina *mihi soli* laborare proposueram, inopinata quorundam, *etiam peritissimorum*, inquietarer frequentia“ etc.

6) Bollandist. T. VI. Sept. p. 455. n. u. 7. 8.

Diese

Um diese Zeit war in St. Emmeram die goldene Periode mit einer thätigen Litteratur. 7) Einige beschäftigten sich mit den Klassikern, andere mit den Büchern der heiligen Schrift, 8) und besonders mit den Kirchenvätern; 9) wieder

---

Diese Schule war damals eine der berühmtesten, und Ksr. Heinrich der Heilige ließ die neu angelegte Schule im Kloster St. Michael bey Bamberg nach derselben einrichten. Adlzreiter Annal. Boior. T. I. Libr. XV. n. 35. p. m. 397.

7) Ein Schriftsteller des XIten Jahrhunderts nannte Regensburg das zweyte Athen: „Ratisbona — vere secunda Athene, aeque studiis florida, sed verioris philosophiae fructibus cumulata.“ De translat. S. Dionys. p. 143.

8) Mabill. Analect. T. IV. p. 404. vet. edit. Othlonus de suis tentation. et scriptis. „In eo loco, quo monachus factus est, cum *plurimos diversae qualitatis homines invenisset*, quosdam *libros* quidem *gentiles*, quosdam vero *sacram scripturam legentes*, ipse cepit solummodo imitari, quos videbat *divinae insistere* lectioni.“

9) Die ganze Stelle wird unten bey der Patristik vorkommen. Graf Arnold von Vohburg las den Hilarius, Ambrosius, Chrysostomus, Gregor von Nazianz, Augustin, Gregor den Großen, und den Isidor.

wieder andere endlich mit mathematischen Wissenschaften. 10) Gab es hin und wieder auch einen Mönch, der seine litterarischen Kenntnisse nicht weiter ausbilden wollte, so war er der Gegenstand einer vernünftigen Verachtung, an den sich Niemand kehrte. 11)

d) Niederalteich. Von den litterarischen Anstalten dieses Klosters sind zwar wenige Nachrichten auf uns gekommen; allein, ihr Inhalt ist um so mehr zu beherzigen, da schon diese wenigen Ueberbleibseln auf einen vorzüglichen Grad der Litteratur schließen lassen. Godhard wird aus einem Canonicus ein Abt, und sogleich sammelte er eine Anzahl von Mönchen, die zur Beförderung seiner Absichten taugten. 12). Unter ihm glänzte als Schulvorstand Albuin, der den durch die Lebensbeschreibung des heil. Godhards rühmlichst bekannten Wolfher erzog, welcher darauf

---

10) Othloni Dialog. de tribus quaestionibus apud Pez Anecd. T. III. P. II. p. 249. „Cum multos *prudentiae saecularis* amatores cernerem occupatos in sphaerae at horologii et astrolabii labore, nec non in varia stellarum contemplatione" etc.

11) Man sehe darüber den Dialog bey Pez Anecdot. T. VI. P. I. p. 261. seq.

12) Lackner memoriale. p. 137.

rauf nach Hildesheim, 13) und endlich nach Hersfeld 14) zur vollen Ausbildung geschickt wurde.

Niederalteich bildete in diesem Jahrhundert einen wahren Gelehrtensitz, aus dem die vortrefflichsten Männer für das eigene sowohl als fremde Klöster hervorgiengen. Dahin gehören Ratmundus, Godhards Enkel, und Nachfolger, Sigmar, Abt von Kremsmünster, Lambert, Abt zu Ostrow, Wenzeslaus, Abt zu Leon bey Brixen, Wolfram, Abt zu Ossiak, Meginhard, Abt zu Breunov, 15) und vorzüglich Richerius, Abt zu Cassino, der seiner Wissenschaften und Kenntnissen wegen Kr. Heinrichen so nothwendig war, daß ihn nur das unausgesetzte Fle-

13) Lackner l. c. p. 138.

14) Pez. Anecd. T. III. P. II. p. 570. Vergleicht man damit den Brief des Abtes Godhard bey Pez. Anecd. T. VI. P. I. p. 133. n. 1. den ihn Mabillon an die Tegernseer = Pez. aber an die Niederalteicher = Mönche schreiben läßt, so ersieht man, daß er von Hildesheim aus nach Hersfeld geschrieben wurde, wohin Godhard zween Canonici schickte.

15) Man sehe Lackner Memorial. p. 20. 43. 48. 49. 53. 54.

Flehen und Bitten der Mönche zu Cassino bewegen konnte, diesen Mann von seiner Seite zu entlassen. 16)

Den wichtigsten und stärksten Beweis der Litteraturanstalten von Niederalteich liefert uns die Lebensgeschichte des Erzbischofes Thiemo von Salzburg aus dem Geschlechte der Grafen von Medling. Er wurde mit andern Kindern gemeiner Abkunft in diesem Stift erzogen, und bildete sich sowohl in den freyen, als mechanischen Künsten vortreflich aus. Er war in der Malerey, Schnitzkunst und Steingießerey sehr erfahren. 17) Wir ersehen

---

16) Chronic. Cassinense. cap. 65. p. 275. n. 1084. „Erat enim Richerius sibi (Imperatori) nimium carus, et *in omnibus suis negotiis utilissimus.*"

17) Ex vita Tyemonis apud Canis. Lect. Antiq. T. IV. P. II. p. 667. „Tyemoni ab adolescentia — omnis scientiae genus oblectationi fuit, ibique (altahae) juventutem suam exercuit. Quapropter et bonae indolis viro divina unctione indultum est, ut non modo eas artes, quas liberales appellant, sed et mechanicas universas simul, *pictoriam*, *fusoriam*, *sculptoriam*, *carpentariam* omniaque cujusmodi *genera* et *species*, in *modis* et in *formis*, instar mollis cerae, quantum ducere artifex manus, et

ersehen daraus den Umfang des Unterrichts, und zugleich die leidenschaftliche Behauptung, welche Heumann über alle Schulen des XIten Jahrhunderts fällt, da er sie nur als Singschulen, als Anstalten des Aberglaubens, oder des blinden Gehorsams darstellet. 18)

§. 12. Die litterarische Bestrebsamkeit von Weystephen beweiset uns ein Verzeichniß der Handschriften, die im XIten Jahrhundert daselbst vorhanden waren. 1) Diese Anstalt begann vermuthlich schon im Xten Jahrhundert, und wurde durch den anhaltenden Fleiß der nachrückenden Mönche theils erhalten, theils vermehret.

Aus dem Innhalt dieses Verzeichnisses ersehen wir, daß man sich mit allen Gegenständen

et fingere multiformiter queat; docili ingenio assequeretur et facilius."

18) Apud Ziegelbauer Hist. rei litterar. T. I. p. 54.

1) Dieses Verzeichniß stehet bey Pez. Anecd. T. I. dissertat. isagog. p. XXIV. seq. Neben den Kirchenbüchern sind noch verzeichnet „alii libri a fratribus in *capitolio*, et *ad mensam*, et ad *collationem* legendi." Damit sind dreyerley verschiedene Bestimmungen ausgedrückt. Das Capitolium, oder das Kapitelhaus war das Unterrichtszimmer.

den des menschlichen Wissens damaliger Zeiten beschäftigte. Es kommen klassische Schriftsteller der römischen Litteratur vor; man findet einen Ovidius, Sallustius, Plinius, Persius u. s. w. Es waren Bücher medizinischen, historischen, mathematischen und geographischen Innhaltes vorhanden. Aus der Aufschrift schon bemerkt man den Gebrauch dieser Handschriften; sie waren theils zum Unterrichte der jungen Klostergeistlichen, theils zu Tisch- und Erbauungslesungen bestimmt. Dadurch können wir auch den Ort des Unterrichtes angeben — das Kapitelhaus. Denn nach der Vorschrift der Regel konnten Bücher des angegebenen Innhaltes weder zu Tisch- noch Erbauungslesungen gebraucht werden. 2) Mabillon versichert uns, daß auch bey den Cluniacensern das Kapitelhaus zum Unterrichtsorte angewiesen war. 3)

f. Wessobrunn wurde ums Jahr 1065 den Canonicis abgenommen, und einem ordentlichen

2) De hebdomadario lectore mensae, cap. 38. de collatione cap. 42. „legat unus collationes, vel vitas Patrum, aut certe aliquid, quod aedificet audientes" etc.

3) Mabill. acta Sanct. O. S. B. Saec. III. P. I. in praefat. n. 40.

lichen Abt Adalbero und seinen Mönchen übergeben. Sogleich fieng auch die Bereicherung der Bibliothek an, und die Mönche besorgten unter ihrem Vorstande verschiedene Abschriften. 4) Dieser Eifer war zwar im XIten Jahrhundert noch in der Geburt, aber im XIIten Jahrhundert reifte er in der frommen Diemout zur vollen Frucht. (§. 30.)

g. Scheuern wurde zwar erst am Ende des XIten Jahrhunderts gestiftet; aber über dessen Litteraturanstalten bleibt doch kein Zweifel übrig.

Die ersten Mönche erhielt dieses Stift aus dem Kloster Hirschau, das unter dem berühmten Wilhelm von St. Emmeram den höchsten Ruhm litterarischer Thätigkeit erreichte. Sie führten hier die nämliche Ordnung ein, die sie dort erlernten. 5) Schon dieser Umstand muß uns auf die Kultur der Wissenschaften führen. Auf Wilhelms Veranstaltung schrieben, die außerordentlichen Bücherabschreiber weggerechnet, immer zwölf Mönche ununterbrochen die besten kirchlichen Schriften, die man damals kannte, unter der Aufsicht eines Klosterbruders ab, der die Durchsicht

4) Leutner histor. Wessofont. P. I. p. 111. n. 4. liefert das Verzeichniß.

5) Mon. Boic. Vol. X. p. 384.

sicht und Ausbesserung der abgeschriebenen Handschriften besorgte. 6) Diese Einrichtung wurde also vermöge der oben angezogenen Stelle auch hier, so viel es die Neuheit des Instituts erlaubte, eingeführt. Von dieser Zeit an suchte der Adel seine Kinder im Kloster zum Unterricht anzubringen. 7)

h. Nach der Mitte des XIten Jahrhunderts (c. 1074.) kamen auch einige Schotten nach Regensburg, und eröffneten Schulen; 8) ihre vorzüglichste Beschäftigung aber war das Bücherabschreiben, wie uns Hochwart bezeuget. 9)

§. 13. Für die Erziehung der männlichen Jugend war zum Theil durch die Klöster gesorgt; aber das weibliche Geschlecht hatte noch keine eigene Bildungsanstalt. Zum Glück wurden im Xten und XIten Jahrhundert auch mehrere Frauenklöster gestiftet, und selbst bey den Mannsklöstern wurden sogar Nonneninstitute errichtet. Diese Anordnung konnte zur Bildung der weiblichen Jugend sehr viel beytragen, wie sie auch wirklich beygetragen hat. Man

---

6) Chronic. Hirsaug. ad Ann. 1070. p. 227.

7) Mon. Boic. Vol. X. p. 387.

8) Lori chronol. Auszug der Gesch. von Baiern. S. 414.

9) Oefele script. rer. Boic. T. I. p. 184. b.

Man findet schon in den ältesten Zeiten, daß sich die Klosterfrauen mit der Jugenderziehung abgaben; 1) in den neuern hielten sie diese löbliche Einrichtung bey. Die Abtissinn Gerberg in Geisenfeld erzog mehrere Kinder in ihrem Kloster, und vermehrte dadurch die Einkünfte ihres Stiftes, indem die Eltern gewöhnlich einige Güter zum Unterhalte ihrer Töchter herschenkten. 2)

Wo die Frauenklöster an jene der Männer angebaut waren, hatte der Abt die Oberaufsicht, und ließ den Unterricht der weiblichen Jugend besorgen. 3)

Ein anders Verdienst der Frauenklöster bestand darinn, daß sie sich mit Abschreiben alter Handschriften beschäftigten, und auf diese Weise

1) Aventin deutsche Chronik. fol. 311. b. giebt dieß als den Stiftungsgrund von Frauenchiemsee an. Selbst Heilka, die Gemahlinn Otto's von Wittelspach wurde noch im XIIten Jahrh. im Kloster Obermünster erzogen. Wippachers Chronik in Westenrieders Beytr. B. II. S. 88.

2) Man sehe die Schankungen Mon. Boic. Vol. XIV. von Ortwein und Meginhart p. 186. n. 14. von Wolftregil p. 188. n. 22. und von Mathilt von Raenzenhofen. p. 192. n. 30.

3) Grünwald Origenes Raitenbuchae. Vol. I. pag. 228. führt ein solches Beyspiel an.

Weise zur Verbreitung der Litteratur sehr viel beygetragen haben. Zum Beweise dieses Satzes erinnere man sich an die arbeitsame Diemoud von Wessobrunn, die in diesem Jahrhundert ihre litterarischen Arbeiten begann; im künftigen aber hauptsächlich endete. Daher ich auch die nähere Beschreibung bis dorthin versparre.

§. 14. Eine solche thätige Betreibung der Litteratur, und das mühsame Aufsuchen alter Handschriften läßt von selbst vermuthen, daß man zur Aufbewahrung solcher Schätze eigene, und besonders verwahrte Behältnisse angelegt habe. Abt Eberhard von Tegernsee errichtete eine Bibliothek ober der Kirche; 1) vermuth-

1) Chronic. Tegernſ. apud Pez. Anecd. T. III. P. III. p. 515. „Eberhardus Baſilicam fundavit, et ſuper eandem Baſilicam *Armaria* locatur. Daß unter Armarium nichts anders, als eine Bibliothek verstanden wurde, beweiset unter andern ein Brief bey Pez. Anecd. T. VI. P. I. pag. 365. n. 127. Der Bibliothekär hieß Armarius, und war ſecundum conſuetudines Hirſaugienſes (libr. II. cap. 23.) auch zugleich der erste Sänger. Vetus diſciplin. monaſt. p. 505. (Pariſiis 1726. in 4.) Die Bibliothek zu St. Emmeram versah um's Jahr 1150. Bernoldus *Armarius*. (Pez. Anecdot. T. I. P. III. p. 180. n. 196.)

muthlich, weil er sie dadurch mehr vor Feuersgefahr und Bestehlung sichern wollte. In jenen Zeiten, wo der größte Theil der Klostergebäude noch von Holz war, wo der wilde Befehdungsgeist Diebstähle aller Art rechtfertigte, war der Gedanke, die Bibliothek unter das Kirchendach zu bringen, bey weitem nicht so ungereimt, als man sich vielleicht vorstellen mag. Die Kirchen wurden wenigst vom Abte Eberhard von Stein erbauet, daher der Feuersgefahr nicht mehr sosehr ausgesetzt. Der wüthende Feind hatte vor einer Kirche, die ein besonderer Nimbus der Heiligkeit umgab, immer einige Ehrfurcht, und hielt ihn daher vor muthwilliger Verletzung zurück. Endlich konnte der Eingang zu diesem Gebäude besser verwahret werden, und eine Bestehlung war nicht so leicht möglich. Diese Vorsicht schärft der Verfasser der Tegernseer Chronik besonders ein, weil wir, setzt er hinzu, Diebe ohne Zahl haben. 2)

Aus den angeführten Verzeichnissen werden wir auf eine doppelte Bibliothekanstalt, auf eine innere und äußere geleitet; davon die innere blos geistliche, die äußere aber auch weltliche Bücher enthielt. 3) Zu dieser

2) Pez. Anecd. T. III. P. III. p. 516. „Quoniam adhuc plures, et infinitos fures habemus.

3) Heeren Gesch. der klass. Litteratur, Th. I. S. 69.

dieser Angabe berechtiget die Bücheranzeige von Weystephen, in der die zum Gottesdienst bestimmte Handschriften von jenen, die zum Unterrichte der Klostergeistlichen, zur Tisch- oder andern geistlichen Lesungen gehörten, besonders vorgetragen werden. (§. 12. not. 1.) Die nämliche Einrichtung nehmen wir auch in dem Bücherverzeichnisse zu St. Nicla bey Passau wahr. 4) Den stärksten Beweis aber liefert die berühmte Diemoud aus Wessobrunn, von welcher ein alter Benediktinermönch dieses Stiftes bezeuget, daß sie sowohl für den Kirchendienst, als für die öffentliche Klosterbibliothek sehr viele Abschriften geliefert habe. 5) Vermuthlich schreibt es sich daher, daß in dem Verzeichniß vom Abte Adalbero keine weltlichen Bücher vorhanden sind, weil die Aufschreibung nur die zum Gottesdienst gehörigen Handschriften enthielt. (§. 12. not. 4.

§. 15.

4) Pez. Anecd. T. I. Differt. isagog. p. LII.

5) Leutner histor. Wessofont. P. I. p. 166. Diemoudis „scripsit manu propria multa volumina charactere optimo et legibibili, tam *Divinum cultum*, quam ad *Bibliothecam publicam* monasterii pertinentia." Es sind daselbst alle Handschriften besonders angegeben, welche Diemout theils zum Gottesdienst, theils zur öffentlichen Klosterbibliothek bestimmte.

§. 15. Wenn man bedenkt, mit wie vielen Beschwerden die Bereicherung der Bibliotheken verbunden war, wenn man erwägt, wie viel Kosten und Mühaufwand die Beyschaffung des nöthigen Schreibmaterials, und die Mittheilung der bessern Handschriften foderten; so können wir uns nicht enthalten, dem Fleiß der alten Mönche und der thätigen Betreibung und Unterstützung der Aebte das gebührende Lob zu ertheilen. In den Klosterchroniken liest man beynahe von jedem Abte, daß er für die Bereicherung der Bibliothek und Beyschaffung der Bücher sehr besorgt war. Man erinnere sich nur an Abt Gothelm von Benediktbeuern, und an seine untergebenen Mönche, wo alle mit vereinten Kräften nur dahin arbeiteten, für die Bibliothek Schätze von Büchern zu erhalten. 1) Wem sollen die litterarischen Bemühungen der Tegernseeischen Aebte Gotzbert, 2) Godhard, 3) Beringer, 4) Bur-

1) Die hieher gehörige Stelle stehet §. 10. n. 19. 20. Ludwig, der im XIten Jahrhundert lebte, verdient noch wegen einer Abschrift von Pauls longobardischer Geschichte angemerkt zu werden. Pez. Anecd. T. III. P. III. p. 627. n. I.

2) Pez. Anecd. T. III. P. III. p. 504. Vergl. mit Pez. T. VI. P. I. epp. 1. p. 121. ep. 13. p. 127.

3) Pez. l. c. T. VI. P. I. p. 133. ep. 1. Oben §. 10. n. 7.

4) Pez. l. c. T. III. P. III. p. 508.

Burchard, 5) Ellinger, 6) und Eberhard, 7) die mit angestrengter Thätigkeit die kostbaren Werke aller Orten aufsuchten, nicht eine Thräne des wärmsten Dankes entlocken? Die Freundschaft, die einzelne Mönche verschiedener Klöster gegen einander unterhielten, benützten sie, um klassische Schriftsteller der römischen Litteratur zu erhalten. 8) Statius, Juvenal, Persius, Horaz und Cicero waren keine unbekannte Namen mehr. (I. Abschn. §. 47.)

Welchen Werth man um diese Zeit auf den Besitz einer Handschrift legte, beweiset die Vertheidigung von Froumund, in der er sich bey dem Abte Gotzbert wegen eines zugemutheten litterarischen Diebstahles rechtfertiget, nur gar zu deutlich. 9) Auf der andern Seite aber

---

5) Pez. l. c. T. III. P. III. p. 508.

6) Pez. l. c. T. III. P. III. p. 511.

7) Pez. l. c. T. III. P. III. p. 515. Vergl. §. 14. not. 1.

8) Meichelb. Chronic. Benedictobur. P. I. p. 39. hat ein solches Schreiben bekannt gemacht. St. Nicla bey Passau erhielt mehrere Handschriften von Rom aus. Pez. Anecd. T. I. Dissert. isag. p. LII.

9) Pez. Anecd. T. VI. P. I. p. 159. n. 2.

aber wurden auch jene Mönche, welche Handschriften mit ins Kloster brachten, in die Jahrbücher eingetragen, um auf diese Weise ihre Schankung, die so viel als Grund und Boden galt, zu verewigen. So schenkte die Mutter eines Kanditaten die Auslegung des heiligen Ambrosius über den 118ten Psalm nach Benediktbeuern. 10) Reginfrid wurde in Tegernsee ein Mönch, und brachte so viele Bücher mit, als der Hauptaltar der Klosterkirche fassen konnte. 11)

§. 16.

---

10) Mon. Boic. Vol. VII. p. 40.

11) Pez. Anecd. T. III. P. III. p. 516. Sie waren folgende: „Hos libros quidam frater Reginfridus Deo ac Sancto Quirino Tegerinse tradidit: Bibliothecam, librum Christiani, librum Virgilii, librum Ovidii, librum Platonis cum Calcidio. Commentum in Lucanum, libr. Donati, librum Aratoris. Rhetoricam cum Victorino et Grillio. libr. Smaragdi Abbatis, libr. Egesippi, librum Sybillae. Commentum in p. Jeremias, libr. Ovidii metamorphoseos, libr. Ovidii de remedio et amore, libr. Martiani, libr. de computo. Duo psalteria, unum glossatum et alterum cum hymnario et officialibus. Dicta Alexandri cum quodam Diudimo, librum Virgilianae continentiae. Vitas quorundam Sanctorum

§. 16. Um die erlangten Bücher sogleich abschreiben zu können, hielt jedes Kloster einige eigens dazu bestimmte Mönche. Wenn wir auch in Baiern keine solche rühmliche Anstalt mit dem Umfange antreffen, wie sie Wilhelm in Hirschau unterhielt; so lassen doch die vorhandenen Beweise keinen Zweifel einer ähnlichen Anordnung übrig. Von Freysing wissen wir das Gebeth, welches man in der Schreibstube verrichtete. 1) Othlon schrieb zu Tegernsee, seiner eigenen Angabe nach, mit andern

---

rum in duobus corporibus. Sermones Chrisostomi. Libr. Gradalem cum sequentiis et tropis. Topica Tullii cum commentis Boetii, et librum Differentiarum et Divisionum et multa de Rhetorica et de Sillogismis in uno corpore. Duas mappas mundi, librum super Donatum, librum Centimeter, librum Daretis de excidio Troie, Gesta Alexandri Magni, librum fabularum, librum de Abaco et de minutis. De Divisione et Coacervatione numerorum; de partibus loice. Unum librum Evangeliorum, et unum librum Epistolarum."

1) „Benedictio in Scriptorio. Benedicere digneris hoc Scriptorium famulorum tuorum et omnes habitantes in eo, ut quidquid hic divinarum Scripturarum ab eis lectum vel scriptum fuerit, sensu capiant, opere perficiant." Ex Cod. Mſ. Eccl. Frising. Saec. X.

dern seines Gleichen sehr viele Bücher ab. 2) Er wurde als Schreiber nach Hersfeld berufen, 3) und sogar vom Bischof Meginhard in Würzburg aus dem nämlichen Grunde an seinen Hof gezogen. 4) In St. Emmeram war seine Schreibkunst eine mitwirkende Ursache zur Klosteraufnahme. (§. 9. n. 3.) Daselbst zeichneten sich auch aus ein gewisser Ulrich aus Schwaben, 5) und Ariram. 6) Tegernsee hatte eine Babo, Sigipold 7) und Adalbert. 8) Die vorzüglichsten Verdienste aber machte sich Froumund, der nicht nur selbst unermüdet schrieb, 9) sondern auch seine Schüler dazu anhielt. (§. 10. n. 12.) Sogar die Aebte hielten es nicht unter ihrer Würde, wenn sie

---

2) Pez. Anecd. T. III. differt. isagog. p. X.

3) Pez. l. c. T. III. P. II. p. 569.

4) Pez. l. t. et P. cit. p. 572.

5) Pez. l. c. T. III. differt. isagog. p. XIX.

6) Pez. l. T. III. P. II. p. 250.

7) Pez. l. c. T. I. differt. isagog. p. XV.

8) Pez. l. c. T. VI. P. I. p. 189. n. 26.

9) Pez. l. c. T. I. differt. isag. p. XVI. „Hunc librum Froumund *et scripsi et scribere feci.*" Andere Bücher werden noch angegeben bey Pez. T. VI. P. I. p. 166. seq. n. 16. Vergl. mit §. 10. not. 16 und §. 17.

sie einige ruhige Stunden hatten, dieselben dem Bücherabschreiben zu schenken. 10)

Die Handschriften selbst wurden mit einem ausharrenden Fleiß besorgt. Adalbert von Tegernsee zierte sein Psalmenbuch mit besonderer Aufmerksamkeit. 11) Unter Abt Gothelm von Benediktbeuern wurde eine Bibel mit goldenen Buchstaben geschrieben; 12) eine ähnliche wurde von den Tegernseern Kaiser Heinrich dem Heiligen zum Geschenk gemacht. 13) Abt Ellinger zeichnete in der Naturgeschichte des Plinius die Thiere mit der Feder.

§. 17. Diese Anstalt führte einen mehrfachen Nutzen herbey. Durch die vervielfältigten Abschriften wurden die Mönche in den Stand gesetzt, andere Bücher dafür einzutauschen, und ihre Klosterbibliothek zu bereichern. Froumund kopirte den Boethius zweymal, davon er die eine Abschrift bey sich behielt, die andere aber nach Augsburg gab. Auch suchte

---

10) Pez. Anecd. T. III. p. 511. Vergl. mit l. c. T. I. dissert. issagog. p. XVI. und §. 10. n. n. 19. 20. §. 15. n. 1.

11) Pez. l. c. T. VI. P. I. p. 189. n. 26.

12) Meichelb. chron. Benedictobur. T. I. p. 74.

13) Pez. l. c. T. III. P. III. p. 516.

suchte er mit den Klassikern Juvenal und Persius des Boethius Arithmetik einzutauchen. 1) Die Klöstervorstände kamen dadurch in vielfältige Bekanntschaften mit Grafen, Bischöfen, Kaisern, die verschiedene Abschriften für sich besorgen ließen. 2) Endlich war es ein Gewerbszweig, wodurch sich die Klöster ihr liegendes Eigenthum vermehrten. Bischof Heinrich von Trient gab dem baierischen Abt Willeram in Ebersperg Weinberge, um von ihm ein geschriebenes Meß- und Lektionenbuch zu erhalten. 3) Ein Mönch von Benediktbeuern, Ulrich, erhielt von einem Grafen in Botzen im Jahr 1074 für ein Meßbuch einen Weinberg, 4) und Kloster Baumburg Holz- und Wiesgründe. 5)

§. 18.

---

1) Pez. Anecd. T. VI. P. I. p. 166. seq. n. 16.

2) Pez. l. c. T. VI. P. I. p. 237. n. 2. Graf Eberhard, der Stifter von Geisenfeld, hatte ein Psalmenbuch. (Mon. Boic. Vol. XIV. p. 230.

3) Libell. Concamb. Ebensbergens. apud Oefele Script. rer. Boic. T. II. p. 47. n. 26.

4) Mon Boic. Vol. VII. p. 92.

5) M. B. Vol. III. p. 6.

§. 18. Neben diesen die Litteratur befördernden Anstalten wurde auch für die Ausbildung der Künste vieles gethan. Es gab in den Klöstern sogar mechanische Schulen, davon ein Beyspiel in Niederalteich aufgezählt wurde (§. 11. n. 17.); ein anders liefert Tegernsee unter dem Abte G o z b e r t, der die adelichen Schüler nach Hause schicket, weil er sie in den Künsten hinlänglich unterrichtet glaubt. 1) Wir finden in den Klöstern Gießereyen, Glasmacher, Maler, Mussivarbeiter, Vergolder, Baukünstler u. d. gl., wovon ausführlicher (im III. Abschnitt) wird gehandelt werden. Für itzt ist es genug, wenn wir den thätigen Eifer der Aebte in Anzug bringen, womit sie sich die Künstler ihrer Stifter zuschickten, um Gegenstände der Kunst zu bearbeiten, 2) oder die Klosterbrüder zu solchen Verrichtungen anhielten. 3) Bald schickten die Bischöfe ihre Künstler in die Klö-

1) Epist. Gozperti Abb. Tegernf. apud Pez. Anecd. T. VI. P. I. p. 123. n. 3. „Vestrae deliberationi (comiti Arnoldo) dimittimus *illos pueros probandos, si illud opus adhuc ita sint edocti*" etc.

2) Pez. l. c. T. VI. P. I. p. 146. n. 12. Epistola Peringeri Abb. Tegernf. ad R. . Abbatem.

3) Pez. l. c. T. VI. P. I. p. 155. n. 7. Ellingeri Abb. Tegernf. ad V. Abbatem.

Klöster, 4) bald aber holten sie solche aus denselben heraus. 5)

§. 19. Im künstlichen sowohl als litterarischen Fach hatten die Klöster bereits einige Vorschritte gemacht; allein, die Unruhen, die unter Kaiser Heinrich IV. ausbrachen, hinderten die weitere Ausbildung. Dieser Fürst, durch den Rath und das Beyspiel seiner Erzieher und Minister verführt, überließ sich den sinnlichen Ausschweifungen der Jugend. Es ist aus der Geschichte und aus Thatsachen erwiesen, daß er bey Vergebungen der Bisthümer und Abteyen Eigennutz und andere unedle Absichten äußerte, und an Tag legte, daß ihm am wenigsten daran lag, das Beste der Kirchen und Klöster zu besorgen. Vielfältig brauchte er seine Rechte nur dazu, um einen Gewerbszweig zur Befriedigung seiner Geldgierde mehr zu haben. Lambert von Aschaffenburg sagt: „Die Mönche legten sich nicht mehr auf die Erlernung göttlicher Wissenschaften,

4) Meichelb. Hist. Frising. T. I. P. II. p. 471. n. 2. Bischof Goldschalk schicket den in der Gießerey erfahrnen Kleriker Adalric nach Tegernsee.

5) Pez. Anecd. T. VI. P. I. p. 237. n. 1. Epistola Seyfridi, Abb. Tegernſ. ad Episcopum.

ten, sondern darauf, sich Kapitalien zu sammeln, um Bisthümer und Abteyen zu kaufen: denn es wurde öffentlich Handel damit getrieben, und welchen Preis der Verkäufer auch immer foderte, so war gleich ein Käufer da, bereit, die verlangte Summe zu bezahlen."

In unserm Vaterlande finden sich Beyspiele, daß er eine und die nämliche Abtey öfters für Geld verhandelte, wenn ein neuer Käufer mehr dafür bezahlte. Einige baierische Mönche waren auch wirklich so niederträchtig, auf einen so schandvollen Weg zu einer Abtey zu gelangen. 1)

Die Bischöfe, die auf Heinrichs Seite waren, erhielten häufig solche Abteyen zur Pfründe, wodurch die Ruhe und Eintracht der Klosterbrüder gestört, und die Wissenschaften vernachlässiget wurden. Die einsame Zelle wurde in eine kriegerische Burg umgeändert, und statt der gottesdienst- und wissenschaftlichen Unterhaltung ertönte das kriegerische Waffengeklirre. 2) Bischöfe ihrer Pflicht eingedenk, wurden von ihren Sitzen vertrieben, und irrten im Elende oder Wäldern umher.

Selbst

1) Pez. Anecd. T. VI. P. I. p. 240. n. 5.

2) Mon. Boic. Vol. VII. p. 33.

Selbst gegen die wehrlosen Mönche erlaubte sich Kaiser Heinrich die schändlichste Behandlungsart. Er vertrieb sie aus ihren Klöstern, und, um die Schmach noch zu vergrößern, ließ er sie noch, wie Kinder, mit Ruthen stäupen. 3) Wenn er auch hin und wieder einer Abtey ihren rechtmäßigen Obern beließ, so mußte ihm doch durch Erlegung einer bedeutenden Summe seine Geldgierde befriediget werden; und dann war man erst noch nicht der fernern Existenz und seiner Gerechtsamen versichert. 4) Wen sollte diese Behandlungsart nicht empören? oder wie sollten unter diesen Umständen Künste und Wissenschaften gedeihen können? In wessen Herz sollte sich eine Lust zur Arbeit regen? — Abt Seyfried von Tegernsee sagte dieses alles zwar mit Anstand, aber auch mit Nachdruck dem Kaiser Heinrich IV. „Wenn diese Mönche sich Jemand unterwürfig macht, so wird gewiß aller Kunstfleiß aufhören: denn, wem das Leben beschwerlich wird, den eifert kein Verlangen zu schreiben, oder zu malen; die Mönche werden sich vielmehr zerstreuen, und auf

---

3) Hansiz Germ. sacr. T. I. p. 263.

4) Pez. Anecd. T. VI. P. I. p. 240. n. 5.

auf diese Weise zur geistlichen Erbauung nichts mehr wirken.“ 5)

§. 20. Nehmen wir alle angeführten Belege zusammen, ehe wir über das Xte und XIte Jahrhundert unser Urtheil fällen. Es gab Männer, die in der griechischen und lateinischen Litteratur erfahren waren; Männer, die mit einer angestrengten Thätigkeit litterarisches Leben um sich her zu verbreiten suchten. Die Klöster waren der Aufenthaltsort gelehrter Geistlichen, die sich mit Lesung religiöser und weltlicher Bücher beschäfftigten; die sich die Verbreitung derselben angelegen seyn ließen; welche die Layen in Künsten und Wissenschaften unterrichteten. Woher kömmt denn also das gemeine Vorurtheil über die Barbarey des Xten Jahrhunderts? —

Die erste Veranlassung zu dieser ungünstigen Beurtheilung gaben wohl die Canonici in den Domstiftern; sie entfernten sich vom Gesammthaus, und verzehrten die Einkünfte ihrer Prä-

5) Pez. l. c. T. VI. P.I. p. 239. „Si vero istos ullus coenobitas vendicat in servitutem, profecto hic deficiet omne artificii exercitium: quia posthinc, quos toedet vivere, nullum his desiderium est pingere aut scribere. Sed huc illucque dispergentur, ne aliquid ad aedificationem spiritualem operentur.“

Präbende außerhalb desselben. Es zeigte sich, daß ein eigener Heerd Gemächlichkeiten gebe, die das Münster nicht gewähren konnte. Daher wurde das Zusammenwohnen und Zusammenspeisen bald aufgegeben, und um freyern und weitern Spielraum für sich zu haben, so wurden von den Chorherren sogar Miethlinge bestellet, die für ein Geringes ihren Dienst versahen. Zu gleicher Zeit drängte sich auch der Adel immer mehr in die Stifter ein, um zu den höchsten Ehrenstellen in der Kirche sich den Weg zu bahnen, und erreichte auch größtentheils seine Absicht. Die verwickelten Staatshändel foderten gewöhnlich einen Mann, der im Nothfall auch auf eine weltliche Verbindung einer starken Macht rechnen durfte und konnte. Die Bischöfe und Domherren wurden dadurch in alle weltliche Geschäfte verwickelt, in deren Besorgung die litterarische Kultur vernachlässiget wurde.

Der Klerus auf dem Lande wurde der Aufsicht des Bischofes immer mehr und mehr entzogen, hielt Beyschläferinnen, und verträumte in den Armen der Liebe seine Zeit. Seine untergebenen Pfarrkinder erhielten wenig oder gar keinen Unterricht. Der Geistliche war zufrieden mit seiner Metze, die Güter der Kirche vergeudet zu haben. Karl der Große ordnete

Pfarr-

Pfarrschulen an, (Th. I. §. 15.) die aber itzt wieder eingiengen, weil sich der beweibte Kleriker zum Unterricht nicht verstehen wollte. 1) Daher ist es kein Wunder, wenn auf dem Lande der Bauer mit seinem Pfarrherrn verwilderte, und die roheste Barbarey wieder einriß.

Aber in den Klöstern herrschte ein thätigeres Leben, das sich zwar, nur der ungünstigen Einflüsse von Außen wegen, auf das praktische Leben nicht äußern konnte, wie man es wünschen mochte. Der Reiche vernachläßigte die Schulen, wie ehevor, und die litterarische Bildung war sein geringster Kummer. Lieber jagte er einem Stück Wild nach, oder tumelte seinen raschen Gaul. Ohne Erziehung, ohne Unterricht kamen diese Jungen häufig unter das Gefolge der Kaiser und Könige; was war also wohl von ihren Berathungen zu erwarten — was von ihrer Ausführung zu hoffen? Wippo hatte die Sache und die übeln Folgen wohl eingesehen, da er Heinrich II. ermunterte, auf den Unterricht seiner Deutschen zu dringen. 2)

Bayern

---

1) Man lese die Briefe vom Abte Ulrich von Tegernsee († 1042.) über einen solchen beweibten Kleriker bey Pez. Anecd. T. VI. P. I. p. 227. sq. n. 1 — 4.

2) Canis. lect. antiq. Vol. II. p. 196.

„Tunc

Baiern hatte um diese Zeit vor andern Ländern Vieles voraus, wenn doch die angeschuldete Barbarey einen Grund hat; es zählte Männer in seinem Schooße, die selbst die Feder ergriffen, um ihr Daseyn der Nachwelt zu verkünden. 3)

Que mihi dictandi conceſſit gratia Chriſti,
Verſibus aut chartis in corpus vertere ſcriptum
Decrevi, quoties hoc poſſum ferre peraptum,
Mortuus ut tandem Domini vel laudibus addem,

Cum

„Tunc fac editum per terram Teutonicorum
Quilibet ut dives ſibi natos inſtruat omnes
Litterulis, legemque ſuam perſuadeat illis,
Ut, cum principibus placitandi venerit uſus,
Quisque ſuis libris exemplum proferat illis.
Moribus his dudum vivebat Roma decenter:
His ſtudiis tantos potuit vincire Tyrannos
Hoc ſervant Itali poſt prima crepundia cuncti
Et ſudare ſcholis mandatur tota iuventus:
Solis Teutonicis vacuum, vel turpe videtur,
Ut doceant aliquem, niſi clericus accipiatur.
Sed Rex docte jube cunctos per regna doceri,
Ut tecum regnet ſapientia partibus iſtis."

3) Pez. Anec. T. VI. P. I. p. 188. n. 25.

Cum non lingua sonat, que restat littera pangat,
Infima si fuerint, non sunt spernenda legenti. — —

II. Hauptstück.

Geschichte der litterarischen Anstalten im XIIten, bis in die Hälfte des XIIIten Jahrhunderts.

§. 21. Schon in der Mitte des vorigen, und noch mehr im gegenwärtigen Jahrhundert, entstanden neue Orden und neue Klöster. Erzbischof Konrad von Salzburg, und Bischof Altmann von Passau suchten das gemeinsame Leben der Geistlichen wieder einzuführen, und errichteten entweders neue, oder stellten die zerstörten Klöster wieder her. 1) Diese wurden bald durch eine neue Abart derselben, durch die Prämonstratenser vermehrt. Damit war man aber noch nicht zufrieden; man suchte der gesitteten Klerisey sowohl durch Aufhebung der

1) Lori chronol. Ausz. der Gesch. von Baiern. Th. I. S. 652. wo man das Entstehen aller Orden und Klöster in Baiern namentlich lesen kann.

der unregulirten Chorstifter, als durch Vermehrung und Verbesserung der Mönchsklöster aufzuhelfen. Dem Benediktinerorden verschafften Odo von Klugni, und Wilhelm von Hirschau, deren Kongregationen, wie man sie nannte, bald die Herrschenden wurden, ein ernruertes Ansehen. Diesem allem folgten endlich noch die Cisterzienser und Carthäuser; jene früher, diese später.

Es läßt sich gewiß nicht läugnen, daß diese Klöster im Anfange ihrer Gründung zur Verbreitung der Litteratur sehr viel beygetragen haben. Die Cluniacenser legten in ihren Klöstern Schulen an, und vernachlässigten die klassische Litteratur bey ihrem Unterricht keineswegs. 2) Einen eben so günstigen Einfluß äußerten die Cisterzienser und Carthäuser, die zwar keine Schulen hielten, aber schon durch ihre Regel zum fleißigen Abschreiben und Aufbewahrung der Bücher angehalten wurden. 3) Die Verdienste des Wilhelm von Hirschau bedürfen keiner Anmerkung; sie sind ohnehin bekannt genug. Nur soviel will ich beyfügen, daß auch Baiern einen Nutzen daraus zog, indem er mehrere Klöster mit seinen Leuten

2) Heeren klassische Litteratur. Th. I. S. 164.

3) Heeren a. a. O. S. 187. Vergl. mit S. 206. ff.

Leuten besetzte, die durch die Werke, die sie mitbrachten, und durch die Kenntnisse, welche sie mittheilten, den Saamen der Litteratur allenthalben verbreiteten. Endlich ist es noch einer Bemerkung werth, daß wir in diesen Zeiten schon eine ausdrückliche Verfügung finden, wodurch die Stiftungsgüter zur Anschaffung eines litterarischen Apparats verwendet werden mußten. 4)

§. 22. Seit geraumer Zeit waren die Wallfahrten nach Jerusalem in Uebung. Selbst die Mönche verließen ihre einsame Zelle, und eilten nach Palästina. 1) Die Bischöfe sammelten ganze Schaaren von Wallfahrtern, und besuchten die heiligen Städte; besonders zeichnete sich Günther von Bamberg aus, der mit beyläufig 7000 Mann Gefährten nach Jerusalem wallte. 2)

Bey dieser Anlage der Gemüther brachten es die fränkischen Kreuzprediger bald dahin, daß

4) Mon. Boic. Vol. III. p. 536. Statutum est ab illis, ut reliqua pars *in libros*, et in *cetera Ecclesiae utensilia* expendantur." Ex Monument. Sant-Zenonens.

1) Ein Beyspiel von Baiern hat Pez. Anecd. T. VI. P. I p. 163 und T. III. dissert. isagog. pag. XIII.

2) Hansiz german. sacr. T. I. p. 254

daß ein großer Theil von Deutschlands Bewohnern zu dieser Fahrt sich zeichnen ließ, und Kaiser Konrad mit dem Abt Adam von Ebrach, wußte diesen Eifer auch in den baierischen Herzen so zu entzünden, daß selbst Herzog Welf I. das Kreuz annahm, und mit seiner Cohorte unter das Heer von Kreuzfahrern stieß, worunter man allein bis 70,000 Gepanzerte zählte. 3) Alles eilte, der Fahne Christi zu folgen; kein Vater versagte seinem Sohne, keine Gattinn ihrem Manne, kein Herr seinem Knechte diesen Zug. Eine zahllose Menge von Fürsten, Grafen und Bauern machte diese Kreuzfahrten mit, und fand — das Grab.

Die Kreuzzüge, die vom Jahr 1096 bis 1249, und wohl noch länger, dauerten, brachten eine nothwendige Entvölkerung des Landes hervor. Der Bauer lief von seinem Pfluge weg; die Hirten verließen ihre Heerden; Knechte und Mägde giengen aus ihren Diensten fort; der Burger zog aus seiner Stadt; und mächtige Güterbesitzer verkauften ihr Hab und Gut. Das Land verlor eine Menge arbeitsamer Hände, und manche Gegend mochte wieder in den Zustand der Verwilderung zurückgesunken seyn: denn die Anbauer desselben wanderten mit Entzücken

3) Schmidt Gesch. B. VI. Kap. II. S. 59. 60. Annalista Saxo ad Ann. 1096.

zücken einem Lande zu, das sie von harten Frohndiensten und andern Bedrängnissen der Knechtschaft entfernte.

Was das Land auf der einen Seite verlor, gewann die Litteratur auf der andern. Die schönen Reste der alten Kunst wurden bekannter, und viele Meisterstücke wanderten ins Vaterland; die deutsche Sprache wurde untersucht, und davon auf den Ursprung der Nationen geschlossen. 4) Vor allem aber öffnete sich ein neues Feld für Geschichte und Geographie. 5)

§. 23. In diesem Zeitraume fällt auch der Ursprung des dritten Standes, der zur Verfeinerung einer Nation durchaus erfodert wird, und besonders für Baiern darum wichtig war, weil nur der Fürst und der Adel nebst der Geistlichkeit die einzigen Klassen bildeten,

---

4) Pez. Anecd. T. III. P. III. p. 493. wo man aus der Sprache über den Ursprung der Baiern nachforschte. Noricorum, heißt es, in ultimo Oriente circa Armeniam, vel Indiam usque hodie manet origo, quod pene omnibus notum a probatissimis etiam nuper accepimus, *qui peregrinati illuc Bawarizantes audierant*. Meiner Meynung nach wurde der Aufsatz de noricorum origine um's Jahr 1180. geschrieben.

5) Galleti allgem. Welthistorie. Th. 54. S. 61. flg. handelt darüber weitschichtiger.

deten, in denen Freyheit gedeihen konnte; der übrige und bey weitem der größte Theil, war ihnen unterwürfig, und gleichsam ihre Zubehörde. Vor Heinrich dem Löwen sind uns in Baiern nur die Städte Freysing, Dietfurt an der Altmühl und Mosburg bekannt. Als aber sein reger und strebsamer Geist dem jetzigen München 1158 sein Daseyn gab, so wurden bald mehrere Städte angelegt. Landshut entstand 1204, Straubing 1218, Hall 1219, Landau 1224, Schärding 1225, Dingelfing 1251, Neumarkt 1271. 1) Nun wuchs im Verhältniß mit den Künsten und den Mitteln des Unterhalts die Volksanzahl, und mit ihr die Industrie, der Wohlstand und das Ansehen der Städte. Dieser Anwuchs der Menschen machte es nothwendig, daß sich auch Leute, die die Bedürfnisse des häuslichen Lebens zu verfertigen verstanden, ansäßig machten, oder schon ansäßig, diese Künste erlernten, ausübten, und davon lebten.

Die Freyheit, die in den Städten herrschte, war bald Ursache, daß sich die hörigen Leute der Grafen, Stifter und anderer Landeigenthümer dieses zu Nutzen machten, sich selbst eigenmäch-

1) Fischer Geschichte des deutschen Handels. Th. I. S. 520.

mächtig von ihren Diensten befreyten, und in die Städte zogen. 2)

Die Aufnahme des Handels und der Manufakturen gewann durch die Städte sehr viel. Die Bekanntschaft, welche die Städte mit den Italienern unterhielten, zog den Handel mit Gewürzen, Baumwolle und Seide nach Oberdeutschland. Die Waaren giengen auf dem Lech in die Donau, und die Hauptniederlage war zu Regensburg. 3) Die Fabriken wurden im letztern Orte schon so sehr betrieben, und zeugten von einer solchen Pracht, daß der Regensburger Scharlach, Barchent und andere gestickte Kleidungen an einigen Orten verbothen wurden. 4)

Der Haupteinfluß, der vorzüglich für unsern Gegenstand bemerkenswerth ist, besteht in der vortheilhaften Mittheilung von mancherley Kenntnissen, und einer immer mehr erweiterten

---

2) Aber eben dieses war auch Ursache, daß diese Herren auf diese Begünstigung eifersüchtig, über Bekränkung ihrer Ansprüche klagten.

3) Galleti allgem. Welthistorie. Th. 53. S. 484.

4) Opera S. Bernard. edit. Mabillon. T. I. p. 543. in notis: „Ut nullus Scariatas aut barracanos, vel pretiosos burellos, qui *Ratisboni fiunt*, siue picta quolibet modo stramina habeat.“ Bey Lori a. a. O. S. 675. not. k.

ten Bekanntschaften mit neuen Bedürfnissen. Außer diesem wirkte zum nämlichen Zwecke der gesellige Umgang, der den Städtern unter sich eigen ist, und die Verbindung mit der feinern, oder größern Welt, wodurch eine gewisse Biegsamkeit und Gewandtheit, eine gewisse Politur der Sitten, und ein Vorrath von Welt- und Menschenkenntniß erzeugt wurden, welche den Städter sichtbar auszeichneten. Die Künste traten aus den Klosterschulen heraus, und verbreiteten sich in Städte und Märkte, und wurden mitunter lebhaft betrieben. Dieser Umstand schon, wozu sich freylich noch mehrere gesellten, wie weiter unten §. 37. dargethan werden wird, brachten die Klöster um den Alleinbesitz der Gelehrsamkeit.

§. 24. Auch in diesem Zeitraume fuhren die Mönche noch fort, den mühsamen Boden zu bearbeiten. Die Mönche der Welt gleichsam abgestorben, bestimmt, ganz allein Gott zu dienen, die, um in ihren gottesdienstlichen Verrichtungen nicht gestört zu werden, auf öden Bergen und in traurigen Einöden anbauen mußten, verwandelten große Strecken Landes, die unwirthbaren Wälder und kahle Felsen vorher unzugänglich machten, in fruchtbare und reizende Landschaften um, und der klösterliche Fleiß bildete allmählig Ortschaften, Kirchen und

Dörfer. Die Tegernsee'schen Klosterbrüder lagen der Handarbeit ob, und lichteten die umliegenden Wälder aus. 1) Heilbrun bey Benediktbeuern, einst schon bewohnt, aber durch die Zerstörungen der Ungarn wieder in den Zustand der Verwilderung zurückgesunken, wurde neuerdings durch den Fleiß der Mönche urbar gemacht. 2) Abt Konrad war der erste, der zur Entwilderung des Walchensees den Gedanken angab, und glücklich ausführte. 3) Bald wurde auch das Thal Nazareth ausgelichtet, und in die angenehmste Gegend umge-

1) Passio S. Quirini. Mſ. ined.: „Hinc bos devia invadens, ad Cenobium Tegrienſe curſum convertit, donec *emenſa ſilva ad novalia fratrum* ſine preduce venit. Diese Novalien waren vermuthlich im heutigen Kreuth, nach ältern Urkunden aber Reut, welches im XIIten Jahrhunderte entstand, und wo Abt Rupert eine steinerne Kirche 1184. erbaute. Vergl. unten §. 86. n. 3. So giebt es auch bey Tegernsee ein Schweinberg, das sich vermuthlich vom Schwenden runcare etc. herschreibt. In diesem Zeitpunkte möchte auch die Kultur der Einöden und Dörfer: Riedern, Görgenried, Finsterwald, Wolfsgrub und dergl. fallen.

2) Pez. Anecd. Vol, III. P. III. p. 649.

3) Meichelb. Chron. Benedictb. P. I. p. 81. ſeq. §. II.

geschaffen. 4) Ein Mönch, Kuno mit Namen, aus dem Kloster St. Emmeram, kultivirte einen weitschichtigen öden Platz neben dem Flüßchen Pfäter, und baute in die Mitte desselben eine Kirche zu Ehren des heiligen Johann. 5)

Zu dieser Arbeit erhielten die Mönche eine besondere Aufmunterung durch die freygebigen Zusagen der Päpste und Bischöfe, indem sie den Klöstern die Novalzehende überließen von Allem, was sie entweder mit eigener Hand, oder mit eigenen Kösten urbar machten. 6)

Im XIII. Jahrhunderte aber schien dieser Kultureifer zu erlöschen. Die Kreuzzüge machten die Mönche reich, und erzeugten dadurch ein unregelmäßiges Leben. Die Klöster wurden immer mehr mit Leuten aus dem adelichen Stande angefüllt, die nicht mehr für gut fanden, die beschwerliche Wurfschaufel zu führen. Ueberdieß kam eine Menge von neuen Ceremonien

---

4) Meichelb. l. c. P. I. p. 107. Dieses Thal heißt itzt von dem durchströmenden Flüßchen Jachnach, die Jachenau.

5) Zirngibl neueste Abhandl. der b. Akad. Th. I. S. 76. §. 27.

6) Z. B. Mon. Boic. Vol. III. p. 116. 127. Vol. V. p. 357. Vol. XII. p. 129.

nien und religiösen Gebräuchen auf, die Gebethe wurden vervielfältigt, und so veränderte sich das thätige Leben in ein blos beschauliches — Der arbeitsame Stand wurde ein blos zehrender. — Die zweyte Hälfte des XIIIten Jahrhunderts liefert daher für die Geschichte von den meisten Klöstern ein trauriges Bild. Aber einige Aebte kannten den ganzen Umfang ihrer Obliegenheiten; sie wußten Litteratur und Kulturfleiß zu vereinbaren, und ihre Untergebene zu beyden anzuhalten. 7)

§. 25. So allgemein man auch immer die Behauptung, daß im XIIten Jahrhundert die Klosterschulen verfielen, machen mag; so erhellt doch aus baierischen Urkunden gerade das Gegentheil. Wenn also die angeschuldete Vernachlässigung im übrigen Deutschlande einen Grund hat, so macht Baiern eine rühmliche Ausnahm davon. Von diesem Satze überzeugt uns ein Schreiben des Abts K o n r a d von Tegernsee, der in der Mitte des XIIten Jahrhunderts lebte, an die Canonici von Passau, die einem gewissen O . . . nicht in ihrer Gemeinschaft

7) Ein Beyspiel haben wir am Kloster Au, wohin „Gotefridus de Flozingen unacum forore Mahthilda tradiderunt predium — — hac conditione videlicet, *ut ipsi fratres ipsum predium excolant.*“ Mon Boic. Vol. I. p. 160. n. 89.

schaft gedulden wollten, weil sie ihn durch das Gelübde des Gehorsams nach Tegernsee gebunden glaubten. Abt Konrad bezeugte das Gegentheil, und deckt die ganze Veranlassung dieser irrigen Behauptung auf. „Es scheint, schreibt er, der Grund dieser Muthmassung rühre daher, weil dieser O... von Jugend auf in Tegernsee erzogen wurde. Der Hergang der Sache ist dieser. Seines (des O.) Vaters Bruder, einer von den noch lebenden Prälaten, nahm diesen Menschen schon als Kind zu sich, pflegte ihn, und ließ ihn unterrichten, wie bis auf den heutigen Tag Viele bey uns in andern ordentlichen Münstern unterrichtet werden, die aber durch kein Gelübd des Gehorsams gebunden sind. 1)

Aus

---

1) Pez. Anecd. T. VI. p. I. p. 371- n. 3. „Videbantur autem hujusmodi confingere in eum, eoquod ab incunabilis in loco nostro (Tegernsee) nutritus esset. Cujus rei series haec est. Patruus ejus quidam de praclatis nostris, hodie vivens, suscepit illum infantem, fovit, atque nutrivit, *sicut multi apud nos usque in hodiernum diem, et in aliis claustris regularibus nutriuntur, qui tamen nullo vinculo obedientiae tenentur.*" Diesen nämlichen Canonicus O . . . empfahl nachher Abt Rupert seinen Bischof Konrad. Pez. Anecd. T. VI. P. II. p. 7. n. 11.

Aus diesem Schreiben ersehen wir, daß der Knabenunterricht noch ein Hauptgeschäft der klösterlichen Einrichtung war, und daß sich alle jene Stifter damit abgaben, die sich durch Disciplin und regelmäßigen Geist auszeichneten. Auch bemerkt man mit Vergnügen, daß die Schulen keineswegs nur für jene berechnet und bestimmt waren, die einst den Ordenshabit anlegen wollten.

§. 26. Die Klosterschulen dauerten also in diesem Zeitraume noch fort, und es wurden darin nicht allein Oblaten, sondern auch fremde Kinder erzogen, und unterrichtet. Es gab damals eine doppelte Art von Schülern, die Einen konnten nach den vollendeten Studien wieder in die Welt zurücktreten, die andern aber zogen den Mönchshabit an. Mabillon 1) versichert, daß der Gebrauch, die Kinder einem Kloster zu opfern, im XIIten Jahrhundert abgekommen sey. Im allgemeinen mag diese Aeußerung wahr seyn; aber in einzelnen sind mehrere Beyspiele vorhanden, die vom Gegentheile zeugen. Nach den Urkunden des Klosters Reichersberg wurde ein Knab von 6 Jahren dahin beschenkt. 2) Eben so erhielt Oberalteich

1) Analecta vet. p. 157. n. 6.

2) Mon. Boic. Vol. III. p. 416. n. 35. circ. ann. 1140.

alteich einen solchen Kleinen; 3) und in Weystephen wird eine solche Oblation in drey verschiedenen Hoftägen für das Kloster wider die Kläger entschieden. 4)

Doch fieng man schon auch damit an, den Kindern die freye Standeswahl auszubedingen. Nach Kloster Au wird ein Gut sammt einem Kleinen überlassen, der nach den Unterrichtsjahren sich selbst einen Stand wählen konnte. 5) Die nämlichen Bedingnisse finden wir bey Chiemsee, 6) und bey Weystephen wird sogar bey:

---

3) M. B. Vol. XII. p. 42. n. 57. „Henricus mancipans filium suum Deo *in monachili habitu litteris imbuendum*, et *permansurum* etc.

4) M. B. Vol. IX. p. 469. 470. Der Knab hieß Eberhard, und wurde nachhin Mönch. Die Hoftäge wurden in Pratenwise, Pfäter und Regensburg gehalten.

5) M. B. Vol. I. p. 184. n. 147. „Filium Liebhardum — sub hac pactionis forma suscepimus, ut dum perveniret ad dies discretionis, si se ita benevolum, et decoratum bonis moribus exhiberet, si regularis vitae professionem aggredi vellet, concederetur, si nollet, egredi nullatenus prohiberetur.“

6) M. B. Vol. II. p. 356. n. 220. Die zween Brüder Dietmar und Otto von Burghausen schenken ein

beygesetzt, daß der Knab 10 Jahre im weltlichen Kleide die Schule besuchen müsse, worauf er nach seinem Gutdünken den Ordensstand erwählen könne. 7)

Neben diesen Schülern gab es auch noch andere, die blos keinen andern Endzweck hatten, als sich in den Wissenschaften unterrichten zu lassen. In dieser Eigenschaft befand sich Hageno in Oberalteich, 8) Rudolph in Scheft-

---

ein Gut nach Chiemsee „ea conditione, ut duo pueri eorum litteris appositi in eodem loco doceantur, donec perveniant ad virilem aetatem, et si tunc velint in eodem loco stabiliter stare, maneant; si autem nolint, libertatem reddendi habeant.“

7) M. B. Vol. IX. p. 485. „Eberhardus abbas certa quantitate pecuniae data, *Ruodigero puero, magistri Alberti* cognato, praebendam contulit eo modo, quod istic stare debeat *sine monchali habitu per decem annos*; expletis vero X. annis monachalem habitum reverenter, *si voluerit*, assumat, si vero renuerit, absolutus ab hoc libere recedat.“

8) M. B. Vol. XII. p. 46. n. 66. „Hageno tunc temporis (c. 1147.) *studii causa scholas ejusdem monasterii frequentavit.*“

Scheftlarn, 9) Pabo in Polling, 10) und Marquard in Scheurn. 11) Die Tegernseer Schule scheinen sogar Ausländer besucht zu haben. 12)

Aus

---

9) M. B. Vol. VIII. p. 416.

10) M. B. Vol. X. p. 19. „*Veſtitus et litteris inſtructus eſt puer Pabo*, filius Diemodis de Lohhuſen in monaſterio pollingenſi pene *per Annos XII.*

11) M. B. Vol. X. p. 429. Wernherus dictus Kempho curtem contulit — hoc pacto, ut Marquardus nepos ejusdem *XV. annis apud nos erudiendus*, ſi libenter profiteri voluerit, conſortio noſtro adunetur. Ein anders Beyspiel findet sich Mon. Boic. Vol. III. p. 40. n. 115. ad an. circ. 1156.

12) Dieses schließe ich ex codenſ., worin es heißt: H . . . amantiſſimo patruo ſuo A . . . devotum obſequium cum intimis orationibus. Veſtrae paternitati piiſſime inſinuo, quod in regali abbatia Tegernſee ſoſpes moror, et inceſſanter pro poſſe ingenii mei *ſtudio litterarum vacare*, diſcretio veſtra non dubitet. — — — Darauf bittet er um Unterstützung, und schließt: Magis enim cupio exul in alienis partibus deſolatus haberi, et ut pueriliter loquar, mori, quam ſine ſcientia litterarum *repatriare.*“ p. 221. Aus den Urkunden des Kl. Ranshofen ersehen wir um die Mitte des XIIIten Jahrhunderts eine doppelte Schulanstalt; die eine für die Jugend, die andere für die Erwachsene. Mon. Boic. Vol. XIII. p. 341.

Aus den angezogenen Urkunden werden wir auch auf die Dauer der Studien geführt. In Wersstephen war die Unterrichtszeit auf 10, in Polling auf 12, und in Scheuern auf 15 Jahre vertragsmäßig festgesetzt.

§. 27. Selbst das XIIIte Jahrhundert ist in Rücksicht der litterarischen Gegenstände so arm nicht, als man gewöhnlich glaubt. Die Geschichte macht uns mit einigen Klöstern bekannt, die einen vorzüglichen Ruf behaupteten, und zählt Männer auf, die um die Litteratur ausgezeichnete Verdienste haben. Wem kann wohl das Kloster Scheuern unbekannt seyn? wie viele Männer arbeiteten nicht an der Herbeyschaffung der Bücher sowohl zum Gottesdienste, als zur Bereicherung der Bibliothek? Wer wird den unermüdeten Konrad vergessen, der alle seine Stunden dem Bücherabschreiben, oder Verfertigen derselben schenkte? Wer kann unbemerkt lassen, daß man noch in diesem Jahrhunderte klassische Auktoren zum Jugendunterricht gebrauchte? 1)

Die väterliche Sorge, die Benediktbeuern der Jugend schenkte, verdienet heut zu

Tage

1) Pez. Anecd. T. I. dissert. isag. p. XXVIII. n. 47. Daselbst werden genennt: Tullius Officiorum, Lucanus glossatus, und Sermones Horatii.

Tage noch unsere Bewunderung, und läßt auf einen vorzüglichen Grad der Bildung schließen. 2)

In Oberalteich kannte der selige Albert keine andere Bedürfnisse, als die Herbeyschaffung und Verbesserung der Bücher; er erhob sich durch seinen Fleiß und Verdienste über sein Zeitalter, und unbekümmert über die Gegenwart rechnete er auf eine dankbare Zukunft. 3) Er wars würdig, Schulvorstand zu werden. 4)

Tegernsee hielt auch in diesem Jahrhunderte noch eine Schule, die von mehrern Kindern besucht wurde. 5) Selbst, als das Kloster

---

2) Meichelb. Chron. Benedict. T. I. p. 132. „Omnes pelles dabuntur Camerario, de quibus *Scholaribus* provideat in pelliciis." Als Schulvorstand erscheint um diese Zeit Luitold. Meichelb. T. II. p. 34. n. 98.

3) Pez. Anecdot. T. I. P. III. p. 542. cap. VII.

4) Pez. l. c. p. 543. cap. X.

5) In einem zwischen dem Convent und dem Abt Heinrich abgeschlossenen Vergleich heißt es unter andern: In exordio suae primevae aetatis idem Dominus noster (Hainricus dictus de Rain) *ab infantilibus annis doctus et educatus est cum suis Coaevis pueris in hoc loco.*" Cod. membr. Coaev. Tegernſ.

Kloster durch eine üble Güterverwaltung in Abnahme kam, und der Dürftigkeit wegen die Klostergeistlichen entlassen wurden, so nahm man in dem mit dem Abt Marquard abgeschlossenen Vergleich auf die Schulpräbende die geeignete Rücksicht. 6)

Mallerstorf nährte in seinen Mauren einen Mann, Leopold, der seine Jugendjahre mit Bücherabschreiben zubrachte, 7) und im Jahr 1286 nahm es durch einen Vergleich zwey Knaben auf, davon es den einen in den Wissenschaften, den andern in der Schneiderey unterrichten ließ. 8)

§. 28.

---

6) Aus dem Vergleichsinstrument: „Adhuc medio tempore nobis, et *doctori scholarium* consuetam praebendam in cibariis, prout de praediorum statu poterit, largietur.“ Cod. msc. Coaev. Tegernsc. Von den Religiosen blieben nur 6 Geistliche, und die Knaben zurück. Pez. Anecd. T. III. P. III. p. 532.

7) Mon. Boic. Vol. XV. p. 260. „Multum scripto laborans in annis iuvenilibus.“

8) M. B. Vol. XV. p. 372. Filius Fridrici. Scheyrach militis de Schönnaich „Hainrico apud nos scholas frequentanti in victu et vestitu per quadriennium, et Lewpoldo fratri suo *arte sutoria* imbuendo in una scaffa siliginis annuatim usque ad continuum triennium — provideamus.“ Berthold war Lehrer, und Ruger Schneidermeister.

§. 28. In diesem Jahrhunderte zeichneten sich vor allen die Klöster Niederalteich und Wessobrun aus. Das erstere hatte an Wolfgang einen Mann, der seiner Kenntnisse wegen bey geistlichen und weltlichen Standespersonen in der größten Achtung stand, und von ihnen vielfältig zur Beylegung verwickelter Händel gebraucht wurde. 1) Er wurde zur Abtey nach St. Emmeram berufen; die er aber bald wieder abtrat 2), um ungestörter den Wissenschaften obliegen zu können. Dieses Stift war damals in einem solchen Ruf, daß sogar die Bischöfe für ihre Schulen die Lehrer daraus nahmen. 3)

Wessobrun zählte in diesem Zeitraume mehrere gelehrte Männer: die vorzüglichsten darunter sind Pozzo, Ludwig, und Radkis. Der erste war Verfasser einer Kronik, die alle Begebenheiten des deutschen Reiches enthielt. 4) Was ihn aber für unsern Gegenstand vorzüglich auszeichnete, war seine Bestrebsamkeit, den Ei-

---

1) Pez. Anect. T. VI. P. II. p. 153. n. 10. p. 192. n. 69.

2) Zirngibl. neuest. Abh. der b. Akad. Th. I. S. 99. §. 34.

3) Pez. Anecd. T. VI. P. II. p. 156. n. n. 22. 23.

4) Leutner. Hist. Wessofont T. I. p. 253. sqs. §. VII

Eifer der Litteratur unter seinen Mitbrüdern zu verbreiten, und allgemein zu machen. Zu diesem Ende stiftete er der fleißigen Diemoud einen Jahrtag, an welchen alle gelehrten Klosterbrüder (omnes litterati confratres) eine Ergözlichkeit genießen sollen. 5) Die zwey letzteren waren vermuthlich Ausländer, und gebohrne Lombarder. 6) Man muß in der That über die Menge der mitgebrachten Bücher und Handschriften, womit sie die Bibliothek bereicherten, und worunter sich besonders die classischen Auktoren herausnehmen, erstaunen. Sogar in der griechischen Sprache scheinen sie bewandert gewesen zu seyn, indem sie eine Abschrift von Homer in zwey Bänden mitbrachten. 7) Wenn man das Verzeichniß mit aufmerksamen Auge betrachtet, so kann man sich nicht enthalten, mit einem Gelehrten aufzurufen: 8)

„Cujus Scripta manu tot clara volumina cernis,
Ipse vnus multis Bibliotheca fuit,"

An-

5) Mon. Boi. Vol. VII. p. 370.

6) Leutner l. c. p. 257. sqs. §- IX.

7) Das Verzeichniß führt an Leutner l. c. p. 262. sqs.

8) Leutner l. c. p. 263.

§. 29. Die Zeit hat uns noch einige Namen aufbehalten, die in diesen Jahrhunderten als Schulvorstände in Achtung standen. Wenn wir auch nichts als ihre trocknen Namen anführen können, so müssen sie uns doch als ehrwürdige Ueberbleibsel erscheinen, die allein der Vergessenheit entgangen sind. Wie viele dieser Männer mögen noch in der Dunkelheit liegen.

St. Emmeram: Idungus, c. 1160. 1)
Tegernsee: Werinher. c. 1160. 2)
Diessen: Konrad. c. 1160. 3)
Varnbach: Philipp. c. 1194. 4)

St. Rit-

1) Pez. Anecd. T. II. dissert. isag. p. 31. In Mon. Boic. Vol. XV. p. 171 kommt unter den Regensburgern Canonicis ein Idungus Magister Scholä vor: War er vielleicht zuvor Lehrer in der Domschule? —

2) Mon. Boic. Vol. VI. p. 131.

3) M. B. Vol. VIII. p. 149. Um diese Zeit, aber die Jahre kann ich nicht angeben, lehrten in Diessen, Heinrich Späth (Oefele. II. p. 670.) Heinrich, ein Subdiacon (Oef. II. p. 677.), ein anderer Heinrich (l. c. p. 654.). Um das Jahr 1290 erscheint Berthold, ein Weltpriester als Lehrer, der nachhin zur Probstey kam. (Oef. II. p. 650.)

4) M. B. IV. 95. Ums Jahr 1235 lehrte Wilhelm. (l. c. p. 91.)

St. Nikla bey Passau: Friedrich. c. 1204. 5)
Ranshofen: Konrad: c. 1220. 6)
Isen: Berthold. c. 1224. 7)
Rottenbuch: Heinrich. c. 1228. 8)
Rott am Inn: Friedrich. c. 1239. 9)
Beyharting: Hildebrand. c. 1244. 10)
St. Zeno: Heinrich. c. 1244. 11)
Rhor: Friederich. c. 1245. 12)
Illmunster: Diethrich. c. 1245. 13)
Benediktbeuern: Luipold. c. 1250. 14)

Wind-

---

5) M. B. IV. p. 317.

6) M. B. III. p. 283. n. 136.

7) M. B. VIII. p. 140.

8) Grunwald, Orig. Reitenbuch. Vol. I. p. 202. Im Jahr 1238 war er noch in dieser Würde. (M. B. VIII. p. 24.)

9) Meichelb. Hist. fris. T. II. P. II. p. 4. n. 6.

10) M. B. V. p. 464. n. 4.

11) M. B. III. p. 563.

12) M. B. XVI. p. 126. Dalhamm. Canon. Rhor. p. 44. §. 6.

13) Meichelb. Hist. fris. T. II. P. I. p. 28.

14) Meichelb. Chronic. Benedictobur. P. II. p. 34. n. 98.

Windberg: Rudiger. c. 1253. 15)
Moosburg: Mathias. c. 1258. 16)
Biburg: Berthold. c. 1277. 17)
Mallerstorf: Berthold. c. 1286. 18)
Aspach: Pilgrin. c. 1291. 19)
Neustift: B . . . c. 1294. 20)
Baumburg; Ulrich. c. 1297. 21)

Aus diesen können wir billig den Schluß machen, daß in allen Klöstern eine litterarische Anstalt vorhanden war, wenn sie auch nicht überall mit gleicher Thätigkeit betrieben wurde.

§. 30. Schon oben §. 13. wurden die Verdienste der Klosterfrauen kurz berührt. In diesem Zeitraum verdienen sie eine vorzügliche Erwähnung. Die gelehrten Brüder und Mönche von Melk,

15) M. B. XIV. p. 53.

16) M. B. I. p. 202. In dieser Eigenschaft kömmt er noch im Jahr 1270 vor. (M. B. VIII. p. 38.)

17) M. B. XIII. p. 373.

18) M. B. XV. p. 373. Er lebte noch im Jahr 1273. (l. c. p. 374.)

19) M. B. V. p. 122.

20) M. B. IX. p. 596.

21) M. B. II. p. 214.

Melk, die nie ein gelehrter Geschichtschreiber ohne Ehrfurcht nennen wird, staunten über den Vorrath von Handschriften, welche die einzige Diemoud in Wessobrun abschrieb; sie konnten sich kaum der Thränen enthalten, und wurden entrüstet, da sie ihre Beschäftigung mit der unsers Zeitalters zusammen hielten. Wer sich einen Begriff von Diemouds Thätigkeit machen will, lese das Verzeichniß, welches uns Leutner in der Geschichte seines Klosters Wessobrun liefert, 1) und wir werden unsere Verwunderung über einen Fleiß, der die Nachkommenschaft von mehreren Jahrhunderten beschämt, nicht bergen können.

Eine gleiche Lobpreisung verdient Luitkard von Mallerstorf, die der scottischen, deutschen, lateinischen und griechischen Sprache mächtig war; die ihre vom Gebeth und Betrachtung übrige Stunden dem Bücherabschreiben widmete. 2) Sie ists würdig, nach einer langen Nacht aus der Dunkelheit hervorgezogen zu werden, wenn gleich keine Denkmähler ihres Fleißes mehr vorhanden sind.

Beyde, Diemoud und Luitkard verdienten nicht nur den Klosterfrauen, sondern auch

1) Hist. Wessofont. P. I. p. 167. sqs.

2) Mon. Boic. Vol. XV. p. 249.

auch den Mönchen als Muster der Thätigkeit aufgestellt zu werden. Pozzo und Luitold müssen uns immer unvergeßlich bleiben, davon der erste der Diemoud (§. 28), der andere der Luitkard ein frommes Denkmahl stifteten. 3) Sie zeugten von einem edlen für die Litteratur eingenommenen Herzen.

Ueberhaupt war es um diese Zeit noch herrschende Sitte, daß sich die Klosterfrauen mit Bücherabschreiben beschäftigten, und sie dürften mit ihrer Gelehrsamkeit manchen Geistlichen des itzigen Jahrhunderts beschämen. Einen Beweis dieses Satzes haben wir an den Klosterfrauen von Niedermünster in Regensburg, welchen der Cisterzienser Mönch Idungus seinen Dialog mit der Bitte zuschickte, denselben auszubessern, und rein zu schreiben. 4)

Diese nützlichen Institute hatten im XIII. Jahrhunderte durch widrige Unfälle ein allgemein verderbliches Schicksal. In Baiern war um diese Zeit alles in der größten Verwirrung; Grafen und Prälaten, Fürsten und Bischöfe, Kaiser und Päbste lagen gegen einander im Felde,

3) Mon. Boic. Vol. XV. p. 260.

4) Pez. Anecd. T. VI. P. II. p. 58.

de, und die Folge davon war die Erarmung der Klöster; ohne hinlänglichen Auskommen zerfielen sie. Manche mochten wohl auch durch die Zudringlichkeit der Großen ihre Ruhe und Einkünfte verloren haben. 5)

An einigen Orten wurden die Frauenklöster wieder hergestellt, und man sieht, wie sehr sie zum Nationalglück beytrugen, indem sie den Jugendunterricht in weiblichen Künsten und Christenthum über sich nahmen. 6)

Würden uns noch alle Denkmahle von einer Herluca, Alruna, Salome u. d. gl. übrigen, welche reiche Ausbeute ihrer litterarischen Verdienste ließ sich nicht erwarten.

§. 31. Während die Mönche inner den den Klostermauern die Litteratur eifrig betrieben, eilten die Schüler derselben schon ins Ausland. Die Schulen in Paris, die bis dahin vor den übrigen des Reichs sich noch nicht besonders ausgezeichnet hatten, wurden im XII. Jahr-

5) Leutner l. c. p. 257. führt noch mehrere Ursachen an.

6) Man sehe die Restaurationsurkunde von dem Frauenkloster in Ranshofen vom Jahr 1296. Mon. Boic. Vol. III. p. 358. sqs. Vergl. unten §. 79. n. 3.

Jahrhundert privilegirte hohe Schulen, und gleichsam der Hauptsitz jener Philosophie und Theologie, die man unter den Namen Scholastik begreift. 1) Von den grossen Zusammenfluß der Studierenden in Paris versichert uns ein Enkel des Patriarchen Ulrich von Aquileja (zwischen 1160 — 1182), und rühmt ganz besonders den Lehrer Bernhard. 2) Um diese Zeit finden wir schon baierische Schüler in Paris. Ein Kleriker G...., der selbst den freyen Künsten oblag, bittet den Abt Rupert von Tegernsee dringenst um eine Beysteuer zur Fortsetzung seiner Studien. 3) Wolfgangs, eines Mönchs von Niederalteich (§. 28.), Bruderskinder giengen ebenfalls nach Paris, um Phi-

---

1) Heeren classische Litteratur. Th. I. S. 200. ff. §. 123.

2) Pez. Anecd. T. VI. P. I. p. 427. n. 151. Von dem liberalen Ton, den die Studierenden schon dortmals führten, giebt dieses Schreiben den deutlichsten Beweis. Bernhard schrieb nachhin selbst an den Patriarchen Ulrich, und rühmt seinen Enkel ganz besonders. Es scheint dieser Bernhard sey auch nach Neapel als Lehrer berufen worden; man sehe darüber Petrus de vineis bey Heeren a. a. O. S. 233. n. 3.

3) Pez. Anecd. T. VI. P. II. p. 14. n. 4.

Philosophie und Theologie zu studieren. 4) Sogar Klostergeistliche eilten dahin, um dort eine volle Ausbildung zu erhalten. 5)

Aus jener Briefsammlung, die Pez T. VI. P. II. herausgab, erhellet, daß man auch die italienischen Akademien besuchte. Aus einem noch ungedruckten Schreiben derselben sehen wir einen Schüler der Dialektik in Pavia; 6) und

4) Pez. Anecd. l. c. p. 184. 185. n. n. 42. 49.

5) Pez. Anecd. l. c. p. 52. n. 82.

6) „Scholaris ad Patruum: Veſtrae paternitati patruelis! piiſſime innoteſco, me divina miſericordia *Papiae Studio legum et dialecticae* alacrem et ſanum nocte dieque adhaerere etc., pro poſſe ingenii vacare, niſi quia veſtimentorum nuditas, nummorumque paucitas et nimiae paupertatis ſarcina me, Studiumque meum ultra modum aggravat. Reverti namque propter aliquod Superveniens mihi, quod Deus avertat, infortunium, ut ſalva veſtri loquar gratia, non ante diſpoſui, quam omnibus noſtris et amicis ingens efferam gaudium. Magis enim cupio exul in alienis partibus et regionibus deſolatus haberi, et ut pueriliter loquar, mori, quam ad innumeros et mordentes deriſores ſine Scientia litterarum, cujus gratia huc veni, repatriare. Vos vero dulcis patruelis, ex cujus arbitrio poſt Deum et Sanctos ſuos tota mea ſalus et refri-

und einen Anverwandten des oben angezogenen Wolfgangs auf der Universität zu Bologna. 7) Vermuthlich wurde der Sohn einer Gräfin von Neuburg und Falkenstein auch nach Italien zum Unterricht geschickt, welchen Probst Otto von Rottenbuch, und Rupert Abt von Tegernsee unterstützten. 8)

Um

refrigerium pendet, ſaltem amore Dei neceſſaria mihi nepoti veſtro et ſervo ſubdito ſubpeditare non differatis. Alienum enim panem, ut supra dixi, prius oſtiatim quaeram, quam domum ſtultus redeam, quia vobis veſtroque generi contumeliam fore, nemo, qui mente conſiſtit, dubitet. Cod. Mſ. p. 131.

7) Pez. Anecd. T. VI. P. II. p. 180. n. 28.

8) Pez. l. c. T. VI. P. II. p. 25. n. 7. Ich habe hier Gelegenheit, einen Wunsch des gelehrten Hermann Scholliners aus dem Kloster Oberalteich zu erfüllen, und zugleich einen hiſtoriſchen Irrthum desſelben zu berichtigen. In ſeinem „Verſuch einer verbeſſerten Stammreihe der Grafen von Vohburg in H. Weſtenrieders Beyträgen B. VI. S. 34. äuſſert er ſich von der Mathild, einer Toch. Herz. Heinrich des ſchwarzen, und Gemahlinn zuerſt eines Grafen von Sulzbach, dann Diepolds III. von Vohburg: „warum ſie aber Rupert, den Aebten von Tegernſee, aus dem Geſchlechte der Grafen von Neuburg und Falkenſtein am Inn ihren

Cog-

Um diese Zeit waren die Reisen auf Universitäten schon ziemlich etwas allgemeines. Die Urkunden dieses Zeitraums zeigen uns Pfarrherren, die mit dem Genuß ihrer ganzen Präbende die akademischen Studien besuchten; 9) ob sie aber dem vorgeschützten Zweck gewissenhaft nachgekommen, daran läßt sich manchmal zweifeln; vielmehr scheinen viele dieses Mittel gebraucht zu haben, um ihrer Amtsbürden auf eine

---

Cognatum nennet; mag ein Gelehrter beym dasigen Kloster untersuchen." Diesen Brief, welchen Scholliner zur Begründung seiner Meinung anführt, schrieb nicht die Gräfin Mathild von Sulzbach, wie Pez irrig vermuthete, und Scholliner nachschrieb, sondern von Morith und Greifenstein. Hermann Scholliner würde selbst den Irrthum bemerkt haben, wenn Pez T. VI. P. II. p. 14. n. 14., den angezogenen Brief richtig und genau abgedruckt hätte. Im Original heißt es nicht: quondam *moritura* cometissa, sondern quondam *Morit* cometissa. Die Verwandtschaft mit den zweyen Brüdern Otto von Rottenbuch, und Rupert von Tegernsee, schreibt sich vom Stifter der gräflich-Valley'schen Familie Arnold her. Man sehe die Genealogiam comitum de Neuburg et Falkenstein vom verstorbenen Probst Rupert in Beyern. p. 16. 21. (Tegernsee 1797. 4.)

9) Pez. Anecd. T VI. P. II. 163. n. 8.

eine leichte Art los zu werden. 10) Selbst Aebte verließen ihre Würden, und erwirkten die Erlaubniß, die Universitäten besuchen zu dürfen, wie uns die Beyspiele von Abt Marquard von Tegernsee 11), und Ulrich von Metten überzeugen 12): ob zu lehren, oder zu lernen? weiß ich nicht.

§. 32. Diese Besuche der Universitäten hatten nothwendige Folgen. Durch sie war der Kreis der menschlichen Kenntnisse schon um ein beträchtliches erweitert; das allgemeine Streben nach Einsichten und wissenschaftlicher Bildung ward durch sie erregt, und unterhalten. Einer der eigenthümlichen Vorzüge aber bestand darin, daß die Gelehrsamkeit nicht mehr blos ein ausschließendes Vorrecht des geistlichen Standes blieb, sondern daß auch die Laien, besonders aus den höhern Ständen, sie schätzen lernten. Wir finden daher um diese Zeit schon Beyspiele, daß sich die angesehnern Laien eigene Hofmeister hielten. 1) Städte und Märkte fiengen auch all-

---

10) Pez. l. T. et P. cit. p. 177. n. 13.

11) Pez. Anecd. T. III. P. III. p. 532.

12) Lackner, Memoriale. p. 52.

1) Z. B. 1240. Burchardus de Weier pedagogus Alberti de Hals. Mon. Boic. Vol. XI. p. 35.

Die

allmählig an, in ihren Kreis eigene Schulen zu errichten (§. 41.). Eine nothwendige Folge dieser Einrichtung war, daß die Klosterschulen immer mehr und mehr in Abnahme kamen; denn man hatte nicht mehr nothwendig, den Wissenschaften, die man zu Hause erlernen konnte, in einem Kloster obzuliegen.

Durch die Universitäten wurde auch eine Art von einem Buchhandel eingeführt. Die Studierenden brauchten einige Bücher; auf den frequentesten Akademien bildete sich also eine Gesellschaft von Leuten, die, um den Bedürfnissen der Schüler abzuhelfen, Bücher verkauften. Von dieser Einrichtung überzeugt uns die zudringliche Ermahnung des Wolfgangs an seinen studierenden Vetter in Paris, daß sie ja ihr Geld nur zum Einkauf guter Bücher, und nicht auf Scharteken verwenden möchten. 2)

§. 33.

Die nämliche Urkunde ist wieder Vol. XV. p. 10. abgedruckt. de ao. 1272. Karolus pedagogus Domicellorum de Schoumberch. Mon. Boic. Vol. III. p. 169. Hartlieb von Puechberg Hofmeister des Herrn von Seiboltstorf 1304. Mon. Boic. Vol. V. p. 410.

2) Pez. Anecd. T. VI. P. II. p. 186. n. 51. Heeren classische Litteratur. Th. I. S. 234 nennt diese Buchhändler Stationarii, die nicht nur Bücher verkauften, sondern gewöhnlicher zum lesen, oder Abschreiben vermietheten.

§. 33. Die Schulen wurden in die Städte verbreitet (§. 32.). Zur Aufnahme derselben trug die Entstehung der Bettelmönche sehr viel bey. Sie unterschieden sich besonders von den Benediktinern, in den vorzüglichsten Punkten. Anstatt daß diese entfernt von den Städten und bewohnten Gegenden sich niederließen, schlossen jene sich an die Menschen, denen sie nach ihrer Regel nützen wollten, näher an, und wohnten in den Städten. Ihnen wurde es zur Pflicht gemacht, überall dem Laster entgegen zu arbeiten, zu predigen, und das Volk zu lehren. Der heilige Eifer und Enthusiasmus, der jeden neuen Orden erfüllt, und womit sie auch unter den Deutschen auftraten, ihre Uneigennützigkeit, und die Härte und Strenge des Lebens, wodurch sie sich auszeichneten, gewannen ihnen bald aller Herzen, und die päbstlichen Empfehlungen und Begünstigungen der Fürsten, verschaften ihnen in kurzer Zeit das größte Ansehen. In München wurde den mindern Brüdern des heiligen Franciskus schon im Jahr 1221 die St. Jakobskapelle auf dem heutigen Anger eingeräumt, und im Jahr 1284 wurden sie in ein nahe an die Residenz erbautes Kloster gebracht. 1)

Sie

1) Bergmann. Gesch. der Stadt München. S. 16. ff.

Sie wurden ihrer ausgezeichneten Gelehrsamkeit wegen bald auf öffentliche Lehrstühle gesetzt, und durchzogen die berühmtesten Städte Deutschlands. 2)

Auch in ihren Klöstern unterrichteten sie, und ersezten in den Städten, wo keine Stifter waren, die Mängel der Unterweisung, und suchten auf diesem Weg auf das Volk zu wirken, und eine gelehrte Bildung zu verbreiten. 3)

§. 34. Während daß sich in Städten und Märkten ein dritter Stand bildete, und die Bettelmönche über dessen Bildung den größten Einfluß hatten, fuhren die alten Orden fort, die Bibliotheken ihrer Klöster mit neuen Handschriften zu vermehren und zu bereichern. Zwar scheint dieser Behauptung die allgemein angenommene Meynung zu widersprechen, als wären nirgends weder für die Anlegung neuer, noch für die Bereicherung der schon bestandenen Klosterbibliotheken erhebliche Nachrichten aufgezeichnet, oder wo dieß auch geschehe, so ist nicht

2) Z. B. Albert der Große lehrte zu Köln, Hildesheim, Freyburg, Regensburg, Straßburg und Paris Theologie, Philosophie mit dem größten Beyfalle seiner Zuhörer.

3) Vergl. Ruhkolf Gesch. des Schul- und Erziehungswesen. Th. I. S. 75. fl.

nicht von heidnischen, sondern nur von christlichen Büchern die Rede. 1)

Diese Aeusserung mag vielleicht im allgemeinen über ganz Deutschland gegründet seyn, über das einzelne Land Baiern ist sie es gewiß nicht. Die Klöster, und mit ihnen die Schulen vermehrten sich auf eine ausserordentliche Weise; denn nach den bisher aufgezählten Belegen zu schließen, war in jedem derselben eine Schule, wenn auch nicht für fremde, doch wenigst für die jungen Mönche. Für die neu errichteten Klöster waren Büchersammlungen eine nothwendige Folge: das Bedürfniß der geistlichen Lesungen, und die Nothwendigkeit des Hausunterrichts der jüngern Mönche mußte sie veranlassen, das Bücherabschreiben zu einer täglichen Beschäftigung zu machen.

Um uns in allgemeinen von dieser Behauptung zu überzeugen, dürfen wir nur die Monumente von Prifling (wurde c. 1117 gestiftet) betrachten, wo das Verzeichniß von Handschriften einen Theil des Codicis. Traditionum ausmacht. 2) Wir finden in demselben nicht nur Erbauungsschriften, oder Bücher, die zum Gottesdienst bestimmt waren, sondern auch eine große Menge von Kirchenvätern, und sogar

(p. 139.)

1) Heeren classische Litteratur. Th. I. S. 210.

2) Mon. Boic. XIV. p. 134 — 139.

(p. 139.) classische Schriftsteller. Eine ähnliche Lobpreisung verdienen die Mönche in Scheure, die mit gesammter Kraft an der Bereicherung der Klosterbibliothek arbeiteten, und worunter sich auch Classiker befanden (§. 27. n. 1.). Welcher Litterator wird den Abt Gebhard II. von Windberg vergessen, der seine Untergebene zum fleißigen Bücherabschreiben anhielt; 3) oder den Abt Heinrich von Scheftlarn, 4) den Mönch Burchard in Benediktbeuern, 5) den Mönch Friedrich in Seon, 6) den Abt Poppo in Oberalteich, der viele Handschriften kopiren ließ, 7) oder den Mönch Ludwig von Wessobrun, über dessen Menge von Manuscripten, die sich beynahe über alle gelehrte Fächer erstreckten, die Nachwelt erstaunt (§. 28.), oder endlich den Luitold von Mallerstorf. 8) Aus

3) Pez. Anecd. T. VI. P. I. p. 441. sq. Vergl. mit Gerkens Reisen. Th. II. S. 77. ff.

4) Oefele Script. Rer. Boic. T. I. p. 640.

5) Pez. Anec. T. III. P. III. p. 615. schrieb den heil. Augustin de Civitate Dei ab.

6) Mon. Boic. Vol. II. p. 161. „Fridericus presb. nostr. congreg. studemingens, et scriptor optimus.“

7) Pez. Anecd. T. I. dissert. isag. p. XLV.

8) Mon. Boic. Vol. XV. p. 260. „Unus ex fratri-

Aus den oben (§. 30.) angezogenen historischen Belegen ersieht man, daß selbst in den Nonnenklöstern das Kopieren von Handschriften eine Beschäftigung der Bewohnerinnen war.

§. 35. Wenn in diesem Zeitraum ein Kloster sich der Schönschreibkunst wegen auszeichnete, so wurden vielfältige Bestellungen der abzuschreibenden Bücher gemacht. Kaiser Friedrich ließ in Tegernsee Bücher abschreiben, weil er hörte, daß die dasigen Mönche eine vorzügliche Geschicklichkeit darinn besitzen sollten. 1) Sie hatten entweders eine besonders gute Dinte, oder erfanden eine neue Ingredienz dazu, indem sie von Mönchen entfernter Klöster angegangen wurden, ihnen dergleichen zu schicken. 2) Uebri-

---

tribus nostris *Laiupaldus* nomine presbyter officio, *multum scripto laborans in annis juvenilibus, de pretio laboris sui* nec Deum nec proximum defraudare voluit; confratrum suorum necessitate fideliter offerens, quidquid habere potuit *ex honestae artis exercitio.*"

1) Pez. Anec. T. VI. P. I. p. 409. n. 4. „Audivimus, quod boni sint Scriptores in claustro tuo" etc. Dieser nämliche Abt Rupert hielt sich sogar gedungene Schreiber, um hier andere Bücher kopieren zu lassen. Pez. l. c. T. VI. P. II. p. 11. n. 24.

2) Cod. mſ. „Domino W. (erinhero Tegernseensi) ämic

Uebrigens waren die Klöster noch die einzigen Quellen, aus welchen man Bücher historischen, geographischen, naturwissenschaftlichen, theologischen, und sogar classischen Innhalts verlangte, worüber weiter unten die gehörigen Belege geliefert werden. (II. Abschn.)

§. 36. Auch in diesen Jahrhunderten besorgten die Mönche noch die Künstlerstätte. Es gab noch Metallarbeiter, Mahler, Bildhauer u. d. gl. Freylich zogen sie sich immer mehr in Städte und Märkte; aber auch auf dem Lande verbreiteten sie sich, und bedienten die Klöster mit ihren Arbeiten. Dadurch wurde das Selbstarbeiten der Mönche immer seltener, und schien mit dem Ende des XIII. Jahrhunderts völlig zu Grunde zu gehen. Wenigst findet man Beyspiele, daß es schon den Unterthanen zur Pflicht gemacht wurde, Bedürfnisse für das Kloster zu liefern, die man ehevor selbst verfertigt hatte.

§. 37. Betrachten wir mit vorurtheilsfreyen Augen die bisher aufgezählten historischen

---

amico fideli H. voluntarium jugeque Servitium. — — — Audivi apud vos haberi incaustum, pro quo rogate Dominos, ut ex parte sua quique aliquid mihi transmittat." — — — p. 234. Einen Beytrag zu Kunstfarben sieh im Anh. Nr. II.

schen Belege, so werden wir finden, daß das XII., und die erste Hälfte des XIII. Jahrhunderts bey weitem nicht so tief gesunken war, als man gewöhnlich vorgiebt. Vorsteher und Untergebene hatten noch ein wahres litterarisches Gefühl, und ihnen lag die Bereicherung der Bibliothek, das Kopieren der Bücher sehr am Herzen. Man las und schätzte noch die römischen Classiker; dieses bezeugt Gerhohus Probst von Reichersberg. 1) Leider! aber dient dieser nämliche Mann auch zum Beweis, wie man allmählig anfieng, die classische Lektüre weniger zu achten, und dafür trockene Biographien der Heiligen empfahl. Diese religiöse Denkart verbreitete sich immer mehr, und schien allgemein zu werden. Der gelehrte Mönch von Niederalteich Wolfgang schrieb seinen Vettern nach Paris, nicht so fast der Philosophie, als viel=

1) Gerhohus in vita Berngeri et Wirntonis apud Pez. Anecd. T. I. P. III. p. 399. „Gesta Sanctorum non solum legere dedignantur, sed nec audire quidem dignantur, sed solent ea odisse et fastidisse, magis diligentes Commenta *Maronis*, Scripta *Ciceronis*, Naenias *Nasonis*, quam Signa Nicolai, virtutes Aegidii, et aliorum Christi, amicorum etc.“

vielmehr den geistlichen Wissenschaften obzuliegen, und alle Psalmen auswendig zu lernen. 2)

Die Besuche der Universitäten benahmen den Klöstern einen Theil ihrer Schüler. Man war itzt zufrieden, die ersten Lehrbegriffe daselbst gehört zu haben, zur weitern Ausbildung gieng man nach Frankreich, oder Italien. Dieses scheint mir mitunter eine Ursache zu seyn, warum man kein so thätiges Leben mehr in den Klöstern antrifft. Itzt bleiben nur noch jene zurück, die sich unmittelbar dem geistlichen Stande wiedmen wollten. Wie oft aber wurde diesen nicht die Zeit durch vielfältiges Gebeth immer mehr eingeengt? Am Schluß des XIII. Jahrhunderts wurden an die Klöster Stiftungen gemacht, wo sowohl die Geistlichen, als die Schüler, jeder Theil, ein besonders Amt singen mußten. 3)

Die Bildung des Bürgerstandes, der Anbau der Städte waren für die Klosterschulen nicht günstig. Theils der Handelsfleiß, theils die neueröffneten Erwerbsquellen zogen die jungen Leute von den Schulen ab, und gewöhnten sie an bürgerliche Gewerbe.

Den größten Nachtheil für Schulen und Litteratur hatten vollends die beständigen Fehden

---

2) Pez. Anecd. T. VI. P. II. p. 185. n. 46.

3) Mon. Boic. Vol. I. p. 229. sq.

den zwischen den Mächtigen und Großen des Landes. Die Klöster, deren Advokaten und Vögte sie waren, wurden nothwendig mit in diese kriegerischen Händel verwinkelt, die sich oft nur mit der Erarmung, oder Zugrundrichtung der Stifter endeten. So brach allmählig wieder die Barbarey über die Klöster herein, und das Licht der Wissenschaften verlosch nach und nach, hier früher, dort später. Von nun an wird die litterarische Ausbeute immer unbedeutender, und lohnt den Fleiß des Forschers nicht.

III. Hauptstück.

Geschichte der litterarischen Anstalten in der letzten Hälfte des XIII. und XIV. Jahrhunderts

§. 38. Ein heiliger Schrecken erfüllt den Geschichtforscher, wenn er die Denkmähler dieses Zeitraums durchgeht, in welchen sich seinem Auge nichts als eine Wüste darbietet, indem die litterarische Thätigkeit unter den Ordensgeistlichen entweder ausstarb, oder dem damals herrschenden Geschmack für Dialectik eine ganz andere Richtung nahm. Weltliche Angelegenhei-

ten beschäftigten um diese Zeit die Vorsteher der Klöster.

Der Rittergeist dauerte fort. Raub und Fehdesucht war noch herrschende Sitte des deutschen Adels. Er glaubte sich durch den Besitz eines Bergschlosses berechtigt, alles, was sich demselben näherte, zu pfänden, oder eigentlicher, auszuplündern; und mit neidischen Augen blickte er auf eine nebenstehende Burg, und lauerte auf eine erwünschte Gelegenheit, sie zu zerstören.

Bey diesen Anarchiebürtigen Zeiten des Vaterlandes, wo die Klostergüter öfters eine Beute habsüchtiger Schutzvögte wurden, erarmten die Stifter; um für eine augenblickliche Verlegenheit Geld zu schaffen, gab man die Besitzungen auf Erbrecht, Leibgeding u. d. gl. hinaus. Prälaten selbst, von Laien aufgedrungen, nicht durch eine freye Wahl eingesetzt, vergaßen häufig die Sorge ihrer Klöster, vergeudeten das Vermögen derselben, und suchten sich mit gewaffneter Macht bey ihren Abteyen zu erhalten. Päbstliche und bischöfliche Verbothe blieben ohne Wirkung. Der wilde Geist des Widerstrebens beherrschte Alles.

In den Kirchenversammlungen, und durch päbstliche Machtvollkommenheit wurden die Einkünfte der Klöster öfters auf mehrere Jahre als Beysteuer zu den Kreuzzügen und andern Gegen-

genständen verlangt. Dieses war eine neue Ursache des Verfalls der Klöster, und gab zu vielen Unruhen Anlaß. Es wurden Interdikte auf die Länder gelegt. Die Kirchen wurden geschlossen; kein fröhliches Kirchengesang ertönte mehr, und den Verstorbenen wurde die Einsegnung ins Grab versagt.

Keinem aufmerksamen Leser der Zeitgeschichte wird die Bemerkung entgehen, daß alle diese Folgen durch Eindrücke von außen herbeygeführt wurden, und daß deren Abwendung nicht in den Kräften der baierischen Geistlichkeit lag; diese war ja selbst nur der leidende, und nicht der handelnde Theil.

§. 39. Bey allen diesen trüben Aussichten hörte man in den Klöstern doch nicht auf, wenigst einigen Unterricht zu ertheilen. Neben den (§. 29.) angeführten Schulvorständen, davon viele in diesen Zeitraum gehören, finden sich noch mehrere vor. Beyerberg hatte einen Hermann 1301, 1) Weltenburg 1311 einen Albrecht, *) Beyharting einen Heinrich 1318,

1) Mon. Boic. Vol. VI. p. 410.

*) M. B. Vol. XIII. p. 385. In Baumburg erscheint 1330 Eberhardus rector puerorum. M. B. II. p. 226.

1318, 2) Tegernsee einen Hermann 1335, dem vermuthlich Christian folgte, 3) Pfaffenmünster einen Heinrich, 4) welche den Unterricht zu besorgen hatten. Aus den Urkunden des Klosters Aldersbach bemerkt man daselbst eine Knaben- und Mädchenschule. 5) Vor allem aber zeichnete sich in diesem Jahrhundert Niederalteich aus, wohin Herzog Otto einen Jüngling zum Unterricht empfahl. 6)

Die Bischöfe ließen sich es angelegen seyn, den Schullehrern auf dem Lande eigene Pfründen zu bestimmmen. Ein Beyspiel dieser Art haben wir an Konrad von Freysing, der dem Re-

2) Mon. Boic. Vol. V. p. 476. Dieser Heinrich starb 1323. (M. B. V. p. 507), dem sein Sohn ebenfalls Heinrich genannt, im Schuldienste nachfolgte. (l. c. V. p. 478.)

3) Aus einer Klosterurkunde: „Hermann Schuelmeister ze Tegernsee.“ Sein Nachfolger erscheint aus einem Necrolog: „XVII. Kal. Octob. Kristianus Laycus fr. n. Scolasticus hujus Ecclesiae.“ Saec. XIV.

4) M. B. Vol. XI. p. 492.

5) M. B. Vol. V. p. 423.

6) Pez. Anecd. T. VI. P. II. p. 205. Tam disciplinae floribus, quam Scientiarum coloribus diu ecclesia viguisse dicitur altachensis. Quare Scholarem istum vobis transmittimus, quatenus ipse apud vos proficiat in utroque.“

„Regierer der Schule" zu Schliersee, die er zuerst errichtete, eine halbe Präbende auswarf. 7) Bey andern Kirchen, z. B. bey St. Andree in Freysing wurde den Schülern eine Ergözlichkeit gereicht. 8)

Wenn auch hin und wieder die Schüler der Domstifter die heiligsten Gegenstände entehrten, und christliche Feste in ärgerliche Farcen verwandelten, so muß man den Mönchen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, nicht nur keinen Antheil daran genommen, sondern sogar mit aller Kraft und Nachdruck dagegen gearbeitet zu haben. 9) Und wenn sie ihren gut-ge-

7) Oefele Script. Rer. Boic. T. I. p. 381.

8) M. B. Vol IX. p. 163. Testamentum chunradi canonici S. Andreae de anno 1331. Diese Thatsache muß H. Baader übersehen haben, da er im litterarischen Anzeiger 1800 Juny Nr. 101. S. 989. ff. behauptete, er hätte vor dem Jahr 1573 keine Spur von dieser Schule auffinden können. Meichelbeck (hist. fris. T. II. P. I. p. 175. sq.) hat eine ganze Urkunde geliefert, worin vom Bischof Berthold im Jahr 1390 ein Jurisdictionsstreit, die der Domscholaster Franz von Preysing sich über St. Andree anmaßte, entschieden, und jedem die Selbstständigkeit zugesichert wird.

9) M. B. Vol. XIII. p. 214. Der Abt und das Convent von Prifling machten im Jahr 1249 nach

Nr

gemeinten Zweck auch nicht erreichten, wenn sie diese Mißbräuche nicht heben konnten, so liegt die Schuld nicht bey ihnen.

§. 40. Nebenbey gewannen, wie schon oben (§. 33.) bemerkt wurde, die Mendicanten immer mehr Einfluß. Bey Zeiten erhielten sie auf den Universitäten Lehrstühle, und der Ruhm ihrer Kenntnisse breitete sich bald aller Orten aus; ihre Lehrbücher würden mit Feuereifer aufgegriffen, und allenthalben eingeführt. In den baierischen Urkunden finden wir schon frühe Lehrer aus diesem Orden. 1) Wenn sie auch, wie wenigst ich kein Beyspiel gefun-

Rom die Anzeige, „quod clerici et *Scholares juvenes civitatis* Ratisponensis in festo nativitatis dominicae annuatim sibi ludendo constituentes episcopum, monstra larvarum, et alios ludos exercent plurimum inhonestos“ etc. Der Pabst verbietet ihnen diesen Unfug auf das strengste, aber wie es scheint ohne Wirkung. Denn im Jahr 1358 wurde dieses Possenspiel noch getrieben, wo es aber mit dem Tode eines Domherrn, der bey dieser Gelegenheit ermordet wurde, sein Ende erreichte. Staindel. chron. apud Oefele. T. I. p. 522.

1) M. B. Vol. XIII. p. 220. de ao. 1268. Bertholdus lector domus Praedicatorum Ratisbonae. M. B. Vol. XII. p. 429. de anno 1289. Wernherus lector fratrum minorum.“

gefunden habe, keine öffentlichen Stadtschulen hielten, so mußte sich doch ihr Geist und ihre Denkungsart bald verbreiten, indem sie Seelen leiteten, und Gewissen regierten. Ihr ordentlicher Lebenswandel machte sie aller Orten beliebt, und der bekannte Wolfgang empfahl sie in die Benediktiner-Klöster. 2) Das Zutrauen, das man ihnen schenkte, zog sie bald mit in Verhandlungen. Als endlich die Mishelligkeiten zwischen den Päbsten und Kr. Ludwig von Baiern ausbrachen, so erlangten sie einen weiten Spielraum, ihren Einfluß zu befestigen, indem sie seine wärmsten und eifrigsten Vertheidiger wurden. 3) In München mußten sie um soviel beliebter werden, je anhänglicher sich die Bürgerschaft gegen Ludwig betrug.

§. 41.

---

2) Pez. Anecd. T. VI. P. II. p. 185. n. 47.

3) „His temporibus (Ludovici Bavari Imp.) floruerunt Nicolaus de Lyra Ord. Min Expositor Bibliae, Parisiis sepultus ad Minores, Joannes Scotus, subtilis Doctor; Mamotrectus Lector Erfordiensis; Hainricus de Talhaim Minister Almaniae Superioris Vicecancellarius Ludovici imperatoris. Item quidam fratres ord. min. videlicet franciscus de Esculo, Wilhelmus Okam, aquo quidam dialectici okamistae vocantur, viri litte-

§. 41. Neben den Klosterschulen entstehen in diesem Zeitraume auch die Stadtschulen. Diese hatten sich durch die Benützung des Handels, und der politischen Angelegenheiten dieses unruhigen und anarchischen Zeitalters zu einen beträchtlichen Grad von Wohlstand und Ansehen empor geschwungen. Die Ordnung, Sicherheit und Freyheit, welche ein Eigenthum der städtischen Verfassung wurden; die Achtung, und die Wohlhabenheit, welche der Bürger überall genoß, waren die anlockendsten Reitze für sehr viele Bewohner des platten Landes, sich entweder ganz, oder doch zum Theil dem Drucke ihrer Grundherren, und den unaufhörlichen Befehdungen derselben zu entziehen, und Bürger zu werden. Die Betriebsamkeit wurde vergrößert, die Bedürfnisse und Kenntnisse vermehrt, und dadurch die Veranlassung der Stadtschulen erzeugt.

Wenn die Angabe des H. Bergmann richtig ist, daß die St. Peters Pfarr 1181 einge-

litterati, gratiam Apostolici non habentes ad Ludovicum imp. in monacum venerunt et ei appellationem contra papam formaverunt, qua ipse imperator in frankfordia contra sententias papae et censuras in se latas appellavit." Arnpeckius apud Pez. Anecd. T. III. P. III. p. 334. sq.

geweiht worden, 1) so dürfen wir die Errichtung der Stadtschule, wenigst von diesem Zeitpunkt an, als richtig annehmen. Der erste Lehrer, den ich habe auffinden können, war Konrad ein Canonicus von Illmünster vom Jahr 1239. 2) Als die vergrößerte Volksmenge eine Abtheilung der Pfarreyen nothwendig machte, so wurde in der Bewilligunsurkunde vom Bischofe Konrad in Freysing 1271 ausdrücklich, sowohl in der alten Pfarr St. Peter, und der neuen U. L. Frau eine Schule anbefohlen. 3) Hatten ja doch die Juden eine Lehranstalt bey ihrer Sinagoge, warum nicht auch die Christen bey ihrer Pfarr? 4)

Diese Einrichtung muß allgemein gewesen seyn, indem wir von mehrern Städten wenigst die Namen der Schullehrer wissen. In Ingolstadt lehrte 1245 Heinrich, 5) in Landshut

1267

---

1) Bergmann. Geschichte der Stadt München. S. 15. n. 62.

2) Aus einer Stadturkunde in Westenrieders Beyträg. B. V. S. 237.

3) Bergmann. am a. O. im Urkundenbuch. S. 18. n. XX.

4) Oefele Script. T. II. p. 231. H. Albrecht verschenkt 1442 ein Haus, „darin vor Zeiten die Judenschule gewesen ist.“

5) M. B. Vol. XI. p. 32.

1257 Johannes, 6) in Hall 1277 Rudiger, 7) in Geisenfeld 1281 Konrad, 8) in Schongau 1300 Ulrich, 9) in Weilheim 1305 Merbot, 10) in Dingelfing 1311 Hartlieb. 11) Sollten einmal die städtischen Urkunden ins Licht kommen, so dürfte über diesen Gegenstand mehr Erläuterung erwartet werden.

§. 42. Da die Klöster immer mehr in Verfall geriethen, und die Liebe zur Litteratur abnahm, so suchten die Päbste diesem Unwesen mit Machtvollkommenheit zu steuren. Schon im Jahr 1264 wurde den Kloster-Vorstehern befohlen, den Schullehrern das Nöthige zu reichen; 1) im Jahr 1311 wurde dieser Befehl wiederholt, und noch beygesetzt, daß man einen Lehrer halten müsse, damit die Mönche, wenigst

6) M. B. Vol. III. 155. Vol. VI. p. 369.

7) M. B. Vol. III. p. 566. n. 33.

8) M. B. Vol. XIV. p. 260.

9) M. B. Vol. VI. p. 569.

10) M. B. Vol. X. p. 70. Merbot lehrte in Weilheim noch 1316. M. B. Vol. VIII. p. 330.

11) M. B. Vol. V. p. 250. In Morholting lehrte 1310 Heinrich. M. B. Vol. V. 24[illegible].

1) Gerbert Hist. nigr. Silvae. T. I. p. 489.

nigst in den ersten Anfangsgründen, einen Unterricht erhalten könnten. 2) Aus diesen Befehlen dringt sich wohl der Schluß von selbst auf, daß die Klostergeistlichen zum Theile aufhörten, in den Schulen Lehrer zu machen; man überließ dieses einem gebrödeten Diener. Aus den Thatsachen (§. 27. n. 6.) ergiebt sich, daß man in Baiern diesen päbstlichen Befehlen nachgekommen sey.

Sobald man den Klosterunterricht aufgab, so wurden Schwärmer erzeugt, die von einem Orte in's andere zogen, und die Benennung, Scholares vagantes, Goliardi, Histriones, fahrende Schüler annahmen. Die Mittel, die sie sich erlaubten, einen Unterhalt, und ein bequemes Leben zu verschaffen, machte die geistlichen Behörden bald aufmerksam, und am Ende des XIII. Jahrhunderts wurden sie auf den baierischen Synoden verbothen, und mit dem Kirchenbanne belegt 3). Allein diese Befehle wirkten wenig oder nichts; denn man findet diese fahrenden

2) Mabill. de stud. monast. T. I. p. 32. Diesen Befehl wiederholte Pabst Benedikt XII. Gerbert. l. c. T. II. p. 178.

3) Harzh. Conc. germ. T. III. p. 460. Conc. Salisb. §. 2. Cap. XVI. p. 642. 678.

renden Schüler noch im XV. und XVI. Jahrhunderte 4).

§. 43. Daß die Litteratur in diesem Zeitraum keine Beförderung erhielt, leuchtet schon aus dem bisher Aufgezählten ein. Bey den vielen und beständigen Unruhen gieng ein großer Theil der sorgfältig gemachten Sammlungen zu Grunde, oder wurden mit andern Kleinodien versetzt. Das Stift St. Nicla bey Passau verlor im Jahre 1389 alle ihre litterarischen Schätze durch die zerstörenden Böhmen und Bürger von Passau 1). Wessobrunn versetzte einige der schönsten Handschriften der fleißigen Diemoud um eine Kleinigkeit nach Kloster Stambs im Tyroll, die Baiern nicht mehr erhielt, weil das Kloster in der Noth selbe nicht einlösen konnte 2). Welche schätzbare Denkmähler der Kunst und Litteratur mögen nicht erst die Feuersbrünste, die in diesen Jahrhunderten so häufig waren, die Unwissenheit der Mönche selbst, die keinen Begriff der

4) Man lese die Lebensgeschichte des Burkards Zingg. bey Oeffele Script. Rer. Boic. T. I. p. 245. folg. und man wird die nachtheiligen Folgen leicht einsehen, welche die Bischöfe zu diesem Eifer berechtigten.

1) Pez Anecd. T. I- differt. isagog. p. LIII.

2) Leutner Hist. Wessofont. T. I. p. 313.

der Litteratur hatten, zu Grunde gerichtet haben? —

Ueberhaupts zeichnete diesen Zeitraum eine besondere Unwissenheit aus; und darum wurden sogar die Copien der Bücher entstellt, und unverständlich geschrieben. Die Mönche wurden in den ersten Jahrhunderten von ihrem Eintritte an zum Schönschreiben unterrichtet; itzt traten an ihre Stelle Geschwindschreiber, welche die Universitäten hervorbrachten: ehemals war's ein Zweig des Studiums: itzt eine Gelegenheit des Verdienstes 3).

§. 44. Dieß war die Lage der litterarischen Anstalten in Baiern. Wenn schon, wie die Geschichte bezeugt, der Eifer für die Litteratur nicht alle Jahrhunderte hindurch gleichen Schritt hielt, so muß man doch auch bekennen, daß

3) Heeren Class. Litteratur Th I. S. 303. Nur in Scheftlarn zeichneten sich zween Geistliche durch ihre Schreibkunst aus, die aber nur Chorbücher besorgten. Oefele Script. T. I. p. 640. und in Benediktbeurn ein gewisser Wilhelm, der die Sonntagspredigten des Abts Chonrad von Heilbron 396, abschrieb. Pez Anecd. T. III. P. III. p. 627. n. IV. Kl. Rott am Inn hielt sich am Ende dieses Zeitraumes einen gedungenen Schreiber, und dem man bey einem Vergleiche eine Aversions-Summe bezahlte. Mon. Boic. Vol. II. p. 59. n. 232.

daß er nie ganz verloschen ist. Ueber drey Jahrhunderte behauptete Baiern einen vorzüglichen Ruhm in der Litteratur, und erst, als Umstände von aussen das klösterliche Glück zerstörten, nahm er ab, und der litterarische Fleiß erhielt eine andere Richtung. Unterdessen bleibt es immer Ehre genug für den baierischen Clerus, daß er die Erziehung der Jugend nie ganz vernachläßigte, wenn er auch schon die Nation nicht umstimmen konnte. Auf diesen Weg wurden immer einige Kenntnisse verbreitet, und eine Liebe zum Forschen unterhalten, wenn gleich durch den Geist des Zeitalters in einem sehr beschränkten Kreis. Ein Wink war hinlänglich, die schlummernde Litteratur wieder zu erwecken, der auch mit dem XV. Jahrhunderte erfolgte.

Selbst die Finsterniß, die am Ende des XIII. Jahrhunderts einriß, und das ganze XIV. Jahrhundert beherrschte, muß uns belehren, wenn wir den Veranlassungen nachdenken, daß die Schuld nicht bey den Klöstern allein lag, und soll uns über die Folgen bey ähnlichen Ereignissen aufmerksam machen.

II. Abschnitt.

Umfang der litterarischen Anstalten in Ansehung der Wissenschaften.

§. 45. Wenn gleich eine Reihe ungünstiger Umstände die Geistlichkeit zurückhielt, den von ihr erwarteten Hoffnungen völlig zu entsprechen; so hat sie doch im Verhältniß mit den von aussen einwirkenden Ereignissen mehr geleistet, als man zu erwarten berechtigt war. Die Geistlichkeit war im Alleinbesitz aller gelehrten Kenntnisse, und die ganze Zeit des Mittelalters hindurch ertheilte sie allein in weltlichen und geistlichen Wissenschaften Unterricht, und übte mitunter das Mechanische der Künste. Ein großes Verdienst, dem man es allein zu verdanken hat, daß nicht alle Kenntnisse, zu der uns ein angestrengter Fleiß mehrerer Jahrhunderte verholfen hat, in den anarchiebürtigen Zeiten zu Grunde giengen.

Die Rohheit, die in dieser Zeit den Baier (wie andere deutsche Völker) noch fesselte, würde in ihm alles Gefühl einer geistigen Ausbil-

dung erstickt haben, hätte es nicht die Geistlichkeit in ihm erzeugt, genähret, und unterhalten. Um ihren Plan glücklich auszuführen, mußten sie sich solcher Schriften bedienen, die dem Geist und der Denkungsart der Nation angemessen waren, und durch welche sie zur klassischen Lektüre vorbereitet wurden. In dieser Ansicht bemerket Eichhorn ganz richtig: „Verdienen auch die mittelmäßigen und schlechten Schriften jener Zeit die Verachtung nicht, mit der man sie zu nennen pflegt. Für unsere Zeiten sind sie nicht, für welche sie auch nicht geschrieben wurden; desto besser dienten sie der Zeit, in welcher sie erschienen sind" 1).

Ohne dem Bemühen der Geistlichkeit überhaupt wären die schätzbaren Kentnisse, die dem Alterthume so viele Anstrengung kostete, größten Theils verloren gegangen, und ohne dem Fleiß der baierischen Geistlichkeit würde das Vaterland keine Abschriften davon erhalten haben. Sorgfältig suchte der Mönchsfleiß die bessern Handschriften auf, um Kloster- und Kirchenbibliotheken damit zu bereichern, und sie zur Erneuerung gelehrter Kenntnisse zu gebrauchen.

Auch war sie es hauptsächlich, die ihre eigenen Gedanken niederschrieb, und die Begebenheiten

1) Geschichte der Cultur rc. Th. II. S. 66.

heiten ihrer Zeitgenossenschaft als Vermächtniß für die Nachwelt hinterließ 2). Die Erhaltung, Verbreitung der Litteratur war also größten Theils ein Werk der Geistlichkeit.

§. 46. Der Unterricht war noch der nämliche, den wir oben Th. I. §. 35. angaben; er umfaßte das sogenannte Trivium und Quadrivium, deren Inhalt ohnehin bekannt ist.

Der litterarische Unterricht fieng daher mit der Grammatik an. Donat und Priscian, Dindimus und Hugucio waren nach einer alten Aufschrift bey Ziegelbauer 1) die Hauptlehrbücher dieser Klasse. Ich nehme keinen Anstand,

2) Lazius de gentium migrat. in praefat.: „Ubi quaeso! litteras ac tot bonos auctores, qui inde deprompti sunt, imo prima adeo stemmata ubi reperturi erant, si nulli religiosorum Coetus instituti a majoribus sanctis viris essent, qui illa membranis commendassent, nec non divino praesidio a tot incendiis et Barbarorum incursionibus (quod historica fides nos docet) conservassent, atque ad posteros ingratos illos suos transmisissent."

1) Histor. Rei litterar. Ord. S. Bened. T. I. p. 460. „Decor *Donatus* sum radix grammaticus, Orthographusque vocor *Dindimus* hicque locor; Sum quantus dat opus minus et majus *Priscianus*, Derivans quis ego fert stilus *Hugucio*."

stand, sie auch in Baiern dafür zu erklären, nur mit dem Zusatz, daß Dindimus und Hugucio erst später dazu kamen. Von Priscian haben wir das ausdrückliche Zeugniß von Wigo in Feuchtenwang, der sich denselben vom Bischof Luitold (✝ 996) in Augsburg zum Schulunterricht ausbat 2). Ueber den Donat commentirte man schon im X. Jahrhunderte, und trifft ihn in vielfältigen Abschriften an 3). Den Dindimus brachte Reginfrid aus der Schule von Reichenau mit nach Tegernsee, (§. 15. n. 11.) und den Hugucio fand ich in der dasigen Klosterbibliothek. Wahrscheinlich ist jene Abschrift vom nämlichen Inhalte, die Pez aus einem alten Schriftenverzeichniß von Benediktbeurn unter dem Namen, liber derivationum, anführt 4).

Ausser diesen finden sich noch mehrere Lehrbücher für die Grammatik, die theils Auszüge ent-

2) Pez Anecd. T. VI. P. I. p. 115. n. 7.

3) Z. B. Erhanbert in Freysing. Pez Anecd. T. I. dissert. isagog. p. XXVII. In St. Emmeram wurden seit dem X — XIII. Jahrhundert mehrere Abschriften gemacht. s. Biblioth. monaster. ad S. Emmeram. P. II. p. 142. n. 848. seq.

4) Pez. Anecd. T. III. P. III. p. 622.

enthalten, theils nach Anleitung der oben genannten Lehrbücher geschrieben sind 5).

Am Ende des XIII. Jahrhunderts verschlang des Alexanders Doctrinale, eines Franziskaners aus Dole (Villa Dei) im Bretagne, alle vorher gegangene Lehrbücher, weil man darinn allein den Schatz alles menschlichen Wissens zu finden glaubte. Dieses Doctrinale war weiter nichts, als ein Auszug aus Priscian, mit eigenen Zusätzen, dem der dortmal neu aufblühende Orden ein besonders Ansehen verschaffte.

Durch solche Excerpten aber entfernte man sich immer weiter von der Urquelle der römischen Litteratur.

§. 47. Zur Erklärung gebrauchte man vorzüglich die Werke christlicher Schriftsteller, eines Boethius, Prudentius, Sedulius, Arators, Juvencus, u. s. w. die man

5) Z. B. Diomedis Grammatica; liber de grammatica ad Julianum Imp. in der Bibliothek zu St. Emmeram: Grammatica Niconis zu Benediktbeurn: Grammatica Euticii Magiſtri, Auguſtini, Sergii de octo partibus Orationis, Honoratii Grammatica, Maximiani Victorini Grammatica, liber Metrorii de ſillabis finalibus, Grammatica foccae, Ars Aſperi de partibus Orationis etc. zu Tegernsee.

man beynahe in allen noch vorhandenen Verzeichnissen alter Handschriften antrifft 1). Unterdessen darf man nicht glauben, daß die römische Litteratur vernachläßigt wurde. Schon im X. Jahrhundert haben wir Beweise einer großen Bekanntschaft mit den besten Schriftstellern der Römer. Um das Jahr 983 wurde in der Klosterschule zu Tegernsee ein guter Unterricht in der classischen Litteratur ertheilet 2). Der Mönch Froumund daselbst (§. 10.) suchte von seinen gelehrten Freunden in andern Klöstern den Statius 3), Juvenal 4), Persius 5), Cicero 6), Horaz 7), und andere Werke in gebundener und ungebundener Schreibart zu erhalten 8). Selbst im XII und XIII. Jahrhun-

---

1) Vergl. Eichhorn Gesch. der Cultur Th. II. S. 415. Man sehe die Verzeichnisse von Benediktbeurn bey Pez Anecd. T. III. P. III. p. 619. seq. von Weystephen l. c. T. I. dissert. isagog. p. XXV. von St. Nikla bey Passau l. c. p. LII. von Wessobrunn bey Leutner Histor. Wessofont. P. I. p. 262. seq.

2) Eichhorn am a. O. S. 416.

3) Pez Anecd. T. VI. P. I. p. 164. n. 11.

4) Pez l. c. p. 167. n. 16.

5) Pez l. c. p. 160. n. 4.

6) Pez l. c. p. 167. n. 16.

7) Pez l. c. p. 163. n. 9.

8) Pez l. c. p. 162. n. 6.

hunderte hörte man nicht auf, classische Schriften zu erklären. Ein Schüler von Benediktbeurn verlangte vom Tegernseer-Schulvorstand Wernher Auslegungen über den Virgil und Macrobius 9). Der unermüdete Konrad von Scheuern nennet 1241 den Cicero, Lucan, und Horaz ausdrücklich als Schulbücher seines Klosters 10). Am meisten aber geschah für das Studium der classischen Litteratur im Kloster Wessobrunn durch den Mönch Ludwig, über dessen kostbare Büchersammlung man mit Recht erstaunet. Es befanden sich in derselben, die vorzüglichern Schriften christlicher Verfasser abgerechnet, Aristoteles, Persius, Horaz, Statius, Juvenal, Homer, Virgil, Arator, Salust, Cicero, Terenz, Cato, u. d. g. 11).

§. 48. So vortrefflich diese Lehranstalten schienen und auch waren, so gab es doch schon im XI. Jahrhunderte Mönche, die mit dieser Einrichtung nicht zufrieden seyn wollten; sie glaubten, besser zu thun, wenn man mehr auf religiöse und geistige Ausbildung sein Augenmerk richtete, und mehr jene als diese zum Grunde legte. Von dieser Meynung war der

9) Pez l. c. P. II. p. 55. n. 93.

10) Pez l. c. T. I. differt. isagog. p. XXVIII.

11) Leutner Hist. Wessofont. P. I. p. 262. seq.

der berühmte Schulmann Othlonus in St. Emmeram 1). Daher suchte er seinen Schülern vor allen das Christenthum, und die Erlernung der Psalmen einzuschärfen; und diese Methode sollte als Grundlage und Vorbereitung zu ernstlichern Wissenschaften dienen 2). Gewöhnlich gebrauchten die Lehrer dortmaliger Zeiten die Denksprüche des Cato und die Fabeln des Avianus. Allein Othlonus war damit nicht zufrieden. Deßwegen arbeitete er selbst einige Sittensprüche nach Senekas Muster, die man zum ersten christlichen Jugendunterricht gebrauchen könnte 3). Den nämlichen End-

---

1) Pez Anecd. T. III. P. II. p. 487. Othloni prologus in librum proverbiorum.

2) Pez am a. O. S. 299. Othloni liber de cursu spirituali: „Cur pueri inprimis psalmos discant."

3) Pez am a. O. S. 487. Othlonus sagt von seinen Denksprüchen: „Sunt enim multo brevioris et planioris sententiae, quam illa fabulosa *Aviani* dicta: sed et utiliora, quam quaedam *Catonis* verba, quae utraque *omnes pene Magistri* legere solent ad prima puerorum documenta, non addentes, quia tam parvulis quam senioribus Christi fidelibus *sacra* potius, quam *gentilia rudimenta* primitus sint exhibenda, ut in his aliquatenus instructi, *postea saeculares litteras arti grammaticae congruas securius discant*." etc.

Endzweck hatte er bey Verfertigung seines Buches von der geistlichen Lehre (doctrina spirituali) welches seiner Versicherung nach von den Lehrern mit Nutzen vorgelesen wurde 4).

Ueberhaupt war Othlonus voll religiöser Gesinnungen, und in seinen Aeusserungen oft übertrieben. Daher schreiben sich meines Gedünkens alle jene harten Ausdrücke, die er sich gegen anders Denkende erlaubte, sein stätes Zureden, das Lesen heidnischer Schriftsteller aufzugeben, und sich dafür mit der Bibel, und andern erbaulichen Werken zu beschäftigen. Vermuthlich hatte auch der Mönchsgeist wirklich einige Schuld, indem er aufhörte, das Gesetz des Herrn zu betrachten, und in Kraft und Geist zu verwandeln, indem er während der Ausbildung seines Verstandes die Veredlung seines Herzens vergaß, und nur solche Schriften zur Lektüre wählte, von denen schon die Nonne Roswith sagte: „Dum dulcedine sermonis delectantur, *nefandarum notitia rerum* maculantur."

Wenn

4) Othlonus in libr. de tent. et scriptis suis apud Pez Anecd. T. III. differt. isagog. p. XIV. sagt von diesem Buch: „Quae, scripta, pueris et intrantibus ad discendas litteras a multis primitus exhiberi solent." etc.

Wenn wir alle diese Belege überdenken, so dringet sich die unwillkührliche Bemerkung von selbst auf, daß bey allen diesen Vorstellungen der Eifer einer classischen Litteratur fortdauerte. Gesteht ja Othlonus selbst, daß er den Socrates, Plato, Aristoteles, Cicero, Virgil, und den Lucan las 5), daß man in den Schulen den Horaz, Terenz, Juvenal, und noch andere classische Auctoren erklärte 6). Ein ganzes Jahrhundert später führte Probst Gerhoh von Reichersberg noch die nämliche Sprache, und warf seinen Zeitgenossen vor, daß sie lieber einer classischen Lektüre, als den Biographien der Heiligen ihre Stunden wiedmeten 7).

§. 49. Um über den Unterricht der Alten ein richtiges Urtheil fällen zu können, dürfte es nicht ganz überflüßig scheinen, wenn ich die Lehrmethode etwas ausführlicher entwickle. Ich hatte einst Gelegenheit, mehrere Handschriften zu durchgehen, die uns in ihren Randglossen einen hinlänglichen Beweis ihrer Lehrart geben.

5) Othlonus de doctrina spirituali ad Pez l. c. T. III. P. II. Cap. XIV. p. 454.

6) Othlonus am a. O. Cap. XI. de libris gentilium vitandis et studio sacrae lectionis p. 442.

7) Pez Anecd. T. I. P. III. p. 399. die Stelle stehet oben §. 37. n. 1.

ben. Ehe man einen Auctor erklärte, machte man den Schüler vorzüglich mit der Person desselben bekannt, nannte den Ort, wo er schrieb, führte die Ursachen an, die ihn zum Schreiben bewogen hatten, und bestimmte die Zeit, in der er schrieb. Bey der Erklärung selbst untersuchte man zuerst das Leben des Dichters, den Inhalt des Werkes, die Eigenschaft des Gedichtes, den Endzweck des Verfassers, die Anzahl und die Ordnung der aufeinander folgenden Bücher. Man gab fast jeden Ausdruck des Dichters mit andern Worten; dann nahm man den poetischen Schmuck weg, und erörterte den natürlichen Sinn. Man unterrichtete von den Bestandtheilen eines Gedichtes, und führte zugleich Muster aus andern Schriftstellern an; man zeigte die Schönheiten der Verse. Nebenbey brachte man aus der Geschichte, den Alterthümern, und andern Wissenschaften soviel bey, als zur Erläuterung einer jeden Stelle nöthig war.

Um sich diesen Unterricht geläufiger zu machen, stellte man öfters grammatikalische Uebungen im Schreiben und Reden an, die den Namen Declinatio führten 1). Ludwig von

Wesso-

1) Heeren classische Litteratur Th. I. S. 205.

Wessobrunn hatte einen ganzen Band solcher Aufsätze beysammen 2).

§. 50. Seit dem Ende des X. Jahrhunderts dürfen wir beym Unterrichte in der lateinischen Sprache eine bessere Lehrmethode annehmen, durch welche Verstand und Geschmack gebildet wurden. Die nähere Bekanntschaft mit den classischen Werken bildete wieder Schriftsteller mit einem männlichen und kräftigen Stil, und brachte in den Ausdruck Geist und Leben. Die Spuren der bessern Litteratur bemerken wir schon in den Biographien der Heiligen. Der durch die bessere Lektüre verfeinerte Geschmack vertrug die harten und ungeschliffenen Ausdrücke nicht mehr, und sehnte sich nach einer bessern Ausarbeitung. Othlonus in Regensburg hat mehrere derselben auf das Zudringen seiner Ordensbrüder in einen bessern Stil eingekleidet 1). Im XII. Jahrhunderte hielt man schon einige Vorlesungen über einen guten Stil, und rednerische Ausarbeitungen. Man verbannte Schriftsteller späterer Jahrhunderte, dem feinern Geschmack nicht mehr anpassend, und gieng zur Urquelle zurück. Aus Priscian die

2) Leutner Hist. Wessof. P. I. p. 263. n. 57. „Declinationnm Volumen.“

1) Vergl. mit Pez Anecd. T. III. dissert. isagog. p. XVII. n. 14.

sollte man die Regeln, aus Cicero aber und Salust, aus Terenz und Macrobius die Muster nehmen. Der Lehrer versichert, diese zur eigenen Bildung gebraucht zu haben, und bittet seine Zöglinge, das nämliche zu thun 2).

§. 51. Um dem Geist der lateinischen Sprache mehr aufzuhelfen, wurden die Wörterbücher vermehrt. Da es in den ersten Zeiten nach der Zerstörung der Ungarn möglich war, ein vollständiges Wörterbuch in Umlauf zu bringen, so beschränkte man sich damit,

fur

---

2) Werinher Schulvorstand in Tegernsee sagt in seiner Anleitung zum Briefstil und rednerischen Ausarbeitungen (formulae epistolarum etc.) daß man sich nicht an den Mönch Albericus (welchen doch Benno Bischof zu Meissen als den beredsamsten Mann seiner Zeit schildert, (Pez Anecd. T. VI. P. I. p. 265.) halten soll: „Quia tales reciprocationes et barbaras musitationes, quas in libro dictaminum fecit, sapientes nostri saeculi (XII.) spernunt; sed artis analogiam a Prisciani constitutionibus cottidie fingendo et visitando et coeteris Doctoribus addiscas; usus vero et stilum epistolas scribentium et maxime *Tullii*, *Macrobii*, *Sallustii* et *Terentii* sumas, quorum lectione allectus exempla rapias et similia condas, quas, quantum potuimus, in hoc opere imitati sumus. Imitamini et vos dilectissimi." etc.

für jeden zu erklärenden Schriftsteller eines zu entwerfen, und die schon vorhandenen fleißig zu sammeln. Remigius von St. Germain Schulvorstand zu Reims verfertigte ein solches Wörterbuch über die Gedichte des Sedulius 1)., und Froumund von Tegernsee ließ es zum Besten seiner Schüler abschreiben 2). Abt Ellinger copirte in Niederalteich den Pompejus Festus 3); und Benediktbeurn hatte zwey Glossarien 4). Dieses mag zu einem Beweis dienen, mit welchem Fleiß man die Wörterbücher aufsuchte und abschrieb.

Durch dieses Verfahren wurde man in den Stand gesetzt, die Glossarien immer mehr und mehr zu vervollkommnen. Papias (lebte 1053) arbeitete 10 Jahre an einem solchen Werk 5); ein Mönch Daniel von Waldsassen schrieb es ab, und verdiente dadurch eine gelehrte Erwäh-

1) Oudinus de Script. ecclesiast. T. II. p. 329. hat dieses Werk nicht angezeigt; die Aufschrift heißt: Remigii explanatio in opus paschale Sedulii.

2) Die Stelle stehet oben §. 10. n. 12.

3) Pez Anecd. T. I. differt. isagog. p. XVI.

4) Pez l. c. T. III. P. III. p. 623.

5) Oudinus l. c. T. II. p. 621. seq. Papias benützte vorzüglich das Glossarium vom Bischof Salomon in Constanz. sieh folg. Note.

wähnung in den Annalen seines Klosters 6). Hugucio (c. 1192) verbesserte den Papias, und machte ihn vollständiger 7), und Benediktbeurn ließ frühzeitig eine Abschrift davon besorgen. (§. 46.)

Endlich verfertigte man auch Commentarien über die christlichen sowohl, als heidnischen Vorlesbücher. Man erklärte darinn Ausdruck, Sinn und Figuren; zeigte die poetischen Winke und verschiedenen Anspielungen. Ich habe mehrere solche Auslegungen gesehen, die größtentheils die Aufschrift führten: Explanationes oder accessus ad poetas.

§. 52. Durch das beständige Lesen der Classiker, durch Verbesserung der Latinität mußte nothwendig auch die Dichtkunst gewinnen. Die Lebensgeschichten der Heiligen wurden in ein Silbenmaaß gebracht, und es scheint, daß man sie lieber in Versen, als in Prosa beschrieb 1); we-

6) Oefele Scriptor. Tom. I. p. 65. Dieses Verdienst erwarb sich auch der Abt Heinrich von St. Ulrich in Augsburg. Praefat. Du Cange §. 40. in Adelung. Glossar. manual. T. I. p. 49.: „Henricus Salomonis Constantiensis episcopi Dictionarium magnum, quem *Papiam appellant*, scribi fecit."

7) Oudinus l. c. T. II. p. 622. seq.

1) In vita S. Quirini Anecd. heißt es: „Ideo nunc, quoniam ad nos usque neglectum est, charissimi mar-

wenigst wurde bey vielen Biographien mit Versen angefangen, und mit Prosa fortgefahren 2).

Mit dem Ende des X. Jahrhunderts gewann der Stil, und die Einkleidung wurde reiner; die Gedanken floßen ungezwungener, und der poetische Schwung wurde erhabener. Froumund verräth dichterische Spuren. Zwar nahm er noch religiöse Gegenstände zu seinen Aufsätzen, aber er besang auch schon die Tugenden der baierischen Herzoge, und ihre Thaten; — das Gefühl für Tugend und brüderliche Liebe beschäftigten seine Feder 3). Willeram Abt zu Ebersberg in Baiern verfertigte eine Paraphrase in leoninischen Versen über das hohe Lied, und eignete sie Kaiser Heinrich IV. zu 4). Othlonus schrieb ganze Bücher in Versen, die in einem deutlichen Stil abgefaßt sind, und von der Dichtkunst des XI. Jahrhunderts eine annehmliche Probe liefern 5).

Was

---

martiris gesta *de metro aliorum in prosam*, vel de scedulis et pictaciis in paginam compilare" etc.

2) Ein Beyspiel von Othlonus bey Pez Anecd. T. III. dissert. isagog. p. XVI.

3) Bey Pez Anecd. T. VI. P. I. p. 167 — 199.

4) Annalen der baier. Litteratur Th. II. S. 11.

5) Z. B. De doctrina spirituali bey Pez l. c. T. III. P. II. p. 430.

Was für eine poetisierende Methode nach und nach einriß, zeiget sich aus der Lebensbeschreibung des Abts Udalschalcus von St. Ulrich in Augsburg, der ums Jahr 1120 lebte 6). Auf Wände und Thüren setzte man Verse, auf Säulen und Grabsteine grub man sie ein, Haus- und Kirchengeräthe zierte man damit; kurz: man brachte Verse an, wo man nur immer einen leeren Platz fand. Dadurch entstanden freylich viele Versificatorn, aber wenige Dichter.

Im XII. Jahrhunderte (c. 1160) trat Metellus auf, den ein neuerer Schriftsteller sehr human einen Bänkelsänger (Jongleur) nennet, und verfertigte sogenannte Bucolica, die freylich nicht eine Nachahmung Virgils waren, aber doch auch den Spott nicht verdienen, mit dem man sie gemeiniglich wegwirft 7). Luitold

6) Ex indice Monast. SS. Udalrici et Afrae: Auth. Fr. Sigismundo Meisterlein. Bey Braun Notit. historico-litterar. de Codd. mmss. Vol. III. p. 142. seq.

7) Feßmaier Geschichte von Baiern S. 464. Im XVI. Jahrhunderte urtheilte man über den innern Werth und Gehalt des Metellus, ohne seine Mängel zu übersehen, viel nachsichtiger. Pinician fällt im

told beschrieb die Ereignisse seines Klosters Monsee in Versen 8).

In diesem Jahrhunderte finden wir auch Komödien, welche gewöhnlich eine Geschichte aus der Bibel zum Gegenstand hatten. Pez hat ein solches Spiel von der Ankunft und dem Untergang des Antichrists aus einer Tegernseer Handschrift bekannt gemacht, die wahrscheinlich den Werinher zum Verfasser hat 9).

Die

---

im Einverständniß mit den größten Gelehrten folgendes Urtheil: „Non quidem meo tantum judicio, ſed aliorum, quibus librum Metelli obtuli, *doctiſſimorum virorum* ſententia *optimus* comprobatur. Vidit eum doctiſſimus *Conradus Pentinger*, et nobiles iidemque *doctiſſimi* duo *Adelmanni* Canonici ad B. Virginem, qui *uno ore librum commendant*, qui, quamvis aliquibus in locis nimis rudem latinitatem ſapiat, veniam tamen bonus ille Metellus meretur, qui ſuo tempore ſervivit, et res ſacras aliter conſcribere, difficile fuit. *Non ideo fraudandus eſt ſua laude.* Nam et multa memoratu digna, et quae ad tempora noſtra illuſtranda opus ſunt, in eo ipſo inveniuntur.“

8) Chronic. Lunaelacenſ. bey Lackner l. c. p. 49. Vergl. Pez Anecd. T. I. diſſert. iſag. p. III. u. IV.

9) Pez Anecd. T. II. P. III. p. 186. ſeq. wenigſt iſt dieſer Aufſatz mit Werinhers Hand geſchrieben.

Die Geistlichkeit fand so viel Vergnügen daran, daß sie kein Bedenken trug, an diesen theatralischen Vorstellungen selbst Theil zu nehmen. Herbord, Scholasticus in Bamberg (Bl. 1140) wählte sich das Leben Otto I. Bischofs daselbst zu einer theatralischen Ausarbeitung 10), und Konrad von Scheuern (Bl. 1240) den 84. Psalm 11).

Da der Schulunterricht noch immer in den Klöstern fortdauerte, so dörfen wir auch unbedingt die Fortdauer der poetischen Arbeiten annehmen. In Tegernsee zeichnete sich Werinher 12), in Wessobrunn Ludwig 13), in Scheuern Konrad 14), in Weistephen Wulpert 15, und in St. Ulrich ein unbekannter Mönch aus 16).

Diese

---

ben. Ueber diesen Gegenstand vergl. Eichhorn am a. O. Th. II. S. 90. fl. und Ruhkopf am a. O. Th. I. S. 161 — 165.

10) Oudinus de script. ecclesiast. T. II. p. 1195.

11) Pez Anecd. T. I. differt. isagog. p. XXX.

12) Sind noch ungedruckt, und befinden sich in der oben angezeigten Handschrift.

13) Leutner Hist. Wessofont. T. I. p. 258. seq.

14) Pez l. c. T. I. differt. isagog. p. XXVIIII.

15) Pez l. c. T. c. differt. p. XXVI.

16) Pez Anecd. l. c. T. c. differt. p. XXXIII.

„Diese Versuche, obgleich noch sehr mager, führten doch, wie Herr Eichhorn richtig bemerket 17), auf poetisch reiche Gegenstände; unter ihrer, obgleich noch so abgeschmackten (dürftigen) Bearbeitung entwickelte sich nach und nach der Geist, er riß sich los von Vorurtheilen, welche ihn bisher gefesselt hielten, und bereitete sich zur Empfänglichkeit einer künftigen Dämmerung des Geschmackes."

§. 53. Die Kultur der deutschen Sprache war ein Werk der Geistlichkeit überhaupt, und die baierische blieb darinn nicht zurück. Im I. Th. §. 40. wurde bemerkt, daß die Concilienschlüsse das Erlernen der deutschen Sprache betrieben hatten. Auch in diesem Zeitraume wirkten jene Verordnungen noch. In Benediktbeuern lag eine altdeutsche Beichtformel aus dem XI. Jahrhundert, die nach H. Aretins Versicherung öffentlich in der Kirche abgebethet wurde 1). Zum nämlichen Endzweck wurden auch solche Kirchenlieder ausgearbeitet 2).

Zum Behufe der Sprache wurden frühzeitig deutsche Glossarien verfertigt. Pez hat mehrere solche bekannt gemacht, die er in verschiedenen Handschriften auffand, als über die

17) Eichhorn am a. O. Th. II. S. 91.

1) Aretin Beyträge 1803. St. V. S. 81. ff.

2) Gerbert. Music. sacr. T. I. p. 349.

die Bibel und Concilienschlüsse, über die Decrete der römischen Päbste, und die Werke der Kirchenväter, über die Lectionarien beym Gottesdienst, und die Biographien der Heiligen 3). Diese Versuche führten bald weiter, und die grammatikalischen Vorlesbücher wurden entweder deutsch abgeschrieben 4), oder es wurden über sie deutsche Glossarien verfaßt 5). Die lateinischen Benennungen der Bäume, Kräuter und Thiere wurden mit deutschen Ausdrücken gegeben 6). Durch diese einzelne Versuche aufgemuntert, wagte man sich bald an allgemeine, und suchte vollständigere Glossarien zu sammeln, dergleichen zwey aus dem XIII. Jahrhundert im Kloster Aldersbach vorhanden waren 7).

Mit welchem Eifer man sich auf die Erlernung und Verbreitung der deutschen Sprache legte, beweisen die hin und wieder zerstreuten Glossa-

3) Bey Pez Anecd. T. I. P. I. p. 320. seq. Vergl. mit differt. isagog. l. c. p. LX. n. 8. Mehrere Beyspiele deutscher Versuche von österreichischen Mönchen hat Hieron. Pez in der Vorrede zu seinem Glossarium T. II. Script. Rer. austriac. gesammelt.

4) Neues Lehrgebäude der Diplom. B. IV. S. 120.

5) Z. B. Ueber die Grammatik des Phocas in St. Emmeram bey Pez l. c. T. I. P. I. p. 400. über die Musica Odonis et Guidonis in Tegernsee.

6) Pez l. c. T. I. P. I. p. 414.

7) Mon. Boic. Vol. V. p. 293.

Glossarien, die Pez nur angezeigt hat 8); noch mehr aber die litterarischen Arbeiten, die aus diesem Zeitraume noch übrigen.

Othlonus verfertigte eine deutsche Gebethsformel 9). Willeram Abt zu Ebensberg hinterließ ausser verschiedenen Predigten und Sendschreiben drey Bücher über das hohe Lied Salomons lateinisch und deutsch 10). In Benediktbeuern befanden sich deutsche Predigten, die in diesen Zeitraum gehören 11).

Die Kultur der deutschen Sprache gab auch der Poesie einen Schwung. Namen und Thaten großer Männer wurden durch Gesang verherrlichet 12). Pilgrim Bischof in Passau gab

8) Pez l. c. T. I. differt. isagog. p. LXI. Das daselbst angezogene Pastorale Gregorii Papae ist zwar aus dem VIII. Jahrhundert; aber die letzten zwey Blätter, welche eine deutsche Bedeutung einiger lateinischer Wörter enthalten, kann ich mit Hrn. Aretin unmöglich ins achte Jahrhundert versetzen; sie gehören offenbar ins zehnte. Vergl. St. II. 1803. und St. V. 1804.

9) Pez l. c. T. I. P. I. p. 417. seq.

10) Petersen in den deutsch. Schriften der Mannheimer Gesellschaft. Th. III. S. 45. n. 4.

11) Aretin Beyträge St. V. 1803.

12) „Eribo et Boto — illius famosi Erbonis posteri, quem in venatu a bisonte bestia confossum vul-

gab einem Nationalpoeten den Auftrag, die Thaten Rudigers von Pechlarn in einem Gedichte zu besingen 13). Ezzo von Bamberg verfertigte auf seiner Pilgerreise nach Jerusalem ein Gedicht über die Wunder Jesu 14); und Werinher von Tegernsee sang über die Ehre der Jungfrau Maria 15). Niederträchtige Handlungen der Großen wurden der Gegenstand eines Spottgedichtes 16). Hieher scheinen auch die Mimi zu gehören, deren schon im X. und folgenden Jahrhunderte gedacht wird, welche die Begebenheiten der Zeit und andere Ereignisse öffentlich abzusingen pflegten 17).

Durch

vulgares adhuc cantilenae resonant." Chronic. Urspergens. p. 256. bey Schmid Gesch. B. V. Kap. IX. S. 257.

13) Hansiz. German sacr. T. I. p. 206.

14) Hansiz. l. c. T. I. p. 254.

15) Herausgegeben von Fridr. Wilhelm Oettner. Nürnberg und Altdorf. 1802. Vergl. §. 83. wo die Gründe dieser Meinung angegeben werden.

16) Ueber das Benehmen einiger Bischöfe bey der Wahl Konrads II. sagt das Chron. camerac. T. III. cap. 50. bey Schmidt am a. O. „Quod episcopi primi infregerunt, qui se primos dederunt, *canticumque populi malum facti sunt*."

17) Woltmanns Gesch. der Deutschen in der sächsischen Periode. Th. I. S. 25. bey Ruhkopf. am a. O. S. 163.

Durch die Kreuzzüge wurde der Geist der Chevalerie erzeugt, genähret und verbreitet. Frühe nahmen auch die Klöster Baierns Antheil daran. Wenn gleich die Mönche selbst nicht Romane dichteten (wenigst ist mir kein Beyspiel davon bekannt) so beeiferten sie sich doch, dieselben durchs Abschreiben zu verbreiten. Abt Rupert von Tegernsee mußte einen Roman über Herzog Ernest in Baiern (vom Heinrich von Veldeck bearbeitet) dem Grafen Berthold von Andechs zuschicken 18). Aber nach diesen Zeiten verschwand dieser Geist wieder, und die Sprache selbst wurde matter, und zur Dichtkunst ungeschickter; es entstand eine Sprachmischerey, und am Ende des XIII. Jahrhunderts finden wir halb lateinische und deutsche Verse 19).

Im XIV. Jahrhunderte bearbeitete Albert von Ibe Archidiakon zu Würzburg und Domher zu Bamberg und Eichstädt sein Buch über

18) Pez Anecd. T. VI. P. II. p. 13. n. 2. Vergl. Eichhorn: am a. O. Th. I. S. 236. h.

19) Z. B. Gens sine capite, mag keinen Rath geschaffen
Imperium vacat capite, so hant kein Hobt die Pfaffen etc.

über den Ehestand 20), und ein Mönch von Benediktbeurn verfaßte das erste Buch Mosis in deutschen Reimen 21). Die Feyer der Turnierspiele weckte manches baierisches Dichtergenie 22).

Aus diesen angeführten Belegen ersieht man, daß den Geistlichen gewiß höchst ungerecht Vernachläßigung der Muttersprache aufgebürdet wird, da sie lange Zeit dieses Feld allein bearbeiteten. Wenn wir auch keine Zahl von Schriftstellern auffinden konnten, so mögen doch diese wenigen zum Beweise der Arbeitsamkeit genügen; und wer verbürgt uns, daß alle ihre Schriften und Arbeiten unsere Zeiten erlebten oder bekannt wurden? —

§. 54. Mittlerweile wurde die deutsche Sprache auch bey den Kanzleyen eingeführt. Der gemeinen Meinung nach soll Kr. Rudolph von Habsburg der erste gewesen seyn, der den öffentlichen Gebrauch der deutschen Sprache empfahl, und dadurch in bessere Aufnahm brachte

---

20) Meister in den deutschen Schriften der Mannheimer Gesellschaft. Th. II. S. 42.

21) Aretin Beyträge St. V. 1803. S. 75.

22) Z. B. Den Johan Holandt von Eggenfelden in Baiern gebürtig. Vergl. Einzingers baierisch. Löw. Th. I. S. 327. ff.

te 1); und Galleti hält die älteste deutsche Urkunde im Jahre 1240 geschrieben 2). Allein, schon ein ganzes Jahrhundert früher findet sich eine deutsche Urkunde von Kr. Konrad, mit welcher er im Jahre 1140 dem Kloster Weltenburg alle Rechte und Freyheiten bestättigte 3). Die Reichssatzung von Maynz wurde deutsch niedergeschrieben 4). In den Briefgewölben der Fürsten und des Adels, als Waldeck, Wald, u. s. w. liegen sehr alte Urkunden in deutscher Sprache aufbewahrt 5).

Mit dem Aufkommen der Städte gewann die vaterländische Sprache an Allgemeinheit und die lateinische wurde immer mehr verdrängt. Die Stadtrechte wurden, um sie gemeinnütziger

1) Petersen am a. O. Th. III. S. 59. Gegen die Existenz dieser Verordnung werden bedeutende Zweifel erhoben im litterarischen Anzeiger. Jan. 1800. Nro. 17. S. 161. seq. vergl. mit Nro. 64. S. 633. seq. des nämlichen Jahrgangs.

2) Allgemeine Welthistorie. Th. 54. S. 39. n. o.

3) Mon. Boic. Vol. XIII. p. 356.

4) Petersen am a. O. S. 60.

5) Meister am a. O. Th. II. S. 27. vergl. Hund Stammenbuch. Th. I. S. 358. In dem Codex falkensteinensis, der ums Jahr 1180 zusammengeschrieben wurde, kömmt auch eine deutsche Stelle über eine grundherrliche Abgabe vor. Mon. Boic. Vol. VII. p. 450.

ger zu machen, in der deutschen Sprache abgefaßt. Kr. Ludwig der Baier hat das Verdienst, mehrern Städten geschriebene Rechte gegeben zu haben 6). Die vielen Vergünstigungen, die er den Zünften verlieh, beseelten den Dichtergeist des Bürgerstandes 7).

Da man auf diese Art blos durch Aufmerksamkeit, Erfahrung nnd Gebrauch die Muttersprache zur Kenntniß des geltenden Rechtes gelangen, und sich zum Richteramt fähig machen konnte, so war es nicht mehr nothwendig, sich mit Erlernung der lateinischen Sprache abzugeben. Der gemeine Bürger fand dadurch freylich viel Aufmunterung, wenigst die Hauptkenntnisse seiner Sprache zu erlernen, um sich auf diese Art zu einem Richteramte fähig zu machen; ob aber die Sprache selbst gewonnen, und ob sie nicht, was sie an Ausgedehntheit und Reichthum erhielt, an Energie und Intensität verlor, lasse ich unentschieden. Nur soviel muß ich anziehen, daß die Sprache mit dem National-Charakter je länger, je mehr durch äussere Formen gebunden ward, und daß sie sich unvermerkt aus einer sinnlichen zur raisonirenden, aus einer Natursprache zur Sprache des alltäglichen bürgerlichen Lebens entwickelte.

§. 55.

---

6) Bergmann Stadtgesch. von München. S. 43. ff.

7) Bergmann am a. O. S. 37. ff.

§. 55. Die griechische Sprache blieb nicht ganz vernachläßigt, wenn wir gleich nicht finden, daß classische Litteratur gelehrt wurde. Es gab doch von Zeit zu Zeit einige Männer, die eine Kenntniß der griechischen Sprache besaßen. Gunzo von Ebersberg (§. 54.), Luitkard von Mallerstorf (§. 30.), und Ludwig von Wessobrunn (§. 29.) waren in der griechischen Sprache erfahren. Ein alter Mönch von Tegernsee giebt auch die Ursache an, warum man das Erlernen des Griechischen betreiben soll; „es ist nach seiner Erinnerung in einer Randglosse mit der lateinischen Sprache zu nahe verwandt, und wir können die letztere nicht genug verstehen, wenn wir von der erstern nicht wenigst einige Kenntnisse haben" 1). Bey dem Schulunterrichte nahm man auch wirklich die geeignete Rücksicht auf die griechische Sprachforschung. In einer Randglosse wird Sarcophagum aus dem Griechischen Sarx, caro und fago, manduco abgeleitet; daher es soviel „quasi

1) „Istas suprascriptas graecas litterulas ideo usitatas oportet habere, quia expositores librorum latinae linguae, graecorum verba cum suis caracteribus mixtim ob quamdam necessitudinem habent inserta, et non possunt a nobis *legi et intelligi*, nisi quis eorum apicum aliquantulam scientiam habeamus."

„quasi carnem vorans" bedeutet. Das Wort plasma erklärt der Mönch vom Griechischen plazo; im Lateinischen soviel als formo, oder fingo 2). Der Mönch Heinrich von Göttwein hatte die Zeitrechnung des Dionisius in einer griechischen Abschrift unter seinen Bücherschätzen 3). Zu Tegernsee enthielten die Vorschußblätter gebundener Handschriften oft griechischen Text mit darüber gesetzten musikalischen Noten 4). Man darf daher mit dem gelehrten Martene vermuthen, daß man auch in Baiern eini-

2) „Sarcophagum graecum est: nam sarx graece caro; fago manduco; inde dictum Sarcophagum, quasi carnem vorans." Plasma a plazo graece formo, vel fingo; hinc plasma figmentum quodcunque vocatur.

3) Computus Dyonisii *graece*. Pez Anecd. T. II. differt. isagog. p. XI.

4) Enthielten das in der Messe gewöhnliche Gloria in excelsis, das Credo, und endlich das Sanctus etc. Die Stadtbibliothek in Augsburg verwahrt einen ähnlichen griechischen Codex, den Pabst Pius VI. s. g. mit vieler Aufmerksamkeit betrachtete. S. dessen Leben- und Regierungsgesch. Th. III. S. 342. *** Kloster Biburg, das nachmals den Jesuiten zufiel, hatte die Evangelien mit einem Commentar darüber in einer alten griechischen Abschrift, die sich itzt in der Universitätsbibliothek befindet. Gerken's Reisen. Th. I. S. 357. n. 3.

einige Meßgebether in der griechischen Sprache absang 5).

Zur Zeit des Othlonus las man griechische Historiker und Schriftsteller, wie es aus den Streitakten von der Uebersetzung des heil. Dionys nach Regensburg erhellet; auch bemerkt man, daß griechische Schriftsteller von Constantinopel gekommen sind, worunter sich ein altes griechisches Martyrologium besonders auszeichnete. (Dissert. de Translat. S. Dionis. p. 161.) Daß man bis ins XII. Jahrhundert in den Klosterschulen das Griechische lehrte, darüber haben wir einen Beweis an dem Mönch Berthold vom heil. Kreuz in Donauwert, der in der griechischen und lateinischen Sprache erfahren war, und in gebundener und ungebundener Rede schrieb 6).

Diese Nachrichten mögen vielleicht zu geringfügig scheinen, um auf eine besondere Kenntniß in der griechischen Sprache schließen zu können. Sie

---

5) Martene de antiqua Ecclesiae disciplina. p. 89. n. 20.

6) Gerbert Histor. nigr. silvae. T. I. p. 392. „Bertholdus *graece* et latine apprime fuit doctus, prosa et metro clarissimus." Von seinen Schriften ist meines Wissens nur die historia S. crucis Donauwerd. bey Oefele Scriptor. T. I. p. 332. seq. bekannt.

Sie war eine todte Sprache, die der Ausländer nur mühsam erlernte. Es ist also für die baierischen Litterar-Anstalten Ehre genug, daß man sie nicht ganz vernachläßigte, und doch immer wenigst die Anfangsgründe in den Schulen lehrte. Wie aber nach und nach die litterarische Thätigkeit in den Klöstern abnahm, so mochte wohl diese Vernachläßigung zuerst die griechische Sprache getroffen haben, in welcher ohnehin keine Fortschritte je gemacht wurden. Als aber in Italien für die Litteratur ein besseres Licht aufgieng, verbreitete es bald seine Strahlen bis jenseits der Alpen.

Noch weniger weis ich von der hebräischen und andern Sprachen anzugeben. Wahrscheinlich ist es, daß die vielen Pilgerreisen und Kreuzzüge die Mönche wenigst in einige Bekanntschaft fremder Sprachen setzten, die durch den längeren Aufenthalt derselben in baierischen Klöstern 7) eine Neigung zur Erlernung verbreiteten, besonders da selbst Aebte nach Jerusalem wallfahrteten 8). Ziegelbauer gedenkt aus der

---

7) Heinrich, Mönch von Reichenau, hielt sich nach seiner Pilgerreise von Jerusalem längere Zeit in Regensburg auf. Pez Anecd. T. III. dissert. isag. p. XIII. vergl. T. VI. P. I. p. 163.

8) Z. B. Der Abt von Varnbach Diethrich. Pez l. c. T. I. P. III. p. 422.

der Manuscripten-Sammlung von St. Emmeram, wenn ich nicht irre, eines hebräischen, chaldäischen, syrischen, arabischen, ägyptischen, und gothischen Alphabets 9); und in Tegernsee fand ich ein Vorschußblatt in hebräischer Sprache, welches die Unwissenheit späterer Jahrhunderte zu diesem Gebrauch verdammte. Das XV. Jahrhundert brachte auch über diesen Gegenstand eine Dämmerung in die Klöster, und Tegernsee berief einen eigenen Lehrer, um den jüngern Geistlichen einen Unterricht darinn geben zu lassen. (Th. III. §. 35.)

§. 56. Wenn Baiern in der Geschichte vor andern Ländern Vieles voraus hat, so verdankt es diesen Vorzug nur seiner Geistlichkeit. Sie lieferte die Naturalien, welche nachher von geschickten Händen künstlich verarbeitet wurden.

Die Geistlichkeit in Baiern erwarb sich um die Geschichte ein doppeltes Verdienst, indem sie die ältern und bessern Geschichtschreiber mit vieler Mühe sammelte, und die Begebenheiten ihrer Zeit als Vermächtniß für die Nachwelt aufzeichnete.

Von dem ersten Satz haben wir einen überzeugenden Beweis an den noch vorhandenen Manuscripten-Verzeichnissen, woraus erhellet, daß

9) Histor. Rei litterar. T. I. p. 534. n. 133.

daß man mit mehrfacher Sorgfalt die Schriftsteller der Staaten- und Kirchengeschichte aufsuchte. Wir finden des Eusebius und Cassiodors Kirchengeschichten 1), des Petrus Comestors historia scholastica 2), die Schriften des Orosius 3); die römischen Geschichten von Sallust 4) und Marcellin 5), die Alterthümer und den jüdischen Krieg von Joseph 6), den Philo 7), den Jornandes 8), und den Blavius über die Gothen 9), den Paul Dia-

1) Pez Anecd. T. I. differt. isagog. p. XXI. LII. T. III. P. III. p. 615.

2) Pez l. c. p. XXIX. T. III. P. III. p. 622.

3) Pez l. c. p. XX.

4) Pez l. c. T. III. P. III. p. 622.

5) Pez l. c. T. VI. P. II. p. 53. n. 83.

6) Pez l. c. T. I. differt. isagog. p. XX. XXIX. T. III. P. III. p. 615.

7) Pez l. c. T. III. P. III. p. 623. T. VI. P. I. p. 379. n. 138.

8) Pez l. c. T. I. differt. isagog. p. XXV.

9) Pez Anecd. T. VI. P. II. p. 53. n. 83. Pfeffel schrieb über den Jornandes eine Abhandlung, worinn er behauptet, daß von den dreyen noch vorhandenen Exemplarien, worunter der Codex Ambrosianus den Vorzug hat, jedes den Jornandes zum Verfasser habe. Allein aus der gegenwärtigen An-

Diacon über die Longabarden 10); anderer Werke gar nicht zu gedenken 11). Man las und studirte diese Werke; denn man findet häufige Anspielungen auf den Inhalt derselben 12).

Während der eine Theil der Klostergeistlichen dem Copiren historischer Handschriften oblag, besorgte der andere Theil die Aufzeichnung der laufenden Zeitgeschichte, oder forschte der Vergangenheit nach 13). Ihre Verdienste werden

Anzeige dürften wir auf andere Muthmassungen geführt werden. Abh. der baierisch. Akad. Th. I. S. 103. ff.

10) Pez l. c. T. III. P. III. p. 628.

11) Z. B. Des Solinus de ſitu orbis terrarum; Roberti de Monte Hiſtoria hieroſolimitana; Gennadii et Hyeronimi de viris illuſtribus etc. etc.

12) Z. B. braucht Arnold, Mönch von Niederalteich, in der Biographie des Bischofes Godhart folgenden Ausdruck: „Per adoleſcentiae meae tempora, inter Herveldenſe et Altahenſe coenobium, *quaſi Oroſii more*, discurſitavi.“ Die Wanderungen des Orosius bald zum heil. Augustin nach Africa, bald zum heil. Hieronimus nach Palästina sind bekannt.

13) Im Kloster Corbei bestand seit 1097 die Einrichtung: „Quilibet praepoſitus, vel alius hiſtoriarum peritus monaſterii ſui, iſti ſubjecti, chronicon colligeret, eique mitteret ad futuram rei et

den durch die Einwendung keineswegs geschwächt, daß sie mehr die Geschichten ihrer Klöster und Abteyen, als der Staaten und Völker beschrieben haben. Die zurückgezogene Geistlichkeit konnte sich hauptsächlich nur mit dem beschäftigen, was zunächst in ihrem Kreise vorgieng. Eine natürliche Anlage führte sie daher von selbst zuerst auf Ereignisse ihrer Klöster und Vorstände; in dieser Ansicht hat die Geistlichkeit gewiß viel geleistet. Die verschiedenen Verbindungen, in welchen die Klöster selbst unter einander lebten, oder mit den Großen der Erde standen, machten auch eine Ausholung in die Staatengeschichte nothwendig. In die Klosterchroniken wurden oft viele allgemeine Merkwürdigkeiten der Kirche und des Staates eingewebt, die sie zu einer höchst wichtigen und reichen Quelle für die Staats- und Kirchengeschichte machten. Endlich ist auch das Vorgeben selbst nicht ganz richtig, als hätte man keine Völker- und Staatengeschichten entworfen; ein Mönch von Benediktbeuern schrieb vom Ursprunge der Sachsen in

et posteritatis memoriam." Hechtius Germ. sacr. p. 302. cap. 4. Da in Baiern sich so viele anonymische Chronikschreiber vorfinden, so bestand vermuthlich die nämliche Einrichtung.

in Deutschland 14), und ein anderer von Tegernsee über den Ursprung der Noriker 15). Der Vorwurf der Einseitigkeit ist daher nicht ganz gegründet; und wäre er es auch, so hat ja die Geistlichkeit ihr Feld bearbeitet, und konnte das übrige jenen überlassen, die zunächst daran waren. —

§. 57. Man wird es für keine überflüßige Arbeit ansehen, wenn einige der vorzüglichern Geschichtschreibern angezogen werden, sie mögen entweders Biographien geliefert, oder zusammenhängende Thatsachen des Staates oder der Kirche beschrieben haben: sie sind in jedem Falle sehr lehrreich für uns, und stellen uns die Bilder der Vorwelt — Gesinnungen und Charakter — Sitten und Gebräuche — Rechte und Pflichten — Vorschritte und Zurücksinken der Nation — Tugenden und Laster der Menschen — u. d. g. bald mehr bald weniger vor die Augen. Ein unbekannter Mönch von Niederalteich lieferte uns eine Kronik bis zum Jahr 998 1); Arnold Graf zu Vohburg und Mönch zu St. Emmeram die Lebensgeschichte

14) Pez. Anecd. T. III. P. III. p. 628.

15) Pez l. c. T. et P. c. p. 492. cap. V.

1) Oefele Script. Tom. I. p. 337.

schichte des Stiftpatrons 2); Wolfher 3) und Arnold von Niederalteich die Biographie des Bischofs Godhart 4); Gotschalk von Benediktbeuern schrieb die Geschichte der heil. Anastasia 5), und Paul von Bernried des Pabstes Gregor VII. 6), Wenceslaus Abt von Niederalteich war der erste, der die baierischen Jahrbücher sammelte, von welchen aber, leider, nicht einmal mehr Fragmente vorhanden 7); Magnus von Reichersperg entwarf eine Kronik, die kein Forscher des Mittelalters ungelesen lassen wird 8).

Wie weit würden wir in der Geschichte der Vorzeit in jeder Hinsicht noch zurück seyn, wenn uns nicht Mönche die Begebenheiten ihrer Zeit als Vermächtniß hinterlassen hätten? Bey Benediktbeuern entdeckte man das Wildbad Heilbrunn, und ein Augenzeug dieser Ereigniß verfertigte die Geschichte 9). Erzbischof

Kon-

2) Oudinus de Scriptor. eccles. T. II. p. 536.
3) Lackner Memoriale. p. 138.
4) Oudinus l. c. T. II. p. 597.
5) Meichelb. chron. Benedictobur. T. I. p. 54.
6) Oudinus l. c. T. II. p. 769. vergl. mit. p. 1124.
7) Lackner memoriale. p. 76.
8) Ludewig Sciptor. episopat. Bambergens. Vol. II. p. 129. vergl. mit Oudinus l. c. T. II. p. 1688.
9) Pez Anecd. T. III. P. III. p. 647.

Konrad I. von Salzburg wird verfolgt, und ein gleichzeitiger Mönch von Rottenhaslach beschreibt uns seine Leiden 10). Heinrich Erzdiakon von Salzburg berichtet uns die widrigen Schicksale seiner Kirche 11).

Wie dunkel wäre nicht die Geschichte des Mittelalters, wenn uns dieselbe nicht Otto von Freysing 12), Hermann Abt von Niederalteich, und sein Kaplan Stero 13). Heinrich Probst von Oettingen 14), Greimold von Fürstenfeld 15), und der Abt Volkmar

10) Pez l. c. T. II. dissert. isagog. p. LVI. n. 8.

11) Pez l. et t. c. p. LIII. n. 7.

12) Bouginé Litterargesch. Th. I. S. 461.

13) Oefele Scriptor. T. I. p. 658. Aventin macht darüber die Bemerkung: Ex quibus plane intelligo, majores nostros non ita barbaros, ut nos quidem falso suspicamur„ fuisse. (Mederer Annal. P. I. p. 101.)

14) Oefele l. c. T. I. p. 687. Hieher gehört auch Eberhard Erzdiakon zu Regensburg, geboren zu Niederalteich. Es ist aber noch nicht ausgemacht, ob er den Heinrich, oder dieser jenen ausschrieb. Braun Notitia historico-litterar. de Cod. msf. Vol. II. p. 106.

15) Greimold, Kastner des Stifts: man schrieb sein Werk de gestis principum lange dem Abt Volk-

mar 16), und noch viele andere, die hier unmöglich alle können aufgezählt werden, erläutert hätten.

Ich will der baierischen Monumente (Monumenta Boica) gar nicht einmal gedenken, wodurch uns die Geistlichkeit so viele Materialien über die physische und politische Lage, über die adelichen Geschlechter, Rechtsgewohnheiten, Produkte und Nahrungszweige des Landes geliefert hat. Wer kann alle diese Data lesen, ohne ihnen eine Thräne der Dankbarkeit zu weihen? nur müssen wir sie lesen mit dem Geist des Zeitalters, und reinigen von den Schlacken; und dieses würde ein grösseres Verdienst seyn, als dreistes Absprechen über ihre Brauchbarkeit, oder muthwillige Zweifelsucht über die Aechtheit derselben. Verwundern muß man sich, wie doch der Zeitgeist manchem Gelehrten den Kopf so verrücken konnte, daß er mit einer gleichen Mühe den Weg wieder zu übersanden

---

Volkmar zu: bis Lipowsky in einer eigenen Abhandlung den ächten Verfasser bestimmte. Abh. der baierisch. Akad. Th. X. S. 242. fol.

16) Volkmar schrieb eine Kronik, welche noch Aventin gebrauchte; aber sie ist bisher noch nicht aus Licht gekommen. Vergl. mit Lipowsky am a. O.

den sucht, mit welcher ihn andere aufzufinden sich bestrebten — — 17).

§. 58. Kenntniß der Geographie wurde von der Geistlichkeit je mehr und mehr erweitert. Anfangs finden wir zwar nur allgemeine Landkarten, dergleichen in Weystephen 1), Tegernsee 2) und andern Orten vorkommen.

Die vielen Kreuzzüge in's gelobte Land, und die einzelnen Pilgerreisen, machten das Studium der Geographie immer nothwendiger. Man suchte daher die geographischen Werke des Solinus 3), des Ptolomäus Cosmographie, und des Marcellins Buch von der Lage Jerusalems und Konstantinopels auf 4). Dadurch veranlaßt, machte man frühzeitig geographische Versuche, und die Aufmerksamkeit, mit der man

17) Was Plinius von Gründung Roms sagte, sollen wir nie vergessen: „Datur haec venia antiquitati, ut, miscendo humana divinis, primordia urbium angustiora faciat.“ In procm. p. 6. edit. Mannh.

1) Pez Anecd. T. I. differt. isagog. p. XXV.

2) Sieh oben §. 15. n. 11. Engilmar Erzpriester unter Bischof Wolfgang, und nachher Mönch bey St. Emmeram bringt bey seiner Aufnahme eine Karte dahin. Pez l. c. T. I. P. III. p. 112. c. 60.

3) Pez Anecd. T III. P. III. p. 630. n. 8. War auch in der Bibliothek zu Scheftlarn.

4) [illegible] c. T. VI. P. II. p. 55. n. 83.

man solche einzelne Blätter behandelte, lassen uns auf ihre Seltenheit schließen 5); noch mehr Fleiß verwendete man, die Beschreibungen der heiligen Städte zu erhalten 6).

Im XII. Jahrhunderte finden wir einen unerwarteten Beweis über das Studium der Geographie. Werinher von Tegernsee faßte den Entschluß, eine Karte zu verfertigen. Einer seiner Freunde ersuchte den Abt Rupert (vom Jahre 1155 — 1186) ihm die dazu nöthige Unterstützung an Zeit und Gelegenheit zu verschaffen. Dieses lernen wir aus einem Brief desselben an den Werinher, in welchem ihn sein Freund ersucht, ihm diese Karte gefälligst mitzutheilen 7). Könnte diese Karte nicht das Iti-

---

5) Pez l. c. T. VI P. I. p. 164. n. 10. „In capite ejusdem libri inserta erant duo folia. In uno erat circulus, *continens scripturam quatuor plagarum mundi* etc.

6) Pez l. c. T. I. differt. isagog. p. LXXXVII. sq. n. 8. hat mehrere dergleichen aufgezählt. Hieher gehört noch Rudolph von Frameinsberg (Bl. 1330) welcher eine Beschreibung des gelobten Landes herausgab. Oudinus de script. T. III. p. 914.

7) Pez Anecd. T. VI. p. II. p. 55. n. 92. „Hac ergo fiducia roboratus peto, *ut Mappam, quam etiam pridem mihi promiseras, facias — et mihi transmittas.* Dominum nostrum utique libera-

lem

Itinerarium Theodosii, oder die so-genannte peutingerische Tafel 8) seyn?

§. 59. Ich erinnerte, (Th. I §. 36.) daß wir an dem Verfasser der Tabulae Peutingerianae wahrscheinlich einen Baier finden werden. Die Gründe dieser Wahrscheinlichkeit beruhen auf dem so eben angeführten Brief, (§. 58. Note 7.) aus welchem sich verschiedene Resultate, die einem aufmerksamen Leser unmöglich entgehen können, ergeben. Aus (§. 15. Note 11.) ist erwiesen, daß ein gewisser Ginfrid, der zu Tegernsee ein Mönch wurde, zwey Weltkarten in's Kloster brachte. Es ist nicht wahrscheinlich, daß beyde Stücke in einem Zeitraum von beyläufig 60 Jahren zu Grunde

---

lem et benignum Rutpertum Abbatem super his allocutus sum, qui ut vere pius *adjutorium tibi ad haec perficienda promptissimum spopondit.*"

8) Ich folgte hier der allgemeinen Meynung. Seit Kurzem aber erhielt ich von Hrn. Hofrath und Professor Mannert in Landshut eine von ihm vortrefflich bearbeite Abhandlung „de Tabulae Peutingerianae aetate," worinn mit starken Gründen erwiesen wird, daß sie nicht unter Kaiser Theodosius, sondern schon viel früher unter Kaiser Severus, zwischen den Jahren 202 — 211 entworfen wurde.

Grunde giengen, wenn man bedenkt, wie sorgfältig man um selbe Zeit Handschriften zu verwahren suchte. (§. 82.) Aus welchem Grunde soll daher der Mönch Werinher die saure Mühe auf sich genommen haben, neuerdings eine Karte zu verfertigen, wovon ohnehin schon zwey Exemplarien vorhanden waren? würde Werinher seinem Freunde nicht eher eine schon ausgearbeitete Karte zugeschickt haben? würde der Freund selbst nicht um eine vorhandene den Abt Rupert ersucht haben, anstatt ihn um Unterstützung der neu zu entwerfenden zu bitten, wenn die zu verfassende mit den schon vorhandenen Karten gleichen Inhalts gewesen wäre? —

Selbst der Ausdruck führt mich auf die Vermuthung, daß Werinhers Karte nach Ptolomäus Sinn abgefaßt wurde, indem man nur schlechtweg den Ausdruck *Mappa*, und nicht Mappa *mundi* gebrauchte. Sey es, was man einwendet, daß die peutingerische Tafel nach der Römer Begriff eine Mappa mundi war, die auf allen Seiten an das Ende der ihnen bekannten Erde reichte. Nach der Römer Begriff mag dieß allerdings gewesen seyn; aber damit ist noch nicht erwiesen, daß man auch im XII. Jahrhunderte noch diesem Begriff beypflichtete. Zwischen einer Weltkarte,

und

und einer Militärkarte, wie die peutingerische vorstellt, ist doch ein großer Unterschied?

Zudem sollen die Schriftzüge der peutingerischen Karte mit jenen des Werinhers eine auffallende Aehnlichkeit haben. So versicherte mich wenigst ein gelehrter Kenner der historischen Alterthümer Leonhard Buchberger aus dem ehemaligen Kloster Tegernsee, der mit der peutingerischen Karte wie mit Werinhers Handschriften sehr gut bekannt war. Zu einer gelegenern Zeit werde ich eine nähere Vergleichung anstellen.

Was der Mönch von dem Seinigen beysetzte, paßt sehr gut auf unsern Werinher. Er setzt nach Rom einen deutschen Kaiser mit Krone, Scepter und Weltkugel. Werinher lebte unter Kaiser Fridrich I., dem Tegernsee unendlich viel zu verdanken hatte, besonders, da er dieses Stift mit großen Freyheiten beehrte, und gegen die Eingriffe der Advokaten und Habsucht der Bischöfe von Freysing kräftigst schützte; — nach Konstantinopel bringt er einen Mann mit beflügeltem Helm an, und dieß kann Fridrichs Kreuzzug bedeuten, woraus Werinher Anlaß nahm, über den Ursprung der Bojer nachzuforschen. Endlich vergißt der Mönch auch die heilige Peterskirche nicht; und dieß sehr begreiflich. Abt Rupert,

der den Werinher bey Verfertigung seiner Karte alle Unterstützung angedeihen ließ, erhielt von daher die Erlaubniß, sich der Inful und des Stabes bey gottesdienstlichen Verrichtungen bedienen zu dürfen. Wir wissen freylich nicht, wo Celtes diese Karte auffand, oder woher er sie erhielt. Soviel ist aus dem angeführten Briefe gewiß, daß Werinhers Freund weit von ihm entfernt war: „Quamvis locorum nos disparent spatia,“ sagt der Text. Die Karte mußte also sicher einen weiten Weg machen, vielleicht nach Italien, wo Abt Rupert viele Freunde, Bekannte und Anverwandte hatte? wenigst glaubte Schöpflin, daß sie Celtes daselbst aufgefunden habe. Sollte unterdessen die Karte nie aus Werinhers Hand gekommen seyn, so mag Celtes diesen Fund in Tegernsee selbst gemacht haben. Soviel ist richtig und gewiß, daß ihm von Tegernsee aus mehrere Handschriften zugestellt wurden, die bey seinem Tode (1508) noch nicht zurückgestellt waren, und um die man sich erst einige Jahre später meldete.

Der durch seine „Geographie der Griechen und Römer“ rühmlichst bekannte Herr Professor Mannert hält zwar die Karte nach den Schriftzügen für eine Geburt des XIII. Jahrhunderts, und beruft sich sogar

auf die Angabe des Annalisten von Colmar, der sagt: „Anno 1265 mappam mundi descripsi in pelles duodecim pergameni," welche Angabe mit dem noch vorhandenen Exemplar genau zutrifft; denn es besteht aus eilf Pergamentblättern, und man sieht es noch itzt deutlich am Rande, daß das zwölfte (eigentlich das erste) abgerissen ist.

So wichtig dieser Einwurf, und so bestärkend das Zusammentreffen verschiedener Umstände immer scheinen mag; so ist ja doch noch nicht ausgemacht, ob die Schriftzüge des colmarischen Annalisten mit jenen der peutingerischen Karte so genau übereinstimmen, wie diese Aehnlichkeit Kenner von Werinher bemerkt haben wollen. Eine nähere Untersuchung wird die eine oder andere Meynung entweders bestärken, oder widerlegen. Ueberdieß lebte Werinher am Ende des XII. Jahrhunderts, und starb sehr wahrscheinlich um das Jahr 1197. Da er sich also so nahe an den Annalisten von Colmar anreiht, so wird die Bestimmung und Entscheidung, in welche Hälfte eines Jahrhunderts diese oder jene Handschrift gehört, sehr erschwert.

Uebrigens bin ich weit entfernt, meine Behauptung als historische Gewißheiten aufzustellen; sie sollen nur als Muthmassungen gelten,

ten, denen jedoch nicht aller Grad von Wahrscheinlichkeit abzusprechen seyn dörfte.

§. 60. Seit dem XI. Jahrhundert wurden nach und nach bey den meisten Klöstern sogenannte Lager- oder Flurbücher entworfen, die man als wichtige Behelfe der Special-Geographie ansehen kann. Man verfertigte sie zur genauern Uebersicht seiner Besitzungen, zur richtigern Hebung der Dienstgefälle u. d. g. Daher waren diese Distrikte nach Wiesen, Aeckern, Holzungen und Weinbergen nebst allen freyen und leibeigenen Einwohnern, und ihrer verschiedenen Dienstleistungen beschrieben. Ein sehr altes Saalbuch dieser Art verwahrt St. Peter in Salzburg 1), und St. Emmeram in Regensburg 2). Das letztere giebt uns einen Beweis, mit welcher Aufmerksamkeit und Gerechtigkeitspflege man zu Werke gieng. Dieses Saalbuch wurde praeposito disquirente, fratrum coetu, *familiaque probante* abgefaßt; nicht die Laune des Vorstehers, wie man doch immer bey solchen Vorfällen gerne behaupten möchte, sondern der mitintereßirte Theil — der Unterthanen — bestimmte das Maaß und die Art des Dienstes.

Von

1) Nachrichten von Juvavia. Diplom. Anh. S. 288. ff.

2) Pez Anecd. T. I. P. III. p. 67. seq.

Von einem ähnlichen Eifer war der Abt Herrmann von Niederalteich beseelet, der die Schankungen seiner Vorfahren sammelte, und nach der Lage der Gaue niederschreiben ließ 3). Auf diese Art bekam man nach und nach von einzelnen Länderdistrikten geographische Kenntnisse, die bald zur Verbesserung derselben beytrugen; und sollte es auch blos deßwegen geschehen seyn, um seine Klosterbesitzungen richtig inne zu haben 4).

§. 61. Philosophie blieb auch in diesem Zeitraum noch das Hauptstudium der Gelehrten. Schon Rhabanus Maurus erhob sie zur Wissenschaft aller Wissenschaften, und sie behauptete sich das ganze Mittelalter hindurch bey dieser rühmlichen Benennung. An Kaiser Otto III. fand sie einen besonders warmen

3) Mon. Boic. Vol. XI. p. 13. seq. „Distincta sunt autem per pagos" etc. hieher kann man auch rechnen S. 41. ff. 45. ff. 49. ff. und endlich auch den Codicem Falkensteinensem. Mon. Boic. Vol. VII. p. 433. seq.

4) Pez Anecd. T. I. P. III. p. 442. Rumpler sagt in seiner Klostergeschichte von Varnbach, daß der Abt Engelschalk sogleich ein Flurbuch seiner Besitzungen zusammenschreiben ließ. Konrad von Scheuern hat ein ähnliches Verdienst. Mon. Boic. Vol. X. p. 397.

men Freund, der sich selbst auf diese Wissenschaft verlegte, und an den berühmten Gerbert, nachmaligen Pabst Sylvester II., sogar einige Fragen stellte, die dieser durch sein kleines Werk de rationali, et ratione uti (von dem Vernünftigen und Vernuftgebrauch) beantwortete 1).

Durch diese Arbeit, die man in Baiern allenthalben aufsuchte, und abschrieb, wurde das Ansehen der Philosophie immer größer, und der Scharfsinn erhielt mehr Nahrung. Gerbert verband mit seiner Dialectik mathematische Kenntniß, und daher wurde das Gebäude mit mehr Ordnung behandelt. Ein besonderes Interesse endlich verschaffte der Philosophie die häufige Anwendung, die man in der Theologie davon machte. Berengar und Lanfranc entzweyten sich über ein Religionsgeheimniß — über die Lehre der Transsubstantiation, welcher Streit hauptsächlich mit Hilfe der Dialectik geführt wurde. Von nun an war der philosophische Einfluß auf die theologischen Wissenschaften entschieden, und gab den Nominalisten und Realisten ihren Ursprung.

Auch in Baiern bemerkt man frühzeitig die Spuren dieser Verbindung. Der so oft angezogene

1) Pez Anecd. T. I. P. II. p. 147.

zogene Othlon in Regensburg klagt schon zu seiner Zeit, daß einige Dialectiker das Ansehen der heiligen Schriften bloß nach philosophischen Grundsätzen beurtheilen, und daß sie den Aussprüchen des Boethius mehr Glauben, als den Sätzen heiliger Schriftsteller beymessen wollen. 2) Die nämliche Sprache führt Othlon in einem andern Werke de cursu spirituali, und zeigt den nachtheiligen Einfluß, den eine solche verkehrte Anwendung philosophischer Systeme auf die Religionsgrundsätze hervorbringt; 3) und bittet endlich alle Dialectiker ihre Spitzfindigkeiten nicht zu gebrauchen, um empfindsame Seelen zu beunruhigen, son-

---

2) Othlonus de tribus quaestionibus apud Pez l. c. T. III. P. II. p. 144. „Dialecticos quosdam ita simplices inveni, ut omnia sacrae scripturae dicta juxta Dialecticae auctoritatem constringenda esse decernerent; magisque Boetio, quam sanctis scriptoribus in plurimis dictis crederent.“

3) Othlonus de cursu spirituali l. T. et P. cit. p. 313. sq. „Tanta namque superbia eis (dialecticis) exinde oritur, ut cuncta legis divinae statuta aut blasphemare, aut pro nihilo computare praesumant, quasi non sint tantae sapientiae, tantaeque perfectionis, ut merito debeant observari.“ etc.

sondern vielmehr nach dem Beyspiele der heil. Väter die Feinde des Glaubens zu bekämpfen. 4) Die nämlichen Gesinnungen und Ausdrücke äußert Gerhoh Probst zu Reichersberg ein ganzes Jahrhundert später, und wirft einigen leichtsinnigen Lehrern vor, daß sie mehr den Inhalt der heiligen Schriften nach ihrem Sinn drehen, als die Lebensweise nach den Vorschriften derselben einrichten wollen. 5) In diesem Puncte hat man sich ziemlich dem XII. Jahrhundert wieder genähert.

§. 62.

4) Othlonus l. T. et P. cit. p. 314. „Etsi in vobis sit aliquis in Dialectica peritus, utatur ea, sicut milites boni gladiis solent uti. Quamvis enim secum jugiter portent gladium, norunt tamen eum nonnisi contra hostes extendendum. Sic et dialectici in subtili et argumentosa ratione faeere debent; nullum domesticum, id est, fidelem et simplicem, sed sacrae fidei hostes, hoc est: haereticos solummodo gladiis verborum subtilium petentes, sicut et sancti Patres fecisse leguntur."

5) Gerhohi Dialogus de differentia Clerici saecularis et regularis. apud Pez Anecd. T. II. P. II. p. 493. „Satis scio magistros quosdam in scholis circa haec occupari, ut scripturas ad suum sensum inflectant potius, quam se ad rectitudinem scripturae dirigant."

§. 62. Die gemeine Meinung leitet die erneuerte Bekanntschaft mit den Werken des Aristoteles, und der daraus entsprungenen scholastischen Philosophie im Occident gewöhnlich von den Arabern her, 1) und dem Bischof Otto von Freysing schreibt man das erste Verdienst zu, diese Schriften nach Deutschland und Baiern gebracht zu haben. 2) Der gelehrte Heeren hat in seiner Geschichte des Studiums der classischen Litteratur gegen diese Meinung bedeutende Zweifel erhoben, und glaubt vielmehr den Ursprung der scholastischen Philosophie und Theologie in den theologischen Streitigkeiten mit der morgenländischen Kirche, und der dadurch veranlaßten Bekanntschaft mit Konstantinopel zu finden. 3) Ich bin mit Heeren ganz verstanden, wenn er die Scholastik nicht von den Arabern auf unser Land über-

1) Galleti allgemeine Welthistorie. Th. 54. S. 62. Bouginé Litteraturgesch. Th. I. S. 485.

2) „Aristotelicorum librorum subtilitatem — — *fere primus* nostris finibus apportavit.“ Radevicus de gestis Friderici. libr. II. cap. 11. pag. 513.

3) Classische Litteratur. Th. I. S. 183. fl. vergl. mit S. 201 fl.

überträgt; hier will ich nur zeigen, daß jene Schriften, die man der Scholastik gewöhnlich zum Grund legt, nicht erst durch Bischof Otto von Freysing eingeführt wurden; sie waren schon lange Zeit vor ihm bekannt.

Boethius, der im Mittelalter stets im größten Ansehen stand, verfertigte über den Aristoteles Uebersetzungen und Commentare; daher dieses Buch schon bekannt seyn mußte, ehe es Otto von Freysing zu uns brachte. 4) Aus einer gleichzeitigen Handschrift von Tegernsee ersehen wir, daß man des Aristoteles Categorien schon im X. Jahrhundert studierte. 5) Plato wurde gleichfalls bekannt, und allenthalben gelesen; und dieß um so mehr, da er der Theologie in einigen Religionsgeheimnissen so vortreffliche Dien-

4) Auch ein gewisser Reinhard, Scholasticus im Kloster St. Burkhard zu Würzburg commentirte c. 935. in 4 Büchern die Categorien. Trithem. chron. Hirsaug. ad hunc ann. p. 72. Poppo in Fulda erläuterte den Boethius. Trithem. l. c. pag. 113.

5) Pez Anecd. T. VI. P. I. p. 131. n. 29. „Prae dulcedine decem chordarum Davidis — pene oblitus sum *totidem categoriarum Aristotelis*.“

Dienste leistete. 6) Der Kleriker Reginfeid brachte dieses Buch aus der Schule von Reichenau nach Tegernsee. 7) Endlich gesteht Othlonus von Regensburg, daß er den Socrates, Plato, und Aristoteles las. 8) Die Scholastik lebte zuerst in Frankreich auf, und wurde auf der hohen Schule zu Paris mit allem Eifer getrieben. Abt Wilderam von Ebersberg, der lang daselbst diese Philosophie lehrte, brachte sie wohl auch nach Baiern, ehe Otto von Freysing daran dachte. 9)

Aus diesen historischen Angaben kann man schließen, daß die scholastische Philosophie schon vor dem Bischof Otto in Baiern Eingang gefunden hatte.

§. 63. Die Spuren der scholastischen Philosophie zeigten sich zwar schon früh; aber allge-

---

6) Im nämlichen Brief bey Pez l. t. et P. cit. wird des Plato erwähnt.

7) Siehe oben §. 15. n. 11. Der Mönch Heinrich brachte des Plato's Thimäus nach Göttwein. Pez Anecd. T. II. dissertat. isagog p. XI.

8) Pez Anecd. T. III. P. II. cap. 14. p. 454. „Quid mihi tunc *Socrates*, *Plato*, *Aristotelesque* etc.

9) Thrithem. chronic. Hirsaug. ad ann. 1064.

allgemein wurde sie erst im XII. Jahrhundert. Von nun an goß sie sich, wie ein reißender Strom in alle Länder aus; und wurde das Hauptwerk der Gelehrten. Wer sich einen litterarischen Ruhm erwerben wollte, mußte in den philosophischen Systemen bewandert seyn, und wer in der gelehrten Republik Sitz und Stimme suchte, mußte sich dieselbe erstreiten.

Die verschiedenen Ansichten, welche die Dialectiker in den griechischen Schriftstellern auffanden, veranlaßten die verschiedenen Secten unter ihnen: da gab's Albertisten, Thomisten, Scotisten, Occamisten ꝛc. ꝛc. Eine jede glaubte die vornehmste zu seyn, und verachtete die andern. Daraus entstanden heftige Zänkereyen, Verfolgungen, Federkriege u. dergl. wie es immer unter den Gelehrten Mode war, und seyn wird.

Daß auch in Baiern diese scholastische Philosophie mit allen ihrem Unfug getrieben wurde, bezeugt Aventin: 1) „Bey drey hundert Jahren her haben die Bettlermönche und hohen Schulen erst den Aristotelem herfürgezogen, auf ihn mehr, dann auf die heilige und von Gott

1) Aventins deutsche Kronik, fol. LXXVII. b. nach der Ausgabe von 1566.

Gott gesandte Schrift gehalten; haben ihm die Schlüssel dazu gegeben, und gemeint, es könne keiner ein Theolog und Doktor der heiligen Schrift seyn, der nicht ein aristotelischer Heid sey. — — Sie verstehen weder Aristotelem, noch die heilige Schrift, können in beyden nicht ein Wort recht, wenn sie noch soviel Groß Comment und Gloß darüber geschrieben haben. Seynd darob uneins geworden, immer einer anders gesagt, dann der andere; hat sich ein jeglicher auf eine besondere Meinung und Manier gelegt, dermaßen, daß einer an einem sein Lebenlang zu lernen hat, nichts anders lesen kann, nichts anders versteht, die andern alle veracht, mit ihnen zanket, greint, kriegt, hadert; demnach also durch einander greinen, wie die Haderkatzen. Einer ist ein Scotist, der andere ein Thomist, der dritte ein Albertist, der vierte ein Realist, der fünfte ein Occamist; der folgt dem Marsilio, der dem Tartaret nach, dieser dem Bricart, der ist ein Antechrist, der ein Moderninus; der geht den alten, der den neuen Weg; der geht allein mit Worten um, der andere mit dem, was die Worte bedeuten." ꝛc.

So verschreyt unterdessen die scholastische Philosophie immer seyn mag, und so verächtlich auch die damaligen Männer behandelt wurden;

den; so läßt es sich doch gewiß nicht läugnen, daß die Scholastik von großem Nutzen war, und die Männer, die sich damit abgaben, bey weitem die Verachtung nicht verdienen, mit der man sie gemeiniglich wegwirft.

§. 64. Durch das fleißige Lesen der Schriften eines Aristoteles, Plato u. d. g. wurde die Liebe für griechische Sprache und Litteratur im Occident befördert und unterhalten. 1) Mag es immer seyn, daß man diese Schriftsteller hauptsächlich nur in lateinischen Uebersetzungen kannte; so ist es doch nicht ganz glaubwürdig, und wahrscheinlich, daß keiner von jenen Männern, die sich mit Durchlesung dieser Schriften abgaben, die Originale aufzusuchen sich sollte bestrebt haben.

Die Denkkraft wurde durch dieses Studium ungemein angestrengt, und die Männer hatten einen eisernen Fleiß. Ob die philosophischen Entdeckungen nur Spitzfindigkeiten betrafen, lasse ich dahin gestellt seyn. Das neueste System der Philosophie gesteht ja von sich selbst, daß der Kern derselben schon in den alten Scholastikern und Mystikern verborgen liegt; und daß man sich kein anders Verdienst

1) Heeren, classische Litteratur. Theil I. Seite 202.

dienst zueignen kann, als eine dem heutigen Zeitgeist anpassende Einkleidung gemacht zu haben.

Die Metaphysik und Moral waren bisher noch keine besondere, aus allgemeinen Grundsätzen abgeleitete Wissenschaften. Aber je mehr die Scholastik betrieben wurde, desto mehrere metaphysische Untersuchungen wurden auch gemacht. Die Erweiterung des Kreises der philosophischen Untersuchungen ist ein Verdienst der Scholastik. Um sich von den angezogenen Sätzen zu überzeugen, erinnere man sich nur an Albert den Großen, und Wilhelm Occam. Wer erstaunt nicht über ihren Fleiß? Wer bewundert nicht ihre Gründlichkeit, und weitumfassende Kenntnisse? —

§. 65. Wenn uns auch alle Beweise über mathematische Kenntnisse des Mittelalters fehlen würden, so könnte uns doch schon der Umfang des Quadriviums davon überzeugen, in welchen diese Wissenschaften eingeschlossen waren. Die Befehle Karls des Großen sind uns bekannt. Th. I. Boethius und Cassiodor blieben auch itzt noch die Hauptlehrbücher. 1) Froumund von Tegernsee schrieb sogar

---

1) Kästner Gesch. der Mathematik. B. I. S. 8. Als um das Jahr 1230. Kaiser Friedrich II. einige

sogar einige Klassiker ab, um dafür den Boethius einzutauschen; 2) und die größten Gelehrten damaliger Zeit, z. B. ein Gerbert, legten ihn bey ihren Arbeiten zum Grunde. 3)

Die noch in verschiedenen Bibliotheken übrig gebliebenen Handschriften, können uns hinlänglich von dem Eifer, sich in den mathematischen Wissenschaften auszubilden, überzeugen. 4) Mit einer ähnlichen Thätigkeit suchte

---

nige Schriften aus dem Arabischen übersetzen ließ, so wurde auch des Ptolomäus Almagestes bekannt. Nachhin entwarf Johannes de Sacro Bosto ein Compendium der Astronomie, welches IV. Jahrhunderte hindurch in Schulen gelesen wurde. Kästner am a. O. B. II. S. 309. nn. 4. 5.

2) Pez Anecd. T. VI. P. I. p. 167. n. 16. Wie es scheint, konnte Froumund keinen Tausch machen, weil er sich dieses Buch selbst abschrieb. Vergl. Aretin's Beyträge St. II. S. 63. 1803. Froumund wird daselbst in's XII. Jahrhundert versetzt, der zuverläßig im Anfang des XI. Jahrh. 13. Kal. Novembr. starb.

3) Pez l. c. T. III. P. II. p. 7. in prologo.

4) Man sehe die Verzeichnisse von Weystephen bey Pez T. I. dissertat. isagag. p. XXV. und von Benediktbeuern l. c. T. III. P. III. p. 621 sq.

te man die neuern Arbeiten der Gelehrten zu copiren. 5)

Durch diese Arbeiten aufgemuntert, legten sich die Mönche selbst auf die mathematischen Wissenschaften. Von St. Emmeram wissen wir aus dem Bekenntniß des Othlonus, daß sich mehrere in verschiedenen Zweigen und Fächern rastlos übten; (§. 11.) und Wilhelm gesteht selbst, daß mehrere wißbegierige Männer von ihm Unterricht verlangten. 6) Ihn unterstützte bey seinen mathematischen Arbeiten ein gewisser Otochus, der, während Wilhelm die nöthigen Figuren und Instrumente verfertigte, den Text niederschrieb. 7) Einige Mönche von Niederalteich machten von ihren geometrischen Kenntnissen praktischen Gebrauch, 8) und andere von Weltenburg beschrie-

---

5) Z. B. Gerbert, Adelbert, Hermann ꝛc. bey Pez l. c. T. III. P. II. p. 5 — 108.

6) Pez l. c. T. VI. P. I. p. 260.

7) Pez l. T. et P. cit. p. 264. „ſed ea mercede obtempero, ut, quia ego figuris adhuc et pluribus inſtrumentis ad iſta pertinentibus graviter occupandus ſum, tu (Ottochus vergl. p. 260) collationem noſtram litteris, quemadmodum promiſiſti, replicatam expedias.“

8) Mon. Boic. Vol. XI. p. 33.

schrieben uns die Erscheinungen an Sonne, Mond und Sternen. 9)

Der Computus ecclesiasticus blieb das ganze Mittelalter hindurch ein Hauptzweig des klösterlichen Fleißes und Unterrichts. Man kann dieses aus den Sammlungen ersehen, die uns Pez bekannt gemacht hat. 10) Der Cyclus des Dionysius war wohl das Hauptbuch, dessen man sich zum Gebrauch bediente; doch wurden auch Beda's Zusätze bald angenommen. Helpericus verbesserte beyde; aber Gerland fand in allen Dreyen wichtige Fehler, und deckte sie auf. Ueber den Cyclus schrieben noch ferner ein Unbekannter, Lambert, Wicpert, Wieram, und Mathäus. 11)

§. 66. Schon Alcuin, und auch noch Gerbert betrachteten die Tonkunst als einen Theil der Mathematik. Karl der Große ließ in seinen Staaten den römischen Gesang einfüh-

9) Mon. Boic. Vol. XIII. p. 482. „Eclypsis tunc facta est circa quintam horam noctis VIII. id. Octobr. Luna secundum antiquam computationem XIII. quae cum stellis jovis et martis illa nocte cursum peregit.“

10) Anecd. T. II. dissert. isagog. p. XXV. seq.

11) Pez l. et T. cit. p. XXVI.

führen, und ein eigenes Gesetz entwerfen, wodurch die Errichtung von Singschulen anbefohlen wurde. 1) Die Mönche wurden beauftragt, den römischen Kirchengesang zu erlernen, 2) und die königlichen Missi mußten über die Beobachtung dieses Befehls eine strenge Aufsicht führen. 3) Singkunst war eine so nothwendige Bedingniß eines Geistlichen, daß man ohne selbe nicht einmal ein Kirchenamt erhalten konnte. 4)

In allen Schulen ward daher Unterricht im Singen ertheilt; und selbst jene Knaben angehalten, die sich nie dem Orden zu widmen gedachten. 5) Jeder Knabe erhielt ein ihm besonders vorgelegtes Stück, welches er zu erlernen hatte. 6) Aber dieser Gesang war vor

1) Harzh. Concil. German. T. I. p. 378.

2) Gerbert. Music. Sacr. T. I. p. 277.

3) Baluz. Capit. T. I. c. 4. p. 453.

4) Gerbert. l. c. T. II. p. 68.

5) Gerbert. l. c. T. I. p. 316.

6) Notkerus apud Pez Anecd. T. I. P. I. pag. 17. „Marcellus Magister versiculos in rotulas congessit, et pueris cantandos, aliis alios insinuavit.“

vor Erfindung der Noten so schwer, daß man mehrere Jahre zur Erlernung desselben brauchte; erst Guido von Arezzo, ein Benediktiner aus dem Kloster zu Pomposa im Ferrarischen machte die Singkunst etwas leichter. 7) Schnell verbreitete sich dieses neue musikalische System über Deutschland und Baiern, indem Hermann Bischof von Bremen den Tonkünstler selbst zu sich berief, 9) und Baiern mehrere Abschriften davon besorgte. 9)

Durch diese Reformation wurde ein neuer Eifer in die Kultur der Kirchenmusik gebracht, welcher verschiedene Schriften veranlaßte. Unter den Baiern verdienen eine besondere Erwähnung Wilhelm Mönch von St. Emmeram, und nachhin Abt zu Hirschau 10) Otker eben-

---

7) Sigebertus Gemblacens. ad ann. 1028.

8) Adam Bremens. Libr. II. cap. 102. p. 30.

9) Vergl. Pez Anecd. T. VI. p. I. p. 223. sq.

10) Wilhelm schrieb de Musica et tonis libr. I. Merkwürdig ist in dieser Schrift, sagt Kobolt baierisch. Gelehrten-Lexikon: S. 751. Die Erklärung der zwölf musikalischen Tropen, oder Umkehrungen, die dem Heinrich Glareani zu seinem Dodecachordon einen Anlaß gegeben zu haben

ebenfalls von St. Emmeram 11) und Aribo Scholasticus in Freysing, 12) die sich theils durch neue Erfindungen, theils durch eine besondere Vorstellungsart auszeichneten. Später herab mag freylich dieser Eifer nach Ziegelbauers Meinung ziemlich verloschen seyn; aber unterdessen gab es noch immer einzelne Männer, die ihre Stunden gelehrten Ausarbeitungen dieser Art widmeten, wie wir ein Beyspiel an Abt Udalschalk in Augsburg haben, (§. 52. n. 6.) und Kloster Aspach berief einen Mönch von Niederalteich, um die jungen Geistlichen in der Musik zu unterrichten. 13)

Neben-

---

haben scheinen, da er sich eben der zuerst erwähnten Aufschrift bey seiner Ausgabe der Werke des Boethius bedienet hatte.

11) Bey Pez Anecd. T. VI. p. I. pag. 226. Otker wird daselbst incertae aetatis genannt. Genau mit dem Aribo verglichen (folg. Note,) scheint er zur nämlichen Zeit, oder kurz vorher gelebt zu haben. In dem ältesten Tegernseer Necrolog aus dem XI. Jahrh. wurde sein Todestag angezeigt. IV. Kal. Septembr. Otkerus Diaconus et Monachus de S. Emmeramo.

12) Bey Pez l. c. p. 222.

13) Pez Anecd. T. VI. p. II. p. 212. n. 22. Für das Domstift Regensburg zeichnete sich Bischof Hein-

Nebenbey wurde auch in den Seiteninstrumenten einiger Unterricht in den Klöstern gegeben. Tutilo, ein berühmter Tonkünstler von St. Gallen, unterrichtete die adelichen Kinder auf der Geige, und war selbst in blasenden Instrumenten nicht unerfahren. 14) Dieser Unterhaltungen bedienten sich die Grossen, um sich die schweren Amtsbürden zu erleichtern, 15) selbst Aebte führten Saitenspieler mit sich. 16)

Mitler-

Heinrich vorzüglich aus. Er berief 1295. aus Kloster Hailprun zween Mönche, die nach Grundsätzen und Regeln in der Singkunst Unterricht geben mußten; auch ließ er die Gesangbücher verbessern. Hochwart apud Oefele. script. T. I. p. 209. b.

14) Goldast. Rer. Aleman. T. I. p. 24. „Tutilo musicus, sicut et socii ejus, sed in omnium genere fidium et fistularum prae omnibus (nam et filios nobilium in loco ab abbate destinato, fidibus edocuit) nuncius procul et solers.“

15) Adam. Bremens. Libr. III. c. 156. p. 43. bey Schmid B. V. Kap. IX. S. 257. Adalbertus episc. „Raro fidicines admittebat, quos tamen propter alleviandas anxietatum curas aliquando censuit esse necessarios.“

16) Z. B. bey Prifling, „Gebehart cytarista. Mon. Boic. Vol. XIII. p. 69. Bey Weltenburg.“ Rudige-

 rus

Mitlerweile wurden auch die Orgeln immer bekannter und allgemeiner. Um die Mitte des XII. Jahrhunderts wurden sie nach Gerberts Meinung in den Klöstern eingeführt. 17) Weltenburg erhielt durch den Priester Dietrich früh eine Orgel. 18) Eberhard von Freysing ein Mönch, der um das XII. Jahrhundert gelebt zu haben scheint, entwarf einige Grundsätze, nach welchen die Orgelpfeiffen sollen gegossen werden. 19) Auf diese Weise wurden die Mönche in den Stand gesetzt, die Orgelgebäude zu verfertigen.

§. 67. Krankenhäuser sind mit dem Entstehen der Klöster gleichzeitig. Zwar hatten auch sie mit der Hauptstiftung gewöhnlich nur ein Schicksal — verfiel das Kloster, so verlor sich

---

rus citharedus vol. cit. p. 365. bey Tegernsee Sigibot cithareda. M. B. Vol. VI. p. 146.

17) Gerbert. Music. sacr. T. II. p. 144 sq.

18) Mon Boic. Vol. XIII. p. 483. „VIII. Kal. Jul. Dietricus presbyter Flanchrider, qui dedit nobis Organa.“

19) Kobolt baierisch. Gelehrten Lexikon. S. 166. schrieb tractatum de mensura fistularum, item Regulas ad fundendas nolas, id est organica tintinnabula.

sich auch das Krankenhaus. Zur Ehre der Menschheit aber muß man bekennen, daß die Herstellung des letztern die Mildthätigkeit des Mittelalters vorzüglich beschäftigte. Wir fingen in den baierischen Urkunden eine Menge Schenkungen, die theils bey der ersten Errichtung, theils bey der Restauration den Krankenhäusern gebracht wurden. Diese Einrichtung machte medicinische Kenntnisse nothwendig. Es mag zwar seyn, daß nach H. Eichhorns Behauptung 1) in der Medicin nie ein öffentlicher Unterricht ertheilt wurde; aber auffallend ist, und bleibt es, daß man sich schon frühe um Handschriften medicinischen Inhaltes umsah, daß Alcuin sie als einen Theil der Philosophie betrachtete. Von Italien muß sicher das Gegentheil behauptet werden, wo die Cassinenser-Mönche ihrer medicinischen Kenntnisse wegen in einem vorzüglichen Ruf standen, 2) und zu Salerno medicinische Schulen

1) Gesch. der Cultur ꝛc. Th. II. S. 140.

2) Bertharius Abt auf dem Berg Cassino, schrieb im IX. Jahrhundert mehrere medicinische Abhandlungen. Chronic. Cassinens. cap. 33. n. 702. pag. 170.

len hielten, deren Anfang sich im Alterthum verliert. 3) Auch in Baiern wurden, wenigst in einigen Klöstern, wie z. B. in Weystephen im Schulhause medicinische Schriften erklärt. 4) Dieses führt zur Behauptung, daß man zwar die Medicin als einen eignen Kreis von Kenntnissen ansah, in welchen sich nur jene unterrichten lassen konnten, die zu diesem Studium besondere Neigung verspürten; daß es

---

3) Im XII. Jahrhundert wird Salerno als ein alter Hauptsitz der Arzney- und Heilkunde vom dasigen Erzbischof Romuald erklärt. Murator. script. Rerum Ital. T. VII. pag. 172. Schon vor dieser Zeit lehrten die Cassinenser-Mönche Rudolph und Desiderius daselbst als Mediciner. Tiraboschi istor. Tom. III. p. 346. bey Eichhorn am a. O. p. 144.

4) Vergl. Pez Anecd. T. I. dissertat. isagog. p. XXV. Zu Weystephen kommt inter libros a fratribus in Capitolio legendos auch vor „Hereni medicinalis cum fisic.“ — (Ueber das Capitelhaus als Lehrzimmer vergl. oben §. 12. n. 1.) Den nähern Inhalt dieser Handschrift erfahren wir aus der Manuscripten Sammlung des Mönches Heinrich von Göttwein: „Serenus de Medicina in arte, quo excerpta Bedae de Galieno et Ipocrate.“ Pez l. c. T. II. differt. isag. p. XI.

es aber immer einige Männer in den Klöstern gab, die den nöthigen Unterricht besorgen konnten. Gehört heut zu tag die Medicin in den allgemeinen Lehrkurs? und wer wird gezwungen, die Vorlesungen darüber zu hören? So, und nicht anders mochten wohl auch die Alten gedacht haben. Uebrigens muß man seine Begriffe über Medicin nicht zu hoch berechnen; die Einfachheit der Lebensart, die Entfernung alles Luxus u. dergl. bewahrte vor vielen Krankheiten. Viele Aerzte erzeugen gewöhnlich auch viele Krankheiten. —

§. 68. Es übrigen noch einige Beweise, woraus wir auf medicinische Kenntnisse der Geistlichkeit schließen können. Froumund schickte einen Knaben, der in Gefahr stand, sein Augenlicht zu verlieren, zum Reginbald nach St. Emmeram, um selben, wenn es möglich ist, zu heilen, oder heilen zu lassen 1). Abt Eberhard von Tegernsee schreibt an ein adeliches Frauenzimmer um Kräuter, und andere Nothwendigkeiten zur Herstellung seiner Gesund-

1) Pez Anecd. T. VI. P. I. p. 164. n. 10. „Si aliquod medicamentum pro hujusmodi infirmitate scitis, aut sciscitari potestis, pro amore Christi sibi rogamus impertiri.“

Gesundheit 2). Probst Otto von Rottenbuch schreibt seinem Bruder dem Abt Rupert von Tegernsee medicinische Verhaltungsregeln vor 3). Klostervorstände schickten ihre untergebenen Mönche zur Herstellung ihrer Gesundheit nach Tegernsee 4); oder die durch einen Zufall daselbst krank Gewordenen wurden mit Sorgfalt gepflegt 5). Aus einzelnen Beschreibungen ersieht man

---

2) Pez l. et T. c. p. 139. n. 9. „Infirmitatibus periculosis — aliquam ad remedium potionis confectionem, adjunctoque Coriofole nutrimento cum aliis pigmentis necesse ad hoc habendis, precor, mittendam. — — De renibus etiam cervae aut tale quid, in quo pinguedo continetur, mittere dignemini." — —

3) Pez l. c. P. II. p. 25. n. 9. „Potiones acriores hoc tempore non sumatis. Billulas, quas misi, secure potestis accipere. Speciem, quam ego a Marchione accepi, amisi: aliam speciem, quam misi, summo mane jejunus sumite. Aquam calidam omni mane bibite, et post bibitionem aliquantulum eundo laborate. Rafanum in speciem denariorum comminuite, et siccum balneum intrate, et cum jam aqua lapidibus infundenda est, rafanum fortissime salitum sumite et sudate: mirifice proderit."

4) Pez l. T. P. c. p. 15. n. 15.

5) Pez l. c. p. 52. n. 82.

man, daß die Alten über den Ursprung von Kopf- und Fußkrankheiten Kenntnisse hatten 6).

Karl der Große schon empfahl seinem Wirthschaftsbeamten den Anbau von Pflanzen, davon einige so beschaffen sind, daß man sie wohl schwerlich im Freyen anbauen konnte, sondern in Treibhäusern erziehen mußte 7). Bey genauer Ansicht findet man, daß fast alle Pflanzen, welche in dem Capitulare (de villis c. 70.) angezogen werden, in der Heilkunde Nutzen haben, oder daß man dieß wenigst ehemals glaubte. Diese Behauptung wird durch Vergleichung mit einem Recept ausser allen Zweifel gesetzt, welches ein Pulver wider alle Fieber und Gifte, wider jeden Schlangenbiß, und alle Beängstigungen des Herzens und des Körpers enthält 8). Im XII. Jahrhunderte finden wir auch in den Klöstern botanische Gärten. Werinher Schulvorstand in Tegernsee legte

---

6) Pez l. c. T. I. P. III. p. 418. 184.

7) Anton Deutsch. Landwirthsch. Th. I. S. 445. bringt dieses aus dem Schluß der Verordnung de villis heraus.

8) Eccard Comment. Rer. Franc. Ord. T. II. p. 980. Anton am a. O. Th. I. S. 447. hat dieses Recept übersetzt, und kritisch bearbeitet.

legte einen solchen Garten an, und besäete ihn mit verschiedenen wohlriechenden und nützlichen Kräutern 9). Benediktbeuern folgte diesem löblichen Beyspiele, bat sich die nöthigen Saamen von Tegernsee aus, und Werinher versprach sogar, bey der Einrichtung selbst gegenwärtig seyn zu wollen 10).

§. 69. Aus dem bisher Aufgezählten dringt sich der Schluß von selbst auf, daß die Geistlich-

9) Monachi Benedictoburani f. . . epistola ad Werinherum scholasticum Tegernseensem. Pez Anec. T. III. P. III. p. 644. „Plantasti hortulum variis germinibus radicum, delectabili genere odoriferarum ac salubrium herbarum.“ etc.

10) Ejusdem Monachi f. . . epistola ad O. . Tegernseensem. Pez l. c. p. 642. „Semina vel herbas utilium et salubrium radicum, quae sunt apud vos, familiaribus tuis indubitanter et indilate mittas. Hortulum namque his germinibus habilem constituimus et excolere decrevimus, in quo quid seminemus, quid plantemus, nisi vestra concesserit benevolentia carens prorsus invidia, penitus non habemus. Si vero in hac re Domno Scholastico absenti (Werinhero) injuriam timetis inferre, sciatis, id eum promisisse, se ipsum quoque, si non retraheret aliquod impedimentum pro expletione hujus culturae affuturum.“ etc.

lichkeit vielen Eifer zeigte, um medicinische Kenntnisse zu erlangen. Um diese Zeit suchte man auch verschiedene medicinische Tractate zum Abschreiben zu erhalten. Wenigst befanden sich solche Handschriften über den Galenus und Hypocrates zu Tegernsee; Benedictbeuern besaß zwey Bücher über die Physik 1). Konrad von Scheuern zeichnete die Kräuter ab, und beschrieb ihre Wirkungen 2). Ein Mönch Samson von Neustift bey Freysing (vor 1263) erwarb sich durch seine chyrurgischen Operationen viel Geld 3). Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich den Mönchen bis in's XIII. Jahrhundert herab alle medicinische Kenntnisse, die bey einer frugalen Lebensart nöthig waren, zuschreibe. Von nun aber gaben sich mehr die Weltlichen mit dieser Kunst, besonders mit der Wundarzney ab. Durch verschiedene allgemeine und besondere Kirchenversammlungen wurde den Mönchen die Ausübung der

1) Pez Anecd. T. III. P. III. p. 623. „Duo libri de physica.“

2) Pez l. c. T. I. diſſert. iſagog. p. XXIX.

3) Mon. Boic. Vol. IX. p. 586. In der nämlichen Urkunde des Samsons kommen auch Scholares unter den Zeugen vor; ich habe aber keine Gründe, sie als seine Schüler anzugeben.

der Chyrurgie verbothen 4); daher das Studium unter den Mönchen selbst immer mehr abnehmen mußte. Dafür giengen die Weltlichen um so fleißiger nach Italien und Frankreich, wie wir an Ortolf ein Beyspiel haben 5), um die Medicin zu studiren. Im XIII. Jahrhunderte finden wir in und um Baiern verschiedene Männer, die sich in öffentlichen Urkunden als Aerzte unterschrieben. Ich will einige aufzählen; vielleicht kann einst eine spätere Hand sie mit Glück benützen. In den Urkunden von Diessen erscheint 1224 Berthold 6), und 1248 Konrad 7). Zu Eho 1228 Heinrich *). Zu Rummersberg 1239 Volkmar 8). Zu Ingolstadt 1245 Heinrich 9). Zu Passau 1279

4) Eichhorn Kultur ꝛc. Th. II. S. 145. n. z. Im Jahre 1298 wurde dieses Verboth auf einer Versammlung zu Bamberg neuerdings eingeschärft. Harzheim Collect. Conc. T. IV. p. 27. c. IV.

5) Dieser Ortolf hieß mit seinem Zunamen Megdenberger, und lebte nicht im XV., wie man bisher glaubte, sondern im XIV. Jahrhunderte.

6) Mon. Boic. Vol. VIII. p. 138.

7) M. B. Vol. c. p. 186.

*) M. B. Vol. XII. p. 377.

8) M. B. Vol. VI. p. 524.

9) M. B. Vol. XI. p. 32.

1279 Poetius und Heinrich 10). Zu Wörd 1282 Heinrich 11). Zu Augsburg 1289 Konrad 12). Zu gleicher Zeit werden auch öffentliche Apothekeranstalten bemerkt. Für einen solchen hält Paul von Stetten den Luitfried in Augsburg 1285 13); und früher noch 1259 kömmt in Regensburg Marquard als Apotheker vor 14).

§. 70. Rechtsgelehrsamkeit stand zwar mit dem Mönchsinstitut geradezu in keiner Verbindung, doch wurde sie durch dieses besonders befördert. Es ist bekannt, daß Kaiser Otto der Große vorzüglich Geistliche als Lehrer an seinen Hof berief. (§. 2.) Dieser nämliche Kaiser befahl auch die Errichtung einer juridischen Catheder an seinem Hofe 1). Beynahe ein Jahr-

10) M. B. Vol. V. p. 19.

11) M. B. Vol. XIV. 361.

12) M. B. Vol. VI. p. 549.

13) Kunstgesch. Augsburgs Th. I. S. 242.

14) M. B. Vol. XVI. p. 139. Dieser Marquard erscheint noch 1269. Dalham. p. 50.

1) Oefele Script. Rer. Boic. T. I. p. 461. ad ann. 938. „Hic (Otto M.) statuit, ut semper in cu- „ria Caesaris esset studium juris civilis, et quod „filii nobilium adscriberentur ad curiam Impe- „rato-

Jahrhundert mochte dieser Befehl wirken; aber nach und nach wurde immer weniger darauf geachtet. Die Klagen des Grafen Ulrich von Ebersberg sind nur zu laut, als daß sie darüber einen Zweifel übrig ließen. Er bedauerte, daß man die Jugend nicht mehr in den Rechten unterrichten ließ, die dann zu Rechtsämtern befördert, ihre Willkühr als Gesetze gelten ließen 2). Die baierischen Gesetze galten noch meh-

---

„ratoris, ut leges ſtuderent.“ Akad. Abhandl. Th. I. p. 349. Vorzüglich berühmt scheint Regensburg gewesen zu seyn, indem der österreichische Markgraf Leopold seinen Sohn Poppo, und nachmaligen Erzbischof von Trier, zum juridischen Unterricht dahin schickte. „Filium Popponem aetate proficientem disciplina litterali erudiendum in Regensburc civitate *juris doctoribus* tradiderunt.“ Marten. ampliſſ. collect. T. IV. p. 162.

2) Oefele l. c. T. II. p. 9. ſeq. ad ann. 1013. „Cauſam vobis enarro futuram, quae ſequentem generationem poſtea malo acrioris infortunii eſt depreſſura. Cum enim Romani principes univerſis gentibus et terris imperarent, ita moderamine legum ſcripto regebant, ut nulli impune cederet factum, quidquid lex prohibuerat omnibus; cauſas actionum non aliter quam ſecundum legis ſcripta judicantes: poſtquam vero

mehrere Jahrhunderte hindurch. Die Ungarn verlangten die Gesetze unsers Landes 3); und die baierischen Herzoge selbst ließen sich darinn unterrichten 4). In den Verhandlungen wurde dasselbe als Richtschnur angenommen. Heinrich der Löwe entschied einen Streit des Klosters Tegernse mit einem Adelichen von Nußdorf nach baierischen Gesetzen 5); und nach den nämlichen Rechten verschenkte ein Ritter von Hochenburg seine Güter 6).

Zu dieser Kenntniß der Gesetze hat die Geistlichkeit das meiste beygetragen; indem sie diese Gesetze in schriftliche Aufsätze brachte, und der

vero Germanum regnum a romanis recesserat, praecepta regalia cessavere. Sigebertus et Theodericus ac deinde Carolus jura dictabant, quae siquis potens ac nobilis legere ignoraret, ignominiosus videbatur, *sicut in me, coævisque meis apparet, qui jura didicimus. Moderni vero filios suos negligunt jura docere*: qui quandoque *mendoso jure vel opinione pro suo libitu et possibilitate quosque juvant aut deprimunt, et per exlegem temeritatem.*"

3) Herman. Contract. ad ann. 1044. edit. Ussermann.

4) Lori Ausz. d. b. Gesch. S. 414.

5) Mon. Boic. Vol. VI. p. 133.

6) Pez Anecd. T. VI. P. II. p. 52. n. 81.

der Nachwelt überlieferte. Der Geistliche wurde bey allen Verhandlungen beygezogen, und wirkte zur Annahme oder Verwerfung eines in Vorschlag gebrachten Gesetzes durch seine Zustimmung oder Verneinung bey. Die Sammlung der baierischen Gesetze ist sicher das Verdienst der baierischen Geistlichkeit, die uns schöne Abschriften hinterlassen hat 7).

§. 71. Je mehr das Rechtsstudium betrieben wurde, um so mehr wuchs auch die Anzahl der Gesetzsammlungen, und zugleich der Advokaten. Von dem Benehmen der letztern haben wir Beyspiel in einer Tauschhandlung vom Kloster Ebersberg, in welcher man die Sache recht zu verwickeln und zweifelhaft zu machen wußte 1). Daher wurde auch der Abt Rupert von Tegernsee ermahnet, in einem vorzuhabenden Streitakte sich erfahrner Rechtsgelehrten zu bedienen 2). Schongau hatte schon 1289 einen Advokaten, der den Partheyen diente

7) Z. B. Benediktbeurn, Aldersbach, Chiemsee, Tegernsee. Vergl. Mederers Ausgabe derselben ꝛc.

1) Oefele Script. Rer. Boic. T. II. p. 48. „A perditiſſimis et loquaciſſimis Rhetoribus pars adverſariorum ſuperabatur.“

2) Pez Anecd. T. VI. P. II. p. 13. n. 8.

te 3). Um die nämliche Zeit 1296 erscheint zu Freysing Rupert, und sammelte seine Rechtssprüche, die er 1332 endigte 4). Ein noch späteres vom Jahre 1341 befand sich in der Bibliothek zu Tegernsee. Herr Westenrieder ist mit andern großen Gelehrten der Meynung, daß diese Rechtsfälle nichts anders, als eine Sammlung baierischer Gesetze enthielten 5). Selbst das Rechtsbuch Ludwig des Baiers enthielt nebst einer neuen Zugabe nur eine Verbesserung der alten Gesetze 6).

Die verschiedenen einzelnen Stadtrechte, die Kaiser Ludwig ertheilte, und wovon Bergmann ein Verzeichniß anführte 7), mögen wohl

3) Mon. Boic. Vol. VI. p. 549. Petrus Advocatus in Schongaw. Dieser Petrus war schon 1280 in diesem Amt M. B. Vol. VIII. p. 47. und lebte noch 1296. M. B. Vol. c. p. 50.

4) Westenrieders akademische Rede über das Rechtbuch des Ruperts von Freysing. 1802. S. 6.

5) Am a. O. S. 7. ff.

6) Am a. O. S. 7. Idem (Ludovicus) *veteres* leges Bojorum correxit, *novas* tulit. *Instituta* gentis in libellos retulit, quibus adhuc Boji uti solent, et secundum ea, codice proposito, jus dicunt. Aventin.

7) Beurkundete Gesch. der Stadt München. S. 17. ff.

wohl beygetragen haben, daß das römische Gesetz immer mehr Anwendung und Eingang fand.

Durch den Ursprung des dritten Standes der Bürgerschaft wurde der Zustand der Gesellschaft verwickelter und verschlungener. Die baierischen Gesetze mochten zur Entscheidung der vorgebrachten Rechtsstreite nicht mehr hinlänglich seyn, und daher war man gezwungen, die Entscheidungsgründe aus dem römischen Rechte zu holen.

§. 72. Allgemein wird behauptet, die Einführung des römischen Rechts in Deutschland sey ein Werk der Geistlichkeit 1). Es ist wahr, daß die Geistlichkeit beynahe allein alle Kanzeleyen bediente; daß sie allein im Besitze aller Kenntnisse war; aber ihre Einführung und Bekanntmachung schien mehr das Werk der Großen gewesen zu seyn.

Schon im Anfange des XII. Jahrhunderts wurden die Pandekten bekannt, weil die Gemahlinn Welfs II. schon vor dem Jahre 1115 einen Lehrstuhl für dieselben zu Bononien errichtete 2), und auf ihr Zudringen suchte Werin-her,

1) Lori chronol. Ausz. S. 640.

2) Lori am a. O. S. 637.

her, ein römischer Rechtsgelehrter, die kaiserlichen Rechte wieder hervor, und begleitete sie mit einer Auslegung 3). Wem ist der Reichstag auf den ronkalischen Feldern unbekannt, der zum Theil das Grab deutscher Freyheit war 4)? Von nun an schlichen die römischen Gesetze immer mehr ein, und wurden auch durch den oben (§. 71.) bemerkten Umstand befördert, daß die Landesgesetze für alle zu entscheidende Fälle nicht mehr zureichend seyn mochten. Die Baiern selbst eilten vielfältig nach Italien, und holten von dorther den Schatz alles juridischen Wissens. (§. 31.) Zum Beweis der schnellen Verbreitung dieses Rechtes zieht Lori am a. O. ein zu Reichenhall schon 1147 errichtetes Testament an 5). In einer Urkunde Kaiser Fridrich I. vom Jahre 1166 kömmt schon eine römische Formel vor 6); und Bischof von Freysing verleihet seine

3) Aventin deutsche Chronik. Fol. 475.

4) Alles, alles, schrien dort die römischen Juristen, gehört dem Kaiser, und die anwesenden Fürsten des deutschen Reiches schwiegen, und verbeugten sich.

5) Mon. Boic. Vol. III. p. 537. wo ich aber dieses Testament nicht finden konnte.

6) Mon. Boic. Vol. V. p. 161. „Qui authore praetore possidet, juste possidet.“

ne Lehen im Jahre 1160 mit longobardischen Lehenrechts-Formeln 7). Frühere Spuren des römischen Rechtes finden sich in einer Urkunde zu Weihenstephen, wo ums Jahr 1082 der römische Ausdruck *suus haeres* vorkömmt 8. Den nämlichen Geist scheinet auch eine Verzichtung zu athmen, die *doctis verbis legalibus* geschah 9).

Die Geistlichkeit überhaupt fand so viel Vergnügen an dem juridischen Studium, daß ihr dasselbe in den geistlichen Berufsgeschäften manchmal hinderlich seyn mochte. Dieser Umstand scheinet die Verbothe der Päbste Alexander III. und Honorius III. veranlasset zu haben, wodurch den Mönchen das Studium derselben untersagt wurde 10). Allein diese Verbothe scheinen nicht viel gefruchtet zu haben, indem sich noch im nämlichen Jahrhunderte Wolfgang, ein Mönch von Niederalteich, so fürtrefflich darinn auszeichnete, daß er der Rathgeber geistlicher und weltlicher Fürsten wurde;

---

7) Meichelbeck Hist. Fris. T. I. P. II. instrum. Nro. 1340.

8) Mon. Boic. Vol. IX. p. 370.

9) Mon. Boic. Vol. VII. p. 347.

10) Ziegelbauer Hist. Rei litterar. T. II. p. 250.

de; daß ihn die Söhne des Herzogs Heinrichs von Baiern baten, sie eben so mit seinem Rath zu unterstützen, wie ihren Vater 11). Der Bischof von Passau konnte ihn nicht von seinem Hofe entlassen, weil er ihn zu juridischen Arbeiten brauchte 12).

Bey einer solchen Lage der Sache verloren sich die Schöffen und Dingleute, deren zu Zeiten noch Erwähnung geschieht 13); dafür treffen wir auf förmliche Rechtsgelehrte, als z. B. einen Werinher 14), oder Bartholomäus, der auch zugleich das römische Recht lehrte 15).

§. 73. Kirchengesetze machten in diesem Zeitraume einen Hauptheil der Theologie aus, und

11) Pez Anecd. T. VI. P. II. p. 193. n. 71.

12) Pez l. c. p. 183. n. 37.

13) Mon. Boic. Vol. VII. p. 434. Vol. VI. p. 178.

14) Werinherus causidicus. Er scheinet in dem Gefolge des Grafen Gebhard von Hall gewesen zu seyn. Mon. Boic. Vol. VIII. p. 426. Hieher gehört auch Heinrich Helligenstatt 1391. Mon. Boic. Vol. XII. p. 215. Dieser Heinrich war ein Geistlicher.

15) Oudinus de Scriptor. eccles. T. III. p. 92.

und wo in letzterer Unterricht gegeben ward, da wurde auch eine Kenntniß von den erstern ertheilt. Der römische Abt Dionysius, der jüngere, entwarf eine vollständig chronologische Sammlung der Kirchengesetze in lateinischer Sprache, und lieferte die griechisch abgefaßten Canonen in einer bessern Uebersetzung, fügte seiner Sammlung auch die Schreiben und Gutachten der römischen Päbste bey, und verschaffte ihnen dadurch das Ansehen von Kirchengesetzen.

Eine vermehrte Ausgabe besorgte Isidor, von einigen Mercator, von andern Peccator genannt, die sich zwar nach und nach über ganz Occident, aber nur in langsamen Schritten — und gleichsam nur unvermerkt — ausbreitete.

Man thut den Päbsten gewiß unrecht, wenn man ihnen geflissentlich Verbreitung dieser falschen Waare aufbürden wollte.

Karl Blascus hat mehrere Beweise aufgebracht, daß Isidors Decretalen von Deutschland nach Italien, und nicht daher zu uns gekommen sind 1). Isidor, unter welchen

1) Carl Blasci comment. de collect. Canon. Isidori Mercat. apud Gallandium de vetustis Canon. collect. Mogunt. 1790. T. II. cap. 3. p. 18. seq. Ueber den Dionysius und seine Annahme in Baiern. Vergl. Th. I. §. 47.

chen Namen sich wahrscheinlich ein Schotte Joannes versteckte 2), und der zur Fabel der Päbstinn Joanna Anlaß gab 3), hatte ganz andere Absichten, als wie man gewöhnlich glaubt, den Primat der Päbste zu befördern 4).

Doch, dem mag seyn, wie ihm wolle; durch die Eintragung in die Capitularien erhielt Isidors Sammlung eine gesetzliche Kraft 5), und sie wurde nachher als Grundlage der folgenden Canonisten gebraucht 6).

Für Baiern zeichnete sich in Hinsicht der Betreibung römischer Kirchengesetze Ulrich Bischof in Augsburg 7), und Ratherius Bischof von Verona aus 8).

Wie endlich durch die Irrungen Kaisers Heinrichs IV. und des Pabstes Gregors VII.

---

2) Blascus l. c. p. 148. seq. §. 3.

3) Blascus l. c. p. 135. seq. cap. 16. §§. 1. 2.

4) Blascus l. c. p. 46. seq. cap. 7 — 14.

5) Blascus l. c. p. 38. 43.

6) Z. B. Remigius von Chur. Eichhorn Episcop. curiens. p. 30. n. V. Rhegino von Prün, Burchard von Worms ꝛc. Harzheim praefat. in Tom. I. Conc.

7) Sermo synodalis bey Harzheim coll. Conc. T. III. p. 1. seq.

8) Ratherii Synodica l. c. T. III. p. 4. seq.

VII. auch die geistliche und weltliche Macht getheilt wurde, wovon ein Theil dem Kaiser, der andere dem Pabste anhieng; so wurden auch mehrere Schriften für und wider die Gerechtsamen derselben bekannt.

Für Baiern verdienen bemerkt zu werden Gebhard, Erzbischof zu Salzburg 9), Berthold von Konstanz, der an die Canonici von Rottenbuch ein Schreiben erließ 10), Mangold, Dekan des Stifts von Rottenbuch 11), Gerhoh, Probst von Reichersberg 12).

§. 74.

---

9) Harzh. l. c. T. IV. p. 228. Oratio habita ad Schismaticos etc. Epistola ad Hermannum Episc. Metens. pro adhaerentibus Gregorio VII.

10) Opusculum de emtione Ecclesiarum, nec non de presbyterorum officio ad fratres apud Rettenboch. Grünwald Orig. Raitenbuch. Vol. I. p. 90. Vergl. mit Harzheim l. c. T. III. p. 228.

11) Libr. contra Cregorii VII. laceratores. Das Werk selbst ist zwar noch nicht entdeckt, aber vom Daseyn desselben überzeugt uns Gerhoh in dialogo de differentia Cleri saecularis et regularis bey Pez Anecd. T. II. P. II. p. 491.

12) Harzh. l. c. T. III. p. 478. Syntagma de statu Ecclesiae, de aedificio Dei, seu studio et disciplina ecclesiastica etc. etc.

§. 74. Das canonische Recht brachte Gratian in eine Schulform. Alles beeiferte sich, dieses fremde Recht auf deutschen Boden recht zu verbreiten 1). Die Mönche besonders glossirten und commentirten über dieses Rechtsbuch 2).

Die verschiedenen Anfragen, die man an die Päbste in verwickelten Rechtshändeln stellte, veranlaßten Pabst Gregor IX. durch Raymund von Pennafort eine Sammlung derselben veranstalten zu lassen 3). Späterhin am Ende des XIII. Jahrhunderts erschienen die Decretalien vom Pabste Bonifacius VIII. 4), welchen endlich im Anfange des XIV. Jahrhunderts die Clementinae 5), und die Extravaganten Johann XXII. folgten 6).

Die geistliche und weltliche Macht entzweyte sich immer mehr, und jeder Theil fand seine Vertheidiger und Anhänger. In dieser Rücksicht

---

1) Ziegelbauer Hist. rei litter. T. II. p. 226.

2) Vergl. Leutner Hist. Wessofont. P. I. p. 260. sq.

3) Schenkl Institut. juris canon. T. I. §. 100.

4) Schenkl l. c. §. 101.

5) Schenkl l. c. §. 102.

6) Schenkl l. c. §. 103.

sicht verdienen in Baiern eine Auszeichnung Hermann Abt von Niederalteich, und sein Kaplan Heinrich Stero, Eberhard daselbst geboren und erzogen, und Erzdiakon von Regensburg 7). Wilhelm Occam, ein Minorit 8), Joannes Schadland 9), Marsilius Menandrinus 10), Ludolphus von Bebenburg 11).

Ohn-

---

7) Vergl. oben mit §. 57. n. 13. Sie schrieben zwar eigentlich nur eine Geschichte, aber sie enthält sehr Vieles für diesen Gegenstand. Vergl. Harzh. Conc. T. IV. p. 618. n. 3. 4.

8) Schrieb 1) de poteſtate pontificum et imperatorum, 2) Defenſorium ſuum, 3) Errorum papae Joannis XXII. attributorum Lib. 1. 4) Compendium eorum errorum, 5) Dialogus militis et clerici etc. Vergl. Harzh. l. c. T. IV. p. 619. n. 8.

9) Harzh. I. et T. c. p. 619. n. 9. Von Geburt ein Deutscher aus dem Predigerorden wurde Bischof zu Augsburg, und schrieb 1) de poteſtate et officio Cardinalium, 2) de ſtatu et poteſtate epiſcoporum.

10) Geboren zu Padua, dann Rektor der Studien zu Wien, begab sich an den baierischen Hof Kais. Ludwigs, wo er ums Jahr 1347 starb. Von ihm

sind

Ohngeachtet diese großen Männer die Gerechtsame ihrer Herren mit so großem Eifer vertheidigten, so scheinet doch das Studium des canonischen Rechtes von der Jugend ziemlich vernachläßiget worden zu seyn. Wolfgang von Niederalteich erhebt gegen einen Freund in Regensburg laute Klagen über die Vernachläßigung des canonischen Rechtes 12). Von den Rechtskenntnissen des Wolfgangs wurde schon oben (§. 72.) das Nöthige beygebracht, hier ist nur noch ein Gundakker, Proto-

---

sind 1) Defensor pacis — ad Ludovicum Bavarum scriptus c. 1324. 2) De translatione Imperii etc. 3) Consultatio de divortio etc. Harzh. l. et T. c. p. 619. seq. n. 10. Hier verdient auch noch Michael Cäsenas, ein Minorit, einen Platz, den Pabst Johann XXII. einsperren ließ, ihm aber glücklich entwischte, nach München kam, und ein eifriger Vertheidiger vom Kaiser Ludwig wurde. Kobolt gelehrten Lexikon Th. I. S. 120.

11) Bischof zu Bamberg schrieb 1) Tractatum de juribus Regni et Imperii Romanorum. 2) Tractatum de veterum Germaniae principum et Regum liberalitate erga Ecclesiam. Harzh. l. c. p. 620.

12) Pez. Anecd. T. VI. P. II. p. 185. n. 48.

Protonotar der baierischen Herzoge nachzutragen 13).

Wie geschwinde sich übrigens das römische Recht der Kanzleyen bemächtigte, können wir aus einer Bestättigungsurkunde des Bischofes von Bamberg an das Kloster Aspach vom Jahre 1278 abnehmen, wo schon eine canonische Verfügung angeführt wird 14). Auch bemerket man, wie nach und nach diese Rechtsgesetze alte Gewohnheiten änderten. So verzichten sich die Herzoge von Baiern des Rechtes, sich die Güter der verstorbenen Geistlichen zuzueignen, weil es den canonischen Gesetzen zuwider laufe 15).

Uebrigens muß man noch bemerken, daß sichs die Geistlichkeit angelegen seyn ließ, jede neue Sammlung von was immer für Gesetzen zu copiren, und in den Büchersälen aufzustellen 16).

§. 75.

13) Man sehe seine juridischen Briefe bey Pez am a. O. War zuvor Schulmann in Regensburg. Meichelbeck hist. fris. T. II. P. II. p. 90. n. 152.

14) Mon. Boic. Vol. V. p. 168.

15) Mon. Boic. Vol. XV. p. 38.

16) Bey Pez Anecd. T. III. P. III. p. 615. Das Verzeichniß der Benediktbeurer Handschriften, und bey

§. 75. Die Theologie war ein Lieblingsfach der baierischen Geistlichkeit. Dieß versichert uns Othlonus von Regensburg, (§. 11. n. 8.) besonders hält er viel auf das Bibellesen. Schon der heil. Wolfgang versuchte eine Auslegung über den 50. Psalm, welche Pez herausgab 1), und Bischof Gebhard von Salzburg († 1088) schrieb einen Commentar über die vier Bücher der Könige, und über das Buch der Richter ꝛc. 2). Mit jedem Jahrzehend stieg der exegetische Eifer. Gerhoh von Reicherſperg stand im XII. Jahrhundert als Hauptlehrer in der Theologie auf; man mag seine Werke in exegetischer, polemischer, dogmatischer, oder moralischer Hinsicht betrachten 3). Nebenbey suchte man die Kirchenväter, und andere Schriftsteller auf, die sich mit Erklärungen der heiligen Schriften abgaben 4).

§. 76.

---

bey Leutner Hist. Wessofont. p. 262. von Wessobrunn. Besonders anzüglich ist das *Jus Noricorum*, wenn es nicht blos die baierischen Gesetze enthält.

1) Pez Anecd. T. II. p. 11. seq.

2) Pez l. c. T. II. dissert. isagog. p. LIV.

3) Ein Verzeichniß seiner Werke stehet bey Kobolt Th. I. S. 252. ff.

4) Man sehe die Manuscripten-Verzeichnisse in Mon. Boic. Vol. XIII. p. 134. seq. Bey Prifling

oder

§. 76. Zugleich gab man sich mit Lesung der heiligen Väter ab. Arnold von Vohburg, und Mönch von St. Emmeram zeigte uns jene Väter an, die er mit innigem Vergnügen las; er schätzte die Männer Hilarius, Ambrosius, Johannes Chrysostomus, Gregor von Nazianz, Hieronymus, Gregor den Großen, Isidor von Spanien 1). Er

oder Pez Anecd. T. III. P. III. p. 614. seq. von Benediktbeurn. Jene Kirchenväter, die angezeigt worden, bleiben auch itzt noch die Hauptschriftsteller in der biblischen Auslegungskunst.

1) Canis. Lection. antiq. T. II. p. 154. „In quorum varietate pulcherrima enotavi, beatissimum Christi confessorem *Hilarium*, alti cordis virum; quam longe sit a lectione simpliciorum fratrum; *Ambrosium*: quam disertus orthodoxus: *Joannem Constantinopolitanum*: quam jucundus et aureus; *Gregorium Nazianzenum*, doctor, quam mirificus et anastasisicus; *Hieronimum* quam brevis et rectus; *Augustinum*: quam facundus et profundus; *Gregorium* papam Roman. quam dulcis et clarus; *Isidorum* Hispanum, quam succinctus et distinctus. Hi siquidem et horum praecessores et successores valde venerabiles et utiles operatores jam abundanter hauriebant e fontibus Salvatoris, quae dulcissima charitate propinarent nobis. Quorum cum legissem opera, quae peri-

Er hielt diese Väter für tief denkende Männer, die aus der Urquelle schöpften, und in deren Ausdruck viel Geist und Wahrheit läge. Als Anleitung zum Studium der Patristik galt die Schrift des Notkerus Balbulus, der zwar nur über die besten Ausleger der heiligen Schrift handeln wollte, aber über sein Thema hinausgieng, und eine Abhandlung über das Studium der Kirchenväter lieferte 2). Das Studium der Patristik gab auch die erste Veranlassung zur höhern Kritik, indem der Chartheusergeneral Guigo die erste Anweisung gab, wie man die ächten Briefe des heiligen Hieronymus von den unächten unterscheiden könne 3).

§. 77. Mitlerweile gewann die Dialektik immer mehr Einfluß auf die Theologie; (§. 62.) und von nun an wurde sie in eine neue Form gebracht. Peter Lambarde schrieb seine Sentenzen, die ein theologisches System enthalten sollten; sogleich regte sich der Eifer in Ger-

peritissimis probabilia, mihi vero pro captu meo videbantur etiam mirabilia, auctoritate simul, et venusti sermonis decore delectabar."

2) Pez Anecd. T. I. P. I. p. 1.

3) Mabill. veter. Analect. p. 464.

Gerhoh von Reichersberg, und er bestritt ihn, und fand allerhand ketzerische Sätze, besonders in Ansehung der Dreyeinigkeit 1). Gerhoh hatte eine schreibseitige Feder, und lieferte viele Produkte seines Geistes; aber entweder wurde er nicht hinlänglich verstanden, oder er hatte wirklich einige irrige Sätze einfließen lassen; und er brachte es so weit, daß seine Lehrsätze auf den Synoden untersucht wurden 2). Pabst Alexander III. endlich legte ihm ganz das Stillschweigen auf, und verboth ihm über Glaubenssachen zu schreiben, weil die leichtgläubigen Seelen nur Schaden nehmen, und keinen Nutzen daraus ziehen können 3).

Zu gleicher Zeit erhielt Petrus Abälard in Frankreich einen solchen Ruf, wie Peter Lombarde in Italien. Itzt fiengen die litterarischen Wanderungen an, und Baiern und andere Deutsche eilten nach Fankreich und Italien, um von dorther ihre Weisheit zu holen

---

1) Pez Anecd. T. VI. P. I. p. 534.

2) Dieß geschah auf den Synoden zu Salzburg, Regensburg und Bamberg. Harzh. Conc. German. T. III. p. 365. seq.

3) Pez l. c. T. VI. P. I. p. 398. n. 15.

len 4). Welchen Einfluß diese Lehrart auf sie machte, kann man denken. — Diese zween Männer waren die theologischen Helden, von deren Sinne Alles abhieng, nach deren System sich Alle richteten.

Wie eifrig man ihre Werke in Baiern aufsuchte, läßt sich aus den vielfältigen Abschriften, und den Lobeserhebungen schließen, die man ihnen ertheilte.

Von den Baiern nebst den schon Angeführten verdienen in theologischer Hinsicht eine Bemerkung Adam von Adlerspach 5), Hermann von Waldsassen 6), David der Schotte 7), Eberhard I und II., Erzbischöfe von Salzburg 8), Albert der Große 9), Michael

Cäse-

4) Mehrere Benediktiner-Aebte schickten ihre jungen Klostergeistlichen nach Padua, um dort die Theologie zu hören. Ziegelbauer Hist. rei litter. T. II. p. 84. Vergl. auch oben (§. 31.)

5) Kobolt Gelehrten-Lexikon. Th. I. S. 5.

6) Kobolt l. c. S. 151.

7) Kobolt l. c. S.

8) Kobolt l. c. S. 166 und 167.

9) Kobolt l. c. S. 24. ff.

Cäsenas 10), Konrad von Weilheim 11), Arno von Reichersberg 12) u. dgl. m.

Seitdem die Dialektik mit in die Theologie verflochten wurde, verließ die letztere den gemeinen Boden des Volkes, und ward nun mehr für Gelehrte ein Gegenstand. Aber wie verkrüppelte sie unter ihren Händen? — Ein Ausspruch irgend eines griechischen Weltweisen galt mehr, als der kernhafteste Bibelspruch. — Das heiligste Buch sollte seine Glaubwürdigkeit durch die Dialektik bestimmen lassen? Von nun an hörte die Theologie auf, Volks-Theologie zu seyn (13).

§. 78. So vielen äussern Einflüssen die Lehranstalten unterworfen waren, von so vielen Umständen die Kultur der Wissenschaften abhieng, so muß man doch bey allen Mängeln, die sich vorfinden, gestehen, daß man zum Behufe der Litteratur viel gearbeitet habe. Wenn man fremden Einflüssen zu viel nachgab, so erkläre

---

10) Kobolt l. c. S. 120. ff.

11) Kobolt l. c. S. 139.

12) Kobolt l. c. S. 56.

13) Zum Beweis vergl. man die Aeusserungen des Othlonus und Gerhohus von Reichersberg oben §. 61.

kläre ich mir diesen Umstand ganz leicht, wenn ich auf die heutigen Ereignisse sehe. Sobald der Philosoph von Königsberg einiges Ansehen erhielt, so eilte man, seine Sätze aufzufassen und zu verbreiten; und wie lange stand es denn an, bis er allein zum herrschenden System erhoben ward? — Mußte nicht jeder litterarische Zweig, wenn er gedeihen wollte, auf den Stamm in Königsberg eingepfropfet seyn? Erschallten nicht aller Orten die Grundsätze dieses Philosophen? Wie groß war nicht die Menge der Schriftsteller, die über ihn commentirten, und glossirten? — Würde Aventin wieder erstehen, vielleicht machte er die nämliche Schilderung, wie einst über die Scholastik. (§. 63.)

So und nicht anders, müssen wir uns die Vorschritte der Dialektik denken. Dortmal war sie das herrschende System, und keiner glaubte, als Gelehrter gelten zu können, wenn er dieses System nicht aufgriff. Peter der Lombarde, und Abälard, Skotus und Thomas waren zu ihren Zeiten verehrungswürdige Gelehrte, die nur mit vielem Zeitaufwand und mit angestrengtem Fleiß ihre Kenntnisse errangen; befand sich die bürgerliche Gesellschaft bey ihren Grundsätzen nicht eben so glücklich, als sie es mit den Grundsätzen der itzigen Welt

ist? Bey welchen Grundsätzen gewinnt die bürgerliche Ruhe mehr, bey jenen, oder bey diesen? Welcher Theil rückte der Wahrheit näher? Wenn einmal der große Lärm sein Ende erreichet, und die ruhige Denkungsart sich wieder eingestellt hat; dann wird die Wahrheit siegen.

Man wirft ferner Scholástik vor, daß sie sich mit niedrigen Waffen stritt: aber sind die heut zu Tage gewöhnlichen davon unterschieden? — Gewiß im heftigsten Kampfe der Dialektik wurde das Geboth der Liebe und gegenseitigen Achtung mit keiner so großen Frechheit überschritten, als man es heut zu Tage wagt. Der erfahrne Leser wird die Legion jener Schriftsteller kennen, die die geistliche und weltliche Staatsverfassungen mit Löwen im Grimm packten, und die Ehre einzelner Individuen oder Korporationen auf Jahrhunderte brandmarkten.

Die Urtheile, welche man über die Einführung der Scholastik fällt, und wovon man die Schuld so gerne auf eine religiöse Parthey schieben möchte, sind viel zu einseitig. Die Päbste waren zu viel mit weltlichen Angelegenheiten beschäftigt, als daß sie auf die Lehrmethode ihr Hauptaugenmerk richten konnten. Daß man vorzüglich die Grundsätze jener Theologen

logen und Kanonisten annahm, welche mit den Gesinnungen des römischen Hofes übereinkamen, war mehr ein Werk der Großen, als der Päbste. Jeder Theil sucht jene Grundsätze geltend zu machen, die für seine Handlungsweise die vortheilhaftesten sind. — Was zörnen wir auf die Vergangenheit! Herrscht heut zu Tage kein solcher Partheygeist mehr? —

Uebrigens haben wir gerade den überspannten Foderungen jener Gelehrten das glückliche Mittel zu verdanken, das sich am Ende herauswarf. Der menschliche Verstand riß sich von der Verfinsterung los, und führte eine schöne Morgenröthe herbey, und was das wunderbarste ist, mußte uns ein besserer Strahl der Litteratur in jenem Lande aufgehen, wo wir das Grab derselben finden wollen — in Italien.

III. Abschnitt.

Umfang der litterarischen Anstalten in Ansehung der Künste.

§. 79. Auch in Kunst, und Gewerbsfleiß stellten die Klöster lange Zeit die einzigen Muster auf. (Th. I.) In dem gegenwärtigen Zeitraum bestanden schon ordentliche Schulen, dergleichen wir oben (§. 18.) anführten, und in welchen über Künste Unterricht ertheilt wurde.

In den Stiftern waren Künstler aller Art nothwendig, um die nöthigen Hausbedürfniße herbeizuschaffen. In dieser Art vergaßen die alten Chronikschreiber die Verdienste ihrer Aebte nicht, wenn sie sich durch eine bessere Einrichtung der Werkstätte auszeichneten. 1) Die Arbeitsstuben in Klöstern finden wir noch in diesem Zeitraum; und da sich die Vorstände derselben viel Geld verdienten, so ist ein Handlungs-

1) Mon. Boic. Vol. II. p. 177. Vergl. Mon. Boic. Vol. VII. p. 31. et Vol. X. p. 397.

lungsverkehr mit diesen Produkten außer Zweifel gesetzt. 2) Selbst in den Frauenklöstern trifft man eine solche Einrichtung an, wo die Frauen ihrem Geschlechte in weiblichen Künsten Unterricht gaben, 3) während die Laienbrüder (Barbati) die häuslichen Geschäfte derselben besorgten. 4) Wir haben aus der Geschichte Beyspiele, daß die Künstler und Mechani-

---

2) Mon. Boic. Vol. V. p. 328. „Frater Dietricus quondam ſutor et Magiſter ſutorum ſub venerabili abbate D. Theoderico quoddam praedium comparavit — pro X. ſolidis ratisbonenſ. *quos de labore manuum in praedicta domo ſutoria conquiſivit.*"

3) Mon. Boic. Vol. III. p. 359. Reſtauratio clauſtri dominarum in Ranshofen. 1296. „ſtatuimus etiam, ut in ipſo clauſtro nulla femina domicella vel vidua reſidere permittatur in habitu ſeculari; admittentes, ut famulae domus et virgines, quae *manualia opera vel Pſalterium discunt*, veſtibus laicalibus licite uti poſſunt." Vergl. mit Oefele ſcriptor. Tom. II. p. p. 9. et 14.

4) M. B. Vol. XVI. p. 276. In einer Urkunde v. 1269 erscheinen als Zeugen: Walter textor, Chunradus faber, Hainricus ſutor, *Converſi de Schönfeldt inferiori.*"

chaniker der Klöster sogar in den Städten sich ansäßig machen durften. 5)

Wenn auch diese Künstler im strengen Sinne des Worts keine Kunststücke lieferten, indem ihnen das Wesentlichste, die Kunst zu verschönern, und der Geschmack fehlten; so wurde durch sie doch wenigstens das Mechanische der Kunst erhalten, mancher Kunstgriff befördert, und der Nachkommenschaft glücklich vorgearbeitet. Bey Kirchen und Klöstern fieng man zuerst an, auf Zierde zu sehen; man bauete sie von Stein, mit Gewölben und Thürmen, verzierte sie mit Bildern, Malereien und Glasfenstern, auch wohl mit Arbeiten von Kupfer und Metall; man belegte die Kirchenwände mit Gold und Silber, und den Boden bedeckte eine Musiv-Arbeit. Daher schreibt sich, meines Gedünkens, der rühmliche Eifer der Bischöfe und Aebte, mit welchen sie sich ihre

---

5) M. B. Vol. IX. p. 503. Im Jahr 1146. erhielt der Abt von Weihenstephan vom Bischof Otto in Freysing die Erlaubniß daselbst „*mechanicos* et *Artifices*, et *negotiatores* scil. praxatorem cerevisiae, cerdonem, carnificem, textorem, calceatorem, pellificem, doliatorem, institorem, pictorem, pisatorem, fabrum, currificem etc. zu halten.

ihre Künstler zuschickten, (§. 18.) und die ehrungsvolle Behandlungsart dieser Männer. 6) Wir erweisen den Mönchen gewiß keine übertriebene Ehre, wenn wir die Verbreitung der Künste und Handwerke ihnen zuschreiben.

§. 80. Ehe die Buchdruckerkunst erfunden wurde, mußte die ganze Litteratur auf dem langsamen und beschwerlichen Weg des Abschreibens verbreitet werden. In den ersten Jahrhunderten gab sich Niemand, als Geistliche mit der Schreibkunst ab; sie war ein ausschließendes Vorrecht des geistlichen Standes, und wurde sogar mit dem Ausdruck: geistliche Kunst, beehrt. 1) Schreibkenntnisse waren

6) Man sehe das Schreiben der Mönche von St. Peter in Salzburg an Abt Konrad in Tegernsee, über einen seiner Geistlichen, den er ihnen zum Gebrauch überließ bey Pez Anecd. T. VI. P. I. p. 374. n. 132. „Denique humiliter et honestissime nobiscum demoratus, propriae fraternitatis, quanta sit disciplina, *conversatione ac doctrina nobis declaravit et operibus*, ipsiusque monasterii jucundissimam deinceps familiaritatem nostris impressit cordibus. Dieser Geistliche war vermuthlich Wernher.

1) Vita S. Godehardi ap. Leibnit. script. Rer. Bruns. T. I. p. 506. „puer *clericali arte* erudien-

waren eine empfehlende Eigenschaft zur Aufnahme in ein Kloster. §. 16. Man kann daraus den Schluß ziehen, wie geachtet damals diese Kunst war, und warum fast nur Geistliche in den Würden der Kanzler und Schreiber bey Königen und Fürsten standen. 2)

So lang dieses Geschäft unterrichteten Klostergeistlichen, die von den Zeiten des Eintritts an dazu gebildet wurden, überlassen blieb; so lange man außerdem bloß auf Pergament schrieb, wo das Materiale selber schon eine langsame und sorgfältigere Art des Schreibens nothwendig machte, war Zierlichkeit des Schreibens, und mit der Zierlichkeit des Schreibens auch zugleich Genauigkeit eine natürliche Folge davon. Wer das Glück hat, solche Hand-

diendus." Bey Ruhkopf Gesch. des Schulwes. Th. I. S. 34 *. Ueberhaupts hatte im Mittelalter das Wort Clericus jederzeit den Sinn eines Gelehrten; clericus und laicus standen gegen einander wie doctus und indoctus. Glossar. manual. sub hacvoc. T. II. p. 473. Selbst Peter Schoiser, der berühmte Buchdrucker von Maynz, nannte sich in dieser Hinsicht einen Clericus.

2) Im Jahr 1300. noch war „Heinrich Probst von Ilmünster oberster Schreiber" des Herz. Rudolphs von Baiern. Mon. Boic. Vol. II. p. 140.

Handschriften sehen zu können, wird diese Sätze vollkommen bestätigt finden.

Aber mit der zunehmenden Liebe der Wissenschaften, und dem Emporkommen der Städte wurde die Schreibkunst gemeiner; durch Erfindung des Seiden- und Lumpenpapiers, und durch Errichtung der Universitäten weit ausgebreiteter. Dieß veranlaßte, daß die zierliche Schreibkunst am Ende des XIII. Jahrhunderts verfiel. Die verstellten Züge, und die unzähligen Abkürzungen machten die Abschriften unangenehm und unleserlich. Die Geschwindschreiber auf Universitäten trugen das Meiste dazu bey. Ein Mönch von St. Ulrich in Augsburg, Leonhard Wagner, von andern gewöhnlich Würstlin genannt, hat die verschiedenen Schriftproben seit dem XI. bis zum XV. Jahrhundert herab künstlich und glücklich nachgeahmt, woraus wir uns einen Begriff von der Schreibkunst der Alten machen können. 3)

§. 81. Im gemeinen Leben hielt man sich hölzerne mit Wachs überzogene Tafeln, welcher man sich zu Handlungs-Journalen, Regi-

3) Diese Schriftproben, 100 an der Zahl, stehen bey Pez. Anecd. Th. I. dissert. isag. p. XXXV. und in glossar. Du Cange sub voc. scriptura.

Registern u. d. gl. bediente, die vermuthlich auch in den Schulen zur Erlernung der ersten Anfangsgründe in der Schreibkunst gebraucht wurden, 1) wenigst läßt des Othlonus Anzeige über die Art und Weise, wie er in Tegernsee das Schreiben erlernte, was ähnliches vermuthen. 2) Diese Angabe macht schon die Kostbarkeit des Pergaments und der Dinte sehr wahrscheinlich. Von letzterer (der Dinte) wurde schon oben (§. 35.) ein Beyspiel angeführt, und aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts sind die Klagen des Petrarca, daß er nur erst nach vieler Mühe in Lüttich so viele Dinte erhalten konnte, als er zum Abschreiben eines dort aufgefundenen Manuscriptes nöthig hatte, bekannt genug. 3) Die Kostbar-

---

1) Auf dem Rathhaus in Hannover haben sich noch XII. solcher Tafeln erhalten, welche zu Katastern gedient haben. Auch findet man dergleichen auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt am Mayn. Ruhkopf. am a. v. Th. I. S. 153. *.

2) Othlon. de suis tentat. et script. apud Pez Anecd. T. III. differt. isagog. pag. X. „nam cum in pueritia, ipsoque tempore, quo *tabula mihi data est cum aliis pueris ad discendam* scripturam." etc.

3) Petrarc. Rer. senil. XV. ep. 1. pag. 448. „et ut rideas, in tam bona civitate barbarica atramenti

barkeit des Pergaments erhellt daraus, weil man, zur Ersparung der Kosten, die Buchstaben davon wieder abkratzte, um etwas anders darauf schreiben zu können. Das älteste Necrolog von Tegernsee hat die deutlichsten Spuren dieser Verfahrungsart. Man bemerkt in demselben die Zeichnungen, und besonders die Menschenköpfe recht sichtbar, über welche eine andere Hand die Todtenliste eintrug. Solche Handschriften hießen Codices rescripti. Meginhalm, Mönch von Tegernsee (§. 10.) ermahnt seine Schwestern, dem heil. Quirin den gehörigen Zins zu reichen, und vergleicht das Pergament im Werth mit dem Silber. 4) Froumund bittet noch seinen Abt Gozbert um Pergament, da er schon auf seiner litterarischen Wanderung war, weil er sonst aus Mangel desselben sein Lieblingsgeschäft — das Copiren alter Handschriften — aufgeben mußte. 5) Selbst die Künstler, die sich mit Verfertigung desselben abgaben, erschienen ganz sel-

menti aliquid, et id crocosimillimum reperire, magnus labor fuit. bey Ruhkopf. am a. O. S. 152. **.

4) Pez Anecd. T. VI. p. I. p. 146. n. 34.

5) Pez l. T. et Part. cit. p. 159. n. 1. vergl. mit l. c. p. 161. n. 4.

selten in den Urkunden. Aus dem XII. Jahrhundert findet sich ein Pergamentmacher als Zeuge in einer Urkunde bey St. Emmeram, 6) und vom Jahr 1288 beym Kl. Varenbach unterschrieben. 7)

Daß das Lumpenpapier bald nach seiner Erfindung sehr gemeinnützig wurde, unterliegt keinem Zweifel, weil man zu den meisten Handschriften des XIV. Jahrhunderts dieses Materiale gebrauchte; obwohl übrigens weder der Erfinder, noch der eigentliche Zeitpunkt der Erfindung des Lumpenpapiers bekannt sind. Einer Nachricht des Hrn. Paul von Stetten zufolge soll in Augsburg vor dem Jahr 1330. die erste Urkunde auf Papier geschrieben worden seyn. 8)

Nach der Angabe des Herrn Dufrene soll Kr. Ludwig noch kurz vor seinem Tod einen Freyheitsbrief zur Errichtung einer Papiermühle ob der Au ertheilt haben.

§. 82.

---

6) Pez Anecd. T. I. P. III. pag. 183. e. 199. „Chunradus pergamenarius.“

7) Mon. Boic. Vol. IV. p. 159. „Fridericus pergamenator.“

8) Kunstgesch. von Augsb. Th. I. S. 18.

§. 82. Mit dem Büchersammeln stand die Buchbinderey im engen Verbande. Die Mönche von Benediktbeuern theilten bey ihrer Restauration ihre Beschäftigung, und während der eine Theil Bücher abschrieb, band der andere diese Handschriften ein. (§. 10. n. 20.) Anfangs war diese Kunst ganz einfach. Man nähete mehrere Stücke von Pergament zusammen, und klebte oben und unten ein Stäbchen daran, und rollte sie nach Art der Alten auf. So ist das Congestum Arnonis, wovon das Original bey St. Peter in Salzburg liegt, oben und unten mit Stäbchen versehen, und aufgerollt. 1) Ein zu den Zeiten Abts Gotthelm von Benediktbeuern verfaßtes Chronicon ist mit pergamenen Nesteln oder Riemen stückweis zusammen gebunden und aufgerollt, 2) woher sich das noch übliche Wort Volumen, oder Rotulus schreibt. Doch wurde bald mehr Fleiß und Aufmerksamkeit auf diese Kunst verwendet. Man zierte den Einband mit Schnitzarbeit aus Helfenbein, oder mit Zierrathen von Gold und Silber. 3)

Einen

1) Nachrichten von Juvavia. dipl. Anh. S. 18.

2) Pez. Anecd. T. III. P. III. p. 625.

3) Das vortrefflichste Ueberbleibsel aus dem Alterthum:

Einen bemerkungswerthen Beweiß von Kunstfertigkeit giebt ein Tegernseer Mönch Wernher, der unter Abt Eberhard (1068 — 1091.) lebte, und eine vorzügliche Kunst besaß, die Bücher mit goldenen und silbernen Zierrathen zu belegen. 4) Diese Beschäftigung dauer-

---

thum ist wohl das Evangelienbuch von St. Emmeram, dessen kostbaren Einband Abt Ramvold am Schluß des X. Jahrhunderts verfertigen ließ. Hr. Colmann Sanftl hat uns darüber eine schöne Abhandlung geliefert. Andere hieher gehörigen Stücke sind der Codex Evangeliorum von Kl. Rottenbuch, ein Geschenk des Herzogs Welf. Grünwald origg. Vol. I. p. 114. Den Deckel zierte eine Arbeit aus Helfenbein, wovon Grünwald tab. IV. eine Abbildung geliefert hat. An Tegernsee's ältester Bibel war ebenfalls aus Helfenbein die Kreuzigung Christi angebracht. Vorzüglich muß jenes Bibelwerk gewesen seyn, welches die Mönche von Tegernsee Kr. Heinrich dem Heiligen zum Geschenk machten, und wovon die Klosterchronik bey Pez Anecd. T. III. P. III. p. 512. sagt: „auro et argento composita, ac scriptura decenter ornata."

4) Pez Anecd. T. III. P. III. p. 515. „Monachus Werinherus — artificiosus anaglypha *in scripturis et in picturis, et in ornamentis librorum de auro et argento subtilis.*"

dauerte das ganze Mittelalter herab, und selbst im XIV. Jahrhundert finden wir noch solche Kunstproducte. Abt Marquard von Tegernsee ließ im Jahr 1306 noch zwey Evangelienbücher mit Goldblech überziehen, und mit Steinen besetzen. 5)

In den Klöstern gab es so vorzügliche Arbeiter, daß man sogar Bestellungen von Weltlichen erhielt. Die Gräfin von Morith und Greifenstein (§. 31. n. 8.) schrieb an den Abt Rupert von Tegernsee, dem sie ein plenarium zum Einbinden zugeschickt hatte, daß, wenn es noch nicht eingebunden seyn sollte, er es ihr wieder zurücksenden möchte, weil sie einen andern Künstler für ein leichtes Geld aufgefunden habe. 6) Ein Beweiß, daß diese Kunst unter den Laien seltner, als in den Klöstern seyn mußte.

Die Aufmerksamkeit, welche man den Handschriften schenkte, (§. 15.) erzeugte bey den Buchbindern eine Vorsorge, die heut zu Tage,

5) Pez l. Tom. et Part. cit. p. 532. „duo plenaria pretiosa *auro fulvo* tecta, et gemmis decorata.“ Das aurum fulvum möchte wohl die erste bekannte Arbeit von Musiv-Gold, in Blättern aufgetragen, und braun schattirt, seyn.

6) Pez Anecd. T. VI. P. II. p. 15. n. 14.

Tage, wenn wir ihre Veranlassung nicht wüßten, in das lächerliche fallen könnte. Man legte nämlich oben an den Band einen eisernen Ring an, durch welchen eine Stange gesteckt, oder Kette gezogen, eine ganze Reihe von Büchern so mit einander verband, daß keines davon entwendet werden konnte. In der Bibliothek zu Tegernsee fanden sich noch einige Reste von dieser Gewohnheit.

Diese Kunst, so schätzbar sie übrigens war, und vor Zerstreuung der Abschriften bewahrte, hatte doch bey der Theure des Einbandes den Nachtheil, daß man sich, zur Ersparung der Ausgaben, mit Pergamentbänden aus alten Choralbüchern, wohl auch mit Manuscripten, und brieflichen Urkunden behalf, wodurch viele schätzbare Denkmäler der Geschichte zu Grunde giengen. 7)

§. 83. Neben den angeführten Belegen (§. §. 16. 34. 43.) findet man noch andere Handschriften, die vielfältig bey dem Anfang der Absätze kleine viereckigte Gemälde mit biblischen oder andern Geschichten, Blumenwerk, u. dergl. haben, in welchen sich der goldene Buchstabe zeigt. Wenn auch die Zeichnung und

---

7) Vergl. Mon. Boic. Tol. I. pag. 364. und oben §. 43.

und der Geschmack keine Bewunderung verdienen, so verdienen sie die Dauer der Farben, der Glanz und die Auftragung des Goldes, wohl auch der Fleiß, mit dem Alles bearbeitet ist.

Benediktbeuern hatte ein Evangelienbuch aus den Zeiten des Abts Gothelm, in welchen die vier Evangelisten mit den lebhaftesten Farben gemahlt, und mit Gold prächtig übertüncht sind. 1) Gleich vortreffliche Handschriften einer Bibel von Ellingers Kunst wurden in Niederalteich und Tegernsee aufbewahrt. Kl. Weyarn besaß ein Saalbuch des Grafen Sigbot von Hadmarsberg und Falkenstein, welches um das Jahr 1180. zusammengetragen wurde, und worin sich verschiedene mit der gleichzeitigen Kunst verfertigte Gemälde befinden, welche dem H. Pfeffel Veranlassung gaben, aus diesen Zeichnungen über die Alterthümer des baierischen Lehenwesens eine schöne Rede zu halten. 2)

In Tegernsee befand sich aus eben diesem Jahrhundert eine sogenannte Biblia pauperum, vor-

1) Meichelb. chron. Benedictobur. T. I. p. 74. sq.

2) Westenrieders Gesch. der baier. Akademie Th. I. S. 150. Mon. Boic. Vol. VII. vor pag. 433. steht ein Abdruck dieser Gemälde.

vortrefflich nach damaliger Zeit mit der Hand gezeichnet. 2*) Der Zeichner ist zwar nicht bekannt, aber Wahrscheinlichkeiten sprechen für einen Tegernseer Mönch Wernher. Denn diese Gemälde scheinen mit jenen völlig einerley zu seyn, welche das Loblied auf die Jungfrau Mariä enthält, und die Hr. Superintendent Oetter in der Ausgabe dieses Gedichts hat abstechen lassen. 3) Das angezogene Gedicht aber ist höchst wahrscheinlich ein Geistesprodukt Wernhers von Tegernsee.

2*.) Zur Erklärung der verschiedenen Ausgaben der Bibliorum pauperum füge ich noch bey, daß im XV. Jahrhundert ein Benediktiner-Mönch Maurus von Weihenstephan eine verbesserte Einrichtung mit derselben machte. In der Biblia pauperum zu St. Ulrich in Augsburg ließt man am Ende folgende Worte: „Biblia pauperum (*per quemdam fratrem religiosum nomine Maurum*, et *monachum ordinis sancti Benedicti professum monasterii Weichensteven*) ex diversis collecta, et in *hunc novum modum redacta*, ad laudem dei et legencium utilitatem finit feliciter anno domini M. quadringentesimo septuagesimo nono.“ Braun de Codd. msſ. sant. Ulric. Vol. IV. p. 106.

3) Dieses Gedicht hat 84 Gemälde, wovon aber H. Oetter nur 6 hat beyfügen lassen. Siehe Vorrede S. XI.

see. 4) Die Gemälde in demselben nehmen sich durch die vortrefflichen Farben, besonders durch das Rothe, dessen Feuer unter die verlornen Künste gehört, ganz vorzüglich aus. Eine andere bemerkungswürdige Handschrift verwahrte Kl. Weihenstephan, in der Abt Altuin

4) Die Gründe dieser Behauptung sind folgende: 1) lebten um diese Zeit in Tegernsee zween Wernher, davon einer Scholasticus, der andere Camerarius war. Mon. Boic. Vol. VI. p. 131. 2) War Einer derselben wirklich Diaconus, wie in den Tegernseer Manuscripten gefunden wird. Im Gedicht heißt dieser Wernher, libr. II. S. 58. Evangeliste, das mit diaconus gleichbedeutend ist. 3) Hat Einer dieser Wernhers schon einen ähnlichen poetischen Versuch gemacht. 4) Endlich hat Wernher Scholasticus auch sogar eine Anleitung zu heiligen Gesängen verfertigt. Pez Anecd. T. VI. P. II. p. 55. n. 92. Wenn ich in meiner Muthmaßung nicht zu weit gehe, so gebührt die Arbeit dem Wernher, der Scholasticus war. Der andere Wernher, der das Amt eines Camerarius versah, wurde nachher Vorstand der Sacristey, in welchem Amte er sein peculium castrense zur Vermehrung des Kirchenornats, und Ankauf liegender Güter verwendete, worüber er sich vom Abt und Convent einen Revers ausstellen ließ. Mon. Boic. Vol. VI. pag. 122 — 124.

tuin (1183 — 1197.) figurlich dargestellt wird, wie er die Werke Horazens und Virgil's dem hl. Stephan opfert. 5)

Im XIII. Jahrhundert muß in dieser Rücksicht vor allen der Mönch Konrad von Scheuern bemerkt werden, dessen vorzügliche Beschäftigung es war, die von ihm copirten, oder verfertigten Werke mit Gemälden aller Art zu zieren, darüber uns Pez eine weitläufige Anzeige macht. 6)

Aus den vorgelegten Thatsachen zu schließen, möchte wohl die Hauptepoche der Schriftmalerei seit dem X. bis zu Ende des XIII. Jahrhunderts anzunehmen seyn. Aus mehrern Arbeiten, die ich einst selbst gesehen und betrachtet habe, überzeugte ich mich von diesem Satz. Der Abbé de la Rive ist freylich einer andern Meynung. In seiner Ankündigung: „Essai sur l'art vérifier l'age des Miniatures peintes dans des Msts. etc. behauptet er, daß vom V — X. Jahrh. eine erträgliche, von dem X. bis in die Mitte des XIV. Jahrhunderts aber eine abscheuliche Malerei in den Handschriften angetroffen werde. Allein, wenn man

5) Pez Anecd. T. I. differt. isag. pag. XXV. n. 44.

6) Pez l. c. p. XXVIII. sq.

man die angezeigten Malereien betrachtet, davon ich die meisten selbst gesehen habe; so kann man unsern litterarischen Voreltern auch in diesem Stück die Kunstfertigkeit nicht absprechen.

Nach eingeführtem Gebrauch des Lumpenpapiers scheint diese Kunst, besonders in Rücksicht der lebhaften Farben, ziemlich in Verfall gekommen zu seyn. Die zierliche Schreibkunst verlor sich, und mit ihr die Liebe zu malen. Daher gieng auch die Kunst der Farbenmischerei zu Grunde. Deßwegen hoffe ich den Litteratoren eine große Gefälligkeit zu erweisen, wenn ich im Anhange Nro. II. aus einer Handschrift des Klosters St. Peter in Salzburg einen, wiewohl schon in Westenrieders histor. Beyträgen c. B. 6. S. 204. gelieferten Beytrag zu den Kunstfarben der Alten, wiederholt liefere.

§. 84. Sobald einmal der Malergeist geweckt war, erstreckte er sich bald weiter. Am Ende des X. Jahrhunderts erhält Tegernsee unter dem Abt Gozbert (983 — 1001.) vom Graf Arnold die ersten gemalnen Glasfenster. Aus der Beschreibung des Abtes ersieht man, daß die gemalnen Glasfenster eine der neuesten Erfindungen waren, dergleichen man

man weder von den Alten gehört, noch von der Gegenwart hoffen konnte. 1)

Die Pracht und Erleuchtung, welche die Fenster der Kirche verschaften, erzeugten wohl noch bey dem Abt Gozbert den Gedanken, eine Glashütte bey Tegernsee anzulegen. Wenigst war sie schon bey seinem Nachfolger Bernger (1003 — 1012.) in einem für damalige Zeiten sehr blühenden Zustande, indem der Bischof von Freysing im Jahr 1005, 2) und eine Abtissin Bestellungen auf Glas mach-

---

1) Pez Anecd. T. VI. P. I. p. 122. n. 3. Gotzpertus ad Arnoldum comitem (andecensem?) „merito pro vobis Deo supplicamus, qui locum nostrum (Tegernsee) talibus operibus honorum sublimastis, qualibus nec priscorum temporibus comperti sumus, nec nos visuros esse sperabamus. *Ecclesiae nostrae fenestrae veteribus pannis usque hunc fuerunt clausae. Vestris felicibus temporibus auricomus sol primus infulsit basilicae nostrae pavimenta per discoloria picturarum vitra*, cunctorumque inspicientium corda pertentant multiplicia gaudia, *qui inter se mirantur insoliti operis novitates.*“

2) Pez l. c. p. 144. n 8. „Meichelb. giebt in hist. fris. T. I. P. II. p. 472. n. 7. das Jahr 1005. an. Ueber den Ort, wo diese Glashütte gestan-

machten. 3) Als Künstler, der mit Glasarbeiten umzugehen wußte, verdient Wernher von Tegernsee, dessen oben (§. 82. n. 4.) gedacht wurde, bemerkt zu werden. 4)

§. 85. Kirchenzierden waren das Hauptaugenmerk älterer Zeiten; man unterrichtete schon

---

gestanden seyn soll, weiß ich nur so viel, daß man einer alten Tradition nach ihn in die heutige Au, jenseits des See's setzt, welcher Ort auch itzt noch von alten Leuten die Glashütte genennt wird.

3) Pez l. c. p. 142. n. 4. Der Schluß des Briefs, worin der Abt um eine Getreidaushilfe bittet, läßt nach Meichelbecks Meinung vermuthen, daß er ebenfalls ums J. 1005. geschrieben wurde.

4) Pez l. c. T. III. P. III. p. 515. „Wernherus - artificiosus anaglypha in scripturis et in picturis-industria sui laboris, suffragioque praedicti abbatis Eberhardi tabulam in superiore parte Triangulatam de auro et argento et electro et gemmis et lapidibus ornatam, et *quinque vitreas fenestras*, et quoddam fusile opus de aere factum et lavacro aptum huic contulit ecclesiae, in quo Werinherus, et in tabula Weczil intitulatum invenitur.“ Herzog Albert von Oesterreich überließ 1291. magistro *Eberhardo vitriario*, qui in arte et facultate sua subtilis, expeditus, et utilis esse dicitur, mehrere Weinberge. Pez l. c. T. VI. P. II. p. 170. n. 25.

schon die Zöglinge zur Verfertigung derselben. (§. 11. n. 17.) Darunter gehört mit andern die Malerei in Kirchen. Abt Ellinger von Tegernsee ließ eine von ihm erbaute Gruft ausmalen. 1) Die Domkirche in Salzburg wurde 1128. ein Raub der Flammen, wobey man besonders den Verlust der Gemälde bedauerte; 2) mit schneller Eilfertigkeit wurde sie wieder hergestellt, und neuerdings mit verschiedenen Gemälden geziert, aber nach 39 Jahren (1167) durch die Grafen von Plain wieder zusammengebrannt. 3)

Hatte irgend ein Kloster einen vorzüglichen Maler, so suchte man ihn an sich zu bringen. Abt Rupert von Tegernsee berief einen jungen Geistlichen von St. Emmeram in sein Kloster, 4) den hernach der Probst von St. Pölten in Oesterreich verlangte, um die Klosterkirche auszumalen. 5)

Im XII. Jahrhundert war die ganze Gegend

1) Phaenix Tegernſ. p. 44. „Fornicibus pictam qui juſſerat hic fore cryptam.“ etc.

2) Mon. Boic. Vol. XIV. p. 394.

3) Mon. Boic. Vol. XIV. p. 378.

4) Pez Anecd. T. VI. P. II. p. 5. n. 5.

5) Pez l. c. P. II. p. 16. n. 21.

gend um Benediktbeuern mit Malern angefüllt; ein Beweiß, daß diese Kunst dortmals sehr einträglich seyn mußte, weil sich so viele Menschen davon nähren konnten. In den Urkunden dieses Zeitraumes erscheinen Gotschalk, 6) Hartmann. 7) Bernhard, 8) Gottfried, 9) Heinrich, 10) Gebhart, 11) und Eberhart, 12) als Maler, die in den nächst gelegenen Orten, als Laingruben, Püchl, Pessen-

6) Mon. Boic. Vol. VII. p. 50. 52. 57. 63. 64. 66. 67. 70. 71. Daß er wirklich in diesem Orte Maler war, erweißt sich aus Mon. Boic. Vol. VIII. p. 431. wo er ausdrücklich pictor de Burren genannt wird. Ferners erhellt aus dieser Stelle, daß der n. 10 angezogene Heinrich sein Sohn war. Als Maler von Benedictbeuern werden vol. cit. p. 433. noch angegeben: Berthold und Pertric.

7) Vol. VII. p. 51.

8) Vol. et pag. cit.

9) l. c. p. 60.

10) l. c. p. 67. 70. 75. Mon. Boic. Vol. VIII. pag. 431.

11) l. c. p. 68. 75.

12) l. c. p. 52.

Pessenbach u. dergl. ansäßig waren. Daher ist es kein Wunder, wenn Kl. Benediktbeuern in diesem Jahrhundert schon eine so bedeutende Gemäldesammlung hatte. 13)

Nicht leicht wird man Urkunden eines Klosters durchgehen, ohne auf Künstler dieser Art zu stoßen. St. Emmeram hatte einen Walther, 14) und Eberhart; 15) Polling einen Heinrich; 16) Rottenbuch einen Hildeprand und Burhard. 17) Auch in andern Orten ließen sich Maler nieder. Wir finden dergleichen in Brunnen, 18) und Fradelstorf; 19) und so mochte es wohl auch in verschiedenen andern Orten seyn.

Aus

13) Ein Verzeichniß liefert Meichelb. chron. Benedict. T. I. p. 97. und Pez Anecd. T. III. P. III. p. 614. n. 12.

14) Pez l. c. T. I. P. III. pag. 145. 146. et passim.

15) Pez l. c. p. 153. 156. etc.

16) Mon. Boic. Vol. X. p. 34.

17) M. B. Vol. VIII. p. 24.

18) l. c. p. 398.

19) l. c. p. 428.

Aus diesen historischen Angaben dringt sich wohl die Bemerkung von selbst auf, daß die Malerei nach und nach ungemein befördert und ausgebreitet wurde. Ob indessen die angeführten Maler im eigentlichen Sinne Künstler waren, kann ich nicht entscheiden.

§. 86. Auch die Baukunst erhielt durch die Geistlichkeit allerley Verschönerungen.

Am Ende des X. Jahrhunderts fieng man an, steinerne Kirchen zu erbauen. Der Mönch Froumund von Tegernsee bereißte die dem Kloster zugehörigen Gründe und Güter, und fand unter andern das Gotteshaus in Holzkirchen ganz baufällig. Er machte daher seinem Abt Gozbert den Vorschlag, den Zehent eines ganzen Jahrs zur Wiederherstellung der dem Einsturz drohenden Kirche anzulassen. 1) Abt Beringer († 1012) läßt die Klosterkirche mit Thürmen versehen. 2) Abt Ellinger bauete durch die Kunstfertigkeit eines seiner Mönche Edemeram hohe Gewölbe. 3) Gothelm läßt das Kloster Benedikt-

---

1) Pez. Anecd. T. VI. P. I. p. 165. n. 12.

2) Pez l. c. T. III. P. III. p. 508.

3) „Sanctuarium *testudinato opere* decoravit Ellingerus auxiliante sibi *Edemeramo monacho carpendario* ac custode Ecclesiae.

diktbeuern von Stein aufführen, wozu seine kunstreichen Mönche nicht wenig beytrugen. 4)

Tegernsee's Vorstand Eberhard (✝ 1091) ein besonderer Beförderer der Baukunst, umgab sein Kloster mit Mauern, und errichtete mehrere Kirchen, worunter sich besonders die von Gmünd ausnahm. 5) Gleichen Eifer zeigte Rupert, (✝ 1186.) der die Klosterkirche neu von Stein aufführen läßt, worüber er vom Domkapitel in Freysing ein Belobungsschreiben erhielt. 6)

Die religiöse Kultur, und der wilde Verfolgungsgeist scheinen der Baukunst ein neues Leben gegeben zu haben. Bischof Altmann von Passau ließ beynahe alle Kirchen seines Sprengels von Stein erbauen, und das Kloster Rottenbuch stellte er durch seine mitgebrach-

4) Mon. Boic. Vol. VII. p. 14.

5) Pez l. c. T. III. P. III. p. 515. ecclesiam *lapideam* in villa *Gemunden* erexit.

6) Pez l. c. T. VI. P. II. p. 17. n. 24. Rupert erbaute auch im Kreuth 1184 eine steinerne Kirche. (§. 24.) Pez l. c. T. III. P. III. pag. 589. cap. 35.

brachten Geistlichen her. 7) Seitdem Otto Bischof von Bamberg Prifling stiftete, war dort alles in reger Thätigkeit, mit Erbauung von Kirchen und Altären, mit Herstellung großer und hoher Gewölbe beschäftigt. 8) Kl. Scheuern, zweymal durch Feuersbrünste vernichtet, stieg das drittemal um so herrlicher empor. 9)

Wer sich einen Begriff von der Pracht, mit welcher man diese religiöse Gebäude aufführte, machen will, darf nur die herrliche Domkirche in Regensburg betrachten, wodurch sich Bischof Heinrich ein ewiges Denkmal stiftete; sie zeichnet sich wegen ihrer äußerlichen soliden Pracht, und wegen den vielen künstlichen steinmezischen Arbeiten vorzüglich aus. 10)

---

7) Berthold. Conftant. ad ann. 1091. apud Grünwald. origg. Raitenb. Vol. I. p. 81. fq.

8) M. B. Vol. XIII. p. 27. n. 37.

9) M. B. Vol. X. p. 397.

10) Zirngibl. neueste Abhandlung der baierif. Akad. S. 124. Die Domkirche wurde um's Jahr 1279 vollendet.

§. 87. Das prächtige Ansehen, das man den Kirchen zu geben suchte, veranlaßte die Ausbildung verschiedener Künste.

a) Der schon so oft gerühmte Abt Gozbert von Tegernsee war meines Wissens der erste, der in seinem Kloster eine Glockengießerey anlegte, und wozu er sich den Künstler vom Bischof Godschalk in Freysing, 1) das Materiale aber von einem ausländischen Freund kommen ließ. 2) Die Tegernseer Mönche erlern-

---

1) Meichelb. hist. fris. T. I. P. II. p. 471. n. 2. Der verlangte Künstler hieß Adalric.

2) Pez Anecd. T. VI. P. I. p. 129. n. 16. Gozpertus ad P . . . . „Plures anni computantur, quod nativum solum dereliquistis, et regiones adiistis ignotas, in quibus, ut libenter audivimus, etiam satis abunde ditati estis. — Rogamus nobis transmitti aliquantum *cupri*, *stagni*, sive etiam *plumbi*. Volumus enim, si Deus praeibit, *grandem fundere campanam* ad honorem Dei et S. Quirini. His enim omnibus exhaustae sunt *nostrae patriae civitates*, nec ullo pretio aliquid istiusmodi possumus comparare. Man sieht aus dieser Beschreibung von selbst die Beschwerlichkeiten ein, welche der Aufnahme dieser Kunst noch entgegen waren. Wie gut kam also den Klöstern der Bergbau zu statten? um wie

lernten diese Kunst, wie sich aus dem Unterricht schließen läßt, den Froumund seiner Briefsammlung einverleibte, und welchen ich, den Litteratoren zu Liebe, im Anhange Nr. I. liefere. Abt Herrand († nach 1046.) scheint sich noch mit der Gießerey abgegeben zu haben, weil er nach Benediktbeuern eine Glocke schenkte. 3) Bald nachher lesen wir schon von einem ordentlichen Unterricht in der Gießkunst, dergleichen Thiemo in Niederalteich erhielt; (§. 11. n. 17.) oder der Mönch Eberhard von Freysing in seiner Anleitung zur Verfertigung

wie viel leichter wurde dadurch die Ausübung der Kunst gemacht? — Kloster Benediktbeuern erhielt im Jahr 1155. von Kr. Friederich I. die Freyheit auf Erz zu graben; (Mon. Boic. Vol. VII. p. 106. sq.) Tegernsee 1163 auf Salz und Metall. (Mon. Boic. Vol. VI. pag. 176. sq.) Früher schon circ. 1003. erhielt der Abt des letztern Klosters Bernger durch einen Landeigenthümer Ernest bey einer Uebergabe die vena ferri mit; (Mon. Boic. Vol. VI. p. 9.) dem Klost. Rott entgegen ertheilte erst Kr. Philipp die Erlaubniß auf Eisen zu graben. (Mon. Boic. Vol. I. p. 369.) Von Benediktbeuern bringt Meichelbeck (chronic. Benedictobur. P. I. p. 129.) sogar eine Münze auf.

3) Mon. Boic. Vol. VII. p. 15.

tigung der Orgelpfeiffen ertheilte. (§. 66. n. 19.) Im Jahr 1128. war das Gießen eine allgemeine Beschäftigung der Mönche von St. Peter in Salzburg, die aber aus Unvorsichtigkeit das Kloster damit anzündeten. 4) Abt Bernger von St. Emmeram († 120/.) war, so viel ich weiß, der erste, welcher eine Wasserleitung in bleiernen Teichen veranstaltete. 5)

b) Bald wurden auch zur Verherrlichung des Gotteshauses Bilder von Stein, Metall, oder anderer künstlicher Arbeit aufgestellt. Die Canonici von Benediktbeuern bereiteten dem hl. Tertulin eine steinerne Sarge, 6) bis sie, aufgefodert vom Bischof Godschalk in Freysing, eine silberne herstellten. 7) Man verstand schon die Kunst, Arbeiten von Bronze

4) Mon. Boic. Vol. XIV. p. 394. Um das Jahr 1135. erscheint in den Urkunden von Herrn Chiemsee: „Roudbertus campanarum fusor." Mon. Boic. Vol. II. p. 298. n. 52.

5) M. B. Vol. XIV. pag. 367. „an. dom. 1201. obiit Perngerus abbas (Emmeramensis.) qui fecit *acquae ductum plumbeum, sive cannas.*"

6) M. B. Vol. VII. p. 11.

7) M. B. Vol. cit. p. 12.

Bronze zu machen. 8) Mönche selbst trugen schon den Beynamen eines Goldarbeiters. 9)

Wir hörten oben (§. 23.) von dem künstlichen Unterricht in der Mechanik, den Thiemo, nachmals Erzbischof in Salzburg, zu Niederalteich erhielt. Hier ist der Ort, seine Kunstarbeiten damaliger Zeit, so viel uns davon übrigt, aufzuzählen. Kloster Admont verehrt, von seiner Hand verfertigt, das Bildniß der schmerzhaften Mutter; St. Peter in Salzburg erfreut sich eines Marienbildes aus gegossenen Stein, eines Christophs aus Helfenbein

8) M. B. Vol. XIV. p. 394. „Inter caetera autem hujus incendii dispendia tres coronas satis fabre factas cum picturis *et variis celaturis* absumpsit.“ Vergl. l. c. mit p. 378.

9) M. B. Vol. V. p. 384. vom Klost. Alderspach. „Fr. Heinricus *aurifaber*. In Benediktbeuern erscheint um das Jahr 1160. Heinricus aurifex de Laine gruben. M. B. Vol. VII. p. 58. Auch bey Kl. Weltenburg (M. B. Vol. XIII. p. 342. 345.) kommen „Herman Sach, et frater ejus Heinric, Salman Wirnt aurifices“ vor. Diese nämlichen erscheinen auch bey St. Emmeram. „Heimo aurifex, Lintwinus filius ejus, Salman Wirnt, aurifices — (Pez Anecd. T. I. P. III. p. 180. sq. c. 196.

bein, und Benedikts aus Holz geschnitzt; ähnliche Kunststücke besitzen Niederalteich, und Kremsmünster. 10) Seine Grabschrift: „artibus instructus variis“ etc. ist nach dem Anschlag damaliger Zeiten gewiß nicht übertrieben. 11)

Zunächst an den Thiemo reiht sich der Künstler Wernher von Tegernsee, dessen oben (§. 84. n. 4.) mit Ehren gedacht, und dessen Kunstwerke auch der Nachkommenschaft bekannt wurden. Gleiches Lob verdient ein anderer Wernher aus dem nämlichen Kloster, (§. 83. n 4.) der aber um ein ganzes Jahrhundert später lebte, und die Kirche seines Stifts mit Kunstprodukten des Fleißes ausschmückte. 12)

Auch im XIII. Jahrhundert war der Kunstgeist in den Klöstern noch nicht erloschen. Ein Canonicus von Diessen verfertigte um das J. 1240.

10) Lackner Memor. Niederaltacens. pag. 14. nn. h. m. n. vergl. chronic. noviss. St. Petri in Salzb. p. 196.

11) Lackner. l. c. p. 17.

12) M. B. Vol. VI. p. 123. vergl. Pez Anecd. T. III. P. III. p. 522.

1240. das Bildniß der Jungfrau Maria, und ein silbernes Rauchfaß. 13)

So

---

13) Mon. Boic. Vol. VIII. p. 146. „Item laudavimus ad petitionem prelibati fratris nostri H. (ermanni.) quod *imago* beate et venerabilis Dei genitricis perpetue Virginis Marie, et *thuribulum argenteum*, que ambo idem Hainricus (soll Hermannus heißen) confabricavit, ad sepulturam Sacerdotum pariter deportarentur. actum 1241." Schon aus dem Zusammenhange der Urkunden ergiebt sich, daß Heinrich statt Hermann gesetzt wurde; und Luitolds Necrolog von Diessen setzt diese Behauptung ausser Zweifel, in dem VII. Kal. Jul. diese Stelle vorkömmt: „Hermannus conversus nostre Congregat. frater obiit, qui *imaginem S. Mariae* V. et brachium S. Nicolai, et Cyborium, et duas cruces meliores, et ceptrum, et turribulum argenteum confabricavit, et aliis plerisque laboribus suis Thesaurum Ecclesiae nostrae multiplicavit. (Oefel. script. Rer. Boic. T. II. p. 663.) Zwar gab es in diesen auch einen Heinrich, der solche Kunstarbeiten verfertigte, der aber um ein halbes Jahrhundert später lebte, und 1315. starb. „Hainricus Faber Presb. et Canonicus n. C. Frater obiit. 1315. (Oefele l. c. T. II. p. 654.) Herrmanns Kunstarbeiten wurden 1274. durch einen Maler und einem Goldschmid entwendet. (Oefel. l. c. II. pag. 649.)

So groß war der fromme Eifer, und strebsame Geist der Mönche, zur Verherrlichung des Gottesdienstes etwas beyzutragen, und so groß der Einfluß, der nach und nach auf das ganze Land wohlthätig zurück wirkte.

§. 88. c) Kaum sollte man glauben, daß man bey der Kostbarkeit des Goldes und Silbers schon im Anfang des XI. Jahrhunderts dieses Materiale zur Verschönerung der Mauern gebrauchte. Abt Bernger von Tegernsee ließ die Wände um den Choraltar herum mit Gold und Silber reichlich belegen. 1) Die Anzahl von vergoldeten Kelchen und Kreuzen stieg mit jedem Jahrzehend. 2)

d) Vorzüglich wurde die Stickerey zu gottesdienstlichen Kleidungen sehr betrieben. Der hohe Priester erschien bey seiner geistlichen Amtsverrichtung in möglichster Pracht, mit Seide und Gold reichlich geziert. Abt Gotthelm von Benediktbeuern († 1062.) zeigte einen musterhaften Fleiß, einen kostbaren Kirchen-

1) Pez Anecd. T. III. p. III. p. 508. „parietes circa altare principale *auro et argento decoratae.*

2) Mon Boic. Vol. VI. pag. 123. Vol. XIII. p. 321. etc.

chenornat zu sammeln. 3) Geistliche und Weltliche beeiferten sich zur Verherrlichung des priesterlichen Anzuges etwas beyzutragen. Ein Mönch von St. Emmeram Engilmar lieferte ein Meßhemd von Gold, Silber, und Scharlach durchwirkt. 4) Gepa, ein adeliches Frauenzimmer stickte in Seide und Gold für Kl. Thierhaupten. 5)

e) Auch die Tapeten waren eine gewöhnliche Verzierung der Kirchen, mit welchen man sie behängte. Kl. Weltenburg hatte mehrere Arbeiter, die Tapeten lieferten, und als solche in den Urkunden dieses Zeitraumes unterschrieben. 6)

Von der Kunst und Kostbarkeit der Tapeten, mit welcher sie verfertigt wurden, zeigen die Arbeiten des Sibot Chenich von Hohen-

---

3) M. B. Vol. VII. p. 14. sq.

4) Pez Anecd. T. I. P. III. p. 112. c. 60. sieh auch oben §. 87. n. 12.

5) M. B. Vol. XV. p. 140.

6) M. B. Vol. VIII. p. 450. „Meginwart et Gerwich tapetiarii de Weltenburch. Auch bey andern Klöstern finden wir diese Künstler. Z. B. M. B. Vol. IX. p. 473. Aschwin Tapeciarius bey Weyhenstephan; und M. B. Vol. II. p. 303. Fridericus Tapifex bey Chiemsee.

Hohenmos, der für die Klosterkirche Wessobrunn Tapeten von besonderer Kunst und Kostbarkeit machte. In einer derselben waren die apocalyptischen Erscheinungen des hl. Joannes eingestickt. 7)

f) Endlich zeigen sich auch Spuren von Musiv-Arbeit. Abt Eberhard († 1091.) von Tegernsee ließ den Boden seiner Klosterkirche mit verschiedenen Steinarten zierlich auslegen, und gab hiermit den ersten öffentlich bekannten Beweiß, daß die Baiern auch in dieser Kunst nicht mehr unerfahren waren. Schade! daß die immerwährenden Veränderungen keine Spur mehr davon übrig ließen. — 8)

§. 89.

---

7) Leutner histor. Wessofont. P. I. p. 235. n. 2. „Alberti abbatis studium colendi sanctos - testantur duo tapetes, sive vela, parietibus templi in ornamentum destinata, *picturae mirabilis ac variae texturae*, in quorum *uno visiones apocalypticae S. Ioannis exhibebantur*, *multis*, *ut apparet*, *imaginibus expressae. Texturam vero et picturam* perfecit, ut subscriptum suo loco nomen indicat, *Sibotto chenich de Hohemos*, qui num caenobii nostri monachus fuerit, vel aliunde accitus artifex, nondum comperimus.“ Albert war seit 1220. bey der Abtey.

8) Pez Anecd. T. III. P. III. p. 515. „Post haec pavi-

§. 89. Während der eine Theil von Mönchen Kunstprodukte für den Gottesdienst lieferte, besorgte der andere die litterarischen Arbeiten. Die gelehrten Klostergeistlichen von St. Emmeram beschäftigten sich nach Othlonus Anzeige (§. 11.) spherae, et horologii, et astrolabii labore; Wilhelm 1) verfertigte

pavimentum in choro et ecclesia *vario lapidum artificio* decoravit, cujus pavimenti propter ruinas et novas structuras vestigia nulla amplius comparent." Bey dieser Angabe halte ich mich bloß an den Ausdruck: Spuren von Musiv-Arbeit, und lasse also unentschieden, ob sie nicht bloß eingelegte Arbeit von vielfärbigen Steinen war, welche bey den Alten opus tessellatum, und Lithostratum genannt wurde, und weit älter, zugleich aber auch die Mutter der Musiv-Malerey ist. Das Wort Musiv, so wie diese Art der Malerey selbst stammt aus dem Orient, und vermuthlich aus Persien her, von da beyde zur Zeit des griechischen Kaiserthums nach Constantinopel, und von da in das übrige Europa gebracht wurden. Die Franzosen haben dieses Wort in Mosaique verderbt, woraus denn viele Teutsche das noch mehr verderbte musaisch, und mosaisch gemacht haben. Vergl. Adelungs Wörterbuch. Th. III. S. 624. Musiv-Arbeit.

1) Im Garten zu St. Emmeram stehen noch zwey stei-

tigte mathematische, (§. 65.) und Otker musikalische Instrumente. (§. 66.) In Tegernsee legte man, wie die ganze Beschreibung verräth, einen botanischen Garten an, und Benediktbeuern folgte darin nach. (§. 68.) Benediktbeuermönche untersuchten die Naturerscheinungen, wir wir ein Beyspiel an dem Wildbad Heilbrunn haben. 2) So war alles beschäftigt, eigenes und fremdes Wohl zu befördern; man arbeitete gleichsam in die Wette, etwas zum Besten der Menschheit, wenn sie daran Antheil nehmen wollte, zu wirken.

§. 90. Handarbeit war ein Grundgesetz des Ordens. Daher finden wir, daß sich die Mönche ihre Bedürfniße selbst beyschaften. Gothelm von Benediktbeuern strickte seine Fischernetze, (§. 10. n. 19.) den Tegernseer Mönchen nahm sie Graf Thiemo ab. 1) Fischernetze müssen also keine unbedeutende Sachen gewesen seyn, da es ein reicher Graf der Mühe

---

steinerne Statuen, die vom heil. Willhelm gesetzt wurden. Sie werden itzt abgezeichnet, und mit einer Abhandlung im Druck erscheinen.

2) Pez l. c. T. III. P. III. p. 652. cap. 3.

1) Pez Anecd. T. VI. P. I. p. 143. n. 5.

Mühe werth hielt, dieselben mit Gewalt an sich zu bringen.

Die Hausbedürfnisse an Kleidung, u. d. gl. setzten viele Menschenhände in Bewegung. Froumund verlangt von seinem Mitbruder Pabo eine Winterkleidung; 2) die nämliche Bitte stellt er auch an seinen Abt. 3)

Die Oekonomie machte verschiedene Werkzeuge nothwendig. Ein altes Glossarium von Benediktbeuern, welches größtentheils zur Oekonomie gehörige Gegenstände enthält, macht uns mit ihrer wirthschaftlichen Einrichtung bekannt. Wir finden darin Kornhäuser, Speicher, Siebe (cribra) Getreidmaase, Ställe,

Pfer-

---

2) Pez l. c. p. 162. n. 7. rogo vos, ut mittatis mihi duos *Wantos hispidos fulinos*, *aut fiberinos*, *vel vulpinos*, quibus indutus vitare valeam periculum frigoris in manibus. Aus dem letztern Beysatz sieht man, daß diese Kleidungsstücke Handschuhe waren. *Sulinos*, welches Wort ich nirgends auffand, erkläre ich mir vom Worte suilis: also einen Schweinpelz. Die übrigen Ausdrücke betreffen Biberhäute, und Fuchsbälge.

3) Pez l. c. p. 168. n. 3. Aus diesen können wir uns erklären, warum bey den Klöstern so viele Fellarbeiter (pellifices,) und Weber (textores) angetroffen werden. Das Klosterpersonal foderte Leinwand, Bettdecken, Kleider u. dergl.

Pferde, Ochsen, Kühe, Geise, Schweine, Wagen, Pflüge, Räder u. d. gl. mehr. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß lange Zeit die Mönche dieß alles selbst besorgten; bis endlich auch sie ein Geist der Trägheit, die nützlichen Beschäftigungen aufzugeben, verleitete, wodurch aber auch dieser Stand seine innere Ruhe, und sein äußeres Ansehen verlor.

§. 91. Aus allen bisher aufgezählten Belegen wollen wir nun ein Resultat ziehen, das dem Geist der Orden angemessen ist. Tugend und Arbeitsamkeit waren die Grundgesetze, die in jedem Orden lagen; nur schlug bey dem einen diese, bey dem andern jene vor — bey einem dritten endlich wurden diese beeden Zwecke vereinigt.

Mehrere Jahrhunderte hindurch lebte man seinem Berufe gewissenhaft nach. Man bebaute das Land, machte öde Plätze urbar — man lehrte und unterrichtete die Jugend in allen Fächern — man betrieb die Ausbildung nützlicher Künste, oder man schafte wenigst zur Verbreitung eine erwünschte Gelegenheit. Sollten diese Männer keine Dankbarkeit der Nachkommenschaft verdienen? — ist es billig, ihre Arbeiten und Verdienste mit niedrigem Hohn zu belegen? Geziemt es den Schüler, seinen Lehrer zu verachten, weil ihm dieser

den

den Weg zur bessern Kultur zeigte? daß Baiern, einst eine große Wildniß, ein besseres und glückliches Land wurde, verdankt es allein der Geistlichkeit, und ihrer Anleitung. So viel geschah von außen.

Von innen hob sich der Geist zur Anschauung empor; was niedrige Seelen verachten, ist ihr höchster Ruhm. Vom Gewühl der Welt zurückgezogen, erhob der fromme Mönch seine Hände zum Himmel empor, um über das ganze Land Gottes Seegen zu erflehen; dem Fürsten Weisheit, und dem Volk den Frieden zu schenken.

Dies ist meiner festen Ueberzeugung nach das Bild aller Orden, die während diesem Zeitraum entstanden sind. Wich man da und dort von seiner Vorschrift ab, rissen nach und nach Gebrechen ein; so sind dieß Fehler der Menschheit, nicht der Orden. Die Oberaufsicht hätte diesen schädlichen Auswüchsen vorbeugen können und sollen. Wenn man die Fehler rügt, soll man das Gute nicht verschweigen. Die Orden stellten Männer auf, die bey ihrem eisernen Fleiß Werke lieferten, die zur Zeit der Erscheinung von ausgebreiteten Nutzen waren, und welchen man auch itzt noch die Brauchbarkeit nicht absprechen kann. Nütze man sie mit dankbarer Achtung, und

ver-

und vergesse nie die weise Regel: „dies diem docet.“ Wir haben auch noch nicht die höchste Stufe der Weisheit errungen; unsere Nachkommen werden vorrücken; aber, wenn sie billig denken, so werden sie die Verdienste ihrer Voreltern nie mißkennen. — Geben doch wir nicht ein rohes Beyspiel, wie man gegen Verdienste der Vorzeit undankbar seyn könne! —

Ende
des zweyten Theils.

Anhang.

Nro. I.

De menſura cere et Metallion operibus fuſilibus.

In fundendis operibus, cujus ponderis metallum quodlibet ad certum cere pondus reſpondere debeat. Ad cere unciam unam ſtagni uncie VII., et denarii XVII. eris albi uncie VIII., et denarii XVI. eris cupri uncie IX, et denarii III. Argenti uncie X., et denarii XII. Plumbi uncie XII, et denarii VI. auri uncie XIX, et denarii VIII. Et ſi cere fuerit libra, ſtagni VII libre et unciarum X, et denariorum IV mittendi ſunt; quia quot uncias cera habuerit, tot VII, et XVII denarios ſtagni pondus habere debebit. Et ideo, ſi cere fuerit libra, id eſt, XII. uncie, duodecies VII. uncias ſtagni, que faciunt VII. libras, et duodecies XVII. dena-

denarii mittendi ſunt, qui faciunt CCIV denarios, id eſt, uncias X. et denarios IIII. ſi fuerit cere, libra, eris albi libre VIII. ſumende ſunt, et duodecies XVI denarii, quod ſunt CXCII denarii, qui faciunt uncias VIIII et denarios XII. In libram cere eris cupri libre VIIII et denarii XII. mittendi ſunt. Sic in libram cere auricalchi libre VIIII, et duodecies III denarii, qui faciunt unciam unam et denarios XVI. Contra libram cere argenti libre X et duodecies XII denarii. Simili modo in libram cere plumbi libre XII. et duodecies VI. denarii mittendi ſunt. In auri fuſione contra libram cere, auri libre XVIIII. et duodecies VIII. denarii, quod ſunt uncie III. et denarii XVI.

Ex Cod. Froumundi ad fin. Saec. X.

Nro. II.

Hi ſunt omnes colores, quibus utimur in picturis librorum atque murorum, laqueariorum et lignorum, qui verniſo firmanda ſunt, ne aſſidua tractatione manuum violentur, vel deleantur, ut ſunt tabulae, cruces atque ſcutellae et cetera ornamenta. Lazur graecum, cincibrium viride ex cupro, ceroſa, minium, ſinopide, lac, auripicmentum, carmin, oger, prunrot, niger color, qui ſumitur de caldariis.

riis. Hi omnes colores inducantur libris depingendis, temperatis autem claro et vitello vel gummi cerasi, quod gummi debet mollificari in aqua per integram noctem, et in crastinum, cum bene liquefactum fuerit, colatur per nitidum pannum, et sic misceatur coloribus, vel etiam, cum liquefactum fuerit in aqua vel vino, tunc coquatur cum eodem vino in olla, non in patella, et sinatur aliquamdiu ebulire et despumetur; caveatur tamen, nequid gummi cum spuma exeat. Cum vero gummi coctum et liquefactum fuerit ad instar aquae, nihil coagulationis habens, refrigeretur, et uteretur eo in coloribus. Durat enim in annum, si bene servatur, vires non perdens. Quidquid enim ex hoc glutine in libris pingitur, firmum erit. In laquearibus et in muris non valet, qua humidae naturae est.

Ex Cod. Sant-petrens. Saec. XII — XIII.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sinnstörende Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lies
2	18	immer durch	immer mehr durch
11	21	p. 223	p. 323
19	26	classinens.	cassinens.
21	28	De Sud	De stud.
26	3	Götterhuine	Götterhäyne
—	20	monasteria	monasterio
27	2	Geschlecht: und	Geschlecht, und
30	19	Scholiiner de Sxnod.	Scholliner de Synod.
—	20	Seholam	Scholam
—	27	Prienzen	Prinzen
31	9	Stifeung	Stiftung
—	21	elegentia	elegantia
—	25	familiatitatis	familiaritatis
39	9	zu den	zu Achen den
44	5	commerantes	commorantes
46	27	Th. S.	Th. I. S.
51	1 u. 2	und Schola claustralis	und hieß Schola claustralis
—	10	Zerstörung; wie	Zerstörung, wie
53	28	p. 199	p. 99
55	9	Der Charakter	§. 22. Der Charakter

Seite	Zeile	statt	lies
59	7	dahin schickten, Nun	dahin schickten. Nun
60	25	civitatam	civitatem
62	17	insidiatur; ac	insidiatur, ac
—	26	parochia. res	parochia, res
—	28	Putore	Tutore
65	24	300 bis 8000	3000 bis 8000
69	14	wesentlich	wechselseitig
70	15	proterimus	poterimus
73	1	ersprießlichen	erspriesslichsten
80	lin. ult.	connit	contemnit
81	9	rita	merita
—	16	mediam	medium
84	14	Redensarten	Versarten
87	3	Bonthius	Boethius
88	4	§. 4	§. 31.
—	17	Ueberschriften	Abschriften
94	21	P. 132	p. 182
96	7	sondern noch	sondern wir besitzen noch
97	16	Das berühmte	Das berühmteste
98	21	apendes	appendes
—	22	Tyare	Tyara
—	—	cadet	caedet
99	12	Deciden	Druiden
100	23	de compositionibus	de compositoribus
102	18	Absichten	Ansichten
—	27	fol. 132	fol. 332.
104	16	808	848
—	22	† 9[illegible]0	† 935
107	25	Raspertus	Ratpertus
110	8	Bonthius	Boethius
114	16	Sätzen	Schätzen
117	17	Goldsalks	Godschalks
118	9	trug	trugen

Seite	Zeile	statt	lies
118	16	Pirnins	Pirmins
119	3	Hülfsquelle der moralischen	Hülfsquelle galten die moralischen
—	25	epist.	epist. 2.
124	22	epist. 112.	epist. 12.
125	8	(§ c	(✝ c
128	22	Masivarbeiten	Musivarbeiten
—	27	p. 804	304
140	6	Tutore	Tutone
158	20	S. 438	S. 348.
161	25	p. 225. cap. cap. 3.	p. 525. cap. 3.
186	24	tam divinum	tam ad divinum
189	26	Diudimo	Dindimo
193	3	einzutauchen	einzutauschen
201	7	dictandi	dictanti
213	14	bey uns in	bey uns und in
215	lin.ult.	beschenkt	geschenkt
216	19	monchali	monachali
217	16	ex codens.	ex cod. ms.
—	lin.ult.	Vol. XIII.	Vol. III.
220	27	arte sutoria	arte sartoria
227	21	1273	1293
229	10	der selbst	der daselbst
230	14	adhaerere etc	adhaerere et
238	2	Scheure	Scheuern
—	24	studemirgens	studens ingens
239	25	um hier	um für
242	10	bleiben	blieben
243	4	verwinkelt	verwickelt
259	6	§. 35.	§. 27.
263	23	und geistige	als geistige
264	10	arbeitete	bearbeitete
269	10	möglich war	nicht möglich war
279	20	Oettner	Oetter
283	8	die	der

Seite	Zeile	statt	lies
288	16	Naturalien	Materialien
296	20	angustiora	augustiora
298	12	Ginfrid	Reginfrid
299	17	Karte nach	Karte nicht nach
319	9	9)	8)
331	1	Poecius	Poncius
348	13	p. 154.	p. 6.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Günthner, Sebastian,

Geschichte der litterarischen Anstalten in Baiern ein Versuch

Bd.: 1

München 1810

Bibl.Mont. 4203-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10724553-0